943.082
H694e

Laurin Collection
Hoover War Library

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Volkskrieg an der Loire

im Herbst 1870.

Unter Benutzung von amtlichen Schriftstücken, Tagebüchern und Aufzeichnungen von Mitkämpfern

dargestellt

von

Fritz Hoenig.

Dritter Band:

Die entscheidenden Tage von Orléans.

Berlin 1896.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68–71.

Digitized by Google

Die

entscheidenden Tage von Orléans

im Herbst 1870.

Dargestellt

von

Fritz Hoenig.
II

Erster Theil.

Maizières—Villepion. Der Angriff auf Paris.

Mit zehn Kartenbeilagen.

Berlin 1896.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68–71.

Digitized by Google

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

411827

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Wiewohl es ursprünglich nicht meine Absicht war, den „Volkskrieg an der Loire“ schon jetzt fortzusetzen, bestimmten mich doch viele Aufforderungen, namentlich öffentlich ausgesprochene Wünsche einiger Historiker, meinen Entschluß zu ändern. Zugleich floß mir ein unerwartet reiches Material von den verschiedensten Seiten zu, aus dem ich ersah, daß Aufschlüsse von Bedeutung kaum noch erwartet werden können.

Die „entscheidenden Tage von Orléans“ zwingen, die Darstellung der vielen taktischen Zusammenstöße, die in jenem kurzen Zeitraume stattfanden, einzuschränken, wenn die großen Ereignisse nicht durch die Menge der kleinen Begebenheiten überwuchert werden sollen. Aus diesem Grunde glaubte ich den Nachdruck auf die charakteristischen Erscheinungen dieses Zeitraumes legen zu müssen, nämlich auf den Uebergang aus der strategischen Defensive in die Offensive und auf das operative und taktische Zusammenwirken beider Armeen, die sich in unmittelbarer Berührung mit einem an Zahl bedeutend überlegenen Feinde befanden, bis nach der Einnahme von Orléans.

Die Geschichtsdarstellung darf hierbei nicht unterlassen, möglichst tief in das Entstehen der großen Entschlüsse einzudringen; das ist nicht nur ihre anziehendste, sondern auch ihre wichtigste Aufgabe bei der Darstellung der Ereignisse. Die Hauptschwierigkeit beruht darin, die richtige Grenze zwischen einzelnen und allgemeinen Erscheinungen, zwischen den kleinen und großen Begebenheiten zu finden und festzuhalten.

Daß dieſe Aufgabe dem Verfaſſer vielfach eine ſchmerzliche Entſagung auferlegt, iſt wohl einleuchtend; allein die kleinen Intereſſen werden immer gegen die großen zurücktreten müſſen, nur muß bei beiden das Weſen der Sache zu ſeinem Recht kommen.

Am Schluß des zweiten Bandes habe ich den kommenden Ereigniſſen etwas vorgegriffen, da es bei der Herausgabe des erſten und zweiten Bandes meine Abſicht war, das Werk vorläufig nicht fortzuſetzen. Es wird deshalb nöthig, mit der Darſtellung der beiderſeitigen Begebenheiten am 29. November zu beginnen.

Die Stoffeintheilung ließ ſich nicht mechaniſch durchführen. Ich beſchloß deshalb eine Gliederung in drei Bände, gleichviel welchen Umfangs. Der dritte Band ſchließt mit dem Treffen von Villepion ab, der vierte Band mit der Schlacht von Loigny—Poupry, der fünfte Band, für den alles Material vorliegt, ſoll im Winter 1896 erſcheinen und bis zum 5. Dezember reichen.

Die hiſtoriſche Kritik rügte bei den beiden erſten Bänden, daß ich nicht überall die Quellen meiner Angaben genannt habe. Das ließ ſich auch hier nicht in dem Maße durchführen, wie ich es ſelbſt für wünſchenswerth halte. Allein manche Herren, die mich durch werthvolle Angaben zu hohem Danke verpflichtet haben, wünſchen nicht genannt zu werden, anderen verbietet es ihre Stellung. Ueberall, wo ich dieſe Rückſichten nicht zu beobachten hatte, ſind die Quellen deutlich angegeben.

Die Abſchriften, welche ich dem Kriegsarchiv des Großen Generalſtabes entnehmen durfte, reichen bis zum 2. Dezember nachmittags, d. h. bis zu der Zeit, da der Befehl an Prinz Friedrich Karl zum Angriff auf Orléans erlaſſen wurde. (Das hierauf Bezug nehmende Schreiben König Wilhelms I. iſt I, S. 410 abgedruckt.)

Der operative Rückblick im zweiten Bande, S. 330 bis 365, ließ ſich nur auf Grund eines Studiums der Akten über den 2. Dezember hinaus ſchreiben. Dabei ſtand im Vordergrunde meines Intereſſes Alles, was mit der Strategie zuſammenhängt, alſo namentlich die Verfügung über die Kavallerie-Diviſionen und ihre Berichterſtattung. Zu

jener Zeit hielt ich Abschriften nicht für nöthig; für meinen damaligen Plan genügte die bloße Kenntniß der Dinge operativer Natur. Nur bei der 4. Kavallerie-Division machte ich mir einige Notizen über den 1. Dezember und kopirte die Berichte über den 2. Dezember, weil ich zwischen dem Generalstabswerk und diesen Berichten Abweichungen gewahrte. Ich weise darauf im Text wiederholt hin und füge die beiden Aktenstücke*) bei, damit der Leser selber sich durch Vergleiche ein zutreffendes Urtheil über die Führung der 4. Kavallerie-Division bilde.

Der Prinz Albrecht von Preußen besaß mehrbändige, mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführte Aufzeichnungen, die leider auf seinen Wunsch unmittelbar nach seinem Tode verbrannt wurden. Sehr werthvolle Notizen von des Prinzen Hand wurden jedoch vor Zerstörung gerettet; sie geben wichtigen Aufschluß über den Charakter, das hohe patriotische Empfinden und die entscheidende Thätigkeit des Prinzen als Führer am 2. Dezember 1870.

Auf Grund dieser Notizen und anderer zeitgenössischer Aufzeichnungen wurde dem Kaiser Wilhelm am 25. Dezember 1871 in Gegenwart des Prinzen Albrecht von Preußen ein ausführlicher Vortrag über des Prinzen Thätigkeit am 2. Dezember 1870 gehalten. Dieser Vortrag fand die volle Zustimmung des Prinzen, der in seiner strengen Wahrheitsliebe unbedingt sofort Einspruch erhoben hätte, wenn der Vortrag irgendwie vom Thatsächlichen abgewichen wäre. Diesen Vortrag, der ein gewichtiges Dokument bildet, habe ich meiner Darstellung zu Grunde gelegt.

Ueber den Zeitpunkt vom 2. Dezember nachmittags hinaus bot sich mir unerwartet reiches Material von vielen der damaligen leitenden Persönlichkeiten, Preußen und Bayern. Besonders kamen mir bei der wichtigen Aufgabe, die das 1. bayerische Korps gelöst hat, Auszüge zu statten, welche auf Grund der amtlichen bayerischen Akten und Tagebücher angefertigt waren, sowie eine Fülle von handschriftlichen Aufzeichnungen, deren Benutzung mir gewährt wurde. Kurz vor dem Tode des Generals v. Heinleth hatte ich mich an ihn mit der Bitte um Aufklärung über verschiedene wichtige Punkte gewandt. Mein letztes

*) Anlage II und III zum vierten Bande.

Schreiben konnte der General leider nicht mehr beantworten; doch gaben mir nach seinem Hinscheiden der General der Infanterie v. Muck und der Oberstlieutenant v. Flügel mit dankenswerther Bereitwilligkeit die erwünschten Aufschlüsse, die für die Beurtheilung der Geschehnisse auf bayerischer Seite — namentlich hinsichtlich der herrschenden Auffassung in der oberen Leitung — entscheidend sind.

Die militärische Kritik machte die Ausstellung, das Werk sei nicht genügend mit Operationsskizzen und Truppeneinzeichnungen versehen. Im Allgemeinen bin ich ein Gegner reichlicher Beigabe von Einzelskizzen, weil sie leicht zu oberflächlichem Durchlesen verleiten. Ich halte es für besser, den Leser zu zwingen, mit Zirkel und Bleistift zu arbeiten, die Truppenstellungen selbst einzuzeichnen; dann erst wird das Lesen zum Studium. Da jedoch das Generalstabswerk keine operativen Uebersichtskarten über die Ereignisse bei Orléans enthält, und da noch von keiner Seite ein Versuch gemacht worden ist, die beiderseitigen Operationen auf Plänen darzustellen, so habe ich meine Bedenken fallen lassen. Das Verständniß dieser Kriegsperiode wird dadurch wesentlich erleichtert.

Es gab ferner bis jetzt noch keinen Plan des Treffens von Villepion. Da es ein Typus eines größeren Rückzugsgefechtes auf deutscher Seite ist, so hielt ich die Festlegung der Stellungen nicht allein für historisch nothwendig, sondern auch taktisch für außerordentlich lehrreich. Der Herstellung des Planes stellten sich übrigens große Schwierigkeiten in den Weg, weil die Berichte und die vorhandenen Skizzen bedeutende Irrthümer und Auslassungen aufweisen.

Für die Schlacht von Loigny und das Treffen bei Villepion hat der amtlichen Darstellung eine ältere französische Generalstabskarte zu Grunde gelegen, der das Gelände 1870/71 in wichtigen Punkten nicht mehr entsprach. Es hat sorgsamer Vergleiche und Besichtigungen des Geländes bedurft, um die daraus entstandenen Irrthümer zu beseitigen, welche bedauerlicherweise in die neuesten Werke übergegangen sind. Ich schmeichle mir, daß die Schlacht von Loigny sowie das Treffen von Villepion nach Motiven, Ereignissen, Zeiten und Räumen jetzt erst wesentlich berichtigt zur Darstellung gelangt sind.

Die Zahl der Irrthümer auf deutscher und französischer Seite über das Treffen von Villepion und die Schlacht von Loigny ist so beträchtlich, daß ich nur an den wichtigsten Stellen die Berichtigungen für Historiker besonders vermerkt habe. Darin in Noten weiter zu gehen, empfahl sich nicht; es würde den Leser nur gestört und abgeleitet haben, ohne daß dem Historiker dadurch ein Dienst geleistet worden wäre.

Taktische Erörterungen habe ich nach Kräften zu beschränken gesucht. Nur bei solchen Geschehnissen, die bisher eine irrthümliche oder unzureichende Darstellung erfahren haben, und über deren Wirkung demgemäß noch Unklarheit herrschte, bin ich näher auf die Sache eingegangen. Ohne diese Beschränkung befürchtete ich, obwohl taktische Geschehnisse sich niemals genau wiederholen können, schon weil das Gelände, die moralische Verfassung der Truppen, von Anderem zu schweigen, stets wechseln, durch Darstellung dieser Ereignisse eine Ermüdung des Lesers, das schlimmste Hinderniß geistiger Arbeit.

Ueberall, wo es auf die Feststellung der Motive, Zeiten und Räume ankam, durfte ich mir, wie ich die Kriegsgeschichte auffasse, keine Schranken auferlegen. Ich konnte namentlich hinsichtlich der Motive und Auffassungen darin um so freier verfahren, als sie sich in amtlichen Aktenstücken nicht völlig entwickeln lassen. Es bedarf dazu vielmehr des sorgfältigen Studiums der Korrespondenzen, die mir in reichem Maße zur Verfügung standen. Die Besorgniß, zu breit zu werden, widerlegte einer unserer hervorragendsten Männer aus jener großen Zeit mit der Bemerkung, „ich solle mich durch derlei Einwände nicht beirren lassen. Wer einen Führer im Kriege richtig beurtheilen wolle, müsse sogar an jedem Tage feststellen, wie er geschlafen und sich genährt habe; denn diese Dinge seien von wesentlichem Einfluß auf Stimmung, Entschlußbereitschaft und namentlich auf die Abfassung der Befehle". Aehnlich äußert sich übrigens auch J. v. Verdy in seinem Werke „Im Großen Hauptquartier 1870/71".

Die Schlacht bei Loigny ist die einzige „Schlacht in der Ebene" in diesem Kriege. Sie behauptet schon deshalb eine besondere Stelle.

Es wird ſich jedoch zeigen, daß die Ebene heute durchaus nicht die einfachſte Unterlage für die Taktik der drei Waffen bildet. Trotzdem weiſen alle drei Waffen ſehr hohe Leiſtungen auf, die Artillerie die höchſten. Ohne die jedesmalige Vergegenwärtigung der beiderſeitigen Artillerieſtellungen iſt die Schlacht nicht zu verſtehen. Aus dieſem Grunde wurden die bezüglichen taktiſchen Skizzen beigefügt. Hinſichtlich der deutſchen Artillerieſtellungen glaube ich alle Zweifel beſeitigt zu haben, für die franzöſiſchen darf die gleiche Anforderung noch nicht geſtellt werden.

Für die Unterſtützung, die mir aus allen Kreiſen der Armee, beſonders von hohen Führern zu Theil geworden iſt, ſpreche ich meinen herzlichſten Dank aus.

Berlin, am 25jährig. Gedächtnißtage von Loigny, den 2. Dezbr. 1895.

Fritz Hoenig.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorbemerkung V

I. Der 29. November . . . . . 1—35

1. Die Vorgänge bei der II. Armee 1

Beim Oberkommando wird an eine Erneuerung des Angriffs und an eine Operation loingabwärts geglaubt S. 1. Der Prinz-Feldmarschall hält eine Wiederholung des Angriffs am 29. November für ausgeschlossen S. 3. Der Prinz-Feldmarschall zweifelt an einer Operation loingabwärts S. 5. Die Befehle von 12 und 12½ Uhr mittags S. 5. Auffassung des Oberkommandos um Mittag S. 6. Die Meldungen bis zum Abend des 29. November S. 8. Erwägungen über die Vorgänge beim Feinde S. 10. Der Prinz-Feldmarschall beschließt die Offensive S. 10. Montargis S. 13. Der Auftrag des Generals v. Kraatz S. 14. Standpunkt der II. Armee am Abend S. 16.

2. Die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung 17

Der Flankenmarsch der Armee-Abtheilung S. 17. Gefecht bei Barize S. 19. Maßregeln des Generals Chanzy S. 21. Die Gefechte bei Morgue und Villeamblain S. 21. Meldung der Armee-Abtheilung an die II. Armee S. 22. Eingang des Befehls der II. Armee von 12½ Uhr nachmittags, Maßnahmen der Armee-Abtheilung S. 22.

3. Die Vorgänge auf französischer Seite 26

Rückzug des 18. und 20. Korps S. 26. General des Pallières am 29. abends S. 27. Mißverständnisse und Irrthümer auf französischer Seite S. 28. Befehle d'Aurelles S. 30. Die Nachhut bei Maizières S. 32. Befehl Freycinets von 11¾ Uhr abends S. 33. Beiderseitige Lage am 29. abends S. 34.

II. Der 30. November . . . . . 36—161

1. Einleitender Umriß der Vorgänge auf französischer Seite 36

Die Entschlüsse in Tours bis 3 Uhr 35 Min. nachmittags S. 36. Der von Chanzy besorgte Angriff erfolgt nicht S. 38. Rückzug Crouzats S. 39.

2. Die Zusammenstöße vor der Front des 3. und 10. Armeekorps 39

Maßnahmen des 3. und 10. Armeekorps S. 39. Der Prinz-Feldmarschall begiebt sich nach Beaune la Rolande. Seine ersten

Seite

Anordnungen daselbst S. 40. Gefecht bei Montbarrois S. 42. 1. Gefecht bei Maizières S. 44. Entwickelung zum Angriff S. 44. Die Franzosen in Maizières S. 45. Fortgang des Angriffs S. 45. Eindringen der 79er in Maizières S. 45. Offensive der Franzosen S. 46. Die Meldungen des Obersten v. Valentini S. 46. Gegenoffensive der 16er S. 47. Die 37. Brigade wird zurückgerufen, Versammlung des 10. Korps bei Long Cour beschlossen S. 47. Abzug nach Les Côtelles S. 48. Umkehr der 57er S. 48. Verluste S. 49. 2. Gefecht bei Maizières S. 50. Gefecht bei Nancray S. 53. Gefecht bei Chambon S. 56. Erwägungen des Prinz-Feldmarschalls in den Mittagsstunden S. 57. Entschluß zur weiteren Defensive S. 60. Ergebnisse des Tages S. 60. Der Prinz-Feldmarschall kehrt nach Pithiviers zurück S. 64.

3. Die Zusammenkunft der Generale v. Stosch und v. Stiehle in Bazoches les Gallerandes 65

a. Die Wechselbeziehungen zwischen Paris und den Provinzen . . 67

Erste Erörterung über eine Belagerung von Paris S. 67. Einheitlichkeit der Auffassungen Moltkes und Roons S. 70. Erste Erwägungen über das Verfahren S. 70. Sperrung der Bahnlinie und des Rhein—Marne-Kanals S. 72. Anfänge der Kontroverse S. 73. Erkundungen, Beschluß des förmlichen Angriffs S. 75. Die Wahl der Hauptangriffsfront. Leitung des Angriffs S. 78. Thätigkeit des Vertheidigers S. 81. Soissons kapitulirt S. 82. Die Heranschaffung des Belagerungsmaterials wird eingestellt S. 82. Die Ressortverhältnisse S. 83. Ursachen der Verzögerung der Belagerung S. 84. Die Lage des Königs S. 91. Irrthümer des Generalstabes S. 92. Unterredung zwischen Graf Bismarck und Graf Moltke S. 93. Die Wechselbeziehungen zwischen der Hauptstadt und den Provinzen S. 94. Skizze der entscheidenden Maßnahmen gegen die Südfront von Paris S. 98. Dokumente für die hier gegebene Darlegung S. 99. Ausgang der Kontroverse S. 107.

b. Die Unterredung der Generale v. Stosch und v. Stiehle . . . 112

4. Die Verschiedenheit der strategischen Auffassungen des Grafen Moltke und des Generals v. Stiehle 117

5. Die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung 121

Schreiben des Prinz-Feldmarschalls an die Armee-Abtheilung von 6 Uhr abends S. 121. Abmarsch des Generals Schmidt S. 123. Befehl der Armee-Abtheilung für den 1. Dezember S. 124.

6. Der Kriegsrath in Saint Jean de la Ruelle 126

D'Aurelle telegraphisch zur Offensive aufgefordert S. 126. Die französischen Generale S. 130. d'Aurelle S. 131. General Chanzy S. 133. General des Pallières S. 135. General Borel S. 135. Léon Gambetta S. 136. de Freycinet S. 140. de Serres S. 142. Eröffnung des Kriegsraths durch de Freycinet S. 143. Irrthümer

Digitized by Google

Seite

de Freycinets S. 145. Der Plan Trochu-Ducrot S. 146. Die Einwürfe der Generale d'Aurelle und Borel S. 148. General Chanzy S. 148. Kompromißbemühungen S. 149. Kompromißversuch gescheitert S. 150. Freycinet zwingt den Generalen seinen Plan auf S. 151. Mißverständnisse S. 151. Beurtheilung des Planes de Freycinets S. 154. Beiderseitige Stellungen am 30. November abends S. 160.

III. Der 1. Dezember . . . . . 162—270

1. Die Anordnungen auf französischer Seite vom 1. Dezember früh bis 1½ Uhr nachmittags 162

Befehle des Generals d'Aurelle S. 162. Befehl des Generals Chanzy S. 162. Schreiben Chanzys an d'Aurelle S. 164. Antwort d'Aurelles S. 166. Bemerkungen S. 166.

2. Die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung bis 6 Uhr abends 167

Skizze der Vorposten und ihrer Veränderungen vom 30. November bis zum 2. Dezember S. 167. Auffassung der Lage bei der Armee-Abtheilung S. 170. General v. d. Tann wünscht Kavallerie ins Vorgelände S. 171. Die Erkundung des Generals v. Bernhardi S. 171. Begründung der Anordnungen des Prinzen Albrecht S. 172. Prinz Albrecht am 1. Dezember bis Mittag S. 174. Gleichzeitige Maßnahmen des Generals v. d. Tann S. 175. Die Vorgänge bei der 1. bayerischen Infanterie-Brigade bis zur zweiten Nachmittagsstunde S. 177. Ausführung der Erkundung durch General v. Bernhardi S. 181. General v. Dietl erhält vom General v. Bernhardi Mittheilung, daß er zurückmarschire S. 184. Erkundung der bayerischen Kürassier-Brigade S. 186. Zeitangaben S. 186. Bemerkungen S. 189. Vorposten der 10. Ulanen S. 191. Verhalten des Admirals Jauréguiberry S. 191. Bereitschaftsstellung des 1. bayerischen Korps S. 192. Abrücken des 1. bayerischen Korps in die Quartiere S. 192. Der Staffelmarsch der Franzosen S. 193. Der General Schmidt trifft im Hauptquartier zu Janville ein S. 193. Unterredung zwischen den Generalen v. Stosch und Schmidt S. 194. General v. Stosch begiebt sich zum Großherzog S. 195. General v. Stosch schlägt die Versammlung nach vorne vor S. 196. Beschluß der Offensive S. 197. Schreiben des Generals v. Stosch an General v. Stiehle S. 198. Befehl der Armee-Abtheilung S. 200. Der Prinz-Feldmarschall genehmigt das Gesuch der Armee-Abtheilung S. 201.

3. Die Vorgänge bei der II. Armee bis 9 Uhr 37 Minuten abends 202

Meldungen des 10. und 3. Armeekorps S. 203. Ergebnisse der Meldungen S. 206.

4. Charakteristik der beiderseitigen Armeen 207

Die Franzosen S. 207. Stärkeverhältnisse S. 210. Die Deutschen S. 211.

Digitized by Google

Seite

Die deutschen Generale 212

Generallieutenant v. Tresckow S. 212. Generalmajor v. Kottwitz S. 213. Generalmajor v. Wittich S. 214. Prinz Albrecht (Vater) S. 215. General der Infanterie v. d. Tann S. 222. Generalmajor v. Orff S. 225.

5. Das Treffen bei Villepion 228

General Chanzy ändert seine Marschdisposition S. 228. Versammlung der 1. bayerischen Brigade bei Gommiers bis 2¼ Uhr nachmittags S. 229. Räumung von Gommiers durch die Deutschen, Besetzung durch die Franzosen S. 231. Der Rückmarsch der 1. Infanterie-Brigade S. 233. Vertheidigung der Kiesgrube S. 233. General v. Dietl empfängt widersprechende Befehle S. 234. Besitznahme des Weidenwäldchens und Offensive des Generals v. Dietl S. 235. Die Stellung von Villepion—Ronneville S. 236. Vorgehen der Kavallerie-Division Michel S. 238. Die 2. bayerische Brigade marschirt auf Villevé S. 239. Stellung der 1. bayerischen Brigade gegen 3½ Uhr S. 239. Gefechtsentwickelung der 2. bayerischen Brigade S. 240. Vorgänge in Orgères bei General v. d. Tann S. 241. Entwickelung der Franzosen zum Angriff S. 242. Eingreifen der 4. bayerischen Brigade S. 243. Die 2. bayerischen Jäger besetzen Ronneville S. 243. Batterie Prinz Leopold und Hauptmann Hoffmann S. 244. Durchbruch der bayerischen Front bei Villepion S. 245. Standpunkte des 1. bayerischen Korps am Abend des 1. Dezember S. 247. Die beiderseitigen Verluste S. 248. Oberst v. Heinleth nach Janville entsandt S. 249. Vorgänge in Baignolet S. 251.

6. Die Folgen des Treffens bei Villepion 252

Beiderseitige Aufstellung am 1. Dezember abends S. 252. Meldungen der Armee-Abtheilung an die II. Armee S. 253. Entschluß des Generals v. Stosch zum Angriff S. 255. Auffassung bei der II. Armee in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember S. 255.

7. Die Vorgänge auf französischer Seite bis Mitternacht . . 256

Bericht Chanzys an d'Aurelle S. 256. Antwort d'Aurelles auf Chanzys Telegramm über Villepion und sein Telegramm vom 1. Dezember nachts S. 257. Befehl d'Aurelles an des Pallières S. 258. Freycinet an d'Aurelle S. 258. Befehl Chanzys für den 2. Dezember S. 260. Telegramm de Freycinets S. 262. Armeebefehl d'Aurelles S. 262. Telegramm d'Aurelles nach Tours S. 263. Proklamation Gambettas S. 263. Die Stimmung in der Armee S. 264. Die Stimmung in Stadt und Land S. 266. Die Angriffsbefehle Chanzys und d'Aurelles S. 267.

Anlage.

Verluste der Deutschen im Gefecht bei Villepion 270

Digitized by Google

Kartenbeilagen.

1. Standpunkte der beiderseitigen Armeen am 29. November 1870 abends,
2. Skizze zum Gefecht bei Chambon und Nancray am 30. November 1870,
3. Standpunkte der beiderseitigen Armeen am 30. November 1870 abends,
4. Uebersichtskarte über die beiderseitigen Maßnahmen am 1. und 2. Dezember 1870,
5. Plan zum Treffen bei Villepion am 1. Dezember 1870, mit 3 Oleaten:
   5a) Lage um $2^1/_4$ Uhr nachmittags,
   5b) Lage um $3^1/_2$ Uhr nachmittags,
   5c) Lage um 5 Uhr abends,
6. Standpunkte der beiderseitigen Armeen am 1. Dezember 1870 abends,
7. Plan der beiderseitigen für den 2. Dezember 1870 beabsichtigten Operationen.

Abkürzungen.

Es bedeutet z. B.:

I./75.: Erstes Bataillon 75. Infanterie-Regiments.

2./76.: Zweite Kompagnie 76. Infanterie-Regiments.

I./L.: Erstes Bataillon bayerischen Leib-Regiments.

2./L.: Zweite Kompagnie bayerischen Leib-Regiments.

Batterie 3./11.: Dritte leichte Batterie 11. Artillerie-Regiments.

Batterie IV./10.: Vierte schwere Batterie 10. Artillerie-Regiments.

3./Ulanen 8: Dritte Eskadron 8. Ulanen-Regiments u. s. w.

Bei der bayerischen Artillerie ist, wo sie mit preußischer auftritt, ein B. vorgesetzt, also VI./B. 1. u. s. w.

Berichtigung.

Seite 112, Zeile 4 von oben, lies rechten Seine-Ufers (statt linken Seine-Ufers).

I.

Der 29. November.

1. Die Vorgänge bei der II. Armee.

Beim Oberkommando wird an eine Erneuerung des Angriffs und an eine Operation loingabwärts geglaubt.

Im Laufe des Vormittags waren bekanntlich vom Prinz-Feldmarschall verschiedene Generalstabsoffiziere*) nach Beaune la Rolande entsandt worden, welche über die Ergebnisse des 28. November näher berichten sollten. Um diese Zeit herrschte beim Oberkommando der II. Armee noch die Auffassung vor, der Feind werde am 29. November seinen Angriff gegen den linken Flügel der II. Armee, in Verbindung mit seinen Operationen im Loing-Thale, erneuern. Namentlich über diesen letzten wichtigen Punkt hatten jene Offiziere frühzeitig zu melden.

Sollte der Feind inzwischen das 10. Armeekorps von Neuem angreifen, so stand das 3. Armeekorps nebst der 1. Kavallerie-Division bereit, es sogleich zu unterstützen. Demgemäß blieben das 10. Armeekorps bei Long Cour, das 3. bei Beaune und Boynes, die 1. Kavallerie-Division bei Barville in Bereitschaft. Besondere Schwierigkeiten hätte es nicht gehabt, auch noch eine Brigade vom 9. Armeekorps rechtzeitig heranzuziehen.

Die Annahme eines erneuten Angriffs in Verbindung mit umfassenden Bewegungen im Loing-Thale**) mußte — da man doch beim Oberkommando vor der Entsendung dieser Offiziere die Streitkräfte des Feindes am 28. November bei Beaune auf 30 000 Mann***) geschätzt hatte — von der Voraussetzung ausgehen, daß bei Orléans nur schwächere Streitkräfte verblieben wären, die Masse der Loire-Armee dem linken Flügel der II. Armee gegenüberstände und vielleicht noch weiter östlich;

*) II, S. 287. — **) v. d. Goltz, II, S. 154. — ***) II, S. 269.

denn ein so schwieriges Unternehmen erheischte den Einsatz der ganzen Loire-Armee, wenn es Aussicht auf Gelingen haben sollte. Und in der That kombinirte man derart am 29. früh beim Oberkommando. Der Träger dieses Gedankens war der General v. Stiehle.

Er vertrat die Meinung, der sich damals das Oberkommando anschloß, Paris werde sich nur noch wenige Tage halten können; die Voraussetzung traf nicht zu, das darf aber dem General v. Stiehle nicht zum Vorwurf gemacht werden. Rettung konnte der Hauptstadt nur ein Entsatz bringen; seine wirksamste Richtung war diejenige, welche die Deutschen zugleich am fühlbarsten traf, also zweifellos die aus dem Süden. Wenn die Hauptstadt sich nur noch wenige Tage halten konnte, so mußte der Entsatz unverzüglich erwartet werden. Diese Ueberlegung war schon allein in den Entfernungen begründet. Unter diesen Voraussetzungen war es logisch, an die Wiederaufnahme der Operationen des 28. November zu glauben, wozu inzwischen bereits Verstärkungen eingetroffen sein konnten oder bevorstanden. Dem gedachte der General v. Stiehle fernerhin durch die strategische Defensive und, wenn die Umstände es erheischten, durch Fortsetzung der Versammlung nach dem linken Flügel zu begegnen.

Es wird sich später zeigen, daß die Delegation in Tours damals annahm, die Lebensmittel in Paris reichten nur bis zum 15. Dezember aus, und daß sie deshalb etwa zu dieser Zeit thatsächlich die Offensive mit allen Mitteln betrieb. Allein die Geschichtschreibung hat erst später diesen Irrthum berichtigt. Der General v. Stiehle beurtheilte daher bis dahin die allgemeine Lage und Absicht des Gegners richtig, nur über die Operationsrichtung der Loire-Armee täuschte er sich anfänglich, wie sich später ergeben wird.

Andere Umstände bestärkten ihn in dem Plan, zunächst in der strategischen Defensive zu verharren.

Die II. Armee war sehr schwach an Infanterie, und auf Verstärkung durfte sie nicht rechnen. Der Angriff hätte aber große Opfer bei dieser Waffe gefordert. Die Stärke des Gegners wurde zwar nicht genau geschätzt, doch an seiner bedeutenden Ueberlegenheit an Zahl nirgends gezweifelt. Auch diese Gründe bestärkten den General v. Stiehle darin, bei der kräftesparenden Kriegführung der Defensive vor der Hand zu bleiben. Griff der Feind die II. Armee nochmals an, so durfte man

hoffen, ihn, namentlich bei Ausnutzung der überlegenen Artillerie, gründlich abschlagen und dann die Offensive ergreifen zu können. Operirte er links an der II. Armee vorbei, so sollte ihm in die Flanke gefallen werden.

Allein diese Ueberlegungen enthielten doch folgenschwere Irrthümer. Der am 28. November erfochtene Sieg wurde bis dahin bei der II. Armee unterschätzt, der Unternehmungsgeist der Loire-Armee überschätzt. Ihre Versammlung war noch nicht einmal eingeleitet, was allerdings am wenigsten angenommen werden konnte. Irrte man sich hierin um ein, zwei oder gar mehr Tage, so ließ man sich die Gelegenheit zu einem vernichtenden Schlage gegen die bereits tief erschütterten Armeekorps des rechten französischen Flügels entschlüpfen und erhöhte die Gefahr, der man defensiv begegnen wollte.

Ein weiterer Irrthum in dem Kalkül lag darin, daß der Gegner ohne einen entscheidenden Sieg über die II. Armee nicht an eine Operation auf die Hauptstadt denken durfte; eine Operation loing-abwärts und noch weiter östlich war nicht wahrscheinlich, sie wäre auf „ein tournirendes Manöver" hinausgekommen; der Stabschef neigte jedoch zu dieser Auffassung und glaubte auch später an ihr festhalten zu sollen.

Der Prinz-Feldmarschall hält eine Wiederholung des Angriffs am 29. November für ausgeschlossen.

Der Prinz-Feldmarschall stand am Vormittag des 29. unter dem Einfluß dieser Auffassung. Doch von Mittag an bildete sich bei ihm allmählich eine den Verhältnissen mehr entsprechende Ansicht heraus. Mehrere Umstände trugen dazu bei. Zunächst erhielt der Prinz-Feldmarschall gegen 11 Uhr vormittags von den erwähnten Generalstabsoffizieren Gewißheit, daß der Feind bis dahin nicht angegriffen habe, vielmehr von südlich Beaune aus auf Boiscommun und St. Loup les Vignes abziehe. Mochten nun auch bis dahin vom 3. Armeekorps feindliche Abtheilungen im Marsche von Westen nach Osten*) und vom 10. eine vorübergehende Ansammlung in der Gegend von Venouille**) gemeldet worden sein, so daß gewisse Widersprüche noch

*) Das war durchaus richtig. Die Meldungen bezogen sich auf die Besetzung von Boiscommun durch Theile des 15. Armeekorps, vielleicht auch von Chambon. — **) Thatsächlich deckte das 18. Korps hier seinen Rückzug durch eine Arrieregarde nördlich von Maizières. Vorher hatte eine Kavallerieabtheilung die Vorposten von 3./56. nördlich Les Côtelles (etwa um 8½ Uhr) angegriffen, war aber unter

bestehen blieben, so glaubte der Prinz-Feldmarschall seit 11 Uhr vormittags nicht mehr an eine Erneuerung des Angriffs am 29. Um diese Zeit hatte das 10. Korps auch die Auffassung gewonnen, zwischen Loing und Yonne seien noch keine feindlichen Truppen in Bewegung. Bis zum Nachmittage erhielt der Prinz-Feldmarschall außerdem tieferen Einblick in die Ergebnisse des 28. November; der Sieg erschien ihm größer als zuvor, doch überschätzte er nun die Zahl der Korps, welche bei Beaune gefochten hatten.*) Den General v. Kraatz wußte er bereits an diesem Tage im Marsche auf Chéroy; am Nachmittage mußte dieser General jenen Ort erreicht haben. Noch vor 1 Uhr nachmittags waren Offizierpatrouillen von Château Landon an General v. Kraatz in Richtung Chéroy abgeschickt worden. Hätten die Franzosen am 29. die Offensive im Loing-Thale über Montargis hinaus und weiter östlich fortgesetzt, so durfte der Prinz-Feldmarschall direkte Meldung vom General v. Kraatz erwarten, entweder über Sens

---

Zurücklassung mehrerer Todter und Verwundeter abgewiesen worden. Um 9 Uhr besetzte 2./91. Les Côtelles, um 9½ Uhr 1./91. Juranville. In ersterem Dorfe wurden damals nur Verwundete, einige Versprengte und Sanitätspersonal beider Nationen angetroffen. In einem dunklen Raume hinter einer Schenkstube hielt sich ein Turko versteckt, welcher von da aus unaufhörlich durch die offene Thür auf die Dorfstraße feuerte. Zur Vermeidung unnützen Blutvergießens wurde ein zurückgebliebener Lazarethgehülfe vom Turko-Regiment herbeigerufen, um den Rasenden zur Ruhe zu bringen. Er sprach den Turko an und trat sodann in die Thür. Ein Schuß des Turkos war die Antwort, der Lazarethgehülfe brach mit zerschossenem Unterkiefer zusammen. Jetzt stürmte der Musketier Schemm von 2./91. mit mehreren Kameraden in das finstere Gemach hinein und schoß dem fanatischen Afrikaner von herkulischem Körperbau eine Kugel durch den Kopf. So wird ein Vorgang in der Geschichte der 91er, S. 236, erzählt, der in Frankreich zu einem Bravourstück aufgebauscht worden ist, auch von Grenest, I, S. 353/356. Dieser begeht außerdem noch den Irrthum, den Vorfall nach Juranville und zwar in die Zeit der Wiedernahme des Ortes am 28. durch Hauptmann v. Tayßen zu verlegen. Hierbei hat Grenest den Turko 7 Preußen todtschießen lassen. Der Name des Schwarzen soll Ali ben Kacem gewesen sein. Uebrigens mußten auch von 3./56. in Les Côtelles drei Turkos etwa um dieselbe Zeit nach verzweifelter Gegenwehr erschossen werden, weil sie sich der Gefangennahme widersetzten. (Geschichte der 56er, S. 67.) 4 Leute von 12./56. wurden mit gespaltenem Schädel aufgefunden, und ein der Gefangenschaft entflohener Füsilier sagte aus, zwei Gefangene von 12./56. seien von den sie begleitenden Turkos erschossen worden. (Ebenda S. 68.) — *) Telegramm an den König, II, S. 297.

oder Nemours*) oder Château Landon.**) Am Abend würde die Meldung beim Oberkommando gewesen sein.

Als der Abend herankam und weder vom General v. Kraatz,***) noch vom Detachement v. Boltenstern aus Château Landon eine derartige Meldung eingelaufen war, glaubte der Prinz-Feldmarschall nicht mehr, daß der Gegner diese Operationsrichtung wählen würde, während sein Stabschef bei seiner Ansicht beharren zu müssen meinte.

Der Prinz-Feldmarschall zweifelt an einer Operation loingabwärts.

Somit deckten sich also die Auffassungen des Prinz-Feldmarschalls und seines Stabschefs nicht mehr. Jedenfalls hatte bis dahin der Verlauf der Begebenheiten den Erwartungen des Oberkommandos nicht entsprochen, und es war damit der Zeitpunkt gekommen, die Armeetheile mit neuen Befehlen zu versehen.

Der General v. Voigts-Rhetz wurde um 12 Uhr mittags angewiesen, den General v. Kraatz mit der Sicherung des Loing-Thales zu betrauen und das Korps in enge Kantonnements östlich der Straße Beaune—Egry zu legen. Dagegen war die früher angeordnete Entsendung einer gemischten Brigade einzustellen. Letztere Orte fielen dem 3. Armeekorps zu, welches um dieselbe Zeit beauftragt wurde, sich um Boynes zu disloziren. Wegen der Vorposten hatten beide Armeekorps sich untereinander zu verständigen. Der rechte Flügel der Vorposten des 3. Armeekorps sollte in Courcelles am Rimarde-Bach stehen. Das 9. Armeekorps hatte nach Maßgabe des Eintreffens der Armee-Abtheilung in der Linie Toury—Bazoches les Gallerandes enge Kantonnements in und um Pithiviers zu beziehen.

Die Befehle von 12 und 12½ Uhr mittags.

Die Vorposten der Kavallerie-Division Graf Stolberg sollten ihren damaligen Rayon und Fühlung am Feinde behalten. Für die Kavallerie-Division v. Hartmann wurde nichts Besonderes angeordnet. Die einzelnen Armeekorps erhielten von den Anordnungen für die anderen die nöthigen Mittheilungen. Beaumont en Gatinais, welches zuerst dem 3. Armeekorps zugetheilt war, verblieb auf Antrag des 10., welches in jenem Ort seine Lazarethe, die erste Trainstaffel und seine in Thätigkeit gesetzte Feld-

*) In Nemours waren seit dem 26. November: 3./Ulanen 8 und 5., 8./12. unter Major Lehmann. — **) In Château Landon standen seit dem 26. November unter Oberstlieutenant v. Boltenstern: II./56., 5., 6./79., 2., 4./1. hessischer Reiter und ein Zug von Batterie 3./10. — ***) Beim General v. Kraatz Regiment Nr. 92, II./17., 4./Dragoner 16, IV./10.

bäckerei hatte, dem letzteren; die auf Boynes im Marsch befindliche Brigade des 9. Armeekorps (50.) war durch mündlichen Befehl angehalten worden. Ihre Unterbringung südöstlich von Pithiviers wurde dem 9. Armeekorps überlassen.

Um 12½ Uhr erging ein Schreiben an den Großherzog von Mecklenburg nach Viabon, wonach der Feind rechts des Loing nicht weiter nach Norden zu marschiren scheine. Die II. Armee bliebe deshalb an diesem Tage auf der Linie Pithiviers—Beaune in Bereitschaft. Die Armee-Abtheilung sollte sich auf der Linie Orgères—Janville—Toury bis Bazoches les Gallerandes dislociren und ihr Hauptquartier telegraphisch mit Toury verbinden. Die 2. Kavallerie-Division, welche später gegen die 6. ausgetauscht werden sollte, hatte ihre bisher innegehabten Vorposten zu behalten; ihre Verlängerung nach rechts sei Aufgabe der bayerischen Kavallerie. Der 4. Kavallerie-Division werde die Sicherung gegen Westen sowie die Verbindung mit den gegen Le Mans zurückgelassenen Detachements zu übertragen sein.*)

Auffassung des Oberkommandos um Mittag.

Die Voraussetzungen, von welchen das Oberkommando in der Frühe des 29. ausgegangen war, hatten sich also bis Mittag nicht als zutreffend erwiesen; die Lage war jedoch noch immer nicht hinreichend aufgeklärt.

Ihm schien, daß der Feind am Loing nicht weiter nach Norden zu marschire; man nahm aber an, daß er sich noch in und bei Montargis befände, ohne daß es gelungen wäre, zu ersehen, ob man es dort mit einer bloßen Demonstration zum Flankenschutz, wie es in Wirklichkeit der Fall war, oder mit einer großen Offensive zu thun habe. Daß darüber so lange Zweifel bestanden und weiterhin bestehen sollten, ist eine der Ursachen der abwartenden Haltung des Oberkommandos. Das ist ein Beispiel, wie schwer es in einem Volkskriege hält, den wirklichen Stand beim Feinde rechtzeitig zu erkennen, namentlich wenn das Gelände dem Gegner zu statten kommt und eine vorausgefaßte Meinung bestimmend für die Entschlüsse und Operationen geworden ist. Das Detachement in Château Landon war allein zu schwach, um zuverlässigen Einblick in die Lage bei Montargis zu gewinnen; der General

*) II, S. 293/294 in La Ferté Bernard II., III./89., 1., 3./Ulan. 11, 1., 2., 4./Drag. 18, ⅓ 1. reit./9.

v. Kraatz hatte sich veranlaßt gesehen, im Norden um Montargis herumzumarschiren; von Beaune la Rolande und von Château Landon aus wurde die Anwesenheit feindlicher Kräfte in und bei Montargis festgestellt, jedoch nicht ihre Stärke. Im Volkskriege können Fälle eintreten, in denen man in völliger Ungewißheit über die Lage ist und ohne Mittel, sie rechtzeitig aufzuklären. Je länger die Ungewißheit dauert, desto gefährlicher ist die Lage; so auch hier. Die II. Armee wollte sich durch die mitgetheilten Befehle in die Möglichkeit setzen, dem Feinde energisch entgegenzutreten, wenn er seinen Angriff erneuerte, oder ihn in der linken Flanke anzufallen, wenn er eine bloße „Tournirung" beabsichtigte.

Zwar war ihr um diese Stunde der Rückzug des Feindes auf Boiscommun und St. Loup les Vignes gemeldet worden, allein ein Rückzug von 3 bis 4 km kam bei der sonstigen unklaren Kriegslage kaum in Betracht. Fürs Erste lehrte er weiter nichts mit Bestimmtheit, als daß am 29. ein Angriff nicht mehr zu erwarten war; dies hätte noch nicht mit der Absicht einer späteren Offensive im Widerspruch gestanden. Der Befehl an die Armee-Abtheilung zerrte diese zunächst auf den Raum eines starken Tagemarsches auseinander. Er erklärt sich durch die Absicht, die ganze II. Armee nach dem linken Flügel zu versammeln und zur Noth über Theile der Armee-Abtheilung als Reserve der II. Armee verfügen zu können.

Nun lief am Vormittag des 29. ein Schreiben des Generals Grafen v. Moltke an den General v. Stiehle vom 27. November ein, in welchem der Chef des Generalstabes der Armee sagte: „Nachdem die Vereinigung (nämlich der Armee-Abtheilung) mit Ihnen nun einigermaßen bewirkt, wäre nur zu wünschen, daß der Feind Sie angriffe. . . . Ob er sich zu einem solchen Entschluß aufzuraffen vermag, muß freilich fraglich erscheinen; solange er aber in der Defensive verharrt, kann er auch nichts zur Rettung von Paris beitragen."

Das Schreiben war *vor* dem taktischen Zusammenstoße von Beaune la Rolande abgesandt worden, der Wunsch Moltkes war inzwischen in Erfüllung gegangen und der feindliche Angriff gescheitert; mithin konnte es nicht mehr auf die Lage passen. Alsdann fiel aber auch das absolute Einverständniß mit der Fortsetzung der Defensive fort. Während nun General Graf Moltke nach Empfang des Telegramms der II. Armee von 12¾ Uhr nachmittags, wonach der Feind an diesem Tage

über Boiscommun abziehe und bis zu dieser Zeit rechts des Loing nicht vorgehe,*) bereits der Meinung war, der Zeitpunkt für die Offensive sei für den Prinz-Feldmarschall gekommen, glaubte der General v. Stiehle in der vor dem taktischen Ereigniß vom General Grafen v. Moltke geäußerten Meinung an der maßgebenden Stelle eine Zustimmung zu seiner Auffassung erblicken zu sollen, daß die Defensive fortgesetzt werden sollte. Hätte das Oberkommando sich in der Frühe des 29. November auf das Schlachtfeld des vorherigen Tages begeben, so würde man wahrscheinlich zu einer anderen Meinung gelangt sein.

Die Meldungen bis zum Abend des 29. November.

Um 1 Uhr ging in Pithiviers eine Meldung des Generals v. Alvensleben ein, wonach Nancray, Batilly, St. Michel geräumt waren, und $^3/_4$ Stunden später von derselben Stelle eine zweite, daß aus der Gegend von St. Loup der ununterbrochene Marsch von Infanteriekolonnen auf der Straße nach Boiscommun beobachtet worden sei. Beide Meldungen waren wiederum durchaus richtig.

Ein zum 10. Armeekorps gesandter Generalstabsoffizier meldete nachmittags um 4 Uhr: nachmittags 1 Uhr wären Corbeilles und Juranville**) geräumt worden, die Eisenbahnzerstörung östlich Château Landon sei ausgeführt, auch sei nachmittags keine Bewegung zwischen Loing und Yonne gemeldet worden. Der Feind sei entschieden im Zurückgehen; nach Aussagen von Landeseinwohnern wären auch in der Richtung auf Montargis Truppen zurückgegangen.***)

Um $4^3/_4$ Uhr folgten darauf zwei Telegramme vom 10. und 3. Armeekorps. Nach dem ersteren von Long Cour wären Teten im Begriff, dem Feinde auf Juranville und Corbeilles zu folgen; das 10. Korps werde morgen die heute befohlene Dislokation nehmen und das Hauptquartier nach Bordeaux legen. (Es ging nach Gondreville.) Nach dem zweiten aus Boynes wäre die Gegend bei Boiscommun vom Feinde frei,†) Boiscommun noch stark besetzt, bei La Bréconte (Brocante)

*) II, S. 296. — **) In Bezug auf Juranville war die Meldung unrichtig. Bereits um $9^1/_2$ Uhr hatte 1./91. den Ort besetzt. — ***) Die Aussage war zutreffend, doch waren damit wohl nur Reiterabtheilungen des 18. Korps gemeint, die von Mignerette und Corquilleroy auf das rechte Ufer des Kanals von Orléans und des Loing übergegangen waren. Feindliche Reiterpatrouillen streiften aber noch am 1. Dezember bis Mignerette und Préfontaine. Keinesfalls durfte das Oberkommando Montargis nun außer Acht lassen. — †) Dies war nicht richtig, wie sich gleich zeigen wird.

ſtänden 2 Schwadronen Chaſſeurs. Einwohner gaben an, daß der Rückzug früh 10 Uhr begonnen habe, und zwar auf Orléans. Nach den Ausſagen der bei der Rekognoszirung gemachten Gefangenen wäre der Rückzug auf Boiscommun und Bellegarde befohlen worden.*)

Größere Zuſammenſtöße mit dem Gegner traten am 29. November vor der Front des linken Flügels der II. Armee nicht ein. Ein Zug 12. Ulanen attackirte bei Nancray Infanterie, welche einen Wagenzug begleitete, und machte mehrere Gefangene, angeblich Zuaven. Es werden wohl Mannſchaften von Cathelineau geweſen ſein, deren phantaſtiſche Uniformen zu dem Irrthum verleitet haben. Zuaven konnten dort nicht ſein.

Lieutenant v. Gemmingen (23. Dragoner) attackirte bei Les Rues vormittags eine Infanterieabtheilung und brachte 17 Gefangene ein.

Patrouillen des Detachements v. Boltenſtern aus Château Landon fanden die Gegend zwiſchen Loing und Yonne frei, bei Montargis mehrfach feindliche Kavalleriepatrouillen. Die Attacke franzöſiſcher Kavallerie auf 3./56. bei Les Côtelles iſt bereits erwähnt worden.

Die im Laufe des Tages ſonſt gemachten Gefangenen waren vom 18. und 20. Armeekorps. Welchen Truppen einzelne Gefangene von Cathelineau angehörten, konnte man damals deutſcherſeits nicht ermitteln; es konnte nur feſtgeſtellt werden, daß ſie zu keinem der beiden Korps gehörten. Zu noch größerem Irrthum gaben einige in Juranville gefangen genommene Turkos Veranlaſſung. Sie waren vom 3. Bataillon des Marſch-Regiments algeriſcher Tirailleurs. Das Regiment gehörte dem 15. Armeekorps an. Hiernach konnte man glauben, auch dieſes Korps vor ſich zu haben, während man vorläufig annahm, die Gefangenen von Cathelineau ſeien vom 16. Korps. Auf dieſe Weiſe würde der Irrthum im Telegramm des Prinz-Feldmarſchalls an den König leicht erklärlich.**)

Die bis zum Abend des 29. November beim Oberkommando eingelaufenen Meldungen ließen es noch ungewiß, ob der Gegner nur nach Südweſten (Boiscommun) und nach Süden (Bellegarde) oder auch nach Montargis zurückgegangen ſei; desgleichen blieb es ungewiß, wieviel feindliche Armeekorps am 28. bereits gefochten hatten. Während wieder kein Zweifel an feindlichen Bewegungen aus dem Weſten auf

*) Dies war richtig. — **) II, S. 297.

Chambon und Boiscommun bestand, war der Gegner doch auf der ganzen Front zurückgewichen: Venouille, Juranville, Corbeilles, Lorcy, Mignerette, die gesammten Ortschaften südlich von Beaune bis zur Linie Montbarrois—St. Loup (ausgeschlossen), sowie Nancray, Batilly, St. Michel, Courcelles waren in deutschen Händen.

Erwägungen über die Vorgänge beim Feinde.

In einem so wenig übersichtlichen Gebiet wie dieses und unter den verwickelten Verhältnissen beim Feinde sind zuverlässigere Meldungen als die erwähnten kaum zu erwarten. Waren auch die Aussagen der Bewohner nicht zuverlässig, so erweckten doch die gesammten Meldungen und Nachrichten beim Oberkommando den Eindruck eines planmäßig durchgeführten Rückzuges unter wahrscheinlicher Verstärkung aus dem Westen in Richtung Boiscommun—Bellegarde. Es wird sich herausstellen, daß die Angaben der Gefangenen richtig waren, daß der Rückzug thatsächlich auf Boiscommun und Ladon (Bellegarde) ausgeführt worden war, und der Prinz-Feldmarschall selbst glaubte auch am 29. abends an die Richtigkeit dieser Angaben. Meldete er doch um 7 Uhr 29 Minuten abends telegraphisch an den König, daß „morgen Avantgarden nach Montargis und Bellegarde folgten". Jedenfalls hegte er am Abend des 29. die Ansicht, daß der Gegner seinen Angriff fürs Erste nicht mehr erneuern würde. War er auch nicht über die Verhältnisse bei Montargis hinlänglich aufgeklärt, so glaubte er doch das Zurückweichen auf Boiscommun—Bellegarde vor der Hand auch nicht mit einer Offensive im Loing-Thale und weiter östlich in Einklang bringen zu können. Sollte der Feind trotzdem diese Offensive für eine spätere Zeit beabsichtigen, so hätte sich das Zurückweichen nach Boiscommun—Bellegarde zum Zwecke einer Retablirung der am 28. November geschlagenen feindlichen Korps erklären lassen. Jedenfalls schien am 29. abends dem Prinzen der Zeitpunkt zum Handeln gekommen.

Der Prinz-Feldmarschall beschließt die Offensive.

Bekanntlich hatte der Prinz-Feldmarschall noch am Abend des 28. die Verfolgung des geschlagenen Feindes befohlen. An jenem Abend ließ sie sich aber nicht in dem beabsichtigten Maße ausführen, weil die (9.) Infanterie-Brigade auf direkten Wunsch des Generals v. Voigts-Rhetz zur Ausfüllung der Lücke in der Front nach Marcilly herangezogen worden war und von der 10. Infanterie-Brigade nur F./12. und F./52 verfügbar blieben. Trotzdem nun der Verfolgungsbefehl später nicht rückgängig gemacht wurde, war die Ausführung auch am 29. unter-

blieben. In der anfänglichen Annahme eines neuen Angriffs hatte man wohl den Befehl ſtillſchweigend fallen laſſen.

Die vorhin angegebenen Meldungen und Nachrichten hatten den Prinz-Feldmarſchall am Abend des 29. in der Meinung beſtärkt, daß ein energiſches Nachſtoßen am 30. noch große Ergebniſſe zeitigen könnte. Die Anſicht ſeines Stabschefs ging dagegen dahin, der Gegner beabſichtige die II. Armee zu einem Angriff auf ſeine ſtarken Stellungen von Boiscommun zu verleiten. Er war deshalb der Meinung, ein Nachſtoßen ſei nicht räthlich. Der Prinz-Feldmarſchall wollte indeſſen darüber die Meinung des Generals v. Alvensleben hören, deſſen Unternehmungsluſt ihm bekannt war. Während das 10. Armeekorps am Abend telegraphiſchen Befehl erhielt, im Sinne des Telegramms an den König von 7 Uhr 29 Minuten mit ſtärkeren Kräften am 30. November auf Montargis vorzuſtoßen, entſandte der Prinz-Feldmarſchall einen Generalſtabsoffizier, der ſein Vertrauen in hohem Grade beſaß, zum General v. Alvensleben. Er ſollte dieſem General die Auffaſſung des Prinz-Feldmarſchalls über die Kriegslage mittheilen, die Meinung Alvenslebens hören und ihm vorſtellen, daß der Prinz-Feldmarſchall beabſichtige, am 30. in der Richtung auf Boiscommun mit dem 3. Armeekorps durchzuſtoßen. Je nach Umſtänden ſollte er dann ſofort in der Richtung auf Orléans die Offenſive fortſetzen.*) Der General v. Stiehle hatte von dem Auftrage dieſes Generalſtabsoffiziers keine Kenntniß. Der Wortlaut des Telegramms an den König ſtellt außer Zweifel, daß der Prinz-Feldmarſchall am 30. offenſiv werden wollte. Das Wort „Avantgarde“ hätte ſonſt keinen Sinn; es ſetzt voraus, daß hinter ihr Maſſen operationsbereit ſind und alſo auch verwendet werden ſollen. Der Prinz-Feldmarſchall läßt außerdem deutlich in ſeinem Telegramm erkennen, daß er um dieſe Zeit nicht mehr

*) v. d. Goltz hat dieſen Vorgang II, S. 160/161 nur leicht angedeutet. Er gebraucht hierbei fortwährend das Wort „rekognoszíren“. Außerdem geht aus dem Wortlaut des Telegramms an den König deutlich hervor, daß der Prinz nicht erkunden, ſondern nachſtoßen wollte. Denn es heißt da: „Heute konnte dafür (für die Verfolgung) wenig geſchehen, weil die Verhältniſſe am Loing noch nicht aufgeklärt waren und weil obige Reſultate (nämlich die der Schlacht von Beaune) erſt im Laufe des heutigen Tages erkannt wurden. Morgen folgen Avantgarden nach Montargis und Bellegarde.“

an eine Offensive am Loing glaubte. Der Abgesandte des Prinz-Feldmarschalls fand den General v. Alvensleben nicht geneigt, den Ansichten des Armeebefehlshabers beizutreten. Es wird davon abgesehen, daß für das 3. Armeekorps einmal Boiscommun, das andere Mal Bellegarde als nächstes Ziel bezeichnet wird; vor allen Dingen wandte der General v. Alvensleben mit Recht ein, daß daraus für das 3. Armeekorps eine isolirte Aktion wahrscheinlich gegen den stärksten Punkt Boiscommun entstehen müßte, ohne Aussicht auf rechtzeitige hinreichende Unterstützung vom 9. Armeekorps, während das 10., dessen Auftrag der Generalstabsoffizier dem General v. Alvensleben näher erläutert hatte, vielleicht sogar auf Montargis abgelenkt würde. Unter diesen Umständen widerrieth der General v. Alvensleben der Absicht des Prinz-Feldmarschalls. Nach Lage der Dinge kann man dem nur beistimmen, denn diese vom Prinz-Feldmarschall beabsichtigte Offensive war nur ein halber Schritt. Dachte der Prinz-Feldmarschall überhaupt an eine Offensive am 30., so mußte sie in der wirksamsten Richtung, nämlich auf Boiscommun, erfolgen. Durch einen ganzen Schlag nach dieser Richtung wären die Verhältnisse bei Montargis von selbst aufgeklärt worden, und obwohl der Haupttheil des 9. Armeekorps hierbei nicht direkt mitwirken konnte, so hätten die Kräfte doch dazu ausgereicht. Mit derartigen Maßnahmen würde auch den beiden möglichen Fällen entsprochen worden sein, nämlich ob der Gegner ganz zurückging oder nur bis in die Linie Boiscommun—Bellegarde.

Nachdem der General v. Alvensleben sich gegen die Offensive geäußert hatte, entledigte der Generalstabsoffizier sich des für diesen Fall vorgesehenen Auftrages, wonach am 30. November von beiden Divisionen des 3. Armeekorps gewaltsame Erkundungen in Richtung Boiscommun und Chambon ausgeführt werden sollten. Dies war dem General v. Alvensleben noch weniger sympathisch. Wir werden sehen, in welch eigenartiger Weise er trotzdem dem Befehle nachkam und recht bemerkenswerthe Ergebnisse erzielte.

Der abgesandte Generalstabsoffizier kehrte mit vorstehendem Bescheid spät abends nach Pithiviers zurück. Er gewann den Eindruck, daß sich der Prinz-Feldmarschall etwas erleichtert fühlte, als er die Meinung des Generals v. Alvensleben erfahren hatte, und

nun erſt beſchloß der Armeebefehlshaber, in der Defenſive zu verbleiben.*)

Hierdurch wird das eigenthümliche Auftreten des 3. und 10. Armeekorps am 30. November erklärlich, ohne daß „Avantgarden folgten".

Die Lage von Montargis und Umgebung war für die Aufklärung überaus ungünſtig; der Gegner benutzte dieſen Umſtand geſchickt zu Täuſchungen aller Art. Das Franktireurthum hatte in der volkreichen Stadt mit ihren vielen Schlupfwinkeln zu jener Zeit noch einen Hauptſitz. Der große Wald umgab Montargis am rechten Loing-Ufer nach Norden bis nach Ferrières; im Weſten und Nordweſten erlangten der Kanal von Orléans, der Feſſard und Loing große Bedeutung, weil die über ſie führenden Eiſenbahn- und ſonſtigen Brücken von den Franzoſen geſperrt und beſetzt waren. Alle Patrouillen der Deutſchen, welche aus dem Weſten und Nordweſten kamen, erhielten von jenen Brücken her regelmäßig heftiges Feuer. Unſere Kavallerie war damals nicht im Durchſchwimmen von Flüſſen geübt; ſie hätte übrigens an den ſteilen Kanalufern außerdem wahrſcheinlich ein unüberwindliches Hinderniß gefunden. Von dieſen Seiten konnten mithin Patrouillen die Verhältniſſe in Montargis nicht aufklären. Sie gelangten bis in die Nähe des Kanals und des Loing, nicht hinüber. Alle dieſe Umſtände waren für eine Aufklärung ſehr ungünſtig; dieſe wäre nur gewaltſam mit ſtärkeren Truppen zu erreichen geweſen. Ob dieſe beſonderen Umſtände dem Oberkommando bekannt waren, iſt ungewiß. Es wäre Sache des 10. Korps geweſen, ſie frühzeitig zu melden. Auf franzöſiſcher Seite war trotz der Schlacht von Beaune la Rolande noch eine längere Täuſchung der Deutſchen beabſichtigt. Wenigſtens wollte de Freycinet die Stadt nur im äußerſten Falle preisgeben.**) Montargis.

*) Nach Angabe des Generals v. Alvensleben und des betreffenden Generalſtabsoffiziers. Derartige Mittheilungen werden noch öfter angeführt werden; ſie tragen weſentlich dazu bei, des Prinzen Kriegführung richtig zu beurtheilen. — **) Noch am 29. November, 11¾ Uhr abends, heißt es darüber in einem Befehle an General Billot: „Le poste de Montargis conserverait sa position, et, en cas de menace sérieuse, rejoindrait le 18e corps." Der Befehl gelangte jedoch nicht mehr zur Ausführung. Billot hatte die Räumung durch die Brigade Perrin bereits für den 30. November angeordnet.

Der Auftrag des Generals v. Kraatz.

Hier ist der Zeitpunkt gekommen, das Verhalten des Generals v. Kraatz kurz zu berücksichtigen. Aus der Meldung des Rittmeisters v. Alvensleben*) wußte das Oberkommando seit der Frühe des 29., daß General v. Kraatz an diesem Tage den Umweg über Chéroy nehmen werde. Er konnte also am Nachmittag des 29. dort eingetroffen sein, was auch zutraf. Bis dahin hätte der General vom Oberkommando einen neuen Befehl vorfinden können, der telegraphisch bis Nemours und von der dortigen Kavallerie durch Meldereiter nach Chéroy zu befördern gewesen wäre. Statt dessen hatte das Oberkommando — doch erst um 12 Uhr mittags — angeordnet: „Dem General v. Kraatz fällt somit die Aufgabe zu, für welche gemäß meines Befehls von gestern eine gemischte Brigade nach Château Landon detachirt werden sollte. Die Anordnungen zur Aufrechthaltung der Verbindung mit General v. Kraatz bleiben Euer Excellenz überlassen" (nämlich dem General v. Voigts-Rhetz). Das 10. Korps hatte keine telegraphische Verbindung mit Château Landon oder Nemours. Es war auf Meldereiter angewiesen, welche erst spät in Chéroy eintreffen konnten. Besser wäre deshalb die direkte Anordnung des Oberkommandos und Benachrichtigung an das 10. Korps gewesen. Auch die direkte Aufgabestellung „Sicherung der längs des Loing führenden Straßen" hätte sich empfohlen. Offenbar konnte der Umweg über Chéroy die Ungewißheit des Oberkommandos nicht beheben, so wich man sogar der eigentlichen Aufgabe aus. Und wenn der Prinz-Feldmarschall sich mit dem Gedanken einer Offensive am 30. trug, dann hätte es besser in diesen Plan gepaßt, das Detachement von Château Landon**) und den General v. Kraatz am 30. gemeinsam von Norden und Nordosten gegen Montargis zu lenken, als stärkere Kräfte vom 10. Armeekorps aus der Gegend von Beaune gegen Montargis abzuzweigen. Wäre der Prinz-Feldmarschall in dem Sinne an den General v. Alvensleben herangetreten, so würde Letzterer der Offensive nicht widerrathen haben. Es wird sich herausstellen, daß der General v. Voigts-Rhetz für das am 30. beabsichtigte Unternehmen gegen Montargis 7 Bataillone, 7 Schwadronen und 4 Batterien bestimmte.***) Vor dem Spätabend des 30. hätte, wenn das Unternehmen zur Ausführung gekommen wäre, das Oberkommando schwerlich Einblick in die Begebenheiten gewinnen können;

*) I, S. 413. — **) Dieses Detachement erhielt auch vom 10. Armeekorps Befehl, am 30. gegen Montargis vorzugehen. — ***) v. d. Goltz, II, S. 161.

nicht wesentlich später wäre dies auch durch Meldungen vom General v. Kraatz möglich gewesen. Der General v. Kraatz verfügte über 4 Bataillone, welche bisher einen kaum nennenswerthen Gefechtsverlust gehabt hatten, 1 Batterie und 1 Schwadron; in Château Landon standen 1½ Bataillone, 2 Schwadronen, 2 Geschütze. Von Branles aus würde es nicht schwer gehalten haben, Einheit in die Maßnahmen beider Abtheilungen zu bringen. Jedenfalls wäre der General v. Kraatz im Verein mit dem Detachement in Château Landon an Gewehren so stark gewesen wie die 7 Bataillone, welche der General v. Voigts-Rhetz bestimmt hatte, denn seine Bataillone waren stärker.

In Montargis befand sich die Brigade Perrin vom 18. Armeekorps, welche jedoch am 30. November in Bellegarde eintraf. Dies wußte man deutscherseits natürlich nicht, allein wegen der Ungewißheit der Lage mußte etwas gewagt werden. Daß der General v. Kraatz den Umweg über Norden machte, war bis zum 29. richtig; aber der Marsch durfte nicht am 30. nach Souppes fortgesetzt werden. Die Lage bei Montargis konnte mit der bei Dijon verglichen werden; und wie der General v. Manteuffel gegen die starke Position und die zahlreichen Streitkräfte keinen Anstand nahm, um des höheren Zweckes willen, Garibaldi nur von einer Brigade angreifen zu lassen, so hätte es die strategische Lage der II. Armee unbedingt erheischt, am 30. von Château Landon und Chéroy aus ebenfalls sich zu einem Opfer um des höheren Zweckes willen zu entschließen. Glückte es dem General v. Kraatz nicht, Montargis zu nehmen, so hätte er doch zweifellos erkannt, daß bedeutende Massen nicht bei Montargis waren, und das war der Punkt, auf den es ankam. In Wirklichkeit hätte jedoch der General v. Kraatz Montargis von der Brigade Perrin geräumt gefunden, und das Oberkommando würde spätestens in der Frühe des 1. Dezember volle Klarheit über die Verhältnisse bei Montargis gehabt haben. Eine Gefahr hätte das Unternehmen nicht mehr bedroht, seit der General v. Kraatz bei Chéroy richtig basirt stand. Es ist eigenthümlich, daß man beim Oberkommando nicht auf diesen Gedanken kam, der sich aus der Situation ergeben mußte, als der General v. Kraatz mit der Sicherung der Straßen längs des Loing beauftragt wurde. Indem der General v. Kraatz auf Souppes (am 30.) marschirte, konnte er die Aufgabe des Oberkommandos nicht erfüllen; die beabsichtigte bedeutende Ent-

ſendung des Generals v. Voigts-Rhetz wurde, wie wir ſehen werden, nicht durchgeführt. Patrouillen vermochten nicht über den Kanal von Orléans zu kommen, irrthümliche Meldungen (vom 30.) beſagten, Montargis ſei ſtark beſetzt; daher verdunkelte ſich die Lage bei Montargis und am Loing von Neuem. Es wird ſich herausſtellen, daß, nachdem der Angriff auf Orléans am 2. Dezember von Verſailles aus befohlen worden war, der König ſelbſt dem General Grafen Moltke nochmals in Verſailles vorſtellte, in welcher Ungewißheit man ſich über die Vorgänge bei Montargis befände, daß der Prinz-Feldmarſchall den Rechtsabmarſch ſchließlich, ohne zutreffenden Einblick, in der Richtung auf Montargis anordnete, und daß er auch während der Schlacht von Orléans und nach ihr noch in derſelben Ungewißheit war. Es darf dagegen als ſicher angenommen werden, daß, wenn der Prinz-Feldmarſchall bis ſpäteſtens am 1. Dezember früh von der Räumung Montargis' durch die Franzoſen Kenntniß erhalten hätte, dies von großem Einfluß auf ſeine ferneren Entſchlüſſe geworden wäre. Bei der Bedeutung, welche der Gedanke an die „Tournirung" am Loing in den Operationen der II. Armee gehabt hat, ſchien es nöthig, dieſe Erwägungen anzuſtellen.

Standpunkt der II. Armee am Abend.

Am Abend des 29. November ſtand das 10. Armeekorps (Hauptquartier Gondreville) in dem Raum Corbeilles—Les Côtelles—Juranville und nördlich davon, eine Abtheilung in Sceaux zur Verbindung mit Detachement v. Boltenſtern in Château Landon; General v. Kraatz war in Chéroy. Vom 3. Armeekorps befanden ſich die 5. Diviſion in und um Beaune, die 6. in und bei Boynes (daſelbſt Hauptquartier), die 1. Kavallerie-Diviſion in Barville und Boynes; vom 9. Armeekorps war die 50. Infanterie-Brigade ſüdöſtlich von Pithiviers, die 49. bei Bazoches les Gallerandes, die 18. Diviſion mit der 35. Infanterie-Brigade bei Toury, mit der 36. im Marſche auf Pithiviers (Hauptquartier Janville). Die 2. Kavallerie-Diviſion deckte mit ihren Vorpoſten den Raum von Courcelles bis weſtlich der Straße Orléans—Toury (Hauptquartier Toury).*)

*) 5. Brigade, Janville, hatte belegt: Villermont, Mervilliers, Le Mesnil, La Fauconnière, Santilly, Lion en Beauce, Oiſon, Amoy. 4. Brigade, Escrennes, hatte belegt: Treſſonville, Crottes, Montigny, Frapay, Escrennes, Laas, Verine, Courcelles. 3. Brigade, Toury, hatte belegt: Toury, La Chapelle St. Blaiſe, Boiſſay, Ch. Gaillard.

Die Vorpoſtenlinie, welche die Deutſchen am 28. früh bei Beaune innegehabt hatten, wurde am 29. abends wieder bezogen; öſtlich an die Vorpoſten der 2. Kavallerie-Diviſion grenzten die des 3. Armeekorps von Courcelles, nördlich an Montbarrois vorbei bis zur Verbindung mit denen des 10. Armeekorps an der Straße Beaune—Ladon; an dieſe reihten ſich die Vorpoſten des 10. Armeekorps über Juranville, Corbeilles bis Sceaux.*)

2. Die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung.

Der Flankenmarſch der Armee-Abtheilung.

Wenden wir uns den Ereigniſſen bei der Armee-Abtheilung zu. Bekanntlich hatte der Stabschef, Generallieutenant v. Stoſch, am 28. November an die II. Armee gemeldet, daß man am 29. einen Marſch von fünf Meilen machen würde. Der Marſch ſollte in nachſtehender Weiſe ausgeführt werden, wobei das Gepäck wenn möglich zu fahren war, eine Anordnung, die aber nur von wenigen Bataillonen befolgt werden konnte, weil es an Wagen mangelte: Von der 4. Kavallerie-Diviſion über Bullainville, Courbehaye, Orgères, Santilly, Janville nach Toury; von der 22. Diviſion von Bonneval auf der Römerſtraße nach Allaines bis öſtlich der Linie Seveſtreville—Mervilliers; von der 17. Diviſion über Pré St. Evroult, Sancheville nach Germignonville öſtlich der Straße Orléans—Chartres; von der 6. Kavallerie-Diviſion von Courtalain über Cloyes, Thiville nach Villeamblain; vom 1. bayeriſchen Korps von Châteaudun auf der großen Straße nach Orgères, das Korps hatte weſtlich der Straße Orléans—Chartres Unterkunft zu ſuchen. Die der 4. und 6. Kavallerie-Diviſion beigegebenen Bataillone und 12pfündige Batterie waren zu ihrem Korps nach Orgères zu ſchicken. Nach Ausführung des Marſches hatte die Armee-Abtheilung die Front auf dem Raume Villeamblain—Toury nach Südoſten auf Orléans. Jede Einheit hatte ſich nach Süden zu decken, worauf im Befehle ausdrücklich hingewieſen worden war. Die Kavallerie ſtand auf den Flügeln, die Armeekorps und Diviſionen dehnten ſich auf einem Raume

*) Meine anfängliche Abſicht, die ſeit dem 27. November bei den Vorpoſten der II. Armee angeordneten und ausgeführten Veränderungen zu veröffentlichen, habe ich wieder aufgegeben. Zur Beurtheilung einer Kordonſtellung bei ſeitlichen Verſchiebungen empfiehlt ſich das Studium dieſer Vorgänge beſonders für höhere Führer. Ich bemerke nur, daß die verſchiedenen Ablöſungen ſich weſentlich verzögerten.

von 20 km aus. Die ſchwierigſte Aufgabe fiel der 6. Kavallerie-Diviſion zu, ſowohl wegen des beſonders durchſchnittenen Geländes, als auch weil ihre Marſchrichtung zunächſt am Feinde war, ſo daß ſie den Marſch der ſich nördlich bewegenden Armeetheile zu „maskiren" hatte. Aber auch beim 1. bayriſchen Armeekorps war eine Berührung mit dem Feinde am Conie-Bache nicht unwahrſcheinlich.

Der General v. d. Tann ließ ſein Korps in zwei Kolonnen marſchiren, nämlich die 1. Infanterie-Diviſion um 8 Uhr früh von St. Chriſtophe über Moléans, Rottonville ſur Conie, Vallière in den Raum Cormainville—La Frileuſe—Villevé und Gaubert; die 2. Infanterie-Diviſion um 7 Uhr von Jallans über Varize in den Raum Orgères—La Maladerie—Loigny—Nonneville. Die Artilleriereſerve war zwiſchen die beiden Brigaden der 2. Diviſion zu nehmen, die Küraſſier-Brigade hatte der 1. Diviſion, alſo der nördlichen Kolonne bis Molitard zu folgen und Unterkunft in dem Raume Boiſſay—Baignolet—Fontenay ſ. C. zu nehmen. Der geſammte Troß wurde über Bonneval nach Villars, Neuvy en Dunois, Morſans, Sancheville, Aigandry verwieſen. Die Maßnahmen waren zweckmäßig.

In Ausführung dieſer Marſchoperationen erreichten die drei nördlichen Kolonnen der Armee-Abtheilung ohne Berührung mit dem Feinde ihre Marſchziele; nur die 4. Kavallerie-Diviſion warf leicht einige feindliche Kavallerieſpitzen zurück. Die 17. Diviſion ſchob eine Avantgarde nach Bazoches les Hautes, von wo das 17. Dragoner-Regiment auf Loigny erkundete. Es meldete, Anneux und Poupry ſeien vom Feinde beſetzt und bei Artenay ſeien wahrſcheinlich größere feindliche Streitkräfte verſammelt. Die 22. Diviſion ſtellte am Nachmittage mit der 2. Kavallerie-Diviſion die Verbindung her und hatte, da ihr die in Ausſicht genommenen Unterkunftsorte noch als vom 9. Korps und dieſer Kavallerie-Diviſion belegt gemeldet wurden, einigen Aufenthalt. Schließlich bezog die 44. Brigade bei Jmonville und Umgegend, die 43. bei und in Allaines Unterkunft. Unterwegs hatten die 22. und 17. Diviſion Geſchützfeuer aus der Gegend von Varize vernommen; doch hatten beide ſich in ihrem Marſche nicht aufhalten laſſen, weil durch entſandte Offizier-patrouillen feſtgeſtellt worden war, daß ein Eingreifen nicht nöthig wäre.

Bemerkenswerth iſt, daß der General v. Wittich (22. Diviſion), weil er die ſchlechte Verfaſſung der Römerſtraße weſtlich Viabon vom

10. November her kannte, die ihm überwiesene Straße erst von Viabon ab benutzte und bis dahin auf einem chaussirten Wege über Sancheville marschirte. Da auch die 17. Division Sancheville zu passiren hatte, so hätte hier freilich eine unliebsame Stockung eintreten können, um so mehr, als der General v. Wittich sich darüber mit der 17. Division nicht verständigt hatte.

Gefecht bei Varize.

Die Avantgarde der auf der Hauptstraße nach Orgères marschirenden 2. Division (7. Jäger, 3 Bataillone Nr. 10, 2 6pfündige Batterien und 3 Schwadronen 4. Chevaulegers-Regiments) fand die Orte Nobleville und Civry, den Wald nördlich von letzterem und Vallière von feindlicher Infanterie besetzt; dazwischen wurden mehrere Schwadronen bemerkt. (Es war die 2. Kavallerie-Brigade [Digard] der Kavallerie-Division Michel.) Die feindliche Infanterie wurde bald vom I./10. der Batterie Kriebel und einer Eskadron 4. Chevaulegers-Regiments aus Nobleville vertrieben; die französische Kavallerie zog darauf auf Tournoisis ab, beließ aber einige Abtheilungen auf der Straße Châteaudun—Villampuy.

Der Generalmajor v. d. Tann entwickelte etwas später (gegen 8½ Uhr) II./10. und 7. Jäger gegen Civry, das von den Freischärlern von Paris besetzt war, sowie gegen den nördlich davon befindlichen Wald und ließ ihn von der Batterie Metz beschießen. Civry fand man bereits geräumt; der genannte Wald wurde gegen 9 Uhr genommen. Die Besatzung war auf Varize zurückgezogen worden. Den Uebergang des Conie bei Varize hatte Oberstlieutenant Lipowsky mit den Freischärlern der Gironde besetzt; eine stärkere Abtheilung schien den westlich von Varize gelegenen von einer Mauer eingefaßten Park des Schlosses Brissac behaupten zu wollen. Die Bewegung ward deshalb gegen den Park fortgesetzt und dieser durch einen gemeinsamen Angriff von Süden und Westen genommen. Inzwischen waren auch noch zwei Kompagnien vom Walde von Civry herangekommen, welche sich gegen die Nordseite von Varize wandten, während das Dorf von Westen und Süden umfaßt wurde. Da der Feind seinen Rückzug verlegt sah, streckte er nach einem heftigen Angriff die Waffen.

An dem letzten Akt des Gefechts hatten sich von der Höhe von Civry aus auch die beiden genannten Batterien betheiligt. Gegen von Villentier aus anrückende stärkere Kavallerieabtheilungen der Brigade

Digard nebst 2 leichten Geschützen*) hatte Generalmajor v. d. Tann inzwischen III./10. nach Civry vorgezogen; doch unternahm der Feind von dieser Seite nichts Ernstliches mehr. Fast eine ganze Kompagnie Freischärler fiel den Bayern in die Hände,**) welche 3 Offiziere, 33 Mann, darunter nur einen Vermißten, einbüßten. Lipowsky war mit einem Theil der Mannschaft zuerst am Conie entlang nach La Chapelle Onzerain entkommen. Eigenthümlicherweise verlangten die Freischärler der Gironde, welche sonst einen guten Eindruck machten, daß der kommandirende General v. d. Tann ihre Entrüstung über den Oberstlieutenant Lipowsky veröffentliche, der sie aus Feigheit im Stiche gelassen hätte. Greneſt giebt den Gefechtsverlust der Freischärler der Gironde auf 10 Todte und 37 Verwundete an.***) Einige Einwohner von Varize, welche sich am Gefecht betheiligt hatten, wurden erschossen. Bald nach 11 Uhr war das Gefecht beendet, die Brigade sammelte sich östlich von Varize.

Das Geschützfeuer war auch im Stabe der Armee-Abtheilung vernommen worden; als es einige Zeit währte, besorgte der Generallieutenant v. Stosch, die bayerische Kolonne könnte sich von dem vorgeschriebenen Marschziele ableiten lassen. Er entsandte deshalb den Hauptmann Grafen Schlieffen vom Generalstabe nach Varize mit dem Ersuchen, sobald die Umstände es gestatteten, den Marsch fortzusetzen und jedes Gefecht nach Kräften zu vermeiden. Die verhältnißmäßig schwachen französischen Streitkräfte hatten immerhin den Marsch der bayerischen Kolonne um $3^1/_2$ Stunden verzögert, denn erst um 12 Uhr nahmen sie ihren Marsch nach Orgères wieder auf. Eine Verfolgung mußte unter den obwaltenden Umständen unterbleiben, und die Bayern erreichten im Allgemeinen die vorgeschriebenen Marschziele; nur Terminiers konnte von der 1. Division nicht belegt werden, weil es nach eingegangener Meldung vom Feinde besetzt sein sollte.†) Näherer Einblick in die Truppen und Absichten des Gegners war durch das Gefecht von Varize nicht erzielt worden.

---

*) Daß hierbei Infanterie gewesen wäre, ist nach französischer Angabe nicht zutreffend. — **) Nach Meldung der Armee-Abtheilung von 5 Uhr 20 Minuten nachmittags 120 Mann. — ***) I, S. 285. — †) Dies war ein Irrthum. General Michel hatte nur in die Gegend von Guillonville, Gommiers, Terminiers Erkundungs-Eskadrons vorgeschoben.

Maßregeln des Generals Chanzy.

Der General Chanzy befand sich am 29. in St. Péravy, an der Straße Orléans—Châteaudun, die Brigade Digard der Kavallerie-Division Michel war in der Frühe des 29. in der Gegend von Villentier. Das 17. Korps stand bei Marchénoir und Ecoman, die nach Vendôme verlegte Brigade desselben war im Marsche auf Morée. Als nun der General Chanzy das Geschützfeuer von Varize vernahm und dahin gesandte Offiziere Meldung über den ungünstigen Gefechtsausgang erstatteten, schickte er das 3. Marsch-Jäger-Bataillon zur Aufnahme der Kavallerie-Brigade Digard und des Oberstlieutenants Lipowsky nach Chapelle Onzerain und begab sich selbst dorthin. Beim Durchreiten von Tournoisis ertheilte er noch dem General Guyon-Vernier Befehl, mit der ihm zu Hand befindlichen Kavallerie sich bei Villeamblain aufzustellen. Das 3. Marsch-Jäger-Bataillon verblieb jedoch in Tournoisis, welches es in der Nacht vom 29. zum 30. besetzt hielt; Oberstlieutenant Lipowsky blieb in Chapelle Onzerain.*)

Die Gefechte bei Morgue und Villeamblain.

Die Avantgarde der 6. Kavallerie-Division, Husaren Nr. 16 und 2 Geschütze 2. Reitenden Nr. 3, war östlich des Loir auf die eben genannten Schwadronen der Brigade Digard gestoßen, welche gegen Châteaudun beobachteten. Bei Morgue wurde eine dieser Schwadronen durch einige Granatschüsse in der Richtung auf Tournoisis vertrieben; die nachfolgenden Husaren fanden jedoch diesen Ort von stärkeren feindlichen Abtheilungen besetzt. General Schmidt ließ ihn deshalb von den Husaren Nr. 16 von Villeamblain aus beobachten; der übrige Theil der 6. Kavallerie-Division bezog Quartiere bei Villeampuy. Gegen Abend zersprengte ein Zug der 1./Husaren 16 bei Tournoisis eine feindliche Kavallerieabtheilung in der Stärke einer Schwadron, welche gegen Villeamblain vorgehen wollte. Der feindliche General Guyon-Vernier wurde hierbei durch drei Säbelhiebe verwundet; die 16. Husaren verfolgten die französische Kavallerie bis an den Eingang von Tournoisis. Sie hatten 2 Mann, 5 Pferde todt, 3 Mann, 3 Pferde verwundet und nahmen 26 Reiter und Pferde gefangen. General Schmidt ließ darauf 6 Züge Husaren Nr. 16 absitzen und gedachte Tournoisis mit ihnen zu nehmen. Doch der Ort erwies sich als zu stark besetzt. Der Angriff unterblieb. Das Ulanen-Regiment

*) Chanzy, La deuxième armée de la Loire, S. 54/55.

Nr. 15, welches ursprünglich in Tournoisis Quartier beziehen sollte, kam bei Ozoir le Breuil unter.*)

So hatte denn die Armee-Abtheilung die vorgeschriebenen Marschziele erreicht und war mit der 2. Kavallerie-Division in direkte Berührung getreten.

Meldung der Armee-Abtheilung an die II. Armee.

Es ließ sich zwar nach Empfang der bisherigen Meldungen, namentlich derer von der 6. Kavallerie-Division und dem 1. bayerischen Armeekorps, noch nicht genau übersehen, ob hinter den angetroffenen Abtheilungen stärkere Truppen in der Nähe wären; allein es war doch nicht mehr unwahrscheinlich, wenigstens in der Gegend von Tournoisis. Um 9 Uhr abends ging über die Ergebnisse des 29. ein um 5 Uhr 20 Minuten von Viabon abgesandtes Telegramm bei der II. Armee ein, dessen Inhalt sich mit den erzählten Begebenheiten deckt. Beachtenswerth war darin die Angabe, daß die angetroffenen feindlichen Truppen nach Aussage der Gefangenen dem 16. Korps angehörten, was zutreffend war,**) doch in Pithiviers Zweifel begegnete.

Eingang des Befehls der II. Armee von 12½ Uhr nachmittags. Maßnahmen der Armee-Abtheilung.

Nachdem die Armee-Abtheilung das Telegramm von 5 Uhr 20 Minuten abgesandt hatte, erhielt sie den Befehl des Prinz-Feldmarschalls von 12½ Uhr. Dies war etwa zu derselben Zeit, da sie die Ergebnisse des Tages aus den eingegangenen Meldungen übersehen konnte. Aus diesen hatte sie inzwischen den Eindruck gewonnen, daß an der Straße Orléans—Châteaudun bedeutende feindliche Kräfte, namentlich Kavallerie ständen; außerdem hatten feindliche Patrouillen bis nach Terminiers und Santilly gestreift. Hinter ihnen war bei Tournoisis stärkere Infanterie bemerkt worden. Unter diesen Umständen mußte die Armee-Abtheilung auf Zusammenstöße mit dem Feinde gefaßt sein und sich darauf vorbereiten. Als der obige Befehl des Prinz-Feldmarschalls abgefertigt wurde, konnte man beim Oberkommando keine zutreffende Vorstellung von der Lage der Dinge bei der Armee-Abtheilung haben. Jedenfalls glaubte das Oberkommando an die Anwesenheit der Hauptkräfte des Feindes vor dem linken Flügel der II. Armee, und nur der kleinere Theil der Armee wurde noch bei Orléans vermuthet. In

*) Nach der Geschichte der Ulanen Nr. 15, S. 73, wären die Ulanen spät abends bei Tournoisis auch noch mit lebhaftem Feuer empfangen worden. Das scheint jedoch ein Irrthum zu sein. — **) v. d. Goltz sagt S. 167 irrthümlich, dieses Korps sei mit der 1. Division 15. Armeekorps verwechselt worden.

der Annahme einer Wiederholung des Angriffs gegen dieſen Flügel ſollte die Armee-Abtheilung die Deckung der Straßen Orléans—Toury und Orléans—Allainville übernehmen und ſich, darüber kann der Wortlaut keinen Zweifel laſſen, quer über beide Straßen am 30. November aufſtellen, aber auch Orgères beſetzt halten. Hieraus mußte eine Front von 1½ Tagemärſchen entſtehen, unter Ausdehnung nach Oſten bis Bazoches les Gallerandes. Wenn auch die Gefahr eines nochmaligen Flankenmarſches, nach den bereits an demſelben Tage ſtattgefundenen Berührungen mit dem Feinde nicht überſchätzt wurde, ſo war doch ein Stoß des Feindes in die infolge obigen Befehls über Gebühr auseinandergeriſſene Armee-Abtheilung nicht unwahrſcheinlich. Dieſe Möglichkeit würde weniger Bedenken erzeugt haben, falls der Armee-Abtheilung wenigſtens Freiheit gelaſſen worden wäre, wie ſie die Deckung der beiden Straßen unter den obwaltenden Umſtänden am beſten zu bewirken gedachte. Das war nicht der Fall; ſie mußte Orgères feſthalten, alſo auch noch die Straße nach Chartres decken. Geradezu in Verlegenheit wurde die Armee-Abtheilung dadurch geſetzt, daß die 6. Kavallerie-Diviſion, welche in unmittelbarer Fühlung mit beträchtlichen Streitkräften an der Straße Orléans—Châteaudun bei Villeamblain und Villampuy ſtand, in dieſem Zeitpunkte zur II. Armee übertreten ſollte. Ihr Führer, der General Schmidt, war ein ausgezeichneter Reitergeneral; er und ſeine Regimenter kannten das Land und ſollten jetzt aus demſelben Landſtrich herausgezogen werden, aus welchem 24 Stunden ſpäter der Feind ſeine Offenſive anſetzte. Dies konnte die Armee-Abtheilung damals zwar nicht wiſſen, ſie rechnete jedoch mit der Möglichkeit. Waren das ſchon ſehr mißliche Umſtände, ſo konnte aber auch von der Armee-Abtheilung nicht einmal rechtzeitig für Erſatz geſorgt werden. Die 4. Kavallerie-Diviſion, welcher die Rolle der 6. übertragen werden ſollte, befand ſich in und bei Toury, und die 2. dehnte ſich bis Courcelles aus, ſo daß nur zwei Brigaden an der Straße Orléans—Toury verfügbar blieben. Durch das Wegziehen der 4. Kavallerie-Diviſion mußte vorübergehend die Kavallerie an den Hauptſtraßen nach Paris bedenklich geſchwächt werden; allein die Armee-Abtheilung ſah darin keine direkte Gefahr, obwohl ſie berechnen konnte, daß die 2. Kavallerie-Diviſion nicht vor dem 30. abends gegen Toury zuſammengezogen ſein könnte. Am richtigſten wäre es nun wohl geweſen, die 6. Kavallerie-Diviſion ſo lange an der Straße Orléans—Châteaudun zu belaſſen, bis die 4. dort eingetroffen

war. Dadurch wäre über dem Austausch der 1. Dezember herangekommen, was nicht in der Absicht der II. Armee lag, und außerdem sollte die 4. Kavallerie-Division die „Sicherung gegen Westen" u. s. w. übernehmen. Die Armee-Abtheilung gedachte anfänglich auch gegen diesen Theil des Befehls von 12½ Uhr vorstellig zu werden; sie unterließ es jedoch, weil sie überzeugt war, daß es nicht zu dem erwünschten Ergebniß führen würde. Unter solchen Verhältnissen ordnete sie daher den Austausch und die Ablösung derart für den 30. an, daß die 4. Kavallerie-Division Baignolet, die 6. Cormainville erreichte. Von der letzteren sollte das 15. Ulanen-Regiment bis zum Morgen des 1. Dezember bei Guillonville zurückbleiben und dann der 6. Kavallerie-Division folgen.

Daß die Armee-Abtheilung sich in einem gespannten Zeitpunkte zweier Kavallerie-Divisionen gewissermaßen vorübergehend entäußern mußte, da beide den Austausch nur im Rücken der Armee-Abtheilung vollziehen konnten, daß die Flügel dadurch bedenklich geschwächt wurden und nicht für die unbedingt nöthige Aufklärung hinreichend sorgen konnten, war Grund mehr, am 30. nur eine solche Ausdehnung einzunehmen, daß die Armee-Abtheilung rechtzeitig und mit Sicherheit versammelt sein konnte, wenn es nöthig werden würde.

Von diesen begründeten Erwägungen getragen, traf die Armee-Abtheilung abends 10 Uhr ihre Anordnungen und berichtete darüber telegraphisch an die II. Armee:

Der Befehl von 12½ Uhr sei eingegangen, die Armee-Abtheilung werde am 30. marschiren: mit der 22. Division nach Toury, mit der 17. nach Allaines, mit dem 1. bayerischen Armeekorps nach Orgères, 2. Kavallerie-Division Toury, 4. Baignolet, 6. Cormaineville (um der II. Armee überwiesen zu werden). Hauptquartier von 12 Uhr ab Janville.

Sie kam dadurch dem Befehle der II. Armee von 12½ Uhr nicht in vollem Umfange nach; letztere erhob aber gegen die Maßnahmen keine Einwendungen, wozu vielleicht die bevorstehende Zusammenkunft der beiden Generalstabschefs am 30. mit bestimmend gewesen ist. Allerdings sagt das Schreiben vom 29. November 12½ Uhr nicht, daß die Armee-Abtheilung bereits am 30. November Bazoches les Gallerandes erreichen sollte. Daß das aber gemeint war, unterliegt keinem Zweifel, ist auch von der Armee-Abtheilung so aufgefaßt worden.

Der Befehl an die Armee-Abtheilung lautet:

Zum engeren Anſchluß an die II. Armee, welche heute ſich mehr links (öſtlich) gezogen hat, treten in der Aufſtellung der dieſſeitigen Armee-Abtheilung morgen den 30. November folgende Veränderungen ein:

1. Die 2. Kavallerie-Diviſion, welche beſtimmt iſt, zur Armee-Abtheilung überzutreten, ſchiebt ihre Vorpoſten bis in die Linie Bazoches les Hautes—Santilly—Diſon—Bazoches les Gallerandes, Stabsquartier Toury.
2. Die 4. Kavallerie-Diviſion geht in Kantonnements hinter das 1. bayeriſche Armeekorps, Hauptquartier Baignolet, und ſichert ſich gegen Bonneval.
3. Die 22. Infanterie-Diviſion nimmt Kantonnements zu beiden Seiten der Straße Orléans—Etampes mit der Tête bei Toury, Stabsquartier Toury. Die Diviſion hat morgen zu melden, ob dieſe Aufſtellung genommen und in welcher Weiſe.
4. Die 17. Infanterie-Diviſion geht in Kantonnements an der Straße Chartres—Orléans, Stabsquartier Allaines. Die Linie Oinville—Poinville bildet die Grenze der Kantonnements zwiſchen den beiden genannten Infanterie-Diviſionen. Oinville und Poinville fallen der 22. Diviſion zu.
5. Das 1. bayeriſche Armeekorps behält ſeine Aufſtellung bei Orgères, nimmt durch die Kavallerie Verbindung mit der 2. Kavallerie-Diviſion bei Bazoches les Hautes und hat Vorpoſten über Lumeau nach Terminiers.
6. Die 6. Kavallerie-Diviſion bezieht Kantonnements bei Cormainville, ſchließt mit ihren Vorpoſten bei Terminiers an die des 1. bayriſchen Armeekorps und führt dieſelben weiter über Pruneville nach dem Conie-Bach.

   Dieſelbe ſoll auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl demnächſt zur II. Armee übertreten und wird in ihrer Aufſtellung durch die 4. Kavallerie-Diviſion abgelöſt werden.
7. Patrouillen ſind möglichſt weit gegen die Loire vorzupouſſiren, um Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen.

Das Hauptquartier iſt morgen von 12 Uhr ab in Janville.

gez. Friedrich Franz.

Am Abend rückten I. und III./2. sowie die 12pfündige Batterie, diese von Chartres kommend, jene von der 4. und 6. Kavallerie-Division, beim 1. bayerischen Armeekorps ein.

Die Armee-Abtheilung stand mithin am Abend des 29.: Hauptquartier Viabon, 22. Division Allaines und Jmonville, 4. Kavallerie-Division Toury, 17. Division Germignonville, 1. bayerisches Armeekorps Orgères, 6. Kavallerie-Division Villampuy; sie breitete sich also, Front gegen Südosten, über den Raum eines Tagemarsches aus und war mit dem rechten Flügel in naher Berührung mit dem Feinde bei Tournoisis.

3. Die Vorgänge auf französischer Seite.

Rückzug des 18. und 20. Korps.

General Crouzat hatte seine Niederlage vom 28. November bekanntlich gemeldet und hinzugesetzt, der Rückzug sei in leidlicher Ordnung vor sich gegangen, weil der Feind ihn nicht verfolgt habe. In Ausführung des Rückzuges gelangte am Abend des 29. November das 20. Korps nach Bellegarde (Hauptquartier) —Montliard; die 1. Brigade der 3. Division verblieb jedoch bei St. Loup les Vignes, Montbarrois hielt sie mit einer schwachen Abtheilung besetzt.*) Das 18. Korps hatte sich um dieselbe Zeit bei Ladon versammelt unter Zurücklassung von $1^1/_2$ Bataillonen Zephyrs und Turkos als Nachhut bei Maizières. Der Armeetheil Crouzats befand sich also auf einem Raum von 12 km. Das 18. Korps blieb während des 29. mit der Brigade Perrin in Montargis in Verbindung, die Kavallerie des Korps streifte von Ladon und Montargis aus bis über die Straße Montargis—Beaumont. Ob das Telegramm von d'Aurelle an Crouzat vom 29. November $12^1/_2$ Uhr, in welchem die Versammlung des 18. Korps bei Ladon empfohlen wurde,**) die Ursache des Rückzuges dahin war, ist ungewiß. Es ist unwahrscheinlich. Nachdem der Armeetheil Crouzats die genannte Aufstellung eingenommen hatte, ergingen an Crouzat und Billot um $11^3/_4$ Uhr abends am 29. November Telegramme de Freycinets, wonach Crouzat in eine engere Verbindung mit des Pallières treten sollte. Zu dem Zweck habe er sich zwischen Chambon, Moulin de Bezault, Boiscommun,

*) Lehautcourt irrt I, S. 267 mit der Angabe, es sei die 2. Brigade der 3. Division gewesen. Greneſt beseitigt darüber in dem Combat de St. Loup-les-Vignes I, S. 512/514 jeden Zweifel. — **) d'Aurelle, S. 199.

Ribelle, unter „Anlehnung an die ausgezeichneten Stellungen des Waldsaumes“ (von Orléans), mit dem 20. Korps aufzustellen, General Billot mit dem 18. Korps bei Bellegarde und Ladon, so daß er Crouzat die Hand reiche. Der Posten von Montargis sollte nur im Falle einer ernsten Gefahr aufgegeben werden und sich mit dem 18. Armeekorps vereinigen. Die Stellungen wären zu verschanzen.*)

Hieraus entnahm der General Crouzat (auch der General d'Aurelle), daß die Offensive nicht wieder aufgenommen werden sollte, wozu Crouzat sich übrigens auch nicht mehr in der Lage fühlte. Das war auch dem General d'Aurelle durch den General des Pallières, der sich am 29. November zum 20. Korps nach Bellegarde begeben hatte, inzwischen durch ein Telegramm bekannt gegeben worden, welches den Zustand des 20. Korps als „le plus misérable“ schilderte. d'Aurelle theilte das Telegramm der Delegation in Tours sogleich mit.

General des Pallières am 29. abends.

Der General des Pallières hatte anfänglich die Absicht gehabt, am 29. November gegen Pithiviers die Offensive zu ergreifen. An ihn war nachts 12 Uhr vom 28. zum 29. November ein ähnliches Telegramm wie dasjenige an Crouzat von Tours erlassen worden. Er glaubte darin ebenfalls den Verzicht der Delegation in Tours auf die Offensive zu erkennen. Als ihm dann noch der Rückzug Crouzats mit dem 18. und 20. Korps bekannt wurde, veränderte er seine Absicht dahin, sich auf eine engere Versammlung von Courcy aux Loges bis Chambon zu beschränken und infolge Ansuchens Crouzats Boiscommun zu besetzen. General des Pallières machte darüber Crouzat rechtzeitig Mittheilung und dem General d'Aurelle Meldung. Die verwickelten Anordnungen des Pallières' vollzogen sich bis zum Abend des 29. November ohne Störung.

An diesem Abend waren die Truppen des Pallières', wie folgt, vertheilt: St. Lyé und Villereau 1 Bataillon 1. Marsch-Zuaven, 7. Marsch-Bataillon der Marine-Infanterie;**) Neuville aux Bois 1 Bataillon 29. Marsch-Regiments, 1 Bataillon der 18. Mobilgarden,

*) Die Darstellung bei Lehautcourt, I, S. 266/267, wonach der Rückzug vom 29. ab infolge dieses Befehles erfolgt sei, ist unrichtig. — **) Das 5. und 6. Bataillon bildeten mit diesem vom 4. Dezember ab ein Regiment. Ihr Standpunkt am 29. abends ist ungewiß, 2 Bataillone waren am 28. November bei Courcy.

6 Geſchütze; Chilleurs (Hauptquartier des Pallières') 2 Bataillone 38. Linien-Regiments, 4. Marſch-Chaſſeur-Regiment, 10 Geſchütze; Courcy 1 Bataillon 38. Linien-Regiments, 1 Bataillon 18., 1 Bataillon 12. Mobilgarden, Freiſchärler; Chambon 2 Bataillone 29. Marſch-Regiments, 1 Bataillon 18. Mobilgarden, 1 Bataillon algeriſcher Marſch-Tirailleurs, 1 Bataillon Mobilgarden von Savoyen, 2 Bataillone der 12. Mobilgarden; Boiscommun 2 Bataillone 1. Marſch-Zuaven, 1 Batterie. 54 Geſchütze waren zwiſchen Chambon und Courcy, davon 4 Batterien bei Chambon, die 1. und 9. Marſch-Küraſſiere; 1 Lanciers- und das 3. Marſch-Dragoner-Regiment ſtanden von St. Lyé bis Chambon vertheilt, davon 2 Regimenter bei Chambon. In Chambon und Umgegend befanden ſich außerdem beträchtliche Streitkräfte des Oberſten Cathelineau.*)

Ein Vergleich mit der Ordre de Bataille der 1. Diviſion 15. Korps zeigt ein ſo ſchreckliches und unbegründetes Zerreißen der Verbände, daß die Befehlsgebung ſehr erſchwert, irgend eine Operation ohne großen Zeitverluſt kaum ausführbar war. Der Verbleib eines Theiles der 1. Diviſion iſt außerdem nicht genau nachzuweiſen. Die Streitkräfte des 15. Korps bei Chambon waren dem Oberſt Choppin vom 29. Marſch-Regiment unterſtellt.

Lobenswerth iſt die Marſchleiſtung der beiden Zuaven-Bataillone. Sie legten in der Luftlinie von St. Lyé bis Boiscommun 30 km zurück.

Immerhin hatten die Maßnahmen des Pallières' eine beſſere Verſammlung gegen Oſten im Gefolge. Etwa 12 000 Mann konnten, abgeſehen von Cathelineau, jeden Augenblick mit dem General Crouzat zuſammenwirken. Dieſe Bewegungen waren bekanntlich vom 3. Armeekorps rechtzeitig erkannt und gemeldet worden.

Mißverſtändniſſe und Irrthümer auf franzöſiſcher Seite.

Während die Generale d'Aurelle, Crouzat und des Pallières aus den Befehlen der Delegation den Verzicht auf eine Offenſive heraus-

*) Er hatte bekanntlich unter ſeinem Befehl außer dem Freikorps der Vendée (24 Kompagnien: die Legion der Bretagne, die Legion der Provence, die Freiſchärler von Nice, Paris, Rochefort, Brioude und der Dordogne, ſowie ein Peloton zu Pferde; ihre genaue Vertheilung am Abend des 29. iſt noch weniger zu erkennen als ihre Stärke) 1 Eskadron der 1. Marſch-Chaſſeurs, 1 Bataillon der algeriſchen Marſch-Tirailleurs, das 3. Bataillon der Dordogne, 2 Sektionen 4 Pfünder. Immerhin bedeutende Kräfte.

laſen, hätte die Delegation im Gegentheil ihre Befehle mit der Abſicht erlaſſen, die Offenſive fortzuſetzen, darüber jedoch ſämmtliche Generale in Unkenntniß gelaſſen. Dies hätte aber als die eigentlich ſtrategiſche Direktive an den Kopf ihrer Befehle gehört. Die taktiſchen Einzelheiten wären Sache der Generale geweſen. War das Diplomatie oder Ungeſchick? Wahrſcheinlich Erſteres!

Obgleich die Deutſchen am 29. eine beobachtende Haltung bewahrten und vor der Front der 1. Diviſion 15. Armeekorps nur die am 28. November angeordneten Ablöſungen der Vorpoſten fortgeſetzt wurden, ſo beſorgte des Pallières nun ſeinerſeits einen Angriff; dieſelbe Auffaſſung hegte General Crouzat. Erſterer verlangte deshalb Unterſtützungen von d'Aurelle, Letzterer von des Pallières.

Allein auch die Generale de Sonis und Chanzy befürchteten vom 30. November ab angegriffen zu werden, Letzterer hegte ſogar Beſorgniſſe für die Nacht vom 29. zum 30. November.

Hiermit gelangen wir an einen Abſchnitt, in dem der ſonſt ſo korrekte General Chanzy es der Geſchichtſchreibung faſt unmöglich gemacht hat, die Wahrheit zu erkennen.

Wir wiſſen, daß der General am 29. die Vorgänge bei Varize und Tournoiſis beobachtet hatte. Ueber den 29. November ſchreibt er: „Die Geſchehniſſe an der Straße Châteaudun—Mans waren nur eine Demonſtration mit der Abſicht, ſich der Stellungen des 17. Korps zu verſichern, diejenigen des 16. Korps feſtzuſtellen und uns im Uebrigen über ihre wahren Abſichten zu täuſchen. Der Befehlshaber des 16. Korps konnte die Abſichten leicht erkennen, ... deshalb ſtellte der Befehlshaber des 16. Korps an den General d'Aurelle das Anſuchen, den General de Sonis ſo ſchnell als möglich auf Charſonville, Epieds und St. Sigismond zur Verſtärkung des linken Flügels der Armee heranzuziehen und wenn nöthig als Reſerve zu dienen, ſobald ernſte Operationen begönnen."*) In Verbindung hiermit heißt es über den 30. November: „Es wäre nöthig geweſen, und dieſe Meinung wurde mit Nachdruck vom Befehlshaber des 16. Korps geltend gemacht, die Zeit des Manövrirens des Feindes (nämlich des Flankenmarſches der

*) Chanzy, La deuxième armée de la Loire, S. 59/60.

Armee-Abtheilung, Verf.) auszunutzen, ihn heftig anzugreifen und sich auf die Flanke seiner Marsch- und Wagenkolonnen zu werfen."*)

Ganz abgesehen davon, daß die Armee-Abtheilung weder am 29. noch am 30. November „demonstrirte" — die Gefechte vom 29. November waren nur Oeffnungen der Marschstraßen nach Orgères und Tournoisis —, war ausweislich der Dokumente, die Chanzy nicht anführt, er es, der an Stelle einer Offensive an die Defensive dachte und das Oberkommando alarmirte.

Der General d'Aurelle erhielt nämlich am Abend des 29. November ein ausführliches Telegramm des Generals Chanzy. Soweit es sich darin um die erzählten taktischen Geschehnisse des Tages handelt, wird es hier nicht angeführt. Der Schluß lautet: „Wir werden ganz gewiß etwas Ernstes morgen Vormittag (30., Verf.) haben, wenn nicht schon diese Nacht etwas gegen unsere Postirungen unternommen wird. . . . Ich treffe meine Anordnungen, um den Angriff zurückzuweisen."

Um 9 Uhr abends übersandte d'Aurelle das Telegramm der Delegation in Tours.

Zwischen 9 und 10 Uhr abends lief dann noch ein Schreiben Chanzys an d'Aurelle ein, in dem er die Heranziehung des 17. Korps beantragte.

So wurde also der Oberbefehlshaber vom linken und vom rechten Flügel um Hülfe angerufen. Als er sich entschied, wen er unterstützen sollte, hatte er des Pallières' Telegramm über den Zustand des 20. Korps zwar erhalten, doch wußte er das 18. und 20. Korps versammelt. Der General Chanzy war nicht leicht Besorgnissen zugänglich; wenn er dennoch obiges Telegramm absandte, so würde wohl ein Jeder sich zur Unterstützung Chanzys entschlossen haben. Ob auch zu den folgenden Anordnungen, das ist eine andere Frage.

Befehle d'Aurelles.

Um 10 Uhr abends am 29. November ergingen an die Generale des Pallières, Peytavin, Martineau, de Sonis telegraphische Befehle.

Demgemäß hatte des Pallières, falls er von Châteaudun her Geschützfeuer hörte, auf den Schall zu marschiren und nur einen leichten Schirm von Truppen zurückzulassen.**)

---

*) Chanzy, S. 60/61. — **) Die Masse des Pallières' stand bei Chambon, in der Luftlinie zwei starke Tagemärsche bis St. Péravy zum General Chanzy.

Die Generale Peytavin und Martineau empfingen ähnliche Befehle. Interessant ist die Stelle: „Im Falle die feindlichen Streitkräfte zu beträchtlich sein würden, sollten sie in den befestigten Stellungen hauptsächlich erwartet werden."

General de Sonis wurde aufgetragen, „sich mit allen Truppen am 30. November um 5 Uhr früh auf Coulmiers in Bewegung zu setzen über Ouzouer le Marché und Charsonville". Der Troß hatte hinter dem Walde von Marchénoir zurückzubleiben.*) Eine Voraussetzung wie bei des Pallières war nicht gestellt.

Um 10½ Uhr wurde General d'Aries in Orléans angewiesen, am 30. in aller Frühe mit dem 8. Mobilgarden-Regiment nach Les Barres zu marschiren und daselbst den Befehl über seine Brigade zu übernehmen; um 10¾ Uhr wurde der Generalintendant beauftragt, am 30. die Straßen nach Paris, Châteaudun und Coulmiers von Wagen freizuhalten; um dieselbe Zeit General Crouzat, die rechte Flanke zu decken, wenn ein Angriff auf Chanzy erfolge, was das Geschützfeuer anzeigen werde. Die Generale wurden untereinander hinlänglich über die Aufgaben der Nachbarkorps verständigt. Um 11 Uhr erstattete d'Aurelle über diese Anordnungen telegraphisch nach Tours Bericht; um 11 Uhr 40 Minuten machte er davon Chanzy Mittheilung. Um Mitternacht ließ d'Aurelle ein anderes Telegramm an Chanzy abgehen; darin heißt es: „Ich habe nur zwei Divisionen zu meiner Rechten, welche ich nicht wegnehmen kann. Ich kann Ihnen deshalb keine Unterstützung schicken. Die Bewegung, welche ich für General de Sonis vorgeschrieben, soll eine Unterstützung für Sie sein; später werden Sie solche von des Pallières erhalten. Vertheidigen Sie sich Fuß für Fuß und ziehen Sie aus den Verschanzungen Nutzen."

General des Pallières meldete um 11½ Uhr abends am 29. an General d'Aurelle, er werde am 30. gegen Ende des Tages, wenn sein

*) Das 17. Korps war beim Eintreffen dieses Befehls ähnlich durcheinander und verzettelt wie die 1. Division des 15. Armeekorps (des Pallières). Am 29. abends dehnte es sich von Marchénoir über Ecoman bis halbwegs Vendôme—Morée aus. Seine Verbände hatten sich von der bekannten Panik noch nicht erholt (I, S. 415, 416). Ueber Ouzouer und Charsonville bis Coulmiers sind starke 25 km. Das Korps konnte deshalb nur stückweise eintreffen, wenn es sogleich marschirte, und mußte unter allen Umständen am 30. ebenfalls zu spät kommen.

Marsch nicht durch den Feind gestört würde, mit 10 000 Mann bei Chevilly sein.

In Tours glaubte man weder an einen Angriff der Deutschen auf den eigenen linken noch auf den rechten Flügel. Dem linken Flügel gegenüber unterschätzte man dort die deutschen Streitkräfte und verkannte ihre Absichten. General d'Aurelle wurde darüber erst am Vormittag des 30. November verständigt.

Sieht man von der Entscheidung, ob General d'Aurelle nach rechts oder links Unterstützung bringen wollte, ab, so leuchtet ein, daß de Sonis am 30. nicht rechtzeitig eintreffen konnte und des Pallières nur mit geringen Kräften. General Chanzy ist darüber auch nicht im Zweifel gewesen. Trotzdem waren die Anordnungen d'Aurelles von einer Tragweite, die er am Abend des 29. November gewiß nicht übersehen hat. Die Aufträge für des Pallières und Crouzat waren von hörbarem Geschützfeuer abhängig gemacht. Erfolgte solches nicht, so blieben für sie die früheren Befehle maßgebend. Und es blieb am 30. vor Chanzys Front ruhig. Von außerordentlicher Bedeutung wurde dagegen der an de Sonis auf Anregung Chanzys ertheilte Befehl. Wäre das 17. Korps am 30. November nicht marschirt, so ging wahrscheinlich General Chanzy mit dem 16. Korps am 2. Dezember bei Loigny unter.

Der Tag mußte, Alles in Allem betrachtet, für General d'Aurelle erwartungsvoll schließen. Die Ungewißheit auf französischer Seite war noch bedeutend größer als diejenige auf der deutschen. Ein Angriff der II. Armee auf Crouzat hätte am 30. großen Erfolg gehabt; die Armee-Abtheilung wäre an diesem Tage gegen Chanzy stark genug gewesen.

Die Nachhut bei Maizières.

General Billot hatte die beiden Kompagnien Zephyrs, welche bei Beaune so wacker gefochten hatten, im Laufe des 29. nach Maizières herangezogen. Der Ort wurde außerdem an diesem Abend vom 3. Bataillon der algerischen Marsch-Tirailleurs besetzt.*)

*) Ueber die Verwendung dieses Bataillons bestehen Zweifel, die ich nicht im Stande bin völlig zu erklären. Greneſt giebt I, S. 382/383 an: Das Detachement Turkos zählte 500—600 Mann in 4 Kompagnien unter Adjutantmajor Egrot. Es verließ Constantine am 5. November, traf am 28. November früh 9 Uhr in Ladon ein. Von da marschirte es bis in die Nähe von Juranville. Am Abend wurde es wieder nach Ladon zurückgezogen; kaum dort um 10½ Uhr angekommen, besetzte es um Mitternacht Maizières.

Lehautcourt schreibt I, S. 248: „Avec quatre bataillons non embrigadés

Nachdem die Bewegungen des 18. und 20. Korps und der 1. Diviſion des 15. Korps zum Abſchluß gekommen waren, traf der telegraphiſche Befehl des Kriegsminiſters von 11¾ Uhr abends bei General Crouzat ein. Er verwarf die Verſammlung nach Oſten und trug dem General Crouzat die entgegengeſetzte Richtung auf, alſo nach Weſten. Unter dieſen Umſtänden mußte am 30. das 18. Armeekorps ungefähr in den bisherigen Raum des 20. einrücken, dieſes in den des Oberſten Cathelineau, woraus ſich die Nothwendigkeit eines Flankenmarſches beider Armeekorps in unmittelbarer Berührung mit dem Feinde ergab. Weder der General d'Aurelle noch Freycinet (Gambetta) ſind ſich der möglichen Gefahr wohl bewußt geweſen. General Billot hatte die Brigade Perrin am 29. noch vor Eingang des Befehls von 11¾ Uhr abends beauftragt, am 30. Bellegarde zu erreichen. Hätte Freycinet den General Billot über die Abſichten, welche die Delegation mit der Beſetzung von Montargis verband, näher unterrichtet, hätte er namentlich geſagt, die Offenſive ſolle ſpäter wieder aufgenommen werden, und die Brigade Perrin in Montargis ſolle durch Demonſtrationen die Deutſchen über die Richtung der beabſichtigten Offenſive täuſchen, ſo würde General

Befehl Freycinets von 11¾ Uhr abends.

et la réserve de l'artillerie, un bataillon d'infanterie légère et un bataillon de tirailleurs algériens, le colonel Goury suivra la 1re division.“ Das wären alſo im Ganzen ſechs Bataillone geweſen. Dazu erläutert eine Note: „Ce bataillon de tirailleurs était le 3e du régiment de marche (15e corps); on le fondit dans les deux premiers après la retraite d'Orléans. . . .“ Seite 268 ſteht in einer Note über die Beſatzung von Maizières: „3e bataillon du régiment de marche de tirailleurs, capitaine Egrot; 350 hommes du 1er bataillon d'infanterie légère d'Afrique.“ Endlich lautet eine Note S. 397: Fort de 2 bataillons et de 1300 hommes à la fin de septembre; il souffrit beaucoup le 10 octobre, à Artenay, et, malgré l'arrivée d'un 3e bataillon, fut reconstitué à 2 bataillons. Le 26 novembre, il reçut 2 compagnies destinées à former un 3e bataillon avec quatre autres compagnies détachées provisoirement au 18e corps.“

General Billot ſpricht in ſeinem Bericht vom 20. November 1870 wiederholt von vier Kompagnien des Bataillons d'Afrique und von einem Bataillon algeriſcher Tirailleurs.

Hiernach wäre das Bataillon algeriſcher Tirailleurs 6 Kompagnien ſtark geweſen. Nun iſt freilich nirgends zu erſehen, ob das Bataillon am 28. gefochten hat. Dagegen iſt von Greneſt, von den Regimentsgeſchichten der 91er und 56er zweifellos die Anweſenheit von Turkos in Les Côtelles am 29. früh feſtgeſtellt worden. Entweder iſt alſo ein Theil bis zu dieſem Zeitpunkte in Les Côtelles zurückgeblieben oder das ganze Bataillon, und erſt am Vormittag des 29. November in Maizières eingetroffen.

Billot seinen bereits erlassenen Befehl rückgängig gemacht haben. Trotzdem nun Montargis am 30. November von der Brigade Perrin geräumt wurde, erreichte die Delegation für die beabsichtigte Offensive ihren Zweck, weil die Deutschen keinen rechtzeitigen Einblick in die Verhältnisse bei Montargis erlangten. Es wird sich übrigens herausstellen, daß der Marsch der Brigade Perrin von der 38. Brigade am 30. November erkannt, doch weder von ihr noch von den höheren Behörden richtig ausgelegt wurde.

Während die Deutschen in Wirklichkeit weiterhin die Defensive befolgen wollten, befürchteten die französischen Generale einen neuen Angriff. Aus diesem Grunde erklärt sich auch das Heranziehen der Brigade Perrin von Montargis, und da die deutschen Vorposten in dem Maße, wie die Franzosen zurückwichen, auf der ganzen Front nachdrängten, so hatte die französische Annahme auf dem rechten Flügel viel Wahrscheinlichkeit für sich, namentlich weil die Franzosen im Gefühl einer Niederlage waren. Daher handelte General Billot richtig, indem er den einmal an die Brigade Perrin erlassenen Befehl bei seiner Unkenntniß über die Absichten der Delegation nicht abänderte.

Beiderseitige Lage am 29. abends.

Am Abend des 29. November stand das 17. Armeekorps bei Ecoman, Marchénoir und zwischen Morée und Vendôme, bis zu zwei Tagemärschen vom 16. entfernt. Dieses befand sich in der Gegend von Bricy und Bucy; bei Chevilly und Gidy war je eine Division des 15. Armeekorps; die 1. Division desselben stand von St. Lyé (Villereau) bis Boiscommun, fast zwei Tagemärsche weit auseinander. Von Boiscommun bis Ladon (Maizières) dehnten sich das 20. und 18. Korps aus; die Brigade Perrin des letzteren war in Montargis, die Kavallerie-Division Michel in unmittelbarer Fühlung mit der 6. Kavallerie-Division und dem 1. bayerischen Armeekorps von Tournoisis bis in die Gegend von Terminiers. Die Brigade Durochat vom 20. und $1^1/_2$ Bataillone vom 18. Armeekorps standen bei St. Loup und Maizières in nächster Berührung mit den Vorposten des deutschen linken Flügels. Das 21. Armeekorps bereitete sich in Le Mans zum Abmarsch vor.

Die Lage beider Parteien war am 29. abends ungefähr dieselbe. Auf beiden Flügeln war das Gros versammelt, auf der langen Verbindungslinie zwischen ihnen stand auf Seite der Franzosen die

1. Diviſion des 15. Armeekorps, auf Seite der Deutſchen ein Theil des 9. Armeekorps mit der 2. Kavallerie-Diviſion. Während man aber auf franzöſiſcher Seite mehr an eine Verſammlung nach dem weſtlichen Gros dachte, geſchah auf deutſcher Seite daſſelbe nach dem öſtlichen Gros zu.

Die Franzoſen befürchteten am 30. einen Angriff und beſchloſſen deshalb, ihn abzuwarten; die Deutſchen hofften, von Neuem angegriffen zu werden, und gelangten zu demſelben Entſchluß. Dadurch mußte der 30. taktiſch ziemlich ergebnißlos verſtreichen. (Siehe Beilage 1, Standpunkt der beiderſeitigen Armeen am 29. November abends.)

II.

Der 30. November.

1. Einleitender Umriß der Vorgänge auf französischer Seite.

Die Entschlüsse in Tours bis 3 Uhr 35 Min. nachmittags.

Die Absicht, die seit dem 24. November mit dem rechten Flügel eingeleitete Offensive trotz der Schlacht von Beaune noch fortzusetzen, war das Motiv des Befehls aus Tours vom 29. November 11¾ Uhr abends. Die Absicht selbst entsprang wieder der Hoffnung auf das von Paris zu ertheilende Zeichen.

Gambetta hatte nämlich vom General Trochu eine Depesche vom 18. November erhalten, in welcher es hieß, daß er „wahrscheinlich 8 Tage bedürfe, um zur Offensive bereit zu sein". Wann die Nachricht in Gambettas Hände kam, ist mit Bestimmtheit nicht zu ersehen; wichtig war darin auch die Meinung Trochus, daß „die Stellung von Orléans gut gewählt sei und die Disposition (zum Marsch auf Fontainebleau) zweckmäßig"; denn das Kriegsministerium in Tours wurde dadurch bestärkt, an der „Disposition" erst recht festzuhalten. Andererseits besagte Trochus Depesche, daß „Paris bis zum Ende des Jahres reichlich mit Lebensmitteln versehen sei, doch die öffentliche Meinung könnte bis dahin nicht vertröstet werden und das Problem müsse vorher beschlossen sein".

Man durfte hiernach in Tours annehmen, daß der General Trochu vom 26. ab in der Lage sein werde, die Offensive zu ergreifen, und um so mehr hätte von diesem Tage ab die Loire-Armee operationsbereit sein müssen. Wir wissen, daß das weder am 26., noch an den nächsten Tagen der Fall war. Allein aus Trochus Mittheilung erklärt sich, daß das 20. und 18. Armeekorps laut Befehl vom 29. November, 11¾ Uhr abends, bei Boiscommun—Bellegarde verbleiben und sich dort verschanzen sollten.

Am 30. November früh lief in Tours die erwartete Nachricht aus Paris ein. Wir werden darauf später ausführlich zurückkommen. Da die Depesche sich bedeutend verspätet hatte, so faßte man am Vormittage des 30. November in Tours den Entschluß, die Offensive mit der Loire-Armee unverzüglich wieder aufzunehmen. Man sah wohl ein, daß Alles sich in höchster Eile vollziehen müsse; allein namentlich die Befürchtung, die Armee Ducrots würde in dem ausgesogenen Landstrich keine Subsistenzmittel finden, scheint das Kriegsministerium zu seinem Entschluß bestimmt zu haben. Und in der That konnte darin ein zwingendes Motiv liegen. Den Franzosen war zwar bekannt, daß die Deutschen ihr Hauptmagazin in Lagny hatten; es war jedoch zweifelhaft, ob es gelingen würde, sich seiner zu bemächtigen und aus ihm die Armee Ducrots zu verpflegen. Aber war denn die Loire-Armee überhaupt in der Lage, außer dem eigenen Bedarf auch noch denjenigen für die Armee Ducrots rechtzeitig heranzuführen? Die Schwierigkeiten, die beiden Korps des rechten Flügels (20. und 18.) aus Magazinen zu erhalten, hatten kaum bewältigt werden können. Kann es denn Gambetta und de Freycinet entgangen sein, daß ihr Vorhaben mit jedem weiteren Tagemarsch schwieriger und schließlich ganz unausführbar werden mußte? Abgesehen davon rechnete man auch nicht mit der Niederlage des 28. November, und außerdem scheint man übersehen zu haben, daß das 17. Armeekorps nicht rechtzeitig bei Orléans eintreffen konnte, wenn am 1. Dezember die Operationen eröffnet werden sollten, was im Laufe des Vormittags in Tours festgesetzt wurde. Das Korps sollte zwar am 30. die Gegend von Coulmiers erreichen und konnte dann am 1. Dezember je nach Umständen nach Orléans marschiren oder hinter dem linken Flügel folgen; allein das Korps war noch nicht wieder operationsbereit.*) Die gesammten Verhältnisse lagen mithin für die unmittelbare Offensive recht ungünstig. Trotzdem wurde sie beschlossen.

In Tours glaubte man, der General Ducrot werde die Marne überschreiten, auf dem rechten Ufer der Seine weitermarschiren, bei Melun über die Seine gehen und durch den Wald von Fontainebleau sich auf Montargis wenden. Der General d'Aurelle wurde erst durch zwei Telegramme aus Tours von 10½ und 11 Uhr 50 Minuten vormittags

*) Hier kommt also die Wirkung des sonst verfehlten Zuges der Armee-Abtheilung zur Geltung.

auf dieſe Abſichten der Delegation vorbereitet. Zur näheren Verſtändigung mit dem General d'Aurelle ſollten ſich de Freycinet und de Serres ins Hauptquartier des Generals d'Aurelle begeben. Um 3 Uhr 35 Minuten erging in dem Sinne an General d'Aurelle telegraphiſche Mittheilung. Da die Delegation beſorgte, der General d'Aurelle werde ſich auch dieſen Offenſivplänen widerſetzen, ſo wurde de Freycinet für dieſen Fall ermächtigt, ſeine Abſetzung auszuſprechen und dem General Chanzy den Oberbefehl zu übertragen.

Begeben wir uns zur Armee.

Der von Chanzy beſorgte Angriff erfolgt nicht.

Die Generale Chanzy und Crouzat hatten bekanntlich einen Angriff beſorgt, und der General Chanzy war in dieſer Annahme nach Patay geritten, um den Ereigniſſen nahe zu ſein. Als es 1¼ Uhr nachmittags geworden war, glaubte der General d'Aurelle nicht mehr an einen Angriff gegen den General Chanzy. Der General Peytavin hatte bis dahin gemeldet, daß Alles vor ſeiner Front ruhig ſei, eine Erkundungsabtheilung ſei bis Terminiers gekommen und habe nichts geſehen. General Martineau hatte von Artenay her nichts Auffälliges bemerkt. Zudem war von Tours ein Telegramm de Freycinets eingelaufen, wonach gegen den franzöſiſchen linken Flügel nichts zu befürchten ſei, weil die Deutſchen ſich gegen Oſten (Pithiviers—Beaune) verſammelten. Gegen den franzöſiſchen linken Flügel ſtänden nur die 17. Diviſion, ein Theil der 22. und die 4. und 6. Kavallerie-Diviſion. Auch der General Chanzy war in dem Sinne von Tours aus benachrichtigt worden. Im Allgemeinen beurtheilte die Delegation in dieſem Augenblick die Lage richtiger als die Generale am Feinde.*) Vollſtändig kann man freilich die Vorgänge beim Gegner ſelten erkennen. Ungefähr beabſichtigte jedoch der Prinz-Feldmarſchall zu dieſer Stunde das, was Freycinet geäußert hatte, nämlich die Verſammlung der Hauptkräfte nach Oſten.

*) Der Leſer vergegenwärtige ſich, daß das Nachrichtenweſen des Kriegsminiſteriums gut geregelt war. Freycinet ſelbſt führt an, daß die von Bürgermeiſtern, Telegraphenbeamten, Wald- und Feldhütern, Zollwächtern u. ſ. w. einlaufenden Nachrichten ſo genau geweſen ſeien, daß man jeden Tag die Stellung der Deutſchen unter Angabe der Regimentsnummern kannte. Dies iſt zwar übertrieben, aber alle dieſe Klaſſen verſahen den Nachrichtendienſt regelmäßig und fanden bereitwillige Unterſtützung. Weſentliche Dienſte haben in dieſem Falle die Freiſchärler Lipowskys geleiſtet, die je nach Umſtänden dicht am Feinde bürgerliche Kleidung oder Uniform anlegten.

Rückzug Crouzats.

Der General Crouzat hatte am 30. um 8 Uhr die Befehle von de Freycinet und d'Aurelle auszuführen begonnen. Um 10½ Uhr vormittags machte er darüber an General des Pallières aus Bellegarde telegraphisch Meldung. Die 1. Division marschirte nach Chambon, die 2. nach Les Sommeries, die 1. Brigade der 3. Division nach Boiscommun, die 2. nach Nibelle.*) Abends 8¾ Uhr meldete Crouzat an des Pallières, daß die neuen Stellungen erst sehr spät erreicht worden wären. Eine Prüfung ergiebt, daß etwa 13 Stunden für 10 km gebraucht wurden. Um 9 Uhr abends erstattete General Crouzat nach Tours, an d'Aurelle und des Pallières weitere Meldung. Eine Division stände zu Chemault, eine zu Nibelle, eine Brigade mit 2 Bataillonen 15. Armeekorps in Boiscommun. Da der Befehlshaber in Boiscommun indessen die Stärke der Deutschen in der Nähe des Orts auf 40 000 Mann beziffere, so sehe er sich gezwungen, die Streitkräfte von Boiscommun auf Nesploy und Nibelle zurückzunehmen, wenn der Befehlshaber in Boiscommun es für richtig erachte. Die Brigade in Boiscommun räumte noch in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember den Ort in der Besorgniß, sonst abgeschnitten zu werden. Meldung hierüber erging telegraphisch aus Nibelle am 1. Dezember früh um 5 Uhr 5 Minuten vom General Crouzat nach Tours, an d'Aurelle und des Pallières. Außerdem besagte diese Meldung, daß er (Crouzat) enorme Massen vor sich habe und im Falle eines Angriffs auf den Wald von Orléans und von da auf Ingranne, Rebréchien und Combreux zurückgehen werde.

Das 18. Korps führte seine Flankenbewegung bis Montliard—Bellegarde aus; das 17. Korps traf nach und nach in der Gegend von Coulmiers ein.

2. Die Zusammenstöße vor der Front des 3. und 10. Armeekorps.

Maßnahmen des 3. und 10. Armeekorps.

Dem Befehle vom 29. abends gemäß hatte das 10. Armeekorps angeordnet, General v. Woyna sollte mit der 37. Brigade**) (7 Bataillone, 7 Eskadrons und 4 Batterien) gegen Montargis vorgehen und die Stadt womöglich besetzen. Die 39. Brigade, welche die Vorposten von der Straße Beaune—Maizières bis Lorcy gab, hatte

*) Es wird sich zeigen, daß die Ausführung sich anders gestaltete. — **) Ihr waren die 10. Jäger zugetheilt.

über Maizières auf Bellegarde aufzuklären, die 38. sich in dem Raume Long Cour, Lorcy, Corbeilles bereit zu halten.

Vom 3. Armeekorps dagegen hatte man mehrere kleine Abtheilungen auf der Front von Courcelles bis Boiscommun, jede in der Stärke von 1 Kompagnie und 1 Eskadron, vorgetrieben. Die Infanterie-Brigaden, zu denen diese Abtheilungen gehörten, hatten sich bereit zu halten, die Masse des Korps sollte sich bei Batilly versammeln, die 1. Kavallerie-Division und die Korpsartillerie südlich Barville. Infolgedessen gelangte die 11. Brigade nach Batilly, die 12. westlich von ihr,*) die 9. war bei Le Clouseau, an diese schloß sich nach Osten die 10.

Von der 5. Division gingen um 9 Uhr früh von Batilly und Beaune je ein Detachement auf Boiscommun und ein drittes von Beaune auf St. Loup, von der 6. Division ebenfalls drei auf Chambon und Chemault vor. Alle stießen bald auf den Feind.

Der Prinz-Feldmarschall begiebt sich nach Beaune la Rolande. Seine ersten Anordnungen daselbst.

Der Prinz-Feldmarschall hatte noch in Pithiviers die Meldungen der beiden Generalkommandos über diese Anordnungen entgegengenommen und ritt um $8\frac{1}{2}$ Uhr nach Beaune la Rolande. Er war von einem Theile des Stabes begleitet, ein anderer Theil verblieb in Pithiviers. Der Stabschef begab sich zur Zusammenkunft mit dem General v. Stosch

*) Die abwartende Haltung der II. Armee im letzten Drittel des November hatte trotz des inzwischen erfochtenen Sieges von Beaune la Rolande einen ungünstigen Einfluß auf die Stimmung der höheren Offiziere ausgeübt. Die Meinungen, welche anfangs entschieden zur Offensive hingeneigt hatten, waren nun zwischen Offensive und Defensive getheilt; wie aber eine gewisse Gedrücktheit der Stimmung von der abwartenden Haltung und von Meinungsverschiedenheiten untrennbar zu sein pflegt, so war es auch hier, und dafür bietet der Vormittag des 30. ein klassisches Beispiel. An jenem Vormittag lief bei der 6. Division die Meldung ein, ein Bataillon, das auf Vorposten gewesen, sei nicht auffindbar. Es wurden mehrere Offiziere entsandt, um es zu suchen; sie kehrten jedoch ohne Erfolg zurück. Eine Besorgniß griff nun im Stabe der 6. Division um sich; es wurde sogar die Ansicht geäußert, das Bataillon müsse gefangen genommen sein. Da fuhr aber der anwesende Stabschef des 3. Armeekorps, Oberst v. Voigts-Rhetz, entrüstet auf: „Wie ist es möglich, so etwas zu glauben! Ein preußisches Bataillon läßt sich nicht gefangen nehmen!“ Er entsandte alsdann den schon mehrfach genannten Rittmeister Andrae, um das Bataillon zu suchen. Dieser kehrte denn auch nach einiger Zeit zurück. Er hatte das Bataillon, welches unter dem Schutze einer Hecke Kaffee kochte, gefunden. Dies ist zugleich ein Beispiel, wie es um das sogenannte „freie Gelände“ außerhalb des Waldes von Orléans bestellt war.

nach Bazoches les Gallerandes! Unterwegs hatte der Prinz-Feldmarschall um 10 Uhr vom General v. Alvensleben eine zweite Meldung, abgegangen von Batilly um 9 Uhr 10 Minuten, erhalten, wonach der Feind in der Richtung auf St. Loup und Montbarrois angegriffen habe. Bei Boiscommun sollten 30 000 Mann stehen; er setze die Angriffsbewegungen zur Unterstützung der Vorposten fort. Der Prinz-Feldmarschall traf am südwestlichen Ausgange von Beaune mit dem General v. Stülpnagel zusammen, welcher hier das Gefecht bei Montbarrois beobachtete. Während der Prinz-Feldmarschall sich vom General v. Stülpnagel unterrichten ließ, schallte auch von Maizières aus heftiges Gewehrfeuer herüber, in welches sich bald Geschützfeuer mischte. Zudem wurde Infanteriefeuer aus der Richtung von Chambon vernommen. Die ausgedehnte Feuerlinie bei Montbarrois—St. Loup einerseits und Maizières andererseits ließ keinen Zweifel, daß noch beträchtliche feindliche Streitkräfte vor der Front des 3. und 10. Armeekorps standen.

Um 4 Uhr früh hatte der Prinz-Feldmarschall aus Versailles ein Telegramm über einen gegen L'Hay und andere Punkte der Stellung des 6. Armeekorps vor Paris gerichteten größeren Ausfall erhalten. Diese Richtung zeigte nach Süden. Eine zweite telegraphische Nachricht ging dem Feldherrn von Berlin über Versailles zu. Sie kam aus Tours, war vom Wolffschen Telegraphenbüreau verbreitet worden und begann mit den Worten: „Incontestable grande bataille se prépare. Jusqu'à présent avantage nous reste dans actions partielles.“ Unter dem Eindruck dieser beiden Telegramme sowie des auf einer breiten Front entbrannten Kampfes gelangte der Prinz-Feldmarschall zu einer, wie wir sehen werden, vollständig zutreffenden Ueberlegung, indem er in den Vorgängen gegen Süden bei Paris und vor der Front der II. Armee einen inneren Zusammenhang und eine kombinirte Aktion erkannte, trotzdem bisher keinerlei andere Hinweise auf diesen Fall erfolgt waren. Dann war ein neuer Angriff auf den linken Flügel der II. Armee nicht unwahrscheinlich. Der Feldherr erließ daher an das 9. Korps Befehl, seine sämmtlichen Truppen bei Boynes zu versammeln und Pithiviers nur mit 1 Kompagnie besetzt zu halten.

Die Gefechte in der Gegend von Montbarrois und Rancray waren bereits am Spätabend des 29. November begonnen, darauf durch die

Dunkelheit der Nacht unterbrochen worden und am frühen Morgen des 30. November wieder entbrannt. Ihr Ausgang, der nicht mehr zur Kenntniß des Prinz-Feldmarschalls kam, würde übrigens ohne Einfluß auf die Maßnahmen geblieben sein, welche für den 30. November getroffen waren.

Gefecht bei Montbarrois.

Um 8 Uhr abends*) am 29. hatte die 9. Infanterie-Brigade mit dem 3. Jäger-Bataillon, 3 Eskadrons Ulanen Nr. 12 und 2 Batterien Befehl erhalten, enge Quartiere um Batilly zu beziehen und die Vorposten nach Osten bis St. Loup auszudehnen. II./48. und ½ 4./Ulanen 12 wurde der Abschnitt Montbarrois — St. Loup, I./8. und ½ 4./Ulanen 12 Queschevelle bis südlich St. Michel zugetheilt.

In dem bezüglichen Divisionsbefehl hieß es: „Die Vorposten werden so weit vorgeschoben, als es die feindliche Stellung gestattet. Es wird bemerkt, daß heute Nachmittag Boiscommun vom Feinde besetzt und auch in Montbarrois feindliche Abtheilungen gewesen sind." Hiernach war ein Kampf um die Vorpostenstellung möglichst zu unterlassen. Unter diesem Gesichtspunkt müssen die Vorgänge bis zum 30. November früh beurtheilt werden.

In der Dunkelheit marschirten die Truppen ab; I./8. nahm seine Vorposten ohne Widerstand ein, II./48. ging über Orme bis an den sich nach St. Loup abzweigenden Weg vor und entsandte von da 8./48. zur Besetzung von St. Loup. Bald darauf erhielt jene Kompagnie von dort heftiges Infanteriefeuer, so daß sie unter Verlust von 3 Verwundeten umkehrte. Die Kompagnie nahm dann etwas weiter zurück Aufstellung und verblieb hier während der Nacht. Der übrige Theil von II./48. hatte infolge des Feuers einen Augenblick Halt gemacht, dann, 5./48. voraus, den Marsch nach Montbarrois fortgesetzt. Es gelang ihr, dort eine Wache von 12 Mann geräuschlos zu überfallen und aufzuheben.

Vorher waren in Orme bereits 15 Gefangene gemacht worden, die sich dort versteckt hatten.**)

---

*) Es wird für die Gefechte von Montbarrois und Maizières auf Plan Beaune des II. Bandes verwiesen. — **) Nach Greneſt, I, S. 514, wäre in Montbarrois eine Sektion Freischärler von Cannes gewesen. Einer dieser Leute hatte vorher, als Bauer verkleidet, die deutschen Linien durchschritten und über die Vorbereitungen der Deutschen Meldung erstattet.

Soweit es die Dunkelheit gestattete, wurde alsdann Montbarrois besetzt, namentlich die Mairie, die Schule und eine östlich gelegene Mühle. Die wenigen Nachtstunden verstrichen schnell.

In den ersten Morgenstunden des 30. näherte sich eine französische Patrouille, auf welche die 48er Feuer gaben; 2 Mann fielen, 1 Gefangener sagte aus, daß eine Abtheilung von 6 Kompagnien im Anmarsche sei. Bald darauf zeigte sich auch eine starke Schützenlinie, die unsere Feldwachen auf die Mairie zurückdrängte. Nach und nach umfaßte der Feind Montbarrois von Osten und Westen, in letzterer Richtung trat auch eine Abtheilung Kavallerie auf. Französischerseits war die ganze Brigade Durochat in Thätigkeit getreten, nämlich die Freischärler von Cannes, das 1. Bataillon 47. Marsch-Regiments, unterstützt von 4 Kompagnien des 2. Bataillons, in der Front und westlich von Montbarrois; 2 Bataillone korsischer Mobilgarden*) von Osten. Die wiederholten Angriffe, namentlich auf die Mairie, welche künstlich verstärkt worden war, scheiterten ausnahmslos an dem ruhigen Feuer der 3 Kompagnien 48er.

Gegen 9½ Uhr vormittags nahte den 48ern Unterstützung. Es waren die Detachements der 5. Division (3. Jäger und 52er), welche gegen Boiscommun und St. Loup in Marsch gesetzt worden waren, im Ganzen 3 Kompagnien, so daß nun deutscherseits 7 Kompagnien ins Gefecht traten.

In der Frühe hatte 8./48. nochmals versucht, sich des südöstlich von Montbarrois gelegenen St. Loup zu bemächtigen; doch war es ihr nur geglückt, 14 Mann gefangen zu nehmen, welche den korsischen Mobilgarden angehörten. Alsdann hatte 8./48. Villiers besetzt. Hier stellte sie sich den 52ern unter Major Blume zur Verfügung. Inzwischen griff feindlicherseits auch Artillerie ein, wurde aber von der ankommenden 1. leichten Batterie in 20 Minuten zusammengeschossen.**) Bald darauf besetzten beide Truppentheile St. Loup. (10 Uhr.)

Um diese Zeit wurde auch ein Nachlassen des feindlichen Feuers gegen Montbarrois erkannt; Hauptmann v. Jena brach deshalb mit Theilen von 5. und 7./48. vor und gelangte bis zur Mühle, wobei

*) Das 1. Bataillon hatte 8 Kompagnien. Greneſt, I, S. 513. Das 2. Bataillon scheint in Reserve geblieben zu sein. — **) Greneſt, I, S. 513. Es scheinen 2 Batterien gewesen zu sein, die zwischen St. Loup und Boiscommun standen.

dem Feinde wieder 25 Gefangene abgenommen wurden. Einen nochmaligen Angriff mit überlegenen Kräften gelang es dem Hauptmann v. Jena wieder zurückzuweisen.

Unterdessen waren nämlich die Jäger Nr. 3 von St. Michel her herangekommen und trieben den Gegner, den 48ern die Hand bietend, in flottem Gefecht zurück. 100 Gefangene lieferten die 3. Jäger ab.

Die Mühle wurde nun von den 48ern endgültig besetzt und behauptet, Premierlieutenant Behrmann folgte dem Feinde sogar bis zum Kirchhof von Boiscommun nach, der sich aber stark besetzt erwies. Er kehrte mit weiteren 6 Gefangenen zurück, die angaben, in Boiscommun ständen 2 Bataillone.*)

Gegen 12½ Uhr mittags war das Gefecht bei Montbarrois—St. Loup beendet. Die 48er hatten todt 1 Offizierdienstthuenden, 6 Mann, verwundet 16 Mann; die 3. Jäger 1 Mann verwundet und die 52er einige Mannschaften; dagegen hatte der Gegner allein 165 Gefangene verloren.

Die feindlichen 47er sollen eingebüßt haben 2 Offiziere 40 Mann (hors de combat), die Mobilgarden de la Corse 4 Todte, 16 Verwundete und 28 Vermißte.**) Nähere Anhalte für neu aufgetretene Streitkräfte hatte das Gefecht nicht geboten.

1. Gefecht bei Maizières.

Dem Befehle des kommandirenden Generals gemäß war die 37. Brigade um 8 Uhr in der Richtung auf Montargis abmarschirt, die 38. im Begriff, die ihr angewiesenen neuen Quartiere von Long Cour bis Corbeilles zu beziehen; die 39. rückte um 8½ Uhr von Les Côtelles auf der Straße nach Bellegarde vor. Diese Brigade war außerordentlich schwach: 6 Kompagnien und 2 Geschütze der 3./10. befanden sich in Château Landon, 5 Kompagnien auf Vorposten, 2 Kompagnien bei den Fahrzeugen, so daß Oberst v. Valentini nur über 11 Kompagnien, 2 Schwadronen Dragoner-Regiments Nr. 16 und 9 Geschütze***) verfügte.

Entwickelung zum Angriff.

Die Avantgarde: 9., 10., 12./56,†) 2 Züge Dragoner Nr. 16 und 4 Geschütze der 3./10. wurden bei ihrer Annäherung an Maizières mit Infanteriefeuer empfangen. Im Gros befanden

*) Es waren bekanntlich zwei Bataillone 1. Marsch-Zuaven vom 15. Armeekorps. — **) Grenest, I, S. 513. — ***) Bekanntlich besaß die 3. schwere Batterie seit der Schlacht bei Beaune nur noch 5 Geschütze. — †) 1., 2., 11./56. auf Vorposten bei Juranville.

ſich 2., 4./79., F./79., 3., 4./56., 1½ Eskadrons Dragoner Nr. 16, 3. ſchwere Batterie. Die drei Kompagnien der Avantgarde entwickelten ſich gegen die Nordfront des großen Ortes; die vier Geſchütze fuhren am Wegekreuze von Les Gouillons auf, während die ſchwere Batterie unter Bedeckung von 2., 4./79. noch zurückblieb. Auf der Höhe von Montigny war inzwiſchen eine feindliche Batterie erſchienen, welche die deutſche Artillerie lebhaft beſchoß. Jetzt trat auch die ſchwere Batterie in Thätigkeit. Die deutſche Artillerie feuerte auf Maizières etwa eine Stunde lang mit ſichtlichem Erfolge;*) einige Häuſer begannen zu brennen.

Die Franzoſen in Maizières.

Wir wiſſen, daß Maizières ſeit dem 29. abends von 1½ Bataillonen Zephyrs und Turkos beſetzt war. Die Truppen hatten Befehl erhalten, den Ort bis auf die letzte Patrone zu vertheidigen, und ſich infolgedeſſen auf einen hartnäckigen Kampf eingerichtet. Die Ausgänge waren durch Barrikaden geſperrt, Schützengräben waren an der Weſt- und Nordfront angelegt und die Gebäude und Mauern mit Schießſcharten verſehen worden. Am Morgen des 30. ſtand die 1. Kompagnie Zephyrs am Dorfſaum, Front zur Straße Beaumont—Bellegarde, die 2. dahinter in Reſerve. Auf beiden Flügeln der Zephyrs waren die Turkos.

Fortgang des Angriffs.

Alle dieſe Einzelheiten entzogen ſich der Kenntniß des Oberſten v. Valentini. Da ein Angriff nur von Norden keinen Erfolg verſprach, ſo entwickelten ſich die Dragoner auf der Oſtſeite von Maizières, um den Feind in den Rücken zu nehmen; den Hauptangriff gedachte der Oberſt dagegen von Nordweſten gegen Maizières zu richten. Mehrere hier gelegene einzelne Häuſer konnten gedeckt erreicht werden, namentlich bot die Ferme Lechère auf einer Maizières auf 200 m vorgelagerten Höhe einen guten Ausgangspunkt für den Angriff. Dorthin wurde deshalb F./79. vorgezogen, 3., 4./56. folgten auf dem rechten Flügel.

Eindringen der 79er in Maizières.

Nachdem die Bewegung ausgeführt war, ließ Oberſt v Valentini das Dorf von Norden und Nordweſten angreifen. Der Feind hatte ſein Feuer bis auf 200 m aufgeſpart; trotzdem faßten die 79er an der Nordweſtſeite von Maizières Fuß, doch die 56er vermochten nicht einzudringen. Es entſpann ſich nun ein erbitterter Häuſer- und Nahkampf gegen die Zephyrs und Turkos, in welchem die 79er etwa eine halbe Stunde die Oberhand behielten. Die feindliche Infanterie

*) Greneſt ſagt 2 Stunden, I, S. 381.

sah sich sogar in ihrem Rückzuge bedroht und flüchtete zum Theil aus dem Ort; nur die Kirche, der Kirchhof und die anliegenden Häuser wurden von ihr noch behauptet.

Offensive der Franzosen.

In der Frühe des 30. waren die 42er nebst der ganzen Artillerie*) auf den Höhen von Maizières**) zur Deckung des Flankenmarsches des 18. Armeekorps und des Anmarsches der Brigade Perrin (auf Bellegarde) aufgestellt worden. Ebenda befanden sich die Generale Billot und Feillet Pilatrie. Als sie die Fortschritte der Deutschen bei Maizières beobachteten und dadurch die Ausführung des Flankenmarsches bedroht sahen, erhielten die 42er Befehl zur Offensive gegen den deutschen rechten Flügel; I./42. wandte sich gegen Maizières, II./42. gegen die deutsche Artillerie bei Gouillons. Den 42ern folgten 4 Bataillone der Brigade Goury, 1 Bataillon 78er (vom 20. Korps) und die 3. Marsch-Lanciers als Reserve; 2 Batterien und das 2. Marsch-Husaren-Regiment sollten die Deutschen, östlich an Maizières vorbeigehend, flankiren. Diesen bedeutenden Kräften konnte Oberst v. Valentini keine ausreichenden frischen Truppen mehr entgegenstellen; er sah sich daher zur Räumung des heiß erstrittenen Dorfes veranlaßt; die Truppen mußten dann aber auch in eine üble Lage gerathen. Zur Aufnahme der in Ordnung Maizières räumenden Infanterie hatte Oberst v. Valentini die 3. schwere Batterie vorholen lassen, die mit ihren 5 Geschützen etwa 400 m nördlich der Barvillette auffuhr; ihr linker Flügel stand hart an der Chaussee. Sobald Maizières geräumt war, brachen von dort die Turkos und Zephyrs vor und betheiligten sich hervorragend an den weiteren Kämpfen.

Die Meldungen des Obersten v. Valentini.

Die 38. Infanterie-Brigade war auf dem Marsche nach den neuen Quartieren (Regiment Nr. 16 mit I. und F. von Venouille nach Marcilly, II. von Les Côtelles nach Long Cour, II. und F./57. nach Corbeilles und Bordeaux, I./57. nebst 1 Batterie und 1 Eskadron hessischer Reiter nach Lorcy), als gegen 11 Uhr vormittags beim 16. Regiment die Mittheilung des Obersten v. Valentini durch seinen Adjutanten einging, daß die 39. Brigade vor Maizières mit allen ihren Kräften im Gefecht stehe. Desgleichen war vom Oberst v. Valentini eine ähnlich lautende Meldung an das Generalkommando gesandt worden, welches sich nach Long Cour begeben hatte, und etwas später wurde auch die 5. Division bei Beaune um

*) Nämlich drei Batterien. — **) d. h. Montigny.

Unterstützung gebeten. Der dort anwesende Prinz-Feldmarschall genehmigte die Bitte. Oberstlieutenant Sannow (16er) erhielt aber gleichzeitig von einer Feldwache des Regiments Meldung, von Ladon nach Juranville seien feindliche Kolonnen im Vormarsch. Er ließ nun Juranville, wo sich inzwischen die drei Vorposten-Kompagnien (1., 2., 11./56.) gesammelt hatten, durch II./16. besetzen und hielt die beiden anderen Bataillone bei Les Côtelles bereit. Hier lief vom Obersten v. Valentini eine zweite Mittheilung ein, wonach er seine Brigade zurücknehmen würde, weil auf der Straße von Bellegarde starke feindliche Kolonnen vorrückten.

Gegenoffensive der 16er.

Oberstlieutenant Sannow ließ nun I. und F./16. auf Bellegarde abmarschiren mit der Absicht, Oberst v. Valentini aufzunehmen. Während beide Bataillone, in Kompagniekolonnen entwickelt, I. rechts, F. links, dem Nordrande der Barvilette zueilten, zogen die einzelnen Kompagnien der 56er und 79er, sowie die 3. leichte Batterie in Ordnung, aber vom Feinde dicht gefolgt, durch die 16er ab. Von Letzteren war die 2. westlich der Straße, die 3. östlich, zu beiden Seiten der Straße die 1.; die 4. stand im zweiten Treffen; an die 3. schlossen sich nach Osten 9., 10., 11. und 12. Die Batterie Knauer fuhr auf der östlichen Seite der Straße auf. An dem ruhigen Feuer dieser Truppentheile kam die feindliche Offensive zum Stehen. Der Führer von I./16., Hauptmann v. Natzmer, der ohne nähere Kenntniß der Absichten des Generalkommandos war, gedachte den Erfolg seines Feuers auszunutzen und beschloß, einzelne nördlich von Maizières gelegene Häuser zu nehmen. Während 2./16. liegen blieb, um das Feuer fortzusetzen, stürzten die 1., 3. und 4. mit lautem Hurrah vor und entrissen jene Gehöfte dem Feinde; Hauptmann v. Natzmer war einer der Ersten, die in das Gehöft Les Pannes eindrangen, dessen oberes Stockwerk jedoch vom Feinde behauptet wurde.

Die 37. Brigade wird zurückgerufen, Versammlung des 10. Korps bei Long Cour beschlossen.

Auf gegnerischer Seite mußten, nach dem lebhaften Feuer der ausgedehnten Gefechtslinie zu schließen, bedeutende Kräfte entwickelt sein. Corbeilles und Lorcy blieben zwar unangegriffen; dagegen zeigten sich bei Chapelon ebenfalls feindliche Kolonnen mit Artillerie (wir werden später auf deren Erscheinen zurückkommen), worüber der General v. Voigts-Rhetz Meldung erhielt, der außerdem das lebhafte Feuer aus der Gegend von Boiscommun vernahm. Der kommandirende General hielt daher eine Erneuerung des Angriffs, wie am 28. November, für wahrscheinlich

und ertheilte demgemäß der 37. Brigade, welche inzwiſchen bis Mignerette gelangt war, Befehl, umzukehren und ſich bei Bahnhof Beaune als Reſerve aufzuſtellen; dorthin wurde auch die Korpsartillerie herangezogen. Der kommandirende General gedachte im Uebrigen das Korps bei Long Cour zu verſammeln und den Feind dort zu empfangen. In dem Sinne waren die bezüglichen Befehle ergangen und bald nach der Wegnahme der genannten Gehöfte auch bei Oberſtlieutenant Sannow eingelaufen, deſſen Meldung über ſeine glücklichen Fortſchritte ſich mit jenem Befehl des kommandirenden Generals kreuzte.

Abzug nach Les Côtelles.

Die 39. Brigade hatte inzwiſchen mit der 3. leichten Batterie ihren Abzug nach Long Cour fortgeſetzt; ihr folgte zuerſt das am weiteſten vorgeſchobene F./16., dieſem I./16. Der Führer vom I./16., Hauptmann v. Natzmer, wurde hierbei durch einen Schuß in die Backe ſchwer verwundet, gerieth vorübergehend in feindliche Hände und gelangte ſpäter ungehindert nach Venouille. Die Infanterie ging zum Theil durch die genannte 3. ſchwere Batterie durch, welche ſich unter ſchwierigen Umſtänden zum Abfahren gezwungen ſah, als der Feind bis auf etwa 700 m herangekommen war. Sie hatte in kurzer Zeit 9 Bedienungsmannſchaften und 9 Pferde verloren; die Lage ähnelte derjenigen, in der 2 Geſchütze derſelben Batterie ſich am 28. bei Les Côtelles befunden hatten. Die Chauſſee wurde aber glücklich erreicht. Beide Batterien fuhren ſpäter nördlich von Les Côtelles nochmals auf und feuerten auf die franzöſiſchen Schützen, die ſich inzwiſchen Juranville näherten. Doch auch hier war ihres Bleibens nicht lange. Die beiden Bataillone 16er fanden am Südausgang von Les Côtelles vom II./16. Aufnahme.*)

Umkehr der 57er.

Während der ſkizzirten Vorgänge hatte ſich der Brigadeſtab der 38. Brigade (General v. Wedell) nach Lorcy begeben. I./57. nebſt einer Batterie waren daſelbſt, II. in Corbeilles und F. in Bordeaux eingetroffen, als auch ſie den Befehl des kommandirenden Generals erhielten, nach Long Cour zurückzukehren. Die I./57. zugetheilte Kavallerie (2. Schwadron heſſiſcher Reiter) hatte vorher ſchon feſtgeſtellt und gemeldet, daß Mignières, Chapelon und Paumeton von Franzoſen beſetzt ſeien, und ſüdlich Paumeton wurden ſtarke feindliche Truppenabtheilungen

*) Ohne die 7. Kompagnie, die bei der erſten Trainſtaffel war.

im Marſche auf Maizières bemerkt.*) Die Meldungen hierüber hatten den kommandirenden General erreicht, bevor er die Verſammlung des Korps bei Long Cour befahl, doch wurde die dem feindlichen Marſche zu Grunde liegende Abſicht nicht erkannt. Nachdem die Batterie nebſt den Truppenwagen vorausgezogen war, folgte I./57. in zwei Abtheilungen in eben der Richtung nach und erreichte mit 2., 3., 4. Juranville zu der Zeit, da die 39. Infanterie-Brigade und die 16er auf ihrem Rückzuge es paſſirten, während 1./57., welcher die Deckung des Abmarſches oblag, erſt ¼ Stunde ſpäter eintraf. Der Feind befand ſich gegen 2 Uhr in vollem Vorgehen auf Juranville. Die drei Kompagnien 57er marſchirten nach Les Côtelles weiter, wo Hauptmann Seebeck dem Major v. Schoeler den Befehl des Generalkommandos überbrachte, Les Côtelles zu behaupten. Der Ort war von der 39. Brigade künſtlich verſtärkt worden. Es war gegen 2¼ Uhr nachmittags.

Der Feind entwickelte am Nordſaume und zu beiden Seiten von Juranville bedeutende Schützenlinien, ging aber infolge Befehls des Generals Billot nicht über den Ort hinaus. Die ſpäter folgende 1./57. fand Juranville beſetzt und mußte das Dorf im Norden umgehen. Hierbei entſpann ſich zwiſchen ihr und dem Feinde ein lebhaftes Feuergefecht, in welchem ſie ſich vollſtändig verſchoß. Major v. Schoeler erhielt darüber Meldung und ſandte ihr 2./57. behufs Austauſchs der Munition und Unterſtützung zu. Alsdann ſollten beide Kompagnien Juranville zu nehmen ſuchen (3 Uhr). Bevor dies zur Ausführung kam, hatte der Gegner Juranville ebenfalls auf Befehl Billots geräumt. (3½ Uhr.) Beide Kompagnien zogen ſich daher nach Les Côtelles heran. II. und F./57 waren unterdeſſen zur künſtlichen Verſtärkung der Stellung von Long Cour verwendet worden. In der Dunkelheit marſchirten alle drei Bataillone nach Gondreville; die 39. Brigade beſetzte wieder die am Morgen innegehabte Vorpoſtenſtellung.

Die Einbußen auf beiden Seiten waren nicht unbeträchtlich. Die Deutſchen verloren: Verluſte.

I./57: 2 Mann todt, 1 Portepeefähnrich und 3 Mann verwundet,
I./16: 6 Mann todt, 15 verwundet, 3 vermißt,
II./16: 2 = = 1 = — =

*) Es war die Brigade Perrin, von Montargis kommend. M. W. Bl. 1890, Nr. 104. Geſchichte der 57er, Seite 149.

F./16: 2 Offiziere todt, 1 verwundet, 1 Mann todt, 3 verwundet,

56er: 1 Offizier, 9 Mann todt, 2 Offiziere, 49 Mann verwundet, 4 Mann vermißt,

79er: 6 Mann todt, 3 Offiziere, 50 Mann verwundet, 1 Offizier, 12 Mann vermißt,

2. Fußabtheilung Feldart. Rgts. Nr. 10: 10 Mann, 18 Pferde.

Deutsche Verluste im Ganzen 11 Offiziere, 177 Mann, 18 Pferde.

Die Franzosen geben ihre Verluste, wie folgt, an:

1. Kompagnie Zephyrs: 2 Offiziere todt, 1 verwundet, 26 Mann hors de combat,

2. Kompagnie: 18 Mann todt oder verwundet,

Turkos: 3 Offiziere, 13 Unteroffiziere und 153 Mann hors de combat,

42er: 2 Offiziere verwundet, 29 Mann todt.*)

Französische Verluste im Ganzen 8 Offiziere, 239 Mann.

2. Gefecht bei Maizières.

Infolge der erwähnten Bitte des Obersten v. Valentini um Unterstützung hatte der General v. Stülpnagel, mit Genehmigung des Prinz-Feldmarschalls, 10 Kompagnien 52er, die 1. leichte Batterie (Stöphasius) und 1 Schwadron nach Maizières in Marsch gesetzt, während von Le Clouseau aus vier Bataillone der 9. Infanterie-Brigade gegen 1 Uhr nach Beaune abmarschirten.

Als die Unterstützung bei Maizières um 1½ Uhr eintraf, hatte dort das Gefecht bereits den bekannten ungünstigen Verlauf genommen; der Feind hatte um diese Zeit Juranville noch nicht besetzt. Das Erscheinen der 52er auf der Westseite von Maizières scheint die Hauptursache des Befehls zur Räumung von Juranville durch die Franzosen gewesen zu sein, welche nunmehr gegen diese Richtung offensiv zu werden beabsichtigten. Doch der Versuch mißlang; die 1. leichte Batterie brachte die feindliche Artillerie schnell zum Schweigen, und die feindliche Infanterie beschränkte sich auf die Beantwortung des Feuers. Da unter diesen Umständen ein neues Gefecht nicht mehr in der Absicht des Generals v. Stülpnagel liegen konnte, so ließ er das Detachement nach Beaune zurücknehmen. Der Gegner folgte nicht.

*) Grenest, I, S. 382/384; letztere Ziffer namentlich erscheint unglaubwürdig.

Das kurze Gefecht hatte der 1. leichten Batterie 3 Mann, 3 Pferde gekoſtet, den 52ern einige Leute,*) den 12. Dragonern 1 Mann, 5 Pferde.

Bis zum Abend des 30. hatten alſo die Franzoſen Montbarrois und St. Loup les Vignes verloren; Juranville war vorübergehend von ihnen beſetzt, doch alsdann auch wieder aufgegeben worden. In Lorcy rückten am Abend F./91., in Corbeilles I./91. ein. Die Franzoſen hatten dagegen Maizières behauptet; II./42. Marſch-Regiments verblieb bis zur Nacht zwiſchen beiden Piffond an der Straße nach Beaune. Es waren von Oſten nach Maizières heranmarſchirende Truppen aller Waffen gemeldet worden. Dies im Zuſammenhange mit den Ereigniſſen bei Montbarrois und St. Loup betrachtet, deutete nicht auf einen Rückzug, ſondern entweder auf einen Flankenmarſch nach Weſten oder auf eine Verſammlung in der Gegend von Boiscommun. In Wirklichkeit vollzog ſich Beides. Gefangene, welche auf neue Truppentheile ſchließen ließen, hatten die Deutſchen nicht gemacht; den Franzoſen waren einige Mannſchaften der 56er, 16er und 79er in die Hände gefallen, woraus ſie erſahen, daß ihnen das 10. Armeekorps in ſeiner alten Stellung gegenüber war.

Das Gefecht von Maizières wurde nicht im Sinne des Generals v. Voigts-Rhetz geführt. Eine eingehende Beurtheilung beanſprucht zu viel Raum; ich beſchränke mich deshalb auf einige Bemerkungen. Der Oberſt v. Valentini ſollte gewaltſam erkunden. Der Feind machte ihm dies äußerſt leicht, indem er ſofort ein heftiges Infanteriefeuer aus Maizières eröffnete, dem ſich auch bald lebhaftes Artilleriefeuer zugeſellte. Hiermit war die Aufgabe des Oberſten v. Valentini vollſtändig erledigt. Bemerkungen.

Beſondere Streitkräfte waren v. Valentini nicht zur Verfügung geſtellt, er konnte nur über 11 ſchwache Kompagnien verfügen. Das Infanteriefeuer aus Maizières allein ließ erkennen, daß der dortige Gegner unmöglich viel ſchwächer ſein könnte. Trotzdem ging Oberſt v. Valentini zum Sturm auf Maizières weiter; er biß ſich in Maizières feſt, konnte den großen Ort nicht halten und mußte ihn räumen. Da ergreift der Gegner mit weit ſtärkeren Kräften die Offenſive. Valentini vermag ihnen keinen Widerſtand mehr zu leiſten und ſchickt nun nach allen Seiten

*) Das Regiment verlor am 30. im Ganzen 16 Mann, darunter ſind jedoch die Verluſte von Montbarrois. Die franzöſiſchen Berichte enthalten über dieſe Gefechtsepiſode übrigens nichts. Lehautcourt, I, S. 270.

um Hülfe. Sie wird ihm vom Oberſtlieutenant Sannow und vom General v. Stülpnagel gewährt; aus der Erkundung war ein heftiges Gefecht geworden. Oberſtlieutenant Sannow erhält Befehl vom Generalkommando, das Gefecht abzubrechen. Er hat keine Mittel, dem Befehle nachzukommen. Signale werden nicht gehört. Der Oberſtlieutenant jagt daher ſelbſt an der Gefechtslinie entlang und veranlaßt das Zurückgehen.*) F./16. beginnt; ihm folgte I./16., und beiden auf dem Fuße ſind die Franzoſen. Die Bedrängniſſe der 39. Brigade zerſtören nun auch noch alle ferneren Abſichten des Generalkommandos. Die 37. Brigade muß umkehren, die 38. Brigade nach Long Cour rücken. Alles nimmt einen überſtürzten Charakter an; man denkt nur daran, ſich ſeiner Haut zu wehren, und beobachtet oder erkennt die feindlichen Abſichten nicht richtig, weder bei Maizières, noch den Marſch der Brigade Perrin von Montargis nach Bellegarde. Außerdem verliert man ein Gefecht. Ein ſolches wollte der kommandirende General nicht bei Maizières liefern. Die Stellung dafür war bei Long Cour. Dieſe griffen die Franzoſen jedoch nicht an. Sie brachen das Gefecht ab und erreichten ihre Abſichten nicht nur vollſtändig, ſie gewannen auch noch ein Gefecht. Der Sieger kann das Gefecht abbrechen, der Beſiegte nicht, es ſei denn, daß der Sieger Gewehr bei Fuß ſtehen bleibt. Anzunehmen iſt, daß das Generalkommando die gefährliche Lage, in die es auf dieſe Weiſe hineingeriſſen war, rechtzeitig erkannte und nun Alles aufbot, die Truppen wieder unter ſeine Hand zu bringen, um die befeſtigte Stellung von Long Cour zu beſetzen. Es erkaufte dies unter Verzicht auf die Ausführung der Operation gegen Montargis. Wohl ſelten iſt eine Erkundung für die höheren Abſichten ſo verhängnißvoll geworden wie dieſe.

Auffallend erſcheint hierbei das Verhalten von Theilen der 38. Brigade bei Lorcy. Das 57. Regiment, 2 Schwadronen und 1 Batterie u. ſ. w. waren in dem Raum Lorcy—Corbeilles—Bordeaux und erhielten Befehl, nach Long Cour umzukehren. Als der Befehl einlief, ſtand das Gefecht zwiſchen Juranville und Maizières ſo, daß kaum noch gehofft werden durfte,

*) Ich folge hierbei einer Mittheilung des damaligen Lieutenants Mohs, Adjutanten vom F./16. v. Natzmer giebt in ſeiner Schrift: „Bei der Landwehr", Gotha, F. A. Perthes, S. 94/95, an: „Unter ſolchen Umſtänden beſchränkte man ſich darauf, ſich auf anderen Wegen bemerklich zu machen, und es gelang dadurch, daß man den linken Flügel der Füſiliere . . . . zurückzog." Auf welchen Wegen iſt jedoch nicht geſagt.

Juranville vor dem Feinde zu erreichen. Stießen die Truppentheile dagegen in die feindliche rechte Flanke, so wurde nicht nur das Gefecht zu unseren Gunsten gewandt, sondern auch auf die sicherste Weise die Stellung von Long Cour erreicht. Das Bataillon aus Bordeaux konnte direkt nach Long Cour marschiren oder den anderen folgen; das Letztere wäre richtiger gewesen.

Gefecht bei Nancray.

Begeben wir uns nun zu den Vorgängen bei der 6. Division. Sie sollte, wie die 5., am 30. drei Abtheilungen von je einer Kompagnie und einer Eskadron gegen Chambon vortreiben. Am Abend des 29. war das 64. Regiment in Nancray eingetroffen; I. und F. bezogen daselbst Quartier, die 5. und 6. sollten in tiefer Dunkelheit (es war 10 Uhr vorüber) in südlicher Richtung bei Villeneuve die Sicherung von Nancray übernehmen. Villeneuve*) liegt etwa 1500 m südwestlich von Nancray an einer damals auf der Karte noch nicht verzeichneten großen Vizinalstraße von Nancray nach Chambon. Von Villeneuve zweigt sich eine ebenso gute Straße nach Chemault ab und führt von dort nach Boiscommun. Villeneuve bestand aus vielen vereinzelten Häusern, die durch große Gärten und Aecker unter sich getrennt und unregelmäßig um den Schnittpunkt der Straßen nach Chambon und Chemault gruppirt waren. Auf der nördlichen Seite der Straße Nancray—Chambon, ungefähr in der Mitte zwischen beiden Ortschaften, war ein kleines viereckiges Wäldchen, im Uebrigen war die Gegend eben und frei, bis auf eine mäßige Erhebung mit einer Windmühle etwa 800 m westlich von Nancray.

Von den beiden genannten Kompagnien besetzte die 5. den Südrand von Villeneuve, die 6. den östlichen Theil; je ein Zug wurde als Feldwache vorgeschoben, je zwei blieben in Bereitschaft in großen Häusern. Mancherlei Spuren im Dorfe ließen vermuthen, daß der Ort noch ganz kürzlich besetzt gewesen sein mußte. Die Annahme bewahrheitete sich bald. 5./64. hatte ihre Feldwache noch nicht ausgestellt, als dieser Zug unerwartet aus nächster Nähe heftig beschossen wurde. Dem darauf folgenden Angriff wich er auf den übrigen Theil der Kompagnie aus, vor der der feindliche Angriff sofort zum Stehen kam. Nach dem Aufschrei auf der feindlichen Seite zu urtheilen, muß das Feuer von 5./64.

*) Hierzu Beilage II.

trotz finsterer Nacht sehr wirksam gewesen sein. Der genannte Zug war zur Zeit des feindlichen Ueberfalls zum Theil mit Vorbereitungen für das Nachtlager beschäftigt, und die zu dem Zweck entsandten Mannschaften hatten die Gewehre zusammengesetzt. Beim Eintreffen der Feldwache in Villeneuve wurden daher mehrere Leute und jene Gewehre vermißt. Es wäre nun wohl möglich gewesen, sich in Villeneuve zu behaupten, denn der Feind war augenscheinlich mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden.*) Allein der Führer vom II./64., Major v. Goerschen, welcher von der 6. Division denselben Befehl erhalten hatte wie II./48. von der 5. Division,**) wollte weiteren Kampf in stockfinsterer Nacht vermeiden und nahm deshalb beide Kompagnien bis zu dem genannten Wäldchen zurück. 6./64. sicherte die Stellung durch eine auf kurze Entfernung vorgeschobene Feldwache auf der Straße, auf den Flanken verblieben nur Horchposten. So verstrich die Nacht. Noch vor völligem Tagesanbruch ging 5./64. geschlossen und völlig geräuschlos mit ungeladenen Gewehren in der Richtung des gestrigen Gefechts vor. Die feindlichen Posten und eine Feldwache wurden überrannt, die abgeschnittenen Leute, welche sich bis dahin versteckt gehalten hatten, befreit, die Gewehre noch an derselben Stelle aufgefunden und die Gefallenen vom Abend vorher zurückgetragen.

5./64. befand sich in hellem Jubel gegen 6 Uhr früh wieder auf dem Rückmarsch, als ihr Major v. Goerschen mit 6./64. entgegenkam. Diese beiden Kompagnien sollten nun im Sinne des Befehls des kommandirenden Generals vom 29. abends gegen Chambon vorgehen und die dortige Stärke des Gegners feststellen.

5./64. machte sogleich Kehrt, 6./64. setzte sich westlich neben sie. Der Feind, welcher inzwischen Villeneuve wieder stärker besetzt hatte, wurde von der 5./64. durch einen beherzten Anlauf aus dem Dorfe geworfen; beide Kompagnien richteten sich auf Chambon, nördlich der Straße. Am Waldsaume von Chambon hatte der Feind beträchtliche Kräfte entwickelt; eine Batterie trat nördlich vom Dorfe auf, das Ge-

*) Ich halte es für nöthig, diese lehrreichen Vorgänge eingehender zu erzählen, als es sonst bei bereits mehr bekannten Begebenheiten geschieht. Der nichtmilitärische Leser mag sie übergehen. Selbst das Generalstabswerk enthält nichts über dieses Gefecht und das folgende bei Chambon, trotzdem sie gerade für die Auffassung des Prinz-Feldmarschalls am Abend des 30. November entscheidend waren. — **) S. 42.

fecht kam zum Stehen. Man ſchätzte die Stärke des Gegners auf 3 Bataillone und 1 Batterie und glaubte ſo den Auftrag erfüllt zu haben. Der Bataillonsführer nahm daher beide Kompagnien auf das bekannte Gehölz zurück. Hier befanden ſich zu ihrer Aufnahme 10., 11./64. zu beiden Seiten der großen Straße.

Der Feind folgte den beiden Kompagnien unmittelbar mit bedeutenden Kräften, ſtieß nun aber auf die beiden entwickelten Füſilier-Kompagnien, welche Oberſtlieutenant v. Wunſch durch 9., 12./64. verſtärkte. 5., 6./64. ſtellten ſich hinter ihnen am Waldſaum von Nancray als Reſerve auf. Obwohl der feindliche Nachſtoß an dem ruhigen Feuer der Füſiliere zum Stehen kam, ſo nahm das Gefecht doch einen ſo ernſten Charakter an, daß auch noch I./64. bis zum Waldſaum von Nancray vorgezogen wurde. 1./64 beſetzte hier die Gehöfte weſtlich, 2./64. öſtlich der Straße; der Ausgang nach Villeneuve wurde mit großer Umſicht geſperrt. 3., 4./64. blieben in Reſerve.

Der Feind hatte inzwiſchen bei der Ausſichtsloſigkeit eines Angriffes gegen die Füſiliere beträchtliche Kräfte in Richtung auf den erwähnten Mühlenberg zur Umgehung angeſetzt. Hiergegen traten nun 4./64. und dann 11./64. ins Gefecht, zuletzt noch ein Zug von 3./64. Dieſer beſetzte den Windmühlenberg, auf welchem ſchon 10./24. angetroffen wurde.

Es war unterdeſſen 1 Uhr geworden; in der Front war das Gefecht nach und nach erlahmt, und 1./64. hatte bereits den befohlenen Rückmarſch nach Nancray angetreten, als aus dem Grunde vor der Front von 4., 1., 1/2 3./64. plötzlich 2 geſchloſſene Bataillone in feſtem Schritt, Schützen auf den Flügeln, auftauchten.

1./64. machte wieder Front, der Feind wurde auf 240 m herangelaſſen, dann eröffnete die Kompagnie ein wohlgezieltes Schnellfeuer; die Franzoſen ſtutzten und wandten ſich zur Flucht. Während dieſer Vorgänge waren von Pithiviers kommend 7., 8./64. bei ihrem Bataillon eingetroffen, welche bis zu dieſer Zeit zur Bedeckung des Oberkommandos gedient hatten. Bis 4 Uhr verblieben die 64er in den ſiegreich behaupteten Stellungen; alsdann bezogen I., II./64. in Nancray Quartiere, F./64. die Vorpoſten bei dem erwähnten Wäldchen.

Der Feind muß in dieſem Gefecht beträchtliche Verluſte erlitten haben: 1 Offizier, 4 Verwundete und 14 unverwundete Gefangene

vom 2. Mobilgarden-Bataillon von Nevers blieben in den Händen der 64er; 40 Todte, über 100 Verwundete werden aufgeführt.*) Allein auch der Verlust der 64er war beträchtlich, nämlich 4 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 48 Mann. Der Feind behielt am 30. November bis 1. Dezember Villeneuve stark besetzt, feuerte sehr viel, doch ohne Erfolg; nur 2 Mann der Vorposten wurden verwundet (am 30. November und 1. Dezember).

Gefecht bei Chambon.

Die dritte Abtheilung der 6. Division hatte über La Nerville auf Chambon vorzugehen. Sie bestand aus 5./24. und 1 Eskadron Ulanen Nr. 9. Bevor die Abtheilung, welche erst um 9 Uhr vormittags aufgebrochen sein soll, ihren Auftrag ausführte, hatten die Vorposten von F./24. sich gegen feindliche Abtheilungen glücklich vertheidigt, welche sie an verschiedenen Punkten belästigt hatten. Infolgedessen war La Nerville mit 9., 11./24. und der genannte Windmühlenberg mit 10./24. besetzt worden, 12./24. stand in La Nerville in Reserve. 5./24. passirte die Vorposten, konnte jedoch Chambon nicht erreichen, weil bereits nordöstlich davon bedeutende Infanterieabtheilungen sich in einem etwa 700 m langen Schützengraben zeigten. Diese Infanterie eröffnete auf 5./24. ein heftiges Feuer, welches wegen der großen Entfernung nur langsam erwidert werden konnte. Der Feind wurde auf 2 Bataillone geschätzt und hatte Artillerie bei sich. Als die eben skizzirte feindliche Offensive begann, kehrte die Abtheilung etwa gegen 1 Uhr nach Courcelles um. Sie hatte 4 Mann verwundet, 2 Mann vermißt; 10./24. verlor 1 Mann.

Französischerseits war Chambon seit dem 29. nachmittags 1 Uhr vom Oberst Choppin mit 7000 Gewehren, 22 Geschützen und 2 Regimentern Kavallerie verstärkt worden; 1 Batterie und 2 Bataillone 1. Marsch-Zuaven befanden sich seit Nachmittag des 29. in Boiscommun.**) Die drei Abtheilungen der 6. Division stießen daher bei Chambon und Villeneuve auf bedeutende Kräfte. Da Villeneuve und Nancray in den französischen Berichten fortwährend verwechselt werden, so kann man sich aus den an sich spärlichen Berichten über die Geschehnisse kein hinreichend klares Bild machen. Auch ist es nicht mit Sicherheit festzustellen,

*) Geschichte der 64er, S. 316. — **) Der Befehl hierzu ist um 12 Uhr mittags vom General Crouzat ertheilt worden. Die Truppen können, da Oberst Choppin um 1 Uhr in Chambon eintraf, erst nachmittags in Boiscommun angekommen sein.

welche Truppen am 29. und 30. bei Villeneuve, Nancray und Chambon gefochten haben. Wahrscheinlich waren am 30. außer den Truppen des Obersten Choppin noch 3 Kompagnien Mobilgarden der Dordogne des Freikorps Cathelineau in Chambon. Greneſt führt am 30. November das 1. Bataillon Mobilgarden von Nevers auf, welches 47 Mann an Todten, Verwundeten und „disparus“ verloren haben ſoll. Nun gehörten die von den Deutſchen gemachten Gefangenen aber dem 2. Bataillon dieſes Regiments an; mithin müſſen von dieſem Regiment 2 Bataillone im Gefecht geweſen ſein. Dies geht übrigens auch aus Greneſt hervor.*) Den Befehl auf franzöſiſcher Seite führte Oberſt Choppin. Die Bataillone der Mobilgarden von Nevers hatten 8 Kompagnien. Außerdem wird im Berichte des Oberſten Choppin noch 1 Bataillon der Mobilgarden der Charente genannt, und ferner ließ Oberſt Choppin „die beiden Bataillone Mobilgarden, welche ermüdet waren, um 11 Uhr durch Kompagnien der 29er verſtärken.**) Hiernach erſcheint die Schätzung der 64er auf 3 Bataillone durchaus richtig. Der Geſammtverluſt der Franzoſen bei Nancray (Chambon) wird von Oberſt Choppin auf 25 Todte und 70 bis 80 Verwundete angegeben.***)

Erwägungen des Prinz-Feldmarſchalls in den Mittagsſtunden.

Während der Prinz-Feldmarſchall bei Beaune la Rolande verweilte, war aus drei Richtungen Geſchützfeuer vernehmbar, nämlich von Maizières, Boiscommun und Chambon; namentlich das erſtere Gefecht ſchien eine Zeit lang einen ernſten Charakter anzunehmen. Ließen ſich die Ergebniſſe zwar erſt am Abend nach Eingang aller Meldungen in Pithiviers überſehen, ſo konnte der Prinz-Feldmarſchall doch um ſo mehr an die Abſicht einer feindlichen Offenſive glauben, als ihm bereits in der Frühe die ſchon zuvor erwähnten Telegramme aus Verſailles zugekommen waren.†) In Anbetracht aller dieſer Umſtände erſchien dem Prinz-Feldmarſchall eine feindliche Offenſive nicht unwahrſcheinlich. Bei Montbarrois war um Mittag allerdings ein Zurückweichen des Feindes bemerkbar, nicht aber bei Maizières; auch hielt das Geſchützfeuer aus der Richtung von Chambon noch an. An das 9. Armeekorps war infolgedeſſen der mitgetheilte Befehl erlaſſen worden.††) Von dieſem Armeekorps befand ſich die 50. Infanterie-Brigade am Morgen

*) I, S. 386/387. — **) Bericht des Oberſten Choppin bei des Pallières, Appendices, S. 387. — ***) Ebenda und Lehautcourt, I, S. 271. — †) S. 41. — ††) S. 41.

des 30. südöstlich von Pithiviers, die 49. bei Bazoches les Gallerandes; die 50. Brigade marschirte nun nach Boynes. General v. Manstein war am 29. November mit der 35. Brigade, bereits vor dem Eintreffen der 22. Division aus der Gegend von Allaines—Janville, nach Toury abmarschirt, hatte jedoch Infanterieabtheilungen als Rückhalt der Kavallerie von Villermont über Mervilliers bis Santilly zurückgelassen. Am 30. nach Mittag setzte die Brigade den Marsch auf Pithiviers fort, wo die Truppen zwischen 8 und 9 Uhr abends bei völliger Dunkelheit anlangten. Die 36. Brigade war noch am 29. abends von Toury abgerückt und hatte am 30. November morgens nach anstrengendem Nachtmarsch die Gegend von Pithiviers erreicht. Der Prinz-Feldmarschall begab sich um Mittag von Beaune nach Batilly und traf dort den kommandirenden General des 3. Armeekorps. Bei diesem eingegangene Meldungen besagten: „Starke feindliche Kolonnen rücken von Boiscommun nach Nancray." Hier lag zwar eine Ungenauigkeit vor, die aber damals nicht aufklärbar war. In der That war eine Division des 20. Armeekorps seit dem Vormittag auf dem Marsche von Boiscommun auf Villeneuve. Die Marschrichtung führte weiter nach Chambon, wo die Division am Abend eintraf; sie hätte aber auch auf Nancray gerichtet sein können. Außerdem hatte man bemerkt, daß Truppen von Osten auf Boiscommun nachschoben, während das Gefecht bei Maizières noch fortdauerte. Die Bewegungen konnten daher so aufgefaßt werden, als ob bei Maizières das Gefecht hingehalten würde, um den Hauptschlag von Chambon—Boiscommun aus zu thun. Der Prinz-Feldmarschall erließ deshalb um 12 3/4 Uhr aus der Nähe von Beaune einen neuen Befehl an das 9. Armeekorps, wonach „die Truppen, welche bei Boynes wären, Courcelles sowie die westlich davon gelegenen Höhen besetzen und sich diesem Feinde gegenüber defensiv verhalten sollten". Als bis zum Abend kein Angriff erfolgt war, wurde die 50. Brigade nach Pithiviers zurückgenommen.*) Es wären also das 3. und eine Brigade des 9. Armeekorps bereit gewesen, den Feind auf dem Raume Beaune—Batilly—Courcelles zu empfangen.

*) Die 18. Division lagerte am 30. abends in Pithiviers und Umgegend, östlich bis Bouilly, westlich bis Crottes; die 49. Infanterie-Brigade befand sich noch bei Bazoches les Gallerandes. An mehreren Stellen waren die Vorposten in unmittelbarer Berührung mit dem Feinde.

Während der Prinz-Feldmarschall die weiteren Ereignisse abwartete, meldete von Beaune, Abgang 2 Uhr, General v. Stülpnagel: Um 1½ Uhr sei die Rückwärtsbewegung, anscheinend der Brigade Valentini, zum Stehen gekommen; die Artillerie feuere seitdem wieder gegen feindliche Artillerie nordwestlich von Maizières. Auch die Batterie Stöphasius stehe dort im Feuer. Bei Fréville wären 3 feindliche Bataillone; längs der Eisenbahn bewegten sich Truppen aller Waffen von Long Cour nach Corbeilles (es war das 57. Regiment der 38. Brigade nebst 1 Batterie), und bei Long Cour stehe etwa eine Brigade vom 10. Armeekorps. — Vom Bahnhof Beaune ging um 3 Uhr vom 10. Armeekorps eine nähere Meldung über das Gefecht bei Maizières ab. Die Vorposten vom vorigen Tage seien wieder eingenommen, und das Korps würde in Quartiere rücken, wenn der Feind nicht in der nächsten Stunde angriffe. Inzwischen waren auf dem weiten Bogen die Gefechte erloschen, und der Prinz-Feldmarschall begab sich von Batilly nach Courcelles, wo ihn die Meldung des 10. Armeekorps erreichte. Die bei Villeneuve—Nancray gemachten Gefangenen wurden in Courcelles, wo der Prinz-Feldmarschall zu dieser Zeit war, einem Verhör unterzogen. Die Aussagen gingen theilweise auseinander: Die Einen behaupteten, sie gehörten zum 16. Armeekorps, die anderen zum 15. Einstimmig gaben sie jedoch die Stärke des Korps auf 30 000 Mann an. Sie seien von Orléans gekommen, am 28. November nicht bei Beaune gewesen und gehörten weder zum 18. noch zum 20. Armeekorps. Die Gefangenen waren in Wirklichkeit von der 1. Brigade der 1. Division 15. Armeekorps. Nun hatte die Armee-Abtheilung am 29., 5 Uhr 20 Minuten nachmittags, gemeldet, die bei Varize gemachten Gefangenen wären vom 16. Armeekorps (was richtig war); der Prinz-Feldmarschall kam daher zu der Meinung, ein Armeekorps (vielleicht das 16.) sei am Saum des Waldes von Orléans aufgestellt, ein anderes aber außerdem zum 18. und 20. gestoßen, vermuthlich das 15. Jedenfalls rechnete er vom 30. nachmittags ab mit 3 feindlichen Armeekorps auf dem Raume Chambon—Boiscommun—Maizières, also in taktischer Versammlung; und man muß auch heute noch zugeben, daß der Prinz-Feldmarschall nicht zu einer anderen Anschauung gelangen konnte. Der Annahme lag, wie wir heute wissen, ein Irrthum zu Grunde; es war aber doch französischerseits eine engere Versammlung der 1. Division 15. Korps gegen den rechten Flügel eingetreten, während das 18. und

20. Korps sich wieder nach Westen an diese herangezogen hatten. Allein der Irrthum wird dadurch erklärlich, daß das 15. Armeekorps (mit Cathelineau) die Stärke von etwa zwei Armeekorps hatte. Der Saum des Waldes war auch thatsächlich mit der Truppenmacht eines Armeekorps besetzt; jedoch gehörten die Streitkräfte nicht dem 16., sondern dem 15. Armeekorps an. Vor dem linken Flügel der II. Armee befanden sich thatsächlich dagegen nur 2 Armeekorps und ein kleiner Theil des 15.

Entschluß zur weiteren Defensive.

Der Prinz-Feldmarschall gewann unter diesen Umständen am Nachmittag des 30. bei Courcelles die Ansicht, daß der richtige Zeitpunkt für eine Offensive durch die II. Armee verstrichen sei, daß der Feind die Zeit zu bedeutender Verstärkung seines rechten Flügels benutzt habe und die Offensive gegen den linken Flügel der II. Armee erneuern würde. Jetzt bereits beschloß er, ihm am folgenden Tage defensiv zu begegnen.

Ergebnisse des Tages.

Waren schon die materiellen Einbußen am 30. November auf beiden Seiten recht fühlbar gewesen, so gewinnt der Tag, namentlich bei der heutigen Kenntniß der Begebenheiten, wegen seiner sonstigen Erscheinungen eine Bedeutung, die er bisher nicht gefunden hat, auch nicht beanspruchen konnte. Rein taktisch betrachtet, verliefen die Gefechte bei St. Loup les Vignes, Montbarrois und Rancray für die Franzosen sehr ungünstig. Sie wollten Rancray nehmen, wurden aber blutig abgewiesen und ließen eine Anzahl Gefangene in den Händen der Deutschen, welche diesen insofern wichtige Aufschlüsse gewährten, als daraus hervorging, daß sich in der Gegend von Chambon Truppentheile befanden, welche daselbst erst nach dem 28. November eingetroffen waren. Vor der übrigen Front des 3. Armeekorps waren Gefangene vom 20. Armeekorps gemacht worden; die Gefechte bei Maizières hatten allerdings näheren Einblick nicht gewährt. Meldung über den Marsch starker Kolonnen von Montargis nach Maizières (Bellegarde), Brigade Perrin, hatte das 10. Armeekorps nicht erstattet. Da man in dieser Gegend das 18. Armeekorps wußte und es nicht gelungen war, klaren Einblick in die Vorgänge bei Montargis zu gewinnen, so kann die Auffassung des Prinz-Feldmarschalls am 30. abends nur gebilligt werden. Der Irrthum, welcher ihr zu Grunde lag, beruhte in der Organisation und in der großen Ausdehnung der 1. Division 15. Armeekorps, die unmöglich

rechtzeitig festgestellt werden konnten. Die Maßnahmen des Generals des Pallières, welche am 29. November ausgeführt worden waren, hatten also auf die Auffassung des Prinz-Feldmarschalls eine Wirkung geübt, die der französische General gewiß nicht ahnte, als er sie erließ.

In dem unglücklichen Gefecht bei Montbarrois—St. Loup erreichten die Franzosen insofern trotzdem ihren Zweck, als das 20. Armeekorps unter dem Schutz der Brigade Durochat am Abend des 30. die vorgeschriebene neue Stellung bei Chambon—Nibelle einnehmen konnte. Diese Brigade traf gegen 1 Uhr nachts am 1. Dezember bei Nibelle ein. Boiscommun blieb noch von 2 Bataillonen 1. Marsch-Zuaven und 1 Batterie besetzt.

Von entscheidender Bedeutung war das Gefecht bei Maizières. Abgesehen von dem taktischen Siege der Franzosen hatte dieses Gefecht eine strategische Bedeutung, welche die Deutschen in eine recht ungünstige Lage versetzte und deren Tragweite die Franzosen gewiß nicht übersehen haben. Rein theoretisch betrachtet, war es zwar ein taktischer Fehler, daß der General Billot, welcher doch von Ladon und Montargis sein Korps nach dem linken Flügel, in Berührung mit dem Feinde, zusammenziehen und es nach Montliard—Bellegarde schieben wollte, die Offensive bis Juranville fortsetzte, weil hierdurch die Deutschen zu einem Angriff in seine Flanke herausgefordert werden konnten. Alsdann hätte der General Billot seine Absicht nicht erfüllen können. Allein wir wissen, daß das 10. Armeekorps 7 Bataillone, 7 Schwadronen und 4 Batterien mit dem Auftrage nach Montargis abgeschickt hatte, die Stadt, wenn möglich, zu besetzen. Es ist bereits entwickelt worden, daß diese Aufgabe am besten dem Detachement in Château Landon und dem General v. Kraatz übertragen worden wäre. Allein dies war nun nicht geschehen, das Detachement von Château Landon war vielmehr nur zum Vorgehen gegen Montargis mit herangezogen worden. Hieraus entstand für die Deutschen eine Reihe von Verlegenheiten, als General Billot energisch offensiv wurde. Das Detachement von Château Landon ließ sich wahrscheinlich durch Freischärler von Montargis täuschen und unternahm nichts Ganzes, vielleicht auch weil die 7 Bataillone u. s. w. ausblieben. Es meldete infolgedessen Montargis noch besetzt, während es in Wirklichkeit von der Brigade Perrin geräumt worden war.

Die Offensive Billots veranlaßte den General v. Voigts-Rhetz, den

General v. Woyna zurückzunehmen. Seine Avantgarde, I./91., ſchickte ſich eben an, eine bei Mignerette die Straße ſperrende Barrikade anzugreifen, die beſetzt zu ſein ſchien; ſie unterließ dies aber unter den dringenden Umſtänden zum weiteren Unglück. Die Kavallerie des Generals v. Woyna brachte über den Stand der Dinge bei Montargis ſo unzutreffende Meldungen wie das Detachement von Château Landon. Der General v. Voigts-Rhetz erreichte ſomit den Hauptzweck des Tages nicht: die Aufklärung über Montargis. Er konnte nun aber auch, da ihm 7 Bataillone u. ſ. w. zur rechten Zeit fehlten und auch die 38. Brigade zum Theil ſchon bis Lorcy—Corbeilles—Bordeaux gekommen war, dem General Billot keine Niederlage beibringen, die er wohl verdient hätte. Alle Vortheile taktiſcher und ſtrategiſcher Natur hatte daher der General Billot, und wenn er das beabſichtigt hätte, was ihm die Umſtände in den Schoß warfen, ſo gereichte ihm der 30. November zu hoher Ehre. Das war nun nicht der Fall; der General Billot hatte vielmehr nur Glück. Es würde aber auch unzutreffend ſein, das üble Geſammtergebniß für das 10. Armeekorps nur der Ungunſt der Umſtände zuzuſchreiben. Die Maßnahmen waren an ſich fehlerhaft. Die Entſendung von 7 Bataillonen nach Montargis, die ſich auch von Chéroy aus hätte erzielen laſſen und zugleich die Verſammlung des ganzen Korps herbeigeführt hätte, ſchwächte das 10. Armeekorps in einem nicht zu billigenden Grade, auch wenn ſein Plan geglückt wäre, weil die II. Armee einen Angriff von der (angenommenen) verſammelten Loire-Armee gegen ihren linken Flügel erwartete.

Alle dieſe Uebelſtände ſind in der Hauptſache die Folge der anhaltenden Ungewißheit über die Vorgänge bei Montargis. Wir wiſſen jedoch, aus welchen Gründen die Kavallerie die Hinderniſſe, welche ihr das Gelände und der Volkskrieg bereiteten, nicht überwinden konnte. Hinzu kam noch, daß ſie nicht gerade muſterhaft verwandt wurde. Stellt man ſich auf den Standpunkt eines Feldherrn in dieſer Lage, ſo würde, ſelbſt wenn die Hälfte der Kavallerie zu Grunde gegangen wäre, das Opfer nicht zu groß geweſen ſein, falls man bei Montargis rechtzeitig zutreffenden Einblick gewonnen hätte.

Nun gelang es aber auch General Billot, ſeine Brigade Perrin unbehelligt von Montargis nach Bellegarde heranzuziehen, wo ſie am Nachmittag des 30. eintraf. Sie marſchirte, als der General v. Woyna

bei Mignerette und der General v. Wedell von Lorcy—Corbeilles umkehrten, mit dieſen beinahe in gleicher Höhe, 1/6 Tagemarſch ſüdlicher. Dies hätte der Kavallerie des Generals v. Woyna nicht entgehen dürfen, wenn auch das Wetter nicht klar war. Der Marſch wurde von der Kavallerie der 38. Brigade bemerkt.

Es muß hier noch auf die Verſchiedenheit der Maßnahmen der Generale v. Alvensleben und v. Voigts-Rhetz hingewieſen werden. General v. Alvensleben verwendete ſechs Abtheilungen von je 1 Kompagnie und 1 Schwadron. War er ſchon an ſich ein Feind gewaltſamer Erkundungen, ſo hatte der Tag von Neuville (24. November) ſeine Abneigung gegen dieſe fraglichen Experimente noch vermehrt. Dieſen kleinen Abtheilungen konnte nicht viel zuſtoßen, wenn ſie feindlichen Kräften begegneten. Sofort fällt in die Augen, daß General v. Alvensleben ihnen keine Artillerie zutheilte. Stießen die Abtheilungen auf bedeutende Kräfte, ſo ſtanden ihre bezüglichen Brigaden bereit zu einer alsdann begründeten Unterſtützung. Im Uebrigen hielt der General ſein Korps während deſſen in der Hand und ließ nur ſo viel davon zur Unterſtützung nachfolgen, als der Zweck des Auftrages rechtfertigte. Es iſt wohl ſelten im Kriege ſo muſterhaftes angeordnet und durchgeführt worden, ſelten ſind die feindlichen Maßnahmen ſo genau erkannt worden wie hier.

Der General v. Voigts-Rhetz verwendete Brigaden. Seine Aufgabe war freilich ſehr verwickelt, unter Umſtänden gefährlich. Allein wenn er ſich dazu entſchloß, dann hätte die 38. Brigade ſich nicht bis Corbeilles und Bordeaux ausdehnen dürfen; ſie mußte hinter der 39. bereit bleiben, bis dieſe ihren Auftrag erfüllt hatte. Allerdings zwangen die Befehle des Prinz-Feldmarſchalls vom 29. abends zu dem fächerartigen Auseinandergehen des 10. Armeekorps am 30. November. Die Quelle der üblen Erſcheinungen liegt alſo in der am 29. November beim Oberkommando herrſchenden ſchwankenden Auffaſſung und der daraus folgenden Unklarheit. Der General v. Alvensleben fühlte das heraus und traf demgemäß ſolche Maßnahmen, durch die in keinem Falle etwas aufs Spiel geſetzt wurde. Er hatte keine „Avantgarden“ folgen laſſen! Dem General v. Voigts-Rhetz blieb, da General v. Kraatz nicht eingeſetzt wurde, in Bezug auf Montargis keine Wahl. Eine ſchwache Abtheilung wäre nicht zum Ziele gekommen. Die Streitkräfte anders abzumeſſen, als es General v. Voigts-Rhetz that, müßte

ſogar getadelt werden. Gelangte die Abſicht des Oberkommandos zur Ausführung, ſo ſchwächte ſich das 10. Korps in hohem Grade und konnte die einen Tagemarſch entfernten Streitkräfte nicht rechtzeitig wieder heranziehen. Während nun General v. Woyna von Long Cour nach Montargis abrückte und bei Mignerette umkehren mußte, marſchirte General v. Kraatz nach Souppes. Ein halbes Armeekorps iſt für eine und dieſelbe Aufklärungsaufgabe am 30. November in Bewegung, trotzdem dem General v. Kraatz die Aufklärung im Loing-Thale am 29. November übertragen worden war. Und von dem halben Armeekorps wurde die Aufgabe nicht gelöſt!

Der Prinz-Feldmarſchall kehrt nach Pithiviers zurück.

Am 30. vormittags hatte der Prinz-Feldmarſchall das Schlachtfeld des 28. beſichtigt. Obgleich bereits viele Leichen beerdigt waren, ſo hatte der Prinz doch erſt jetzt aus der Menge der todten Franzoſen, die ſeine bisherigen Vorſtellungen weit überſtieg, ein klares Bild von der Heftigkeit des Kampfes und der Hartnäckigkeit des Angriffes gewinnen können. Er war dann nach Batilly hinübergeritten und, als ſich der Tag neigte, in der Richtung auf Pithiviers. In Courcelles ſtieg er in ſeinen Wagen. Oberſtlieutenant Graf Walderſee, der ſich hier bei ihm meldete, wurde eingeladen, darin Platz zu nehmen. Graf Walderſee kam dem Anerbieten des Feldherrn nach. Der Prinz-Feldmarſchall war anfänglich nachſinnend und ſtand ſichtlich unter dem Gefühl, daß der 29. nicht richtig ausgenutzt worden ſei. Graf Walderſee lenkte das Geſpräch auf Beaune. Der Prinz bemerkte: „Das Schlachtfeld erinnert mich an St. Privat. Geſtern hätten große Ergebniſſe erzielt werden können, denn dieſes Korps (20.) konnte unmöglich noch gefechtsfähig ſein und iſt es jetzt auch nicht. Heute hätte eine entſchiedene Offenſive ſich noch belohnt gemacht, aber . . .“ Der Prinz-Feldmarſchall brach das Thema plötzlich ab. Graf Walderſee hatte von der Entſendung des Generalſtabsoffiziers an den General v. Alvensleben und den Beweggründen keine Kenntniß, die den Feldherrn am 30., nachdem er am 29. ſchwankend geweſen war, zum Verzicht auf die Offenſive veranlaßt hatten. Nach wenigen Minuten nahm der Prinz-Feldmarſchall das Geſpräch wieder auf. „Der günſtige Zeitpunkt für die Offenſive iſt verſtrichen“, ſagte er, „die Meldungen laſſen auf Verſtärkungen der Franzoſen bei Boiscommun—Bellegarde ſchließen; was hinter dem Walde von Orléans vorgeht, entzieht ſich unſerem Einblick; das Franktireur-

wesen im Verein mit diesem Gelände leistet den Franzosen große Dienste. Jetzt bin ich aufs Abwarten angewiesen. Greifen die Franzosen uns nochmals an, so kommen mir die Erfahrungen vom 28. bis 30. zu statten. Doch selten kehrt das Soldatenglück mit derselben Gunst zurück. Zu berechtigten Zweifeln führt schon der heutige Tag; die Franzosen wurden an mehreren Stellen zum Angriff herausgefordert, sie müssen jedoch andere Pläne haben, sie gingen sichtlich über eine sich selbst gesteckte Grenze nicht hinaus. Es giebt für einen Armeebefehlshaber nichts Drückenderes als eine unklare Situation, nichts Lästigeres als thätige Freischärler, unterstützt von der Bevölkerung und dem Gelände und gestützt auf eine nahe starke Armee."

Graf Waldersee glaubte nur bemerken zu sollen, er pflichte diesen Ansichten bei. Namentlich würde eine Offensive auf Boiscommun am 29. große Ergebnisse gezeitigt haben; auch an diesem Tage noch wären die Aussichten sehr günstig gewesen, denn offenbar hätten die Franzosen Flankenmärsche ausgeführt. An eine wesentliche Verstärkung glaube er nicht. Er habe mehrere Gefangene ausgefragt, alle hätten unter dem Eindruck einer schweren Niederlage gestanden. Da jedoch an dem Unterlassenen nichts mehr zu ändern war, so glaubte Graf Waldersee — auch aus anderen Rücksichten — sich weiterer Bemerkungen enthalten zu sollen.

Der Prinz-Feldmarschall versank hierauf in tiefes Schweigen. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde gegen 5 Uhr Pithiviers erreicht. — Zur selben Stunde war de Freycinet von Tours nach La Ruelle, dem Hauptquartier des französischen Feldherrn, unterwegs, um mit diesem die Ausführung der geplanten Offensive zu vereinbaren!

Beide Tage, der 29. und 30. November, lehren also, daß der Prinz wiederholt der Offensive zuneigte.

3. Die Zusammenkunft der Generale v. Stosch und v. Stiehle in Bazoches les Gallerandes.

Dem vom General v. Stiehle am 29. November geäußerten Wunsche gemäß begab sich der General v. Stosch am 30. November früh nach Bazoches les Gallerandes. Dort trafen die Stabschefs beider Armeen am Vormittage zusammen.

Der General v. Stosch hatte vor seiner Abreise von Versailles weder vom General Grafen Moltke noch von einer anderen Seite

irgend welche besondere Instruktion erhalten. Da er den täglichen Vorträgen des Generalstabes beim General Grafen v. Moltke beigewohnt hatte, erachtete der Letztere dies wohl nicht mehr für nothwendig. Aus den hierbei vorgebrachten Meinungsäußerungen hatte der General v. Stosch den Eindruck gewonnen, daß weder der Generalstab des großen Hauptquartiers noch der General Graf Moltke selbst mit dem bisherigen Gange der Ereignisse an der Loire zufrieden war. Aber außerdem machten sich um diese Zeit Meinungsverschiedenheiten geltend, die langwierige und tiefgehende Erörterungen nach sich zogen.

Zur Beurtheilung der Verschiedenheiten der Auffassungen der beiden Stabschefs ist es erforderlich, die Basis genau festzulegen, von der ein Jeder zur damaligen Stunde ausging.

Die Auffassung des Generals v. Stosch mußte naturgemäß die Folge der Eindrücke sein, welche er an der Quelle aller Dinge — im großen Hauptquartier zu Versailles — im Laufe der Monate in sich aufgenommen hatte. Die Auffassung des Generals v. Stiehle konnte nur auf einem unzureichenden Reflex jener Vorgänge beruhen und auf der amtlichen Korrespondenz zwischen dem großen Hauptquartier und dem Oberkommando der II. Armee. Die Ausgangspunkte für die Auffassung der beiden Stabschefs mußten deshalb sehr verschieden sein. Während der General v. Stosch monatelang Gelegenheit gehabt hatte, den inneren Zusammenhang der Gesammtheit der Operationen zu beobachten und sich in ihn tiefer und tiefer einzuleben, hatte General v. Stiehle seit Monaten keine Gelegenheit mehr gehabt, den Gang des großen Räderwerks im Hauptquartier aus eigener Anschauung zu verfolgen.

Die Krisis an der Loire war bekanntlich eines der Motive, daß General v. Stosch als Stabschef zur Armee-Abtheilung entsandt worden war; die Krisis an der Loire kann wieder nur im Zusammenhange mit der gleichzeitigen Entwickelung der Ereignisse bei der eingeschlossenen Hauptstadt verstanden werden und ihre Lösung erst recht.

Obwohl eine sorgfältige Darlegung der Begebenheiten vor der Hauptstadt einen beträchtlichen Raum beansprucht und anfänglich scheinbar von meinem Gegenstande abführt, so wird der Leser doch bald erkennen, daß ohne eine erschöpfende Beleuchtung der Geschehnisse bei Paris die Wendung der Dinge an der Loire nicht verständlich gemacht werden kann. Denn diese Geschehnisse sind wieder ein Motiv, weshalb der

General v. Stosch sich zur Uebernahme der Stabschefstelle bei der Armee-Abtheilung freiwillig meldete; das Motiv greift weiter in die Vergangenheit zurück. Des Generals v. Stosch Amtsthätigkeit brachte frisches Blut und eine andere Auffassung in die Kriegführung an der Loire. Aus beiden obigen Motiven entstand der weltgeschichtliche Entschluß der Armee-Abtheilung, dessen Keim der aufmerksame Leser bereits beobachtet haben wird, dessen fernere Entwickelung und vollständige Entfaltung sich von nun ab reißend schnell vollziehen sollte.

a. Die Wechselbeziehungen zwischen Paris und den Provinzen.

Erste Erörterung über eine Belagerung von Paris.

Infolge der Erfahrungen, welche 1866 vor Wien gemacht worden waren, hatte der Bundeskanzler Graf Bismarck — noch in der Pfalz — den Kriegsminister v. Roon gefragt, ob ausreichendes Belagerungsmaterial für Paris vorhanden und ob die nöthigen Vorbereitungen vorgesehen wären, es rechtzeitig heranzuschaffen. Die Einnahme der österreichischen Hauptstadt, meinte Graf Bismarck, sei zur Erreichung des politischen Zweckes des Krieges nicht nöthig gewesen, und die Festigkeit der österreichischen Regierung hätte immer die Aussicht auf erfolgreiche politische Verständigung der beiden kriegführenden Parteien geboten; in diesem Kriege lägen die Verhältnisse jedoch anders.

Dies war nach den Schlachten von Wörth und Spicheren.

Graf Bismarck waren die Waffenerfolge besonders willkommen; allein wenngleich dadurch fürs Erste die Gefahr der Unterstützung Frankreichs durch fremde Mächte abgewendet war, so konnte sie doch in der Zukunft wieder eintreten. Am sichersten werde dieser Möglichkeit, mit der er stets rechnen müsse, durch eine energische Fortsetzung des Krieges vorgebeugt, und falls das Glück den deutschen Waffen gleich günstig bleibe, müsse Paris unverzüglich angegriffen werden. Die französische Hauptstadt, so führte Graf Bismarck weiter aus, habe eine besonders hohe politische und militärische Bedeutung, das Land und Volk seien gewohnt, auf Paris zu sehen, sein Verhalten sei für die Provinzen maßgebend und bestimmend; deshalb dürften die Deutschen auch nicht auf die Bezwingung der Hauptstadt verzichten, sie müßten in sie einziehen. Ohne dies gelangten wir nicht zum Frieden. Je schneller die Hauptstadt unterworfen werde, um so sicherer werde eine Einmischung fremder

Mächte verhindert und der Krieg um so schneller beendigt. Man müsse außerdem darauf gefaßt sein, daß der Napoleonische Thron eine große Niederlage, die zu einem für die Franzosen demüthigenden Friedensschluß führe, wahrscheinlich nicht überdauern könne; alsdann gelange die radikale republikanische Partei in Paris von selbst zur Regierung, weil sie die Massen des Volkes und die Mobil- und Nationalgarde für sich habe. Auch aus diesem Grunde empfehle sich, alle Anstrengungen zu machen, um die Hauptstadt so bald als irgend möglich einzunehmen, falls uns das Kriegsglück weiterhin hold bleibe.

Der Kriegsminister ging in dem Gespräch auf die Belagerung von Paris nicht näher ein, bemerkte aber, die Erfahrungen von 1864 und 1866 würden uns jetzt zu statten kommen, und für Belagerungsmaterial sei gesorgt. Graf Bismarck gab sich mit der Antwort Roons zufrieden.*)

Die deutsche Heeresleitung hatte den Krieg mit Frankreich kommen sehen und auf Grund von Erhebungen und Berechnungen einen Belagerungspark geschaffen, der schon für die Belagerung der zahlreichen Grenzfestungen Frankreichs nöthig war. Wenn aber der Krieg vorhergesehen war, so konnte auf einen Friedensschluß ohne die Einnahme der Hauptstadt ebenso wenig gerechnet werden wie auf die Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen, ohne vorher in Straßburg und Metz eingezogen zu sein. Daß dies geschehen müsse, wurde von keiner Seite bestritten, Zweifel bestanden jedoch über das zweckmäßigste Verfahren. Ein Beispiel der Vertheidigung und des Angriffs einer mit Paris vergleichbaren großen Lagerfestung mit reichen Hülfsquellen gab es bis zu dieser Zeit nicht.

Die Belagerung von Sebastopol hatte dagegen schon außerordentliche Anstrengungen erfordert, und bei Plätzen wie Metz, namentlich aber wie Paris waren ungleich schwierigere Komplikationen zu besorgen. Uebrigens darf daran erinnert werden, daß in Frankreich selbst von Fachmännern die Befestigung der Hauptstadt energisch bekämpft worden war, weil sie an die Möglichkeit ihrer Versorgung mit Lebensmitteln und einer energischen Vertheidigung nicht glaubten.

Die Brechung des Widerstandes des Gegners durch Unterbinden

*) Nach Mittheilung des Fürsten Bismarck.

ſeiner Hülfsquellen war im nordamerikaniſchen Kriege mit durchſchlagendem Erfolge zur Geltung gekommen.

In Preußen ging unter Berückſichtigung dieſer Begebenheiten die Meinung des Generalſtabes dahin, daß Lagerfeſtungen den größten Feind in ihrer eigenen Größe und der Zahl der Eſſer haben; daß der Angreifer infolgedeſſen am einfachſten und mit den geringſten Opfern durch Aushungern der Vertheidiger zum Ziele komme. Es fragte ſich nur, ob der Weg auch ſchnell genug zum Erfolge führen werde.

Die Spitzen der Ingenieure und Artilleriſten kamen gegen die Auffaſſung des Generalſtabes um ſo weniger auf, als die Feldzüge von 1864 und 1866 die Geringſchätzung der Feſtungen noch mehr gefördert hatten. Das Aushungern der großen Feſtungen errang ſich unter dieſen Umſtänden nicht nur die überragende Bedeutung einer ſtrategiſchen Maxime, es galt ſogar als der einzige Weg; ganz natürlich, daß die Vorbereitungen für den Feſtungskrieg nicht mit der gleichen Energie wie für den Feldkrieg betrieben wurden. Es handelt ſich bei ſolchen Unterſuchungen nicht um die bloße Streitfrage, wer Recht gehabt hat; es ſind weit wichtigere Geſichtspunkte entſcheidend. Die Erfahrungen, welche bei Paris gemacht wurden, beſtätigen es. So erklärt ſich aus der vorgefaßten Meinung im Frieden die Erſcheinung, daß der Feſtungskrieg ſich mit Improviſationen behelfen mußte, welche erſt nach der Kriegserklärung ins Leben gerufen worden waren. Wenn trotzdem mit den Improviſationen achtungswerthe Erfolge erzielt wurden, ſo iſt dies ein Beweis für die Tüchtigkeit des Perſonals, weniger des Materials und der Organiſation, auf die wir jedoch hier nicht eingehen wollen. Für den Feſtungskrieg ſind aber gerade große Vorbereitungen auf Grund ſorgfältiger Berechnungen nöthig. Leider erwieſen ſich die Letzteren in der Wirklichkeit nach verſchiedenen Richtungen als unzureichend und irrthümlich.

Hatte nun — ob mit Recht oder nicht — der Generalſtab ſich zu der entwickelten Auffaſſung bekannt, ſo wäre es die wichtigſte Aufgabe geweſen, rechtzeitig ausreichende Unterlagen über den Vorrath von Lebensmitteln und die Hülfsquellen der großen Lagerfeſtungen zu gewinnen; denn offenbar waren die Ergebniſſe dieſer Erhebungen für die zu treffenden Maßnahmen entſcheidend.

Die Operationen im Felde verliefen unverhofft glücklich. Anfang

September ſtand der Fortſetzung der Operationen gegen die Hauptſtadt nichts mehr im Wege. Daß Frankreich ſich zum Frieden bereit zeige, glaubte damals weder der König, noch Graf Bismarck, noch der Kriegsminiſter.*) Deshalb mußte die Frage entſchieden werden, was Paris gegenüber zu thun ſei.

Einheitlichkeit der Auffaſſungen Moltkes und Roons.

Durch die Belagerung von Straßburg war der geſammte damals im Frieden bereit gehaltene Belagerungstrain in Anſpruch genommen. Das Kriegsminiſterium hatte außerdem vor Mitte Auguſt einen neuen Belagerungstrain bereitſtellen laſſen; um dieſe Zeit ſtanden dafür etwa 240 Geſchütze mit der zugehörigen Munition in verſchiedenen Feſtungen zur Verfügung.

Anfang September waren ſowohl Moltke als Roon der Meinung — die auch Mac Mahon**) getheilt haben ſoll —, daß an eine Vertheidigung von Paris ernſtlich nicht gedacht werden könne. Moltke glaubte, die Pariſer würden kapituliren, „wenn ſie keine friſche Milch mehr hätten“, und Moltke wie Roon rechneten damals darauf, daß die Hauptſtadt in etwa 14 Tagen allein durch Hunger bezwungen ſein werde.***)

Erſte Erwägungen über das Verfahren.

Ueber die Vorräthe an Lebensmitteln in der Hauptſtadt fehlte es im deutſchen Hauptquartier nun aber an jeder zuverläſſigen Unterlage. Es waren zwar zur Zeit des Friedens Erhebungen über die Hülfsquellen der Hauptſtadt angeſtellt worden, denen zufolge auf deutſcher militäriſcher Seite die Meinung entſtanden war, Paris ſei auf das Land angewieſen; und da die Bewohner der Umgegend zum großen Theil nach der Hauptſtadt geflohen waren, ſo glaubte man, dieſe werde um ſo früher dem Hunger ausgeſetzt ſein. Die Verhältniſſe lagen indeſſen anders. Mit Körnerfrüchten aller Art verſorgte das Land nicht die

*) Unter dem 6. September 1870 ſchrieb Roon an Blanckenburg: „Daraus folgt mit Nothwendigkeit die Fortſetzung des Krieges bis zur Erſchöpfung aller Kräfte, und dieſe Nothwendigkeit, ſo traurig ſie auch iſt, erſcheint mir bis jetzt unvermeidlich. . . . Ob ich alter Menſch das Ende des Krieges erlebe, iſt zwar gleichgültig, aber ich zweifle daran. Ebenſo daran, daß der »große Zauberer«“ (nämlich Bismarck, d. Verf.) „ein Mittel weiß, um die Fermate zu ſetzen, ohne einen aufgelöſeten Mißton, ein ſo großer Meiſter im diplomatiſchen Generalbaß er auch ſein mag.“ Roon, Denkwürdigkeiten, II, S. 468, vergl. auch Volkskrieg, I, S. 338. — **) Moltke beſuchte in Sedan den franzöſiſchen Marſchall, wobei Mac Mahon dieſe Anſicht äußerte. — ***) Roon, Denkwürdigkeiten, II, S. 473.

Hauptſtadt, ſondern Paris das Land via Hâvre, und auch die Wintervorräthe hatten noch glücklich eingebracht werden können. Außerdem hatte die Hauptſtadt einen großartigen Mühlenbetrieb. Während Körner und Mehl in regelmäßigen Zeiten an das Land abgeſetzt worden wären, hatte nunmehr die Regierung in Paris darin eine ungeheure Hülfsquelle. Dieſes Beiſpiel lehrt, wie nöthig es iſt, daß die vorbereitende Strategie rechtzeitig ein möglichſt zutreffendes Urtheil in derlei Fragen erlangt. Befand man ſich in dem Glauben, die Hauptſtadt werde bald dem Hunger erliegen, ſo war es nur logiſch, dieſen Zeitpunkt herankommen zu laſſen und auf weitere beſondere Maßnahmen zu verzichten. Entſchloß die Regierung in Paris ſich dagegen zu ernſter Vertheidigung und verfügte die Hauptſtadt über reichliche Lebensmittel, dann trat das ein, was Graf Bismarck verhindert ſehen wollte: der Krieg zog ſich in die Länge.

Dies wird mehr vom Geſichtspunkte der Erwägungen als einer Kritik aus erwähnt. Zu allen Zeiten iſt es ſchwer geweſen, den Vorrath an Lebensmitteln einer Feſtung richtig abzuſchätzen, und faſt immer ſind in den Berechnungen bedeutende Irrthümer vorgekommen. Man kann und darf deshalb aber auch dem Generalſtabe keinen beſonderen Vorwurf daraus machen, daß er die Vorräthe der Hauptſtadt unterſchätzte. Er konnte unmöglich über die Vorräthe früher unterrichtet ſein als das Gouvernement von Paris ſelber. Dieſes ſtellte zwar Erhebungen an und bemühte ſich, die Lebensmittelangelegenheit frühzeitig zu organiſiren; allein die Berechnungen mußten ſchon deshalb unzuverläſſig ſein, weil in ſolchen Fällen Privatleute und Händler nur ſelten ihren wirklichen Beſtand angeben. Hierzu kommt es in der Regel erſt, wenn die allgemeine Nothlage ſich einſtellt. In Paris ſelber herrſchte daher über die Vorräthe lange Ungewißheit; das Gouvernement berechnete erſt am 16. November, die Lebensmittel würden bis zum 8. Januar 1871 reichen, während Jules Favre unter dem 26. November dafür der Delegation in Tours den 15. Dezember angab.

Während der erſten Tage des Vormarſches von Sedan gegen die Hauptſtadt wurden derartige Erwägungen angeſtellt; bald darauf, jedenfalls noch vor Mitte September, erhielt die deutſche Heeresleitung ſichere Nachricht, daß Paris ſich mit Aufbietung aller Kräfte zum Widerſtande rüſte, daß an der Loire eine neue Armee gebildet werde. Der kürzeſte

Weg, sich in den Besitz einer — unfertigen — Festung zu setzen, ist der gewaltsame Angriff. Die Aushungerung durch Einschließung erfordert in der Regel viel Zeit; die Uebergabe kann durch eine Beschießung der Stadt und besonders durch den förmlichen Angriff je nach der Wirkung beschleunigt werden. Obwohl man im deutschen Hauptquartier noch zweifelhaft war, ob die Armirung von Paris beim Eintreffen der deutschen Heere vor seinen Forts beendet sein würde, so wurde doch der gewaltsame Angriff fallen gelassen; man hatte damit bei Toul keine günstigen Erfahrungen gemacht, eine einfache Beschießung hatte bei kleinen und kleinsten Festungen nicht zum Ziele geführt. Welche Entscheidung sich auch später als die zweckmäßigste erweisen sollte, so empfahl sich doch, den Einschließungstruppen die Mitwirkung von Belagerungsartillerie zu sichern. Zur Einschließung war man vor Mitte September entschlossen, sie war von jedem Verfahren untrennbar.

Am 8. September forderte infolgedessen auf Befehl des Königs der Chef des Generalstabes den Kriegsminister auf, das Erforderliche zur Bereitstellung und Heranschaffung von Belagerungsmaterial nebst der zugehörigen Festungsartillerie zu veranlassen. Der Kriegsminister hatte, wie wir wissen, in dem Sinne bereits vorgesorgt; am 13. September erging von ihm Befehl zur Mobilmachung des Trains von 240 Geschützen und von 20 Artillerie-Festungs-Kompagnien.

Am 15. September erfolgte aus Château Thierry der Befehl zur Einschließung der Hauptstadt; am 19. und 20. September war er vollständig ausgeführt. Die Hauptstadt war seitdem vom übrigen Lande abgesperrt.

Sperrung der Bahnlinie und des Rhein—Marne-Kanals.

Zur Heranschaffung des Artilleriematerials war bis dahin keine Eisenbahn vorhanden; die einzige Bahnlinie nach Paris wurde durch die Festung Toul gesperrt, sie mußte zunächst genommen werden. Zu dem Zweck wurden am 8. September die erforderlichen Maßregeln angeordnet. Am 23. September ergab sich die Festung; doch da die Eisenbahnlinie und der große Tunnel bei Nanteuil sur Marne gründlich zerstört waren, so erreichte die Bahnverbindung hier bereits ihr Ende. Erst seit dem 23. November konnten die Züge, nachdem inzwischen eine Umgehungsbahn hergestellt war, die weiter westlich in die alte Bahnlinie einmündete, bis Chelles durchgehen.

Am 28. September zogen die Deutschen in Straßburg ein. Hier-

durch eröffnete sich ihnen die Aussicht auf eine zweite und weit leistungsfähigere direkte Verbindung bis nach Lagny, nämlich in dem Rhein—Marne-Kanal und dann marneabwärts bis zu dem genannten Ort.

Der Straßburg zunächst liegende Theil des Kanals war jedoch ausgetrocknet, weil bei Straßburg die Schleusen geöffnet worden waren. Nach Schluß derselben würden etwa 8 Tage vergangen sein, ehe der nöthige Wasserstand wieder erreicht worden wäre. Anzunehmen ist, daß dies zur Zeit, da der Angriff auf die Südfront von Paris beschlossen wurde (9. Oktober), geschehen sein konnte. Dann fragte es sich aber, ob die Schleusen weiterhin nach Westen unversehrt waren. Dies war nicht der Fall, die Brauchbarmachung des Kanals in seiner ganzen Ausdehnung war also nicht zu erhoffen.*)

Da die Deutschen also zunächst nur auf die eine Bahnlinie bis Nanteuil angewiesen blieben und auf dieser Linie fast gleichzeitig die Lebensmittel für die Einschließungs-Armee und das Belagerungsmaterial herangeschafft wurden, so konnten Betriebsstörungen durch Ueberlastung der Bahn kaum ausbleiben.

Daß der Krieg sich in die Länge ziehen würde, war die Ueberzeugung des Königs, Bismarcks und Roons.**)

Anfänge der Kontroverse.

Diese Meinung theilte um diese Zeit der General v. Moltke nicht, er glaubte vielmehr an baldige Beendigung des Krieges.***)

*) Der Kanal hätte hauptsächlich für die Südfront von Paris von großem Werth werden können. Zum Eisenbahntransport des Materials bis Nanteuil waren 3100 Eisenbahnachsen nöthig. 100 Centner die Achse ergeben 310 000 Centner, d. h. 15 500 Tonnen. Die größten Schiffe des Rhein—Marne-Kanals haben 300 Tonnen Tragvermögen. Wieviel derart hätten beschafft werden können, ist ungewiß. Angenommen, man hätte nur Schiffe von 150 Tonnen erlangen können, so würden deren rund 100 genügt haben. Man ersieht hieraus, welchen Werth diese Wasserverbindung hätte erlangen können. — **) Letzterer schrieb aus Meaux den 17. September an seine Gattin: „. . . Wenn Baracken für sie (die Gefangenen) gebaut werden sollen, wie ich angeordnet, so liegt dem der Gedanke zu Grunde, daß der Friede nicht so nahe sein dürfte, als Ihr annehmen möchtet; es wäre doch gewiß eine ganz unsittliche und unchristliche Barbarei, wenn die Leute einen nordischen Winter hindurch à la belle étoile zubringen sollten." (Denkwürdigkeiten, II, S. 475.) — „Auch der König sieht die Entscheidung vor und in Paris nicht als nahe bevorstehend an", heißt es bei v. Wilmowski, „Feldbriefe", S. 62, unter dem 4. Oktober. — ***) Unter dem 21. September schrieb er: „. . . Lieber Adolf, ich möchte, daß Du mit den Deinen den Winter irgendwo in einem wärmeren Klima zubringen könntest. Wenn möglich, komme ich auch dahin . . . Uebrigens hege ich im Stillen die Hoffnung, daß ich Ende Oktober in Creisau Hasen schießen werde." (Schriften, IV, S. 198.)

Nach und nach begannen die Ansichten Roons und des Königs, sowie Bismarcks einerseits und Moltkes (sowie des Generalstabes, Blumenthals und des Kronprinzen von Preußen) andererseits hinsichtlich des gegen die Hauptstadt einzuhaltenden Verfahrens immer mehr auseinander zu gehen, bis etwa um die Mitte des Dezember der Meinungsgegensatz zwischen Roon und Moltke zwar nicht verschwand, aber doch nachließ.

Der General v. Moltke und seine Umgebung blieben nämlich vorerst der Ansicht, daß die Lebensmittel in Paris nur für einige Wochen ausreichen würden,*) daß man durch Aushungerung am sichersten, bequemsten und ohne große Opfer zum Ziele gelange und daß zur Aushungerung eine feste Einschließung ausreiche. Die von Charakter bewegliche, jetzt abgesperrte Bevölkerung der Millionenstadt könnte vielleicht die Einschließung unerträglich finden und die Uebergabe der Stadt verlangen. Außerdem dachte Moltke von dem Heroismus der Bevölkerung gering und sah zudem in der radikalen republikanischen Partei ein starkes aufrührerisches Element, welches die gemäßigten Klassen bald terrorisiren würde, ein Umstand, der die Uebergabe der Hauptstadt beschleunigen konnte.

Der Kriegsminister hatte dagegen noch vor Ende September beim Könige geltend gemacht, daß die Frage, wie lange die Lebensmittel in Paris ausreichten, nicht zu beantworten sei. Die Einen schätzten die Vorräthe auf drei bis vier Wochen, die Andern auf ebenso viele Monate. Er halte es politisch und militärisch für geboten, Paris energisch zu beschießen. Je früher man damit beginne, um so mehr beschränke man die Widerstandskraft der Vertheidiger; bei längerem Warten würden sich dagegen die Volksmassen der Hauptstadt in brauchbare Soldaten verwandeln, die Befestigungen würden verstärkt werden, und ein Vorgehen des Vertheidigers mit dem Spaten gegen die Einschließungslinie, um diese zunächst herauszudrücken und darauf zu durchbrechen, sei bei den

*) Unter dem 3. Oktober schrieb Oberstlieutenant v. Verdy aus Ferrières: „Paris soll nach den uns gewordenen Angaben auf sechs Wochen verproviantirt sein. Vierzehn Tage sind davon bereits verflossen. Es ist möglich, daß die Machthaber in der Stadt es bis zum Aeußersten treiben, und die Kapitulation erst dann erfolgt, wenn der Mangel an Lebensmitteln sie erzwingt." J. v. Verdy du Vernois, Im Großen Hauptquartier 1870/71. Persönliche Erinnerungen. Berlin, 1895, E. S. Mittler & Sohn, S. 199. v. Verdy gehörte zu den „Antibombardeurs".

ſchwachen Einſchließungstruppen nicht unmöglich. Währenddeſſen fänden die Provinzen Zeit, ſich zu rüſten; zudem ſei nicht abzuſehen, wie lange Bazaine ſich in Metz halten werde. Wollte man ſich zur Beſchießung jetzt noch nicht entſchließen, ſo ſei doch eine ſtarke Belagerungsartillerie ſchon für eine feſte Einſchließung und namentlich zur räumlichen Einſchränkung des feindlichen Feuerbereichs und leichteren Bekämpfung etwaiger Ausfälle nöthig.

Dem König war zwar der Gedanke einer Beſchießung der Hauptſtadt nicht ſympathiſch; er theilte jedoch von Anfang an mehr die Auffaſſung Roons und Bismarcks als diejenige Moltkes.

Sachliche Meinungsverſchiedenheiten konnten in der Frage des wirkſamſten Verfahrens gegen die Hauptſtadt kaum ausbleiben, und eine jede Meinung läßt ſich begründen. Unter allen Umſtänden mußte man aber vermeiden, unthätig zu ſein oder zu ſcheinen und dem Gegner die Initiative zu überlaſſen. Die einfache Einſchließung bedeutet ein Abwarten, und dies erweckt den Eindruck der Unthätigkeit. Die Beweggründe für das Abwarten konnten auch nach den rapiden Erfolgen im Felde, an welche ſich Armee, Volk und auswärtige Mächte gewöhnt hatten, kaum richtig gewürdigt werden. Der König hegte die Hoffnung, die ſachlichen Meinungsverſchiedenheiten würden von ſelbſt verſchwinden, ſobald hinreichende Unterlagen für das am beſten zu befolgende Verfahren gefunden ſein würden. In einem Punkte herrſchte aber in den politiſchen und militäriſchen Kreiſen Einhelligkeit, nämlich darin, daß mit dem Fall der Hauptſtadt der Krieg zu Ende ſei.

Erkundungen, Beſchluß des förmlichen Angriffs.

Zur Erlangung hinreichender Unterlagen hatten vom 26. bis 28. September der Generalinſpekteur der Artillerie, General v. Hinderſin, und der Chef des Ingenieurkorps, General v. Kleiſt, eine genaue Erkundung unternehmen müſſen und darüber unter dem 30. September an den Chef des Generalſtabes berichtet. Der Kriegsminiſter v. Roon ſah darin die Anzeichen eines energiſchen Angriffs und ſchrieb erfreut unter dem 25. September an ſeine Gemahlin nach dem Falle von Toul: „Vorgeſtern Abend allgemeine Freude durch ein Telegramm des Großherzogs von Mecklenburg ... Vornehmlich aber wird dadurch die Möglichkeit geboten, ſchweres Geſchütz heranzuziehen und den Pariſern in allen Tonarten aufzuſpielen.“*) Und unter dem 1. Oktober, nachdem

*) Denkwürdigkeiten, II, S. 481.

auch Straßburg kapitulirt hatte: „Da nun Toul und Straßburg gefallen sind, so werden wir, hoffe ich, in 8 bis 14 Tagen schwere Artillerie genug hier haben, um die Baßinstrumente in dem auszuführenden Konzerte nicht länger schmerzlich zu vermissen. Ob es die Herren Pariser werden auf Bombardement ankommen lassen, weiß ich nicht . . ."*)

Bis zum 1. Oktober hatten also die „Schießer", so wurden sie von nun ab von den Vertretern des Aushungerns, den „Antibombardeurs", genannt, die Oberhand, und es ließ sich bei energischer Thätigkeit, zweckmäßiger Organisation der Leitung und richtiger Wahl der Angriffsfronten wohl erwarten, daß Ende November der Batteriebau beendet und hinreichendes Artilleriematerial herangezogen sein werde, um die Vertheidiger niederzuhalten und auch zur Beschießung der Forts übergehen zu können. Dafür wäre allerdings noch eine in den Bereich der IV. Armee führende Bahnlinie nöthig geworden. Sie war durch die Festung Soissons gesperrt. Diese mußte daher rechtzeitig genommen werden. (Soissons fiel am 15. Oktober.)

Die beiden genannten Artillerie- und Ingenieurgenerale versprachen sich von einer Beschießung keine Uebergabe und empfahlen von Hause aus den förmlichen Angriff, den Hauptangriff gegen die Forts Issy und Vanves, den Nebenangriff von Nordwesten von der Halbinsel Gennevilliers.**)

Am 3. Oktober wurde der allgemeine Angriffsentwurf der Generale v. Hindersin und v. Kleist vom Könige genehmigt. Am 29. September hatte das große Hauptquartier der III. Armee Auftrag ertheilt, sämmtliche für die Transporte erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, im Besonderen in der Zeit vom 1. bis einschließlich 6. Oktober für die Heranschaffung der Geschütze täglich je 250 geschirrte Pferde ihrer Munitionskolonnen zur einen Hälfte in Nanteuil, zur anderen Hälfte in Nogent zu gestellen und für den Transport der Munition durch ihre Kavallerie so viel bespannte Landfuhrwerke, wie erreichbar, womöglich täglich 300, zusammenbringen zu lassen.

*) Denkwürdigkeiten, II, S. 484. — **) Es liegt nicht in der Absicht, die technischen Einzelheiten zu schildern. Wer sie nachlesen will, sei verwiesen auf: „Heyde und Froese, Geschichte der Belagerung von Paris" und „Deines, Die Thätigkeit der Belagerungsartillerie vor Paris im Kriege 1870/71" (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 4, 2. Auflage).

Am 2. Oktober stellte auf mündliche Aufforderung des Chefs des Generalstabes der Armee der General v. Hindersin einen Entwurf über Zahl und Art der für den förmlichen Angriff erforderlichen Geschütze auf; doch sprach sich General v. Hindersin dahin aus, und General v. Moltke pflichtete ihm bei, daß die Beschießung erst beginnen dürfe, wenn Geschütze und Munition ausreichend vorhanden seien, um das Feuer ohne Unterbrechung fortsetzen zu können.

Am 7. Oktober erhielt General v. Hindersin Befehl, den besonderen Angriffsentwurf aufzustellen; am 9. Oktober wurde das Oberkommando der III. Armee mit der Einleitung und Ausführung gegen die Südwestseite von Paris betraut. Die Generale v. Hindersin und v. Kleist hatten den Fortgang der Arbeiten unausgesetzt zu überwachen und in Gemeinschaft mit dem Chef des Generalstabes der Armee die nöthigen Vorschläge in Betreff der zu gebenden leitenden Gesichtspunkte einzureichen. Bezügliche Anordnungen für die IV. Armee blieben vorbehalten.

Bis zum 13. Oktober*) wurde die Lage der Batterien festgestellt; am 15. Oktober wurde dem Oberkommando der III. Armee vom Oberst v. Reiff der Entwurf der ersten Batterieanlagen unterbreitet. Inzwischen waren bei Ranteuil 195 gezogene, 40 glatte Geschütze angelangt; ein großer Theil derselben entbehrte jedoch der erforderlichen Wirkung. Infolgedessen beantragte der Oberst v. Reiff an Stelle der 40 9 cm und 40 glatten Geschütze die schleunigste Heranziehung von wenigstens 20 15 cm und 20 12 cm Kanonen und einer zweiten Munitionsrate von 500 Schuß für jedes Geschütz, also im Ganzen 1000 für jedes Geschütz. Am 18. Oktober genehmigte der Kronprinz die Vorschläge des Obersten v. Reiff; an demselben Tage erging vom großen Hauptquartier nach Berlin Befehl, die beantragte Verstärkung nach Ranteuil abzusenden.

Es waren somit rund vier Wochen verstrichen; man ging dem Winter entgegen, die Parkkolonnen brauchten von Ranteuil bis Villacoublay hin und zurück neun Tage. Die Geschützzahl und Munitions-

*) Unter dem 13. Oktober schreibt Oberstlieutenant v. Verdy: „Von einer Belagerung von Paris kann keine Rede sein. Man kann nur wünschen, daß wir uns mit einer solchen überhaupt nicht abgeben. Ein Abwarten, bis der Hunger zur Uebergabe führt, würde uns weniger Menschen kosten und sicherer zum Ziele führen." (S. 205.)

arten waren festgestellt; unter der Annahme, daß die Wege im Herbst namentlich unter dauernder Benutzung durch Lastfuhrwerke erhebliche Schwierigkeiten bieten würden, hätte jetzt wohl eine ziemlich zutreffende Berechnung der für den Transport nöthigen Fuhrwerke aufgestellt sein können, weil davon Alles abhing.

Dieser zeitraubende büreaukratische Gang der Vorbereitungen erregte die Ungeduld des Kriegsministers bereits in der ersten Hälfte des Oktober; aber er war auch mit dem förmlichen Angriff nicht einverstanden. Dies wird sich später aus seinen Niederschriften ergeben. Seiner Meinung nach erforderte der förmliche Angriff zu viel Zeit, und außerdem glaubte der Kriegsminister, daß dafür das nöthige Belagerungsmaterial nicht verfügbar sei. Er befürwortete deshalb beharrlich die Beschießung der Hauptstadt und die Verstärkung der Einschließung durch schwere Artillerie und wollte dadurch zugleich die Ausbreitung des Feuerbereichs des Vertheidigers sowie die ungestörte Fortsetzung seiner Rüstungen möglichst verhindern. Einem energischen artilleristischen Angriff würden bald einige Forts erliegen. Alsdann könne man näher herangehen und die Hauptstadt selbst wirksam beschießen; diesem moralischen Eindruck würden die Pariser nicht lange widerstehen. Ferner blieben die Deutschen dadurch in der Rolle des Angreifers. Moltke glaubte nicht an den moralischen Eindruck und gab auch jetzt noch vor allen Angriffsarten dem förmlichen Angriff den Vorzug.

Die Wahl der Hauptangriffsfront. Leitung des Angriffs.

Seit dem Beginn der Einschließung beschäftigten sich auch Offiziere, die sich in einer Nebenstellung befanden, mit der Frage, welches Verfahren am besten einzuschlagen sei. Das konnte ja kaum anders sein, weil die Frage des Angriffs der Hauptstadt die ganze Armee beschäftigte. So erhielten z. B. die Generale v. Podbielski und v. Stosch zwar von den bestehenden Absichten Kenntniß, doch an den gefaßten Entschlüssen hatten sie keinen Antheil. Die ganze — wenigstens die preußische — Armee faßte im Clausewitzschen Geiste den Krieg auf: Vernichtung der Feld-Armee, Einzug in die Hauptstadt, Diktiren des Friedens daselbst; das war für sie selbstverständlich. Deshalb drängte auch die eigentliche Armee stets auf den Angriff, deshalb war die erste Frage jedes Offiziers: Wann geht's los? Die Eintönigkeit des Dienstes, die wehrlose Lage den Forts gegenüber steigerten die Ungeduld.

Weder der allgemeine Angriffsentwurf noch die Uebertragung

seiner Ausführung gegen die Hauptfront (Südseite) auf die III. Armee erfreute sich des Beifalls derjenigen Offiziere, welche sowohl die Umgebung von Paris als die Auffassung bei der III. Armee näher kannten.

Die Spezialisten unter den Fachmännern hatten sich für den Hauptangriff auf der Südseite entschieden, und ihr Entwurf war genehmigt worden. Bedeutende technische Schwierigkeiten ließen sich dabei aber voraussehen, weil keine Eisenbahn in den Bereich der Südfront führte, die Anlage einer solchen auch nicht in Aussicht stand, und weil das Material, abgesehen von der großen Entfernung von Nanteuil bis Villacoublay, über die Seine gebracht werden mußte. Außerdem wurde der Angreifer im Süden flankirt, und ein Sappenangriff bergabwärts ist bekanntlich die schwierigste Lage für den Ingenieur. Bereits in fachmännischen Denkschriften aus der Zeit vor 1870 war die Südfront als die geeignetste für den Angriff bezeichnet worden, und es kann auch nicht bestritten werden, daß am 19. September die Südforts hätten genommen werden können. Wahrscheinlich wäre es sogar möglich gewesen, mit den Flüchtigen gleichzeitig in die Stadt einzudringen.*)

Der Entwurf sah zunächst den Hauptangriff gegen die Südfront und den Nebenangriff gegen die Nordwestfront von der Halbinsel Gennevilliers vor. Der General v. Stosch hatte sich 1865 längere Zeit in Paris aufgehalten und Gelegenheit gehabt, die Fortslinie der Hauptstadt zu besichtigen. Er war zu der Ansicht gekommen, daß die Front von St. Denis am leichtesten angegriffen werden könne. Der große Raum zwischen St. Denis und dem Mont Valérien sowie der die Halbinsel Gennevilliers bildende Seine-Bogen gestatteten eine viel freiere Entwickelung.

Paris liegt zu dreiviertel Theilen auf dem rechten Seine-Ufer; dort waren auch die ärmeren und volkreichsten Stadttheile. Die Seine bildet nach dieser Richtung für den Angreifer erst im letzten Viertel ein Hinderniß. Nach der Front von St. Denis führten außerdem direkt die Eisenbahnen aus dem Osten und Nordosten. Wesentliche Zerstörungen, welche lange Zeit zur Wiederaufnahme des Betriebes erforderten, konnten an ihnen nicht vorgenommen werden; ein bedeutender

*) In diesem Sinne äußerte sich gleich nach der Einschließung der Südfront in Versailles der Kronprinz Friedrich Wilhelm zum General v. Stosch.

Fluß war nicht zu überschreiten oder — bei Zerstörungen — nicht zu überbrücken. Die Festung Soissons konnte kein ernstes Hinderniß bilden. Dieselbe Meinung wie der General v. Stosch hegte der General v. Podbielski, die Beide wieder im Prinzip Anhänger des Angriffs waren. Faßt man nun die Entfernungen (seit dem 23. September) von Nanteuil bis Villacoublay einerseits und von Nanteuil bis Gonesse andererseits ins Auge, so war die letztere nicht nur um ein Viertel kürzer, sondern die Wegeverbindungen nach Gonesse waren auch wesentlich besser, besonders wenn, was in Rechnung gestellt werden mußte, ein Umweg über Corbeil nach Villacoublay zur Ueberschreitung der Seine nothwendig werden sollte. Die Entfernung war wieder einer der wichtigsten Faktoren, weil mit ihrer Größe auch die Schwierigkeiten des Transportes des Belagerungsmaterials wuchsen. Seit die Bahnlinie bis Lagny durchging (23. November) und seit dem Falle von Soissons (15. Oktober) und der Eröffnung der Bahn Epernay—Soissons—Mitry und Gonesse (20. November) lagen erhebliche Schwierigkeiten für den Transport nach der Front von St. Denis nicht mehr vor, und auch der Weg von Lagny nach Gonesse war um ein Drittel kürzer als der von Lagny nach Villacoublay. Diese Erwägungen waren von vielen Militärs angestellt worden.

Hierzu kam ein anderer Umstand. Der Kronprinz von Sachsen war im Prinzip ein entschiedener Anhänger des Angriffs, und das war bekannt. Er hielt gleichfalls den Angriff gegen die Front von St. Denis für ausführbar und erfolgreich, trotzdem den Franzosen Zeit gelassen worden war, sich auf der Halbinsel Gennevilliers zu befestigen. Der Kronprinz von Sachsen war energisch, selbstthätig, umsichtig; er war alle Tage im Sattel und bemüht, sich durch persönliche Anschauung seine Auffassung zu bilden. Seiner praktischen Thätigkeit verdankt man zum großen Theile den späteren flotten Fortgang des Angriffs auf dieser Seite der Hauptstadt.

Wenden wir uns nun zum Oberkommando der III. Armee. Der Kronprinz von Preußen war einem Angriff der Hauptstadt abgeneigt, und zwar aus militärischen und anderen Gründen. Sein Generalstabschef, General v. Blumenthal, war gleichfalls ein Gegner der Beschießung und des förmlichen Angriffs und der überzeugteste Vertreter der Methode des Aushungerns. Ebenso dachte der General v. Gottberg. Das

war Moltke bekannt. Trotzdem war nun die III. Armee mit der Leitung des Hauptangriffs betraut worden; das war kein gesunder Zustand. Wenn später die Leitung des Angriffs auf die Front von St. Denis dem Kronprinzen von Sachsen übertragen wurde, so ließ sich das, abgesehen von den bereits erwähnten Umständen, mit der großen Entfernung von Gonesse bis Versailles begründen. Das große Hauptquartier und das Oberkommando der III. Armee befanden sich dagegen in Versailles. Ein Grund, das Letztere als Zwischeninstanz einzuschieben, bestand nicht; es geschah aber dennoch. Da nun außerdem die Generale v. Hindersin und v. Kleist die technischen Maßnahmen zu überwachen hatten, so entstand ein schädlicher Dualismus, und die Folge dieser Organisation der Belagerung war ein schwerfälliger, zeitraubender Büreaukratismus. Der Angriff gerieth buchstäblich „in die Tinte". Das Hin- und Herschreiben nahm kein Ende, die Schwierigkeiten des Transportes des Belagerungsmaterials nach Villacoublay erzeugten täglich neuen Verdruß, ohne indeß rechtzeitig behoben zu werden. Auf jener Straße lagen die ganzen Verbindungen der III. Armee mit allen ihren Depots aus der Heimath. Die Straße war schon dadurch reichlich in Anspruch genommen; kein Wunder, daß das Heranschaffen des Angriffsmaterials neue Schwierigkeiten erzeugte. Diese waren jedoch nicht die Folge des eingeschlagenen Verfahrens, sondern der sich später als fehlerhaft erweisenden Wahl für den Hauptangriff und der bisherigen Organisation der Leitung.

Da nun das Oberkommando der III. Armee das Aushungern für das beste Verfahren hielt, so ist begreiflich, daß die Schwierigkeiten des Materialtransportes es in seiner Auffassung bestärkten. Dieser Auffassung konnte Niemand leichter Ausdruck verleihen als der Kronprinz von Preußen durch mündlichen Verkehr mit dem Könige. Der in unmittelbarer Berührung nie ausbleibende „Einfluß von unten nach oben" machte sich, namentlich hinsichtlich der Verantwortung, zeitweise auch beim Könige geltend.

Thätigkeit des Vertheidigers.

Als die Generale v. Hindersin und v. Kleist am 30. September über das Ergebniß ihrer Erkundung an den General v. Moltke berichteten, war von den bei Villejuif begonnenen Armirungsarbeiten des Vertheidigers nur die Redoute Les Hautes Bruyères der Vollendung nahe. Die langwährenden Vorbereitungen der Deutschen gestatteten dem Vertheidiger die Vollendung der Redoute, die Anlage der Schanze von

Moulin Saquet und den Ausbau der übrigen Stellung, insbesondere die Verbindung von Vitry nach der Seine und von Les Hautes Bruyères nach dem Bièvre-Bach. Dadurch erlangten die Franzosen auf der Südseite von Paris bedeutende Vortheile. Noch mehr nutzten die Vertheidiger die Zeit auf der Halbinsel Gennevilliers aus. Seit dem 20. September waren die Lücken in den dortigen Befestigungen mit Geschick ausgebaut worden. Von der ursprünglich geplanten Besetzung der Halbinsel durch die IV. Armee hatte Abstand genommen werden müssen, und da die Heranschaffung von Belagerungsmaterial nach der Nordwestfront vorerst nicht angeordnet wurde, so konnten die Franzosen ihre Vertheidigungsanlagen derart verstärken, daß später die Absicht eines Nordwestangriffs aufgegeben wurde. Auch in der Richtung des Mont Avron deuteten die Maßnahmen des Vertheidigers auf das Hinausdrängen der Einschließungslinie hin.

Ende Oktober waren die Geschütze für den Südangriff noch nicht sämmtlich angelangt. Bis dahin lagen also die politischen und militärischen Vortheile in hohem Grade auf Seite des Vertheidigers; sie sollten ihm in noch höherem Grade zufallen.

Soissons kapitulirt.

Eine wesentliche Besserung erfuhren die deutschen Verbindungen erst durch den Fall der Festung Soissons (15. Oktober). Bis zum 18. November mußten jedoch die Armeebedürfnisse der Züge infolge einer Tunnelsprengung zwischen Soissoins—Villers Cotterêts auf Landfuhrwerke umgeladen werden; vom 20. November ab gingen die Züge einerseits bis Vitry, andererseits bis Gonesse. Die IV. Armee kam dadurch in eine viel günstigere Lage als die III. Armee.

Die Heranschaffung des Belagerungsmaterials wird eingestellt.

Die einzige zunächst nur bis Nanteuil benutzbare Eisenbahnlinie wurde im Oktober hauptsächlich durch die Heranschaffung der Verpflegung für die Einschließungs-Armee beansprucht. Da die Heeresbedürfnisse von Nanteuil aus mit Landfuhrwerk zur Armee gebracht werden mußten, so wurden die Materialtransporte für die Belagerung, für die an sich schon zu wenige und ungeeignete Transportfuhrwerke vorhanden waren, noch mehr beeinträchtigt. Am 26. Oktober wurde auf Veranlassung des Generals v. Moltke „wegen zu großer Belastung der Bahn und infolge Mangels an Landfahrzeugen" der Nachschub der unter dem 18. Oktober angeordneten Nachsendung von 40 Geschützen, und am 27. Oktober jede weitere Nachsendung von Geschützen und Munition für den Belagerungs-

park von Paris vorläufig eingestellt.*) Da nun Ende November von der unter dem 18. Oktober befohlenen Nachsendung von Geschützen erst 9 15 cm-Kanonen eingetroffen waren, die erste Munitionsrate um diese Zeit noch lange nicht erreicht war, so erlitt die beschlossene förmliche Belagerung hier eine Störung, wofür die Geschichtschreibung eine Erklärung schuldig geblieben ist. Der Befehl erregte bei Roon und Bismarck Unmuth, die sachlichen Meinungsverschiedenheiten verschärften sich jetzt in hohem Grade. Und diese Anordnung ist um so auffallender, wenn sie mit den Geschehnissen im Bereiche der IV. Armee verglichen wird.

Erst am 4. Dezember wurde die IV. Armee mit der Anlage von Belagerungs-Batterien beauftragt. Alles Nöthige mußte dazu herangezogen und eingerichtet werden; zwar kam etwa ein Drittel der Geschütze von La Fère, der strenge Winter war für den Batteriebau ungünstig, und doch wurde der Angriff bereits am 27. Dezember gegen den Mont Avron eröffnet, also nach Verlauf von 22 Tagen! Selbst wenn zugestanden wird, daß, da das Belagerungsmaterial mit Hülfe der Eisenbahn bis in den Rücken der IV. Armee gebracht werden konnte, in dieser Hinsicht die Verhältnisse sich dort viel günstiger gestalteten, so läge darin noch keine Erklärung für die Thatsache, daß erst am 5. Januar 1871 auf der Südwestfront von Paris das Feuer eröffnet worden ist.

Die Ressortverhältnisse.

Die Uebertragung des Angriffs an das Oberkommando der III. Armee erwies sich aber auch als unzweckmäßig, weil die Zwischeninstanz der nöthigen Macht und Befugnisse zur Lösung der Aufgabe ermangelte, denn sie konnte direkt die Hülfsquellen in Deutschland nicht in Anspruch nehmen. Die Bereitstellung des Materials und die Beförderung mit der Eisenbahn waren Sache des Kriegsministers, die Bestimmung des Zeitpunktes der Ankunft des Materials bei Nanteuil Sache des Chefs des Generalstabes, dessen Aufgabe es auch war, das Erforderliche für den Fuhrtransport von Nanteuil bis Villacoublay zu beantragen und zu veranlassen. Er konnte auf Grund des Belagerungsplans und der Berechnungen der Leiter des Artillerie- und Ingenieurangriffs beim anwesenden Kriegsminister direkt seine Forderungen für die Landtransporte stellen, sobald

*) Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 4, S. 25. — Unter dem 22. Oktober schreibt v. Verdy: „Unsere Zeitungen sagen jeden Tag die bevorstehende Beschießung von Paris voraus. Ich glaube nicht, daß diese so bald erfolgen wird.“ (S. 214.)

sich besorgen ließ, das Fuhrwesen im besetzten Frankreich werde nicht ausreichen. Namentlich hätte General v. Moltke von vornherein einen Zeitpunkt anberaumen können, bis zu dem der Angriff eröffnet werden mußte. Aus dem Zeitpunkt, ferner aus der Entfernung von Nanteuil bis Villacoublay, der Zahl der Geschütze und ihrer Munitionsausrüstung ergab sich die Zahl der Wagen für den Transport des Belagerungsmaterials von Nanteuil nach Villacoublay. Die vorgerückte Jahreszeit ließ keine Wahl, die Eröffnung des Angriffs mußte so frühzeitig wie möglich erfolgen. Je später der Zeitpunkt anberaumt wurde, um so mehr Transportfuhrwerke waren erforderlich. In jedem Falle durfte ohne außergewöhnliche Mittel nicht darauf gerechnet werden, den Anforderungen entsprechen zu können. Nun ist nirgends mit Sicherheit der vom Chef des Generalstabes ins Auge gefaßte Zeitpunkt der Eröffnung des Angriffs zu ersehen.*) Das Oberkommando der III. Armee bemühte sich, die Fuhren in Frankreich zu beschaffen. Es gelang aber nicht, die nöthige Zahl und diese in der erforderlichen Brauchbarkeit aufzubringen; doch werden diese Uebelstände nicht weiter berührt. Durch eine andere Regelung der Ressortverhältnisse, wie sie im Dezember auch wirklich eintrat, hätten diese Uebelstände wahrscheinlich verhütet oder rechtzeitig abgestellt werden können.

Nachdem der Oktober verstrichen war, ließ der General v. Blumenthal am 6. November durch den Obersten v. Reiff eine Berechnung über den Bedarf an Fuhren für die Eröffnung der förmlichen Belagerung aufstellen; danach wären bei 1000 Fahrzeugen noch 24 Tage bis zur Deckung des ersten Bedarfes verstrichen. Ein wesentlicher Fortgang wurde nicht erzielt. Oberst v. Reiff berichtete deshalb unter dem 16. November an das Oberkommando der III. Armee, daß, wenn die Beschießung überhaupt noch beabsichtigt werde, andere Wege eingeschlagen werden müßten; allein die daraufhin von jener Behörde veranlaßten Maßnahmen führten ebenfalls nicht sichtbar weiter.

Ursachen der Verzögerung der Belagerung.

Beruhten die Ursachen der Verzögerungen im Oktober und November zum Theil in einer unzweckmäßigen Organisation aller für den

*) Als der voraussichtliche Beginn der artilleristischen Thätigkeit waren dem Könige früher die ersten Dezembertage bezeichnet worden. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 4, S. 29.

Angriff nöthigen Thätigkeiten, so sprachen doch noch andere gewichtigere Gründe mit.

Unter dem 1. Oktober hatte Roon gehofft, alles Erforderliche werde in 8 bis 14 Tagen herangeschafft werden.*) Als er sich inzwischen über die Schwierigkeiten des Transports des Materials von Nanteuil nach Villacoublay unterrichtet hatte, schrieb er unter dem 6. Oktober: „Unsere groben Geschütze werden wohl erst in etwa 14 Tagen zur Stelle sein“**) — also am 20. Oktober —, und unter dem 14. Oktober: „Dagegen wird das Bombardement von Paris wohl erst in 14 Tagen beginnen können“,***) d. h. am 28. Oktober. Ein Brief vom 30. Oktober enthält die euphemistische Umschreibung: „Engländer und Oesterreicher schreiben eindringliche Noten“,†) und unter dem 31. Oktober heißt es: „Am 31. Oktober kam es bei einem solchen kleinen Diner zu einer ziemlich heftigen Auseinandersetzung zwischen Vater††) und einem der Gäste, der zu den sogenannten »Antibombardeurs« gehörte und dem der Vater lebhafte Vorwürfe wegen Verschleppung der Angelegenheit machte. Der Angegriffene (es war der General v. Blumenthal, d. Verf.) blieb ihm nichts schuldig. Bismarck, der an diesem Tage auch bei uns war, versuchte die Sache wieder auszugleichen, aber es wurde nur ein höflicher Waffenstillstand geschlossen ... Die ganze Scene war insofern etwas peinlich, weil der Betreffende als Gast an Vaters Tische saß.“ Erläuternd wird gesagt: „Vornehmlich richtete sich übrigens Roons Unmuth ersichtlich gegen andere nichtmilitärische Einflüsse, die auch sonst nicht unbemerkt geblieben sind.†††)

Der Kriegsminister unterschätzte bis dahin die technischen Schwierigkeiten; allein er hatte darin Recht, daß die Schwierigkeiten des Transportes rechtzeitig hätten überwunden werden können.

Die Auseinandersetzung zwischen Roon und Blumenthal war sehr heftig. Roon warf der III. Armee absichtliche Verschleppung und Unbotmäßigkeit vor und ging darin, so erklärlich seine Erregung gewesen sein mag, viel zu weit. Das Oberkommando dieser Armee hatte, wie bereits dargelegt, gar nicht die nöthigen Befugnisse, um die Belagerung

*) Denkwürdigkeiten II, S. 484. — **) Ebenda II, S. 488. — ***) Ebenda II, S. 491. — †) Ebenda II, S. 496. — ††) Ebenda II, S. 497 (aus dem Tagebuch des Majors v. Roon, der sich als Rekonvaleszent bei seinem Vater befand). — †††) Ebenda II, S. 499.

in dem erwünſchten Grade beeilen zu können. Ganz natürlich, daß General v. Blumenthal ſeinen Standpunkt nicht weniger energiſch geltend machte und die Beſchuldigung des Kriegsminiſters zurückwies. Der Vorfall konnte nicht unbekannt bleiben; ein Jeder nahm ſeitdem für oder wider den Angriff auf die Hauptſtadt Partei.

Unter dem 9. Oktober war die förmliche Belagerung unter Zuſtimmung Moltkes beſchloſſen worden. Unter dem 26. und 27. Oktober wurden die dafür längſt angeordneten Maßnahmen von Moltke ſiſtirt und blieben lange unterbrochen. Dies iſt die Periode der Verwickelung der Frage der Belagerung von Paris und der eigentlichen Meinungsſpaltung, ob die Hauptſtadt angegriffen werden ſollte oder nicht! Es handelt ſich jetzt darum, die Urſachen dieſer Erſcheinung zu erfahren und außerdem die „nichtmilitäriſchen Einflüſſe“ kennen zu lernen.

Die Grundurſache der Verſchiedenheit der Meinungen war bis dahin die Frage der Verſorgung der Hauptſtadt mit Lebensmitteln und demgemäß die Dauer ihres Widerſtandes einer Aushungerung gegenüber. Die Meinungen darüber ſind angeführt worden. Am 2. November erhielt Graf Bismarck „zuverläſſige“ Mittheilungen, daß die Vorräthe in der Hauptſtadt bis Ende Januar 1871 ausreichten.*) Für unbedingte Glaubwürdigkeit lag aber doch kein Beweis vor, obwohl die Mittheilungen ſich in der Folge als richtig erwieſen. Später verſchärften Materialtransportſchwierigkeiten und Irrthümer in den Berechnungen den Gegenſatz der Meinungen.

Die Heranſchaffung des Belagerungsmaterials war vorläufig mit der Begründung eingeſtellt worden, die Bahn ſei infolge Beförderung von Lebensmitteln für die Einſchließungs-Armeen überlaſtet. Dies war nicht ganz zutreffend; die Bahn war allerdings mit Lebensmittelzügen überlaſtet, nur waren ſie größtentheils nicht für die Einſchließungs-Armeen, ſondern für die Pariſer beſtimmt. Da nämlich der Zeitpunkt der Kapitulation auf Ende Oktober veranſchlagt worden war, ſo hatte die deutſche Heeresleitung weitgehende Maßregeln getroffen, um einer

*) v. Wilmowski, Feldbriefe, S. 70, und bei v. Verdy heißt es unter dem 30. Oktober: „Im Laufe der Periode, in der die hier erwähnten Ereigniſſe ſich abſpielen, hatte ſich doch die Anſicht allmählich geltend gemacht, daß unſer Aufenthalt vor Paris längere Zeit in Anſpruch nehmen würde, als wir anfänglich vermutheten.“ (S. 219.)

Hungersnoth vorzubeugen; 50 mit Lebensmitteln beladene Eisenbahnzüge hatten sich auf den Schienen nach und nach für die Bevölkerung der Hauptstadt angesammelt. Hierbei hatten sich jene „nichtmilitärischen Einflüsse", von welchen v. Roon spricht, geltend gemacht; verstanden ist darunter die Sorge der Königin Augusta, die Millionenstadt vor einer Hungersnoth zu behüten.*)

„Engländer und Oesterreicher schreiben eindringliche Noten", sagt v. Roon. Hierbei kommen wieder die „nichtmilitärischen Einflüsse" zur Sprache.

Die Deutschen hatten zuerst versucht, Straßburg durch eine Beschießung zur Kapitulation zu zwingen. Der Versuch war mißlungen. Die „Antibombardeurs" sahen in diesen Erfahrungen eine Bestätigung ihrer Meinung, daß durch eine bloße Beschießung bei der Millionenstadt Paris noch viel weniger auszurichten sei, und riethen deshalb mit Recht davon ab.

Allein auch die förmliche Belagerung schützt eine Stadt nicht vor Vernichtung. Die Thatsachen von Straßburg waren nach beiden Richtungen im großen Hauptquartier viel erörtert worden. Sollte die Beschießung bei Paris wiederholt werden; oder war auch aus politischen Gründen nicht die fernere bloße Einschließung vorzuziehen? Dies sind die Gesichtspunkte, welche seit der Uebergabe von Straßburg im großen Hauptquartier das tägliche Gespräch bildeten.

Auch innerhalb der deutschen höheren Kommandostellen waren die Meinungen über die Zweckmäßigkeit des Verfahrens getheilt. So viel militärische Gründe man für die Beschießung Straßburgs vorbringen mag, das Gefühl, daß sie ein schwerer politischer Fehler gewesen sei, gab sich damals in der Armee vielfach kund und ist heute unbestritten als richtig anerkannt. Eine Stadt in Trümmer zu schießen, welche der Angreifer gewinnen und ausnutzen wollte, ist ein Widerspruch; von allem Anderen abgesehen. Die Königin Augusta hatte dafür ein sehr feines Verständniß. Schon nach dem Bekanntwerden der September-

*) Diese Lebensmittel aus der Heimath wurden im Laufe der Zeit schlecht. Als sie nun an die Pariser zur Austheilung gelangten, mochten sie sie nicht. Die Lebensmittel wurden alsdann an die deutschen Truppen bei Paris ausgegeben, die darüber bitter klagten. Da nun die Kapitulation seit Ende Oktober von Tag zu Tag erwartet wurde, so blieben die Züge beladen auf den Schienen, wodurch die Leistungsfähigkeit der Bahn in hohem Grade beeinträchtigt wurde.

anordnungen für die Belagerung von Paris hatte die Königin brieflich dem König vorgestellt, daß eine Wiederholung der Vorgänge von Straßburg bei Paris, dem Sitze der Kultur und Kunst, das Ansehen des Königs und der Deutschen schädigen und Beide um jede Sympathie im Auslande bringen würde; daß daraus möglicherweise unliebsame Verwickelungen entstehen könnten; daß dadurch der Friedensschluß eher verzögert als beschleunigt würde, und daß eine Beschießung doch nicht zum Ziele führen würde. Die Königin hatte alsdann noch besonders an das Herz des Königs appellirt. Sie unterhielt außerdem mit der Königin Viktoria von England eine Korrespondenz, infolge deren die Königin Viktoria beim König in gleichem Sinne thätig wurde. Die Königin Viktoria gewann die Kronprinzessin von Preußen für ihre Auffassung, welche ihrerseits ihren Gatten, der bekanntlich als Befehlshaber der III. Armee mit der Belagerung der Südfront betraut worden war, dahin zu beeinflussen sich bemühte, daß Paris nicht beschossen werde. Aus rein sachlichen Gründen waren nun der Kronprinz, die Generale v. Blumenthal und v. Gottberg ebenso Gegner einer Beschießung der französischen Hauptstadt wie der General v. Moltke und seine Umgebung.*) Die Frage der Verantwortung trat mehr und mehr in den Vordergrund.

Dieses eigenthümliche Zusammentreffen blieb nicht unbemerkt; Graf Bismarck und v. Roon fanden die Haltung des Königs der Belagerung gegenüber seit längerer Zeit verändert. Während des Oktober und noch später wich der König der Angelegenheit aus, sie wurde damals vom Könige selbst zwar im Auge behalten, aber nicht mehr gefördert. Unvorsichtige private Aeußerungen aus dem Lager der „Antibombardeurs" kamen Graf Bismarck und v. Roon zu Ohren, die ihrerseits kein Hehl aus ihrer Meinung machten. Auf beiden Seiten war bekannt, in welchem Grade der König die Empfindungen der Königin achtete; Vorstellungen von irgend Einem wären deshalb damals vergeblich gewesen. Als nun von englischer und österreichischer Seite eine Beschießung der Hauptstadt zu verhindern versucht wurde, mußte der Bundeskanzler diese unberechtigten Einmischungen in eine rein militärische Frage beim Könige zur Sprache bringen. Wurden nun zwar diese Einmischungen auf diplomatischem Wege zurückgewiesen, so rückte die Belagerungsfrage doch nicht von der

*) Zur Erläuterung diene, daß hierunter namentlich seine Abtheilungschefs, die Oberstlieutenants v. Brandenstein, v. Bronsart und v. Verdy, verstanden sind.

Stelle. Die „Antibombardeurs“ hielten daran feſt, daß die Uebergabe durch eine Beſchießung nicht gefördert werde, daß dadurch auch keine fühlbare moraliſche Einwirkung erzielt werden könne, ſolange die Pariſer nicht Hunger litten, und dieſe Meinung theilte auch der König. Nichts würde unrichtiger ſein als die Vermuthung, das Oberkommando der III. Armee hätte ſich dem erwähnten Einfluſſe zugänglich gezeigt; allein der Stillſtand der Dinge vor Paris, während die Hauptſtadt und die Provinzen ſich auf einen neuen Kampf vorbereiteten, erregte in ſo hohem Grade den Unmuth v. Roons, daß er darüber erkrankte und ſich am 31. Oktober zu dem Worte „Verſchleppung“ hinreißen ließ. Wir wiſſen auch, daß es trotz der Vermittelung des Grafen Bismarck nur zu einem „höflichen Waffenſtillſtand“ kam, d. h. der Meinungsgegenſatz zwiſchen den beiden Gruppen blieb nicht nur beſtehen, ſondern verſchärfte ſich im November zuſehends.

Seit Ende September befanden ſich in Verſailles auffällig viele Engländer. Sympathie für die Deutſchen hatte ſie nicht dahin geführt. Sie ſtanden unter ſich, mit engliſchen Zeitungen und auch höheren Stellen in Korreſpondenz; ſie korreſpondirten ſogar mit den Franzoſen. In Verſailles wurde das als eine unerträgliche Beläſtigung empfunden; was Wunder, daß ſich der Unmuth der Armee gegen das Treiben der Engländer richtete und die Armee noch verdrießlicher wurde, als nichts gegen ſie geſchah. Man brachte dies an vielen Stellen in Beziehung zu anderen Erſcheinungen.

Freycinet unterhielt in dem von den Deutſchen beſetzten Gebiet Agenten; ein ſolcher lebte zwei Monate unentdeckt in Verſailles und lieferte im Dezember einen entwendeten Plan der Belagerungsarbeiten an die Delegation ab.

Das Alles war dem General Grafen Moltke kaum bekannt. Der General v. Roon ſetzte es aber voraus und glaubte, es ſei Moltkes Pflicht, namentlich den nichtmilitäriſchen Einflüſſen zu begegnen, denn nur er verfüge über die erforderlichen Unterlagen. Graf Moltke hingegen theilte bekanntlich Roons Auffaſſung nicht; er ſetzte nach wie vor ſeine Hoffnung in erſter Reihe auf die Wirkung des Hungers infolge der Einſchließung, rieth aber, falls Paris angegriffen werden ſolle, ſich nur für den förmlichen Angriff zu entſcheiden. Kann es irgend Jemand Moltke verübeln, wenn er ſo mächtige Verbündete, obgleich

ſie von den ſeinigen verſchiedene Motive hatten, in der nächſten Umgebung des Königs nicht beengte? Die Belagerung von Paris machte unter dieſen Umſtänden im Oktober keine Fortſchritte. Graf Moltke ſah die Frage am liebſten nicht berührt, v. Roon wagte es eine Zeit lang nicht, dies zu thun; nur Graf Bismarck that es.*)

Seit Anfang November glaubte auch Moltke, daß Paris noch auf längere Zeit mit Lebensmitteln verſorgt ſei; allein das Studium der Belagerung von Sebaſtopol hatte ſeine Antipathie gegen den Belagerungskrieg verſtärkt, und Sebaſtopol war kein Paris! Vertheidigten die Franzoſen ſich energiſch, ſo mußten die Deutſchen ſich auf blutige Opfer gefaßt machen — denn bei der bloßen Beſchießung konnte man nicht ſtehen bleiben — und außerdem ihre Streitkräfte bei Paris zur ſicheren Durchführung der Belagerung und ſchließlich des Sturmes um mehr als das Doppelte vermehren. Sollte Moltke ſolche Opfer dem Vaterlande auferlegen, wenn er überzeugt war, er werde auf anderem Wege durch ſeine Kriegskunſt zum Ziele kommen?

Das hatte ſeine volle Berechtigung; allein bereits bis Ende Oktober hatte der Vertheidiger ſeinen Schußbereich bedeutend erweitert, und wenn Moltke ſich von dem ſicher wirkenden Hunger den beſten Erfolg verſprach, ſo konnte der franzöſiſchen Artillerie doch nur durch entſprechende Artillerie des Belagerers begegnet werden. Lediglich deshalb hätte alſo der Materialtransport keine Unterbrechung erfahren dürfen.

Unter dieſen Umſtänden war Niemand zufrieden.

Moltke und ſeine Anhänger waren verdrießlich, daß Paris, ſtatt ſich zu ergeben, mehr und mehr ſeine Befeſtigungen verſtärkte; Roon war unzufrieden, weil die Anſtalten zur Beſchießung ſich verzögerten und

*) Es war unter Umſtänden nicht leicht, den König von ſeiner Anſicht abzubringen. Das wußten Moltke, Roon und Bismarck ſehr gut; doch gelang es den Vorſtellungen Bismarcks häufig, wenn alle Anderen abgewieſen worden waren. Ich will das an einem charakteriſtiſchen Beiſpiel erläutern. Als die Franzoſen bei Sedan in Maſſe ſich in die Feſtung zurückzogen, ſtellte der General v. Stoſch dem König vor, jetzt müſſe mit allen Geſchützen in die Feſtung gefeuert werden. Der König wies das ſehr ungnädig zurück. General v. Stoſch forderte nun den General v. Moltke auf, vom König einen entſprechenden Befehl zu erwirken. General v. Moltke ging ſofort darauf ein, erfuhr aber daſſelbe Schickſal wie General v. Stoſch. Erſt auf Bismarcks Darlegungen entſchloß ſich der König, den General v. Hinderſin rufen zu laſſen, und befahl ihm, die Batterien ſämmtlich auf Sedan zu richten. Bald darauf zeigte ſich die weiße Fahne.

ſtockten; Bismarck war unzufrieden, weil ſich ſeit den von franzöſiſcher Seite ausgegangenen Verſuchen, mit der Kaiſerin Eugenie oder Thiers zu einem Frieden zu gelangen, keine Ausſicht bot, Frieden zu ſchließen. Die nicht-militäriſchen Einflüſſe, ob zu Recht oder nicht, erzeugten wieder Verſtimmung bei allen thatenfrohen Männern. Die Armee war unzufrieden, daß ſie täglich auf ſich ſchießen laſſen mußte, ohne ſich wehren zu können, daß der Vertheidiger ſein Schußfeld weſentlich erweiterte. Allen dauerte die Einſchließung bereits zu lange, und Niemand ſah ein Ende voraus. Sieben Wochen hatte Straßburg ſich gehalten, vier Wochen ſeit der Eröffnung des förmlichen Angriffs. Wenn Paris genügend mit Lebensmitteln und Munition verſehen war, ſo verſprach ſelbſt eine förmliche Belagerung jetzt, nachdem die Hauptſtadt ſich zur Wehr geſetzt hatte, im Hinblick auf Straßburg kein baldiges Ende. Weiterhin konnte durch die Erhebung der Provinzen die Kriegslage völlig verändert werden. Am ſchlimmſten war die Lage des Königs.

Die Lage des Königs.

Der König ſah die Meinungen ſeiner militäriſchen Berather geſpalten. Die Empfindungen der Königin Auguſta hatten das Herz des Königs getroffen; ſie hatten außerdem die Auffaſſungen auswärtiger Regierungen für ſich. In Deutſchland drängte die öffentliche Meinung, wenn auch vorerſt ſchüchtern, auf die Belagerung; die engliſche Preſſe hatte gedroht, daß England eine Beſchießung von Paris nicht zulaſſe. Graf Bismarck glaubte wiederholt zur Beſchleunigung der Belagerung rathen zu ſollen, um den Eindruck zu verhüten, daß die militäriſchen Maßnahmen zum Stillſtand gekommen wären. Den König bewegte ferner das Gefühl, daß die Einſchließungs-Armee wehrlos dem Feuer der Forts ausgeſetzt ſei, während ihn wieder die Verantwortung für den Angriff bedrückte. Aus der Heftigkeit des Feuers der Forts folgerte er, daß es dem Vertheidiger weder an hinreichender Artillerie noch an Munition fehle, aus den täglich fortſchreitenden Befeſtigungen, daß die Bezwingung der Hauptſtadt um ſo ſchwerer ſei, je länger dem Vertheidiger erlaubt werde, ſich zu organiſiren. Namentlich beſorgte der König Ende Oktober eine energiſche Erhebung der Provinzen. Gerade dieſe Auffaſſung hatte nun der Generalſtab nicht gehegt, und ſeit der Kapitulation von Metz hielt er außerdem jeden derartigen Verſuch nicht für bedenklich.*) Wenn der König daher ſeine

*) Volkskrieg, I, S. 70/71.

Auffassung vorübergehend preisgab, so ist das unter den dargelegten Umständen wohl verständlich. Irrte aber der Generalstab hinsichtlich der Dauer und Energie des Widerstandes der Hauptstadt und der Erhebung der Provinzen, so fielen alle Vortheile dem Feinde zu.

Irrthümer des Generalstabes.

Bis zum Ende des November wurde keine Verständigung erzielt.*) Mittlerweile erfochten die Franzosen den Erfolg von Coulmiers. Die Augen des großen Hauptquartiers richteten sich seitdem fast ausschließlich nach der Loire; die Frage wurde erörtert, ob die Einschließung der Hauptstadt zur Noth nicht vorübergehend aufgegeben werden könnte. Der eine Irrthum des Generalstabes lag nun klar zu Tage: er hatte die Erhebung der Provinzen bedeutend unterschätzt. Ueber den zweiten Irrthum brachten die letzten Tage des November ebenfalls Licht: die Hauptstadt hatte sich nicht ergeben; ihre Armee unternahm am 30. November einen Ausfall mit bedeutenden Kräften, der Kampf war heiß.

Energische Naturen konnten das Gefühl nicht ertragen, daß die Deutschen aus Belagerern und Angreifern zu Belagerten und Vertheidigern werden sollten. Außer in der Hauptstadt schienen — nach damaligen Annahmen in Versailles — nun auch die Streitkräfte der Provinzen bei Orléans in einer festen Stellung zu stehen. Dann läge man also auf zwei Operationsgebieten vor Festungswällen! Eine allgemeine Krise stand bevor; sie konnte nur durch thatkräftiges Handeln abgewandt werden. Paris war jetzt bereit, einem förmlichen Angriff zu begegnen und seinerseits zum Angriff überzugehen. Dies war von nun ab der eine kriegführende Gegner; der andere stand in gewiß nicht geringerer Kraft und Bedeutung in den Provinzen. Ein erst vor Kurzem zusammengestürztes Staatswesen, dessen beste Armeetheile in der Gefangenschaft waren, hatte jedenfalls, um so weit zu kommen, nicht mit geringeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als sie sich den Deutschen für die Transportfrage von Nanteuil nach Villacoublay entgegenstellten!

---

*) Noch dauerten währenddessen auf deutscher Seite zum Theil Zweifel darüber fort, ob es der Mitwirkung von Belagerungsgeschütz zur Bezwingung der eingeschlossenen Festung überhaupt bedürfen werde, als ein großartiges Angriffsunternehmen des Feindes der Sachlage eine gänzlich veränderte Gestalt gab (nämlich der Ausfall vom 30. November). Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 4, S. 39.

An Meinungsverschiedenheiten hat es auch auf französischer Seite nicht gefehlt, allein dort wurde trotzdem Großes geleistet. Jedenfalls gehört das, was in dem gärenden Paris und dazu noch unter einer schwachen Regierung geschah, zu den größten Thaten auf dem Gebiete der Organisation, der Technik und des Festungskrieges. Das Land hat sich an Paris nicht aufgerichtet; aber richtig bleibt doch, daß die Rüstungen der Provinzen das Ausharren der Hauptstadt zur Vorbedingung hatten.

Unterredung zwischen Graf Bismarck und Graf Moltke.

Graf Bismarck hatte wiederholt dem König die Nothwendigkeit einer Beschleunigung der Belagerung vorgestellt, doch ohne Erfolg. Da traf er zur Zeit, als die I. und II. Armee ihren Vormarsch von Metz angetreten hatten, im Vorzimmer des Königs mit dem General Grafen Moltke zusammen. Letzterer war von fünf bis sechs Generalstabsoffizieren begleitet. Graf Bismarck, über die zufällige Begegnung erfreut, verhehlte nicht, daß ihm der Stillstand der Dinge vor Paris nicht gefalle; mit dem ewigen „vor Paris nichts Neues" dürfe es nicht weiter gehen, es müßten energischere Mittel ergriffen werden als die bloße Einschließung. Nach seinen Nachrichten seien in Paris Lebensmittel bis Ende Januar vorhanden. An der Loire habe sich eine neue Armee gebildet, auch im Norden und Südosten Frankreichs schienen sich beträchtliche Kräfte angesammelt zu haben. Das Alles deute auf den Versuch des Entsatzes der Hauptstadt, also eine Offensive hin. Je länger die Hauptstadt unbelästigt gelassen werde, um so besser würden aber auch die Pariser Streitkräfte werden. So geriethen wir schließlich zwischen zwei Feuer. Der Krieg werde von Neuem entbrennen, und alsdann sei eine Intervention nicht unmöglich. Er besorge sie nicht; allein ein energisches Vorgehen gegen die Hauptstadt sei seines Erachtens das geeignetste Mittel, ihr zu begegnen und zum Frieden zu kommen.

Der General Graf Moltke berührte die „nichtmilitärischen Einflüsse" nicht; er bemerkte nur, daß eine Beschießung der Hauptstadt wenig Erfolg verspreche, daß sich dagegen auch andere Bedenken geltend gemacht hätten, daß nur eine förmliche Belagerung in Frage gekommen sei. Doch sie werde durch die langen Fronten wesentlich erschwert, sei sehr zeitraubend, und ob sich Paris dann ergeben werde, bleibe nach wie vor ungewiß. Graf Bismarck wandte ein, daß es doch möglich sein müsse, durch Vernichtung einiger Forts ein Loch in die langen Fronten

zu brechen, das später erweitert werden könnte. Auf diese Weise komme man doch gewiß nahe genug an die Stadt heran, um auch sie nachdrücklich unter Feuer zu nehmen. Bei einer Festung dürften die Befestigungen bekämpft und die Stadt beschossen werden, und Beides lasse sich am Ende vereinigen. Graf Moltke erwiderte, die Größe der Stadt biete reichlichen Raum für eine Umquartierung; ganze Stadttheile könnten verlassen werden, ohne daß Mangel an Obdach eintrete. Das verhältnißmäßig kleine Straßburg habe schon diesen Beweis geliefert.

„Wenn dann eine Belagerung wegen der langen Fronten nicht durchführbar ist, wäre es dann nicht gerathen, nach rechts und links abzuschwenken, um die Erhebung der Provinzen frühzeitig und nachdrücklich zu ersticken?" bemerkte Graf Bismark. „Paris könnte, wenn wir doch nichts dagegen auszurichten vermögen, lose eingeschlossen, vielleicht nur beobachtet bleiben."

Graf Moltke erwiderte darauf nichts; aus den Mienen der zuhörenden Generalstabsoffiziere entnahm Graf Bismarck, daß seine Aeußerung dort keinen Beifall fand. Damals glaubten sie weder an eine energische Erhebung der Provinzen, noch an einen langen Widerstand der Hauptstadt.*)

Die Wechselbeziehungen zwischen der Hauptstadt und den Provinzen.

Seit Mitte November war außer den angeführten Meinungen eine neue entstanden. Sie ging dahin, daß, wenn die Entsatzversuche der Provinzen gescheitert wären, die Hauptstadt ihren Widerstand aufgeben könne. Die erste Andeutung darüber liegt unter dem 17. November vor: „Wenn, wie ich erwarte", schreibt Roon, „die zum Entsatz von Paris heranrückende sogenannte Loire-Armee nächstens geschlagen und gesprengt sein wird, dann, meine ich, werden die Pariser wohl

*) Nach Mittheilung des Fürsten Bismarck vom 5. März 1895. Der Fürst sprach sich übrigens in überaus anerkennenden Worten über die Strategie des Grafen Moltke aus. Er nannte Moltke den größten Strategen des Jahrhunderts. Betrachtet man die obige Meinung des Fürsten vorurtheilslos, so verliert die Fabel, Fürst Bismarck sei in strategischen Dingen nur ein Laie gewesen, allen Boden. Der Fürst hatte zudem bereits 1866 einen weiten und richtigen strategischen Blick bekundet. Die Operationen gegen Preßburg sind thatsächlich von ihm zuerst angeregt und vorgeschlagen worden. Darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Ich gehe darauf jedoch hier nicht ein.

begreifen, daß ein längerer Widerſtand nur zum völligen Untergange führt."*) Und unter dem 2. Dezember: „Die Kämpfe mit den ausfallenden Pariſern ſcheinen ſich fort und fort wiederholen zu wollen, bis die Loire-Armee aus dem Felde geſchlagen ſein wird. Möchte dies heute und morgen gelingen! Dann vielleicht werden ſich die Pariſer ergeben."**) Unter dem 4. Dezember ſchreibt Roon endlich: „Wenn dieſe nicht mehr exiſtirt (nämlich die Loire-Armee), ſo giebt es für Paris auch keine Möglichkeit des Entſatzes mehr, und es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß die 2½ Millionen Menſchen in dem modernen Babel lieber verhungern als ſich ergeben."***)

Seitdem der Generalſtab zuverläſſigere Daten über die Streitkräfte der Provinzen hatte und ſeit dem Eintreffen der II. Armee in der Beauce beſtand dieſe Auffaſſung eine Zeit lang in allen militäriſchen Kreiſen. Die Vorausſetzung dafür war freilich, daß die Loire-Armee vernichtet werde. Es iſt bereits dargelegt worden, daß und weshalb dies nicht in dem Grade gelang, wie es Moltke vorgeſchwebt hatte.†) Immerhin war die Summe des politiſchen und militäriſchen Kraftverluſtes der Provinzen und der Hauptſtadt zu Anfang Dezember ſehr bedeutend. Roon hat nun die Loire-Armee ebenſo unterſchätzt wie der Generalſtab; das Wort „ſogenannte" läßt darüber keinen Zweifel, wenn dieſer nicht ſchon durch den Geiſt der drei Citate im Allgemeinen beſeitigt wäre. Eine Einhelligkeit trat durch das Eindringen dieſes Moments zunächſt noch nicht ein, bis drei ziemlich gleichzeitige Erſcheinungen die Lage klärten.

1. Das belagerte Paris wurde ſtrategiſch offenſiv, nachdem es ſeine Streitkräfte organiſirt und den Ausbau und die Armirung ſeiner Befeſtigungen beendet hatte (30. November).

2. Die Loire-Armee erwies ſich beſſer und ſtärker, als es in Verſailles vorausgeſetzt worden war.

3. Der General Graf Moltke richtete an den General Trochu folgendes Schreiben:

---

*) Denkwürdigkeiten, II, S. 507. — **) II, S. 512. — ***) II, S. 513. — †) Volkskrieg, II, S. 307/315.

„Versailles, le 5 décembre 1870.

Mon général!

Il pourrait être utile d'informer Votre Excellence que l'armée de la Loire a été défaite, près d'Orléans, et que cette ville a été réoccupée par les troupes allemandes.

Si toutefois, Votre Excellence juge à propos de s'en convaincre par un de ses officiers, je ne manquerai pas de le munir d'un sauf-conduit pour aller et revenir.

Agréez, mon général, l'expression de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être votre très humble et très obéissant serviteur

Le chef d'état-major
Comte de Moltke.“*)

Der General Trochu beantwortete es, wie folgt:

„Paris, le 6 décembre 1870.

Mon général!

Votre Excellence a pensé qu'il pourrait être utile de m'informer que l'armée de la Loire a été défaite près d'Orléans et que cette ville est réoccupée par les troupes allemandes. J'ai l'honneur de vous accuser réception de cette communication, que je ne crois pas devoir faire vérifier par les moyens que Votre Excellence m'indique.

Agréez, mon général, l'assurance de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être votre très humble et très obéissant subordonné

Le Gouverneur de Paris
Général Trochu.“**)

Daß der Generalſtabschef ſchrieb und nicht Graf Bismarck — kann nicht befremden, handelte es ſich doch zunächſt nur um rein militäriſche Dinge. Das Schreiben war deshalb nicht an den Präſidenten des Gouvernements, ſondern an General Trochu, den

*) Enq. parlem. déf. nationale, rapport de M. Chaper sur le Gouvernement de la Défense au point de vue militaire, S. 190. — **) Sarcey, Le siège de Paris, Paris 1871, S. 234.

Befehlshaber der Armee, gerichtet, der freilich zugleich Präsident des Gouvernements war. Es kann aber doch eines politischen Charakters nicht entkleidet werden und wurde vom General Ducrot, von Picard und Jules Favre als eine „invite à la paix“ aufgefaßt, während Trochu, Garnier-Pagès und Jules Ferry darin eine „Schlinge“ erblickten. Das Schreiben Moltkes beweist, daß der General selbst die Auffassung theilte, die Hauptstadt werde sich möglicherweise ergeben, nachdem ihr die Niederlage der Loire-Armee auf diesem Wege bekannt geworden sei. Das Schreiben konnte nur mit Wissen und Billigung des Königs abgehen.

Das Gouvernement in Paris war sich der Tragweite seiner Niederlage (30. November, 2. Dezember) bewußt; wie es in den Provinzen aussah, entzog sich seiner Beurtheilung. Es entsprach dem milden Sinne des Königs, auf Grund dieser neuen Lage dem General Trochu nahe legen zu lassen, ob er jetzt noch den Krieg fortzusetzen beabsichtigen könne, oder ob dem Interesse Frankreichs nicht besser gedient sei, wenn der General Trochu die „invite à la paix“ annahm. Der König würde im letzteren Falle auch der Wiederaufnahme der Vorbereitungen für einen Angriff der Hauptstadt enthoben worden sein, was ihm am liebsten gewesen wäre. Eine starke Regierung in Paris war freilich die Voraussetzung dafür, daß der Besiegte die dargebotene Hand des Siegers ergriff. Die Geschichtschreibung muß, obwohl der Versuch des Königs nicht zum Ziele führte, bekunden, daß König Wilhelm zwar den Gegner bezwingen, Land und Volk aber nicht dem Ruin entgegentreiben wollte. Die Ablehnung Trochus, angesichts der schweren militärischen Niederlagen und ihrer politischen Folgen, war deshalb bedenklich. Entschloß sich der König jetzt zum Angriff auf die Hauptstadt, so fiel die Verantwortung dem Gegner zu. Ganz richtig sagt denn auch Charles de Mazade, das Schreiben Moltkes habe deutlich erkennen lassen, „was man nicht sagen wollte“.*)

Die Ablehnung Trochus einerseits, die inzwischen eingetretene richtige Schätzung der Streitkräfte von Paris, an der Loire und im Norden Frankreichs andererseits, namentlich aber der große Ausfall vom 30. November waren zusammen die Ursache eines Umschwunges

*) La guerre de France, II, S. 229.

in Verſailles. Zwar blieben der Kronprinz und General v. Blumenthal nach wie vor Anhänger des reinen Aushungerns; allein ſonſt kam die Anſicht immer mehr zum Durchbruch, daß beide neuen Gegner, die Hauptſtadt und die Provinzen, unterſchätzt worden waren, daß nur ein neuer energiſcher Krieg gegen beide zum Ziele führen könne, daß die Unterwerfung eines der beiden Gegner jetzt wahrſcheinlich nicht mehr die Unterwerfung des anderen im Gefolge haben würde.

General Graf Moltke hielt es für das Wichtigſte, durch operative Maßnahmen jeden Entſatzverſuch zu vereiteln. Dadurch fiel der ſtrategiſche Schwerpunkt auf die Kriegführung in den Provinzen. Paris blieb ſich ſelbſt überlaſſen. Bei welchem der beiden Gegner das politiſche Uebergewicht lag, konnte erſt die Zukunft ergeben.

Rein taktiſch betrachtet, hatte der große Ausfall vom 30. November eine feſtere Einſchließung der Hauptſtadt als bisher räthlich erſcheinen laſſen. Deshalb war man nunmehr allgemein für die Inanſpruchnahme zahlreicher ſchwerer Artillerie, und obwohl Moltke ſeine Ueberzeugung nicht preisgab, daß das Aushungern den Vorzug vor jedem anderen Verfahren verdiene, empfahl er auch jetzt, wenn zum Angriff geſchritten werden ſolle, die förmliche Belagerung.

Skizze der entſcheidenden Maßnahmen gegen die Südfront von Paris.

Ende November waren von der erſten Munitionsrate der 15 cm und 9 cm Kanonen erſt ein Drittel, von der der 12 cm Kanone erſt ein Fünftel, noch weniger von der Munition der 21 cm Mörſer vorhanden. Von der am 18. Oktober beantragten Verſtärkung des Belagerungstrains waren erſt 9 15 cm Kanonen eingetroffen.

Seit dem 23. November war die Bahn bis Lagny frei. Die Entladeſtation bei Lagny und Esbly verkürzte die Transportſtrecke weſentlich. Graf Bismarck hatte dem Kriegsminiſter inzwiſchen einen außerordentlichen Kredit für die Beſchaffung von Transportmaterial eingeräumt; 500 ſtarke zuſammenlegbare Leiterwagen waren beſtellt worden, von denen die erſten am 2. Dezember eintrafen.

Am 25. November waren die Generale v. Hinderſin und v. Kleiſt zum mündlichen Bericht zum Könige befohlen worden. Der König war von dem langſamen Fortgang wenig befriedigt. Er forderte bis zum 1. Dezember vom Kriegsminiſter und vom General Grafen v. Moltke Bericht über die zur allerſchleunigſten Heranſchaffung der noch fehlenden

Munition zu ergreifenden Maßregeln. Seit der Herstellung der Eisenbahnverbindung bis Lagny müsse es Mittel geben, diesen Umstand kräftig auszubeuten. Infolgedessen ergingen am 6. Dezember weitere Befehle des Königs, welche die gewünschte Beschleunigung der Transporte und den gesicherten Nachschub herbeiführten. Die direkte Veranlassung zum Drängen des Königs war doppelter Natur: der große Ausfall vom 30. November und die Begebenheiten an der Loire hatten ihm Recht gegeben. Am 3. Dezember war Esbly als Entladestation bestimmt worden, am 7. Dezember traf das Kriegsministerium Bestimmung zur Bildung von 24 Kolonnen zu 40 Fahrzeugen. Die Führung erhielt Oberst v. Oppeln-Bronikowski. Am 2. Januar waren davon 6, am 26. Januar 1871 sämmtliche Kolonnen in Thätigkeit.

Ende Dezember waren auf der Südfront noch nicht völlig geregelte Verhältnisse herbeigeführt. Am 6. Januar begann der Transport der zweiten Munitionsrate (500 Schuß für jedes Geschütz), am 20. Januar wurde die Heranziehung der dritten befohlen.

Am 23. Dezember wurden Generalmajor Prinz zu Hohenlohe mit der oberen Leitung der gesammten Arbeiten der Belagerungsartillerie vor Paris und Generallieutenant v. Kameke mit derjenigen des Ingenieurangriffs beauftragt, um eine einheitliche Leitung beider zu erzielen.

Dokumente für die hier gegebene Darlegung.

Wie sehr die Meinungen in Versailles über die dargelegten Verhältnisse getheilt waren, lehren die Denkwürdigkeiten v. Roons, die Feldbriefe v. Wilmowskis und v. Verdys. Es mögen deshalb die dort niedergelegten Aeußerungen als weitere Beweise für diese Darstellung dienen.

Unter dem Eindrucke der Verschleppung der Belagerung von Paris schrieb Roon am 6. November: „Wenn gewisse W . . . . . -Intriguen uns hier in den Weg getreten, so hoffe ich doch, daß sie nicht reüssiren",*) und unter dem 7. November: „Es geschehen lauter unerhörte Dinge, und andere, die nicht geschehen, sind noch unerhörter. Dazu gehört die Verzögerung in der Beschießung von Babylon, wegen welcher ich mich oft und gründlich geärgert habe."**) Am 28. November heißt es: „Hier schießen wir noch immer nicht! Weshalb? . . . Es wird jetzt eben ein letzter Versuch gemacht, die Angelegenheit in Gang zu bringen. . . . Wenn doch die sonst so vorlaute Presse einmal diese Unthätigkeit und

*) Denkwürdigkeiten, II, S. 501. — **) Ebenda II, S. 502.

Faulheit tüchtig geißeln möchte! Aber Ihr wißt nicht, wer dahinter steckt."

v. Wilmowski schrieb unter dem 13. November: „Wann bombardirt wird, kann noch Niemand, vielleicht selbst Moltke nicht, bestimmt sagen. Im Allgemeinen sind gerade die Militärs, der Generalstab nicht für das Bombardement; sie glauben, daß man mit Aushungern leichter und namentlich ohne besonderen Verlust von Leuten zum Ziele komme."*) Unter dem 22. November: „Ueber Moltke cirkulirt: Er habe gesagt, es sei der dümmste Streich in diesem Kriege, daß man überhaupt Belagerungsgeschütz nach Paris habe transportiren lassen."**) Unter dem 8. Dezember: „Bis zum 19. hofft man alle Munition zur Beschießung hier zu haben. Sollte bis dahin die Kapitulation nicht erfolgt sein, dann wird wohl der Widerstand des Oberkommandos der III. Armee gegen das Andrängen von Bismarck, des Kriegsministers und der Artilleriekommandos kaum mehr Stand halten."***)

Graf Bismarck hatte die Ansicht Roons immer getheilt. Seine Ungeduld war Ende November aufs Höchste gestiegen. Da, wie bereits ausgeführt ist, sich um diese Zeit im Könige die Erkenntniß durchzuringen begann, daß trotz der nichtmilitärischen Einflüsse und der Zurückhaltung Moltkes die förmliche Belagerung durchgeführt werden müsse, so schrieb Graf Bismarck unter dem 30. November an Roon: „Der anliegende Auszug aus englischen Blättern ist interessant als Beweis, wie sehr man dort und in Frankreich infolge der Zeit, welche wir vor Paris verlieren, unsere Aussichten vermindert, die Frankreichs verbessert findet!"†) Er hoffte, der Kriegsminister werde davon beim Militärvortrage vortheilhaften Gebrauch machen können. Bei diesem Militärvortrage am 2. Dezember††) sprach Roon sich wiederum sehr deutlich „über die unverzeihliche und verderbliche Verschleppung" aus, konnte aber noch nicht obsiegen „gegen jene von sentimentalen Damen ausgehenden ganz unberechtigten Einflüsse, deren Verwerflichkeit zwar anerkannt, die Gegenwirkung aber dennoch verweigert wird". Es war an diesem Tage zu gereizten Erörterungen gekommen, und Roon schreibt darüber: „So

*) S. 71. — **) S. 73. — ***) S. 76. — †) Denkwürdigkeiten, II, S. 511.
††) Dies und das Folgende greift zwar den Zeitverhältnissen vor, der General v. Stosch konnte davon vor seiner Abreise von Versailles natürlich nichts wissen; allein die Kontroverse darf hier nicht abgebrochen werden.

wird der pflichtmäßig und überzeugungstreu widersprechende Untergebene nach und nach sehr unbequem und der Vorgesetzte, besonders wenn er sich im Unrecht fühlt, leicht ungeduldig und unfreundlich. Hat nun der Erstere solches wiederholt erfahren, so kommt er in das traurige Dilemma: entweder ganz stillzuschweigen mit dem Bewußtsein, dadurch Unrecht gutzuheißen, oder nöthigenfalls ferner — möge es gefallen oder nicht — zu vertreten, was er für Recht hält, und sich dadurch neuen Zurückweisungen auszusetzen. Du begreifst, daß dies allmählich als ganz unerträglich empfunden wird, besonders wenn man selbst alt und reizbar ist und eine bessere Behandlung verdient zu haben glaubt, die durch äußere Gnadenzeichen — und werden sie auch dutzendweise verliehen — nicht ersetzt werden kann."*)

Unter dem 8. Dezember heißt es: „Du irrst, wenn Du annimmst, es hätte Jemand gewagt, mir gegenüber auszusprechen, daß ich die Schuld an gewissen nichtswürdigen Verzögerungen (des Bombardements) trage; doch haben die Schuldigen sich in einer Weise zu entschuldigen versucht, daß es dunkel bleibt, ob ich nicht etwa der Säumige sei, wogegen ich mich, natürlich nicht ohne Aerger, allerdings sehr energisch verwahrt habe. Nun endlich, als sich die Unmöglichkeit ergeben, aus mir den Sündenbock zu machen, ist man auf meine Vorschläge — freilich acht Wochen zu spät — eingegangen und hat die Wegräumung der vermeintlichen und selbstgemachten Hindernisse so ziemlich in meine Hand gelegt — eigentlich erst vorgestern —, so daß nun bloß noch eine absehbare Frist bis zum Beginn der Beschießung verstreichen wird. Mögen diejenigen es verantworten, die uns diesen Schaden zugefügt haben; mich trifft es nicht!"**)

10. Dezember: „Inzwischen sind die Aussichten auf den lange verschobenen Artillerieangriff immer noch weit aussehend, und die Lust zum Knacken dieser harten Nuß scheint in gewissen Kreisen noch immer — Unlust zu sein. — — Genug davon — ich habe vielleicht ohnehin schon zu viel gesagt, weil man nicht Alles sagen darf, was wahr ist. — — Wir hier erweisen uns als zu kurzsichtig, trotz aller großen Meinungen, die wir über unsere ungeheuren Erfolge, theils mit Recht, — theils aber auch nicht mit Recht — in uns tragen. Etwas weniger

*) Denkwürdigkeiten, II, S. 512. — **) Ebenda II, S. 513.

Suffisance und etwas mehr Bescheidenheit wäre gar Manchem nütze. In dieser Hinsicht wird Moltkes Beispiel nicht von allen seinen Jüngern nachgeahmt."*)

Bei v. Wilmowski heißt es unter dem 11. Dezember: „Beim gestrigen Diner beim Kronprinzen äußerte sich General v. Blumenthal als großer Widersacher des Bombardements; er will rein aushungern. Auf meine Frage: wie lange das dauern solle, erwiderte er: darauf habe er keine Antwort, weil er das nicht wisse. Er meinte, die Schwierigkeiten, die Forts zu erobern, werden viel zu sehr unterschätzt, und selbst wenn wir die südlichen Forts würden eingenommen haben, würden wir in Paris nur geringen Schaden anrichten können. Die Artilleristen sind freilich anderer Meinung." **)

Unter dem 12. Dezember: „Er (der König) seinerseits treibe genug, und Bismarck sei über die Verzögerung sehr erregt."***)

Am 14. Dezember schrieb v. Wilmowski:

„Die Beschießungsfrage ist unser tägliches Brot. Der König wird verstimmt, wenn man nur davon anfängt; er treibt unausgesetzt und Bismarck, wenn möglich, noch mehr. Bismarck brauchte darüber schon früher kräftige Ausdrücke. Mit seiner Aeußerung, der Friede müsse erschossen werden, hat er meines Erachtens Recht."†)

Unter dem 17. Dezember schreibt Roon wieder: „Diese Verschen hat unser Freund (Moltke) vorgestern anonym erhalten, worauf gestern in der That die Absicht von ihm geäußert wurde, in beschränkter Weise Bumm Bumm zu machen. So recht glaube ich noch nicht, daß es Ernst wird; in zwei Stunden werde ich darin klarer sehen." (Später.) „Endlich scheint nun doch, das ist das Resultat unserer heutigen Konferenz, die Beschießung beginnen zu können — in — etwa 14 Tagen. — Freilich aber kann ich nicht wissen, welche Hindernisse die Politik des passiven Widerstandes inzwischen neu ersinnen wird, um die Ausführung der Königlichen Befehle ferner hinauszuschieben. So viel steht fest, daß ich meine Position in der Frage in so unzweideutiger Weise genommen, daß mich Niemand mehr für mitverantwortlich für die Versäumniß halten kann.††)

---

*) Ebenda II, S. 515. — **) Feldbriefe, S. 77. — ***) Feldbriefe, S. 77. — †) S. 77. — ††) Denkwürdigkeiten, II, S. 516.

Wenn es nun auch endlich zur Beschießung kommen wird, so wird doch die zu lösende Aufgabe ungleich schwieriger sein, als sie es vor 10 Wochen gewesen sein würde."*)

23. Dezember: „Jetzt endlich ist der Widerstand gegen das Bombardement gebrochen. Hätten wir schon vor acht Wochen Ernst gezeigt, so wären wir zu Weihnachten auch vielleicht zu Hause gewesen. Heute habe ich den König bestimmt, die ganze Angelegenheit in bessere Hände zu legen, aber warum war dies vor acht Wochen nicht möglich? Weil mir Alles widersprach und den König dadurch abhielt, sich mit voller Entschiedenheit zu entschließen."**)

Am 18. Dezember schreibt Blanckenburg an Roon: „Auf diesen Punkt (nämlich die Beschießung) war in der letzten Zeit Berlin beinahe toll geworden, es war eine geradezu empörte Stimmung, ja man redete von Straßendemonstrationen!"***)

24. Dezember schreibt Roon: „Heute, wo es offene Gegner der von mir vertretenen Ansichten gar nicht mehr giebt, wo ich die traurige und ungenügende Satisfaktion habe, daß meine Anordnungen und Vorschläge nunmehr widerspruchslos ausgeführt werden, bin ich natürlich redelustiger .... denn ich bin mir mit großer Deutlichkeit bewußt, wie viel kostbarer und blutiger meine Rathschläge heute durchzuführen sind als noch vor sechs Wochen, wo man, statt sie zu befolgen, mich krank ärgerte."†)

Unter dem 30. Dezember heißt es bei v. Wilmowski: „Dies (nämlich die Erfolge gegen den Mont Avron) hat eine gehobene Stimmung hervorgerufen, die Erwartungen der »Schießer« sind hochgespannt; die Gegner fangen an, sich zu bekehren. Der Kronprinz soll offen gesagt haben, er gestehe, daß er sich geirrt habe."††)

Und unter dem 8. Januar 1871: „Die Gegner, deren Zahl sich vermindert, schweigen."†††)

---

*) II, S. 517. — **) II, S. 519. — ***) S. 520. Eine derartige Mittheilung, das Volk sei vor das Palais der Königin Augusta gezogen und habe stürmisch die Beschießung von Paris gefordert, hatte der Gouverneur von Berlin nach Versailles berichtet. Der König war darüber sehr ungehalten und ertheilte dem Grafen Bismarck Weisung, wonach gegen jede derartige Manifestation energisch eingeschritten werden sollte. — †) Denkwürdigkeiten, II, S. 522. — ††) Feldbriefe, S. 80. — †††) S. 81.

Demgegenüber schreibt Oberstlieutenant v. Verdy unter dem 29. Dezember: „Ein leichtes Stück Arbeit ist es nicht, und es fragt sich noch immer, ob wir unsere Geschosse so weit in das Innere der Stadt treiben können, daß ein größerer moralischer Effekt dadurch erzielt wird. Eine Belagerung ist, wie ich schon früher dargelegt habe, nicht angängig. Die unvollkommene Beschießung, die nur erreicht werden kann, wird auch dann erst von größerer Wirkung sein, sobald die beginnende Noth die bisher so resignirte Haltung erschüttert hat, und dieser Zeitpunkt dürfte erst jetzt im Eintreten begriffen sein . . . Daß ein derartiges Drängen von außen*) und die darüber gemachten Bemerkungen, welche wir erfahren, nicht ohne Einfluß auf die Freudigkeit bleiben, mit welcher die schweren Aufgaben, die uns noch bevorstehen, doch durchgeführt werden müssen: das kann sich ein Jeder wohl selbst sagen."**)

Und unter dem 10. Januar 1871: „Der Hauptwall der Stadt ist so stark armirt und mit solch schweren Geschützen versehen, daß wir nur durch förmliche Belagerung in den Besitz desselben gelangen könnten, und eine solche ist unausführbar. Es kommt Alles, wie wir es vorhergesehen haben: der Geschützkampf ist allein mit den vorgeschobenen Stellungen des Feindes und den Forts aufzunehmen, und nur was man an Kanonen zu diesem Zweck nicht braucht, kann zur Beschießung der Stadt benutzt werden."

Unter dem 25. Dezember schreibt Roon: „Bismarck hält mich überhaupt jetzt ziemlich warm, weil seine Spannung mit Moltke (und besonders mit dessen Planeten) seitdem bedenklich zugenommen hat."***) Und unter dem 6. Januar 1871: „Sie können sich kaum vorstellen, mit welcher Freude hier von der Cernirungs-Armee diese Thatsache der Beschießung begrüßt worden ist. Der Jubel darüber ist in allen Reihen bis auf die Trainsoldaten herunter; und ich muß Ihnen doch sagen, daß ich, der ich immer zu den »Schießern« und nicht zu der von dem vulgären Witze anderweitig bezeichneten Gegenpartei gehört habe, mich in dieser Beziehung um so weniger täusche, als ich vor meinem Einbleiben überall nur der größten Verstimmung, wenn nicht Erbitterung

*) Unter dem Drängen von außen ist die Ungeduld der Bevölkerung Deutschlands zu verstehen. — **) S. 263/264 und S. 269. — ***) II, S. 524.

wegen der ſcheinbar verzagten Verſchleppung der Angelegenheit begegnet bin. Uebrigens iſt es ein Irrthum, wenn hier und da die Zeitungen angedeutet haben, daß man gemeint haben ſollte, der König wäre gegen die Beſchießung geweſen; vielmehr ſind nur ſeine Befehle unter allerlei Entſchuldigungen nicht ausgeführt worden. Endlich wurde mir aufgetragen, die als unüberwindlich dargeſtellten Schwierigkeiten wegzuräumen, und nun geht Alles, was ſchon längſt gegangen wäre, wenn man nicht die Pferde hinter den Wagen geſpannt hätte."*)

Endlich gehört hierhin ein Bericht des Oberſtlieutenants v. Verdy vom 14. Dezember 1870, welcher die Anſichten des Generalſtabes in der Frage wiedergiebt. Er lautet:

„»Paris bombardiren!« iſt ein Stichwort geworden. Alle Welt ruft es aus, aber wie es geſchehen ſoll, ſagt Niemand.

Die Franzoſen haben Geſchütze konſtruirt, die weiter ſchießen als die unſrigen; ihre ſtärkſten Kaliber treiben die Geſchoſſe bis an 9000 Schritt. Das würde aber ſchließlich nichts ausmachen; man könnte trotzdem ihnen ſo nahe auf den Leib gehen, daß man ſie zu bekämpfen vermöchte. Der Kampf mit den Forts von Paris müßte dann aufgenommen werden; auch das iſt angänglich. Vom Hauptwall der Stadt aber liegen die nächſten Forts etwa 2800, die entfernteſten Befeſtigungen, Mont Valérien und St. Denis, aber an 6000 Schritt entfernt.

Erſt muß man ſich daher, wie es gewiß Jedem einleuchten wird, in den Beſitz der Forts ſetzen und dann noch ein ganzes Stück gegen den ſtarken Hauptwall vorgehen, bevor überhaupt von einer wirkſamen Beſchießung die Rede ſein kann.

Dies erforderte eine vollſtändige Belagerung.

Aber eine Belagerung von Paris kann gar nicht an einem Tage genannt werden mit den Belagerungen von Straßburg, Thionville und wie ſonſt alle die Feſtungen heißen, die wir in dieſem Kriege genommen haben.

Allenfalls kann man einige Punkte der Belagerung von Sebaſtopol mit unſerer jetzigen Lage in Vergleich ziehen, aber auch dieſe nur annähernd. Und die Belagerung von Sebaſtopol dauerte etwa vierzehn Monate! Die Wegnahme der vorgeſchobenen Werke koſtete den

*) II, S. 527.

Verbündeten etwa 30 000 Mann an Todten und Verwundeten! Die haben wir vor Paris allein nicht mehr zu opfern. Kurz und gut, gegen eine Festung von dem Umfange wie Paris, mit einer Besatzung, die mehr als doppelt so stark ist als die, welche wir zur Verfügung haben, und deren Artilleriematerial viel größer ist als dasjenige, welches wir in einem halben Jahre hierher zu schleppen vermögen, ist bei den vorliegenden allgemeinen Kriegsverhältnissen überhaupt eine regelrechte Belagerung und ein gründliches Bombardement nicht möglich!

Ueberdies sind wir zu schwach dazu; wir können nur mit Mühe die Einschließung der Stadt aufrecht halten und haben nicht die Truppenzahl, um der Angriffsfront gegenüber eine dreifach stärkere Masse (welche die Belagerung mindestens dort erfordern würde) anzuhäufen, als sich augenblicklich vor derselben findet.

Diese Wahrheiten können wir doch jetzt unmöglich öffentlich aussprechen, nur um diejenigen, welche zur Belagerung drängen, zu beruhigen!

Wozu haben wir aber dann die Belagerungsartillerie hergeschleppt? Etwas müssen wir doch damit wollen?

Allerdings wollen wir auch etwas, und zwar die Forts auf einzelnen Stellen niederwerfen, um dadurch unsere eigenen Truppen vor dem lästigen feindlichen Feuer zu schützen. Vielleicht ergiebt sich dann auch die Möglichkeit, irgendwo ein paar Batterien weiter vorzuschieben und von dort aus, wenn auch nicht regelrecht zu bombardiren, so doch wenigstens einen kleinen Theil der Stadt zu ängstigen. Letzteres aber hat im Anfange einer Cernirung keinen Sinn. Das haben uns die gänzlich nutzlos gebliebenen Bombardements von Straßburg, Thionville, Montmédy, Verdun und Toul doch sehr deutlich gezeigt. In dieser Beziehung bieten die genannten Festungen sehr wohl eine Lehre! Bei Paris aber, wo nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Stadt von unseren Geschossen erreicht werden könnte, vermag ein Bombardement doch nur in viel geringerem Maße zu wirken als in jenen Plätzen, wo die gesammte Einwohnerschaft durch dasselbe betroffen wurde.

Erst wenn die Hoffnung der Pariser auf die Unterstützung schwindet, welche die Provinzen ihnen gewähren sollen, ist es möglich, daß die Beschießung einen Eindruck hervorruft. Dieser Zeitpunkt dürfte nach Ablauf des Jahres recht bald eintreten.

Aber es kommt auch noch Folgendes in Betracht: Die Heranziehung des Belagerungsparkes mit ausreichender Munition hatte ihre großen Schwierigkeiten. Wir müssen in erster Linie doch die Verpflegung der Truppen sicherstellen, die nothwendigen Verstärkungen heranführen u. s. w., und dazu besitzen wir überhaupt nur eine Bahnlinie. Außerdem waren im Lande nicht genug Pferde aufzutreiben, und die Aushülfe, welche wir von der Bespannung und den Wagen der Munitions- und Verpflegungskolonnen unserer hiesigen Armeekorps zu geben vermochten, konnte nur eine sehr beschränkte sein, da der Verbrauch derselben die Truppen vor Paris zu etwa nothwendig werdender Verwendung im freien Felde lahm gelegt hätte. Dies kam aber um so mehr in Betracht, da in dieser Zeit mehr als einmal die Frage an uns herantrat, ob wir nicht die Cernirung aufheben müßten, um gegen die Loire oder gegen die Nord-Armee zu marschiren.

Meinungsverschiedenheiten darüber, ob wir überhaupt schießen oder nicht schießen sollten, haben bei uns wenigstens nie bestanden.

Mag man noch so sehr darauf hindrängen: wenn die Zeit dazu gekommen, werden die Mittel auch zur Verfügung stehen, und dann wird dasjenige geschehen, was unserer Lage und den Verhältnissen entspricht."*)

Ausgang der Kontroverse.

Aus des Generals Grafen v. Moltke eigenen Niederschriften ist für die vorliegende Frage zwar wenig, aber immerhin Wesentliches zu entnehmen.

Oechend führt in seiner Schrift: „Kriegerische Rücksichtslosigkeit" Folgendes an: „In einem Vortrage vor dem Könige kreuzten sich (Ende November, Verf.) dann die Ansichten der Einzelnen, gar Mancher sah die Sache leichter an, als sie es war, er bedachte nicht, was Paris leisten konnte, um sich gerade dieser Maßregel gegenüber zu vertheidigen. Moltke hatte auf alle diese Schwierigkeiten hingewiesen und dadurch den Glauben erweckt, als sei er gegen die Beschießung. Er antwortete hierauf Folgendes: Die Beschießung der Forts von Paris, ihre Wegnahme (sogar) und die förmliche Belagerung des Platzes sind von Anfang an ins Auge gefaßt, niemals aufgegeben und auch jetzt noch beabsichtigt. Ich habe weder von der Unthunlichkeit, noch der Unzweckmäßigkeit der Ersteren

*) S. 179/182.

gesprochen, wohl aber deren Schwierigkeit hervorgehoben und mich entschieden verwahrt, dieselbe schon jetzt, als zur Unzeit, zu beginnen. Die Frage, wann der artilleristische Angriff auf Paris beginnen soll oder kann, dürfte nur auf Grund militärischer Gesichtspunkte zu entscheiden sein. Politische Momente können nur insoweit Berücksichtigung finden, als sie nicht etwa militärisch Unzulässiges oder Unmögliches beanspruchen. Ersteres würde der Fall sein, wenn die Politik den Beginn der Beschießung verlangen sollte, ehe die zur Durchführung derselben erforderlichen Mittel vorhanden sind. Letzteres würde vorausgesetzt werden müssen, wenn die schleunigste Bereitstellung des erforderlichen Materials beansprucht wird, unter Bezugnahme auf die den Franzosen geglückte Heranschaffung einer großen Anzahl schwerer Geschütze nebst Munition aus Cherbourg, Lyon und Toulon. Die die Forderung der Politik stützenden Militärs scheinen wohl übersehen zu haben, daß das Gouvernement von Paris für gedachten Zweck über mehrere Bahnlinien verfügte, während der preußischen Heeresleitung nur eine, vielfachen Betriebsstörungen ausgesetzte Bahnlinie zu Gebote steht, welche bis vor Kurzem auf 14 bis 15 Meilen vom Standpunkte des Belagerungsparkes ihren Abschluß fand."*)

An einer Stelle heißt es: „Paris war jetzt drei Monate eingeschlossen. Das immer unliebsame Mittel eines Bombardements konnte allein gegen einen so ausgedehnten Platz nicht die Entscheidung herbeiführen, und auf deutscher Seite hatte man wohl erkannt, daß nur die förmliche Belagerung das Ziel erreichen werde. Aber der Ingenieurangriff mußte verschoben werden, bis die Artillerie in der Lage war, ihn zu unterstützen."**)

Und unter dem 22. Dezember 1870: „Um Paris zu bombardiren, müssen wir erst die Forts haben. Es ist auch zur Anwendung dieses Zwangsmittels nichts versäumt, ich erwarte aber weit mehr von dem langsam, aber sicher wirkenden Hunger."***)

„Inzwischen drehen wir die Wälle und Geschütze der Forts um, und wenn der Waffenstillstand nicht zum Frieden führt, so haben wir es in der Hand, die stolzeste Stadt der Welt in einen Schutthaufen zu verwandeln . . . ."†)

*) S. 110/111. Die Quellenangabe ist unterblieben. — **) Gesammelte Schriften III, S. 262. — ***) Ebenda IV, S. 213. — †) Ebenda IV, S. 215.

So hatten denn die „Schießer“ über die „Antibombardeurs“ geſiegt, die großen und unerwarteten Erfolge des artilleriſtiſchen Angriffs viele Gegner bekehrt. Nach langem Hangen und Bangen hatte das entſcheidende Wort aber auch wieder Leben in der ganzen Einſchließungs-Armee erzeugt. Namentlich alle thatluſtigen Naturen fühlten ſich von einer unerträglichen Laſt befreit, und ich kann aus eigener Erfahrung bezeugen, daß z. B. bei der II. Armee die Nachricht von der Eröffnung des Angriffs auf die Hauptſtadt mit großer Freude aufgenommen wurde. „Des Volkes Stimme iſt Gottes Stimme“, trifft auch hier zu. Volk und Armee forderten die Belagerung als etwas ganz Selbſtverſtändliches, und der Wiederhall, den ihre Eröffnung erzeugte, ſagte deutlich, daß diejenigen, welche von Anfang an für ſie eingetreten waren, richtig im Volksherzen zu leſen verſtanden hatten. Und wenn es erlaubt iſt, den bekannten Kriegsverlauf mit der Entſtehung, Entwickelung und den Wandlungen der Kontroverſe zu vergleichen, ſo wird man wohl zugeſtehen müſſen, daß der General Graf Moltke geraume Zeit von unzutreffenden Vorausſetzungen ausging, daß aber der Friede nur durch Unterwerfung beider Gegner — der Hauptſtadt und der Provinzen — erzielt worden iſt. Braucht doch bloß daran erinnert zu werden, daß, nachdem Paris gefallen und entwaffnet war, die Kriegspartei in Bordeaux gewillt ſchien, den Krieg fortzuſetzen; ja daß dies eingetreten wäre, wenn Bismarck auf der Abtretung von Belfort beſtanden hätte. Allerdings hatte die lange Ausdauer der Hauptſtadt die Provinzen erſt in den Stand geſetzt, ſich bis zu dem bekannten Grade zu rüſten. Recht hatte Roon darin, daß die Beſchießung, wenn keine Störungen eingetreten wären und ſie von Anfang energiſch betrieben worden wäre, wenn ferner die Organiſation zweckmäßig geweſen wäre, viel früher eröffnet werden konnte, als es geſchah.

Und doch: Paris fiel durch Hunger und nicht infolge der Belagerung.

Allein es unterliegt keinem Zweifel, daß der Belagerer ſechs Wochen früher bedeutend leichtere Arbeit gehabt hätte; denn alsdann hätte die Pariſer Armee nicht die bewieſene Tüchtigkeit erlangt, wäre die Armirung undurchführbar geweſen und jede offenſive Thätigkeit dem Vertheidiger weſentlich erſchwert, vielleicht unmöglich gemacht worden. Dieſe Ziele zu erreichen, hätten die Deutſchen aber auch bedacht ſein ſollen.

Dafür war eine zahlreiche und kräftige Belagerungsartillerie nöthig und vorhanden. Statt deſſen hatte man den förmlichen Angriff am 9. Oktober beſchloſſen, ſpäter ſtillſchweigend aufgegeben, um nach mehr als zwei Monaten zum artilleriſtiſchen Angriff überzugehen. Der Beſchluß eines förmlichen Angriffs ſetzte ſelbſtverſtändlich den weiteren Entſchluß des Sturmes voraus. Doch zur Durchführung des förmlichen Angriffs gegen die Hauptſtadt reichte das damalige deutſche Material nicht aus — was ſich jedoch erſt zu ſpät herausſtellte —, und ein Sturm hätte zu großem Blutvergießen geführt. In Anbetracht der numeriſchen Schwäche des Belagerers konnte der Sturm aber auch fehlſchlagen, ſeitdem Paris gerüſtet daſtand. Billigerweiſe müſſen dieſe Erwägungen ebenfalls berückſichtigt werden. Man würde dann noch die Frage zu beantworten haben, weshalb Moltke ſich anfänglich für den förmlichen Angriff entſchieden hatte, dieſen auch unter allen Verfahren allein nach Verlauf von drei Monaten als zum Ziele führend betrachtete, und daß es thatſächlich doch nicht zur förmlichen Belagerung gekommen iſt. Moltke hat als das beſte Angriffsverfahren gegen die Hauptſtadt ſtets den förmlichen Angriff bezeichnet; Anfang Oktober, Ende November, Mitte Dezember ſprach er ſich in dieſem Sinne aus. Aber Moltke konnte das Verfahren nicht befehlen, ſondern als Stabschef nur empfehlend darauf hinweiſen. Er hat ſeine Meinung in dieſer Frage alſo nicht geändert; er war jedoch ein Gegner eines Bombardements der Hauptſtadt. Sein Rath wurde, nachdem die einleitenden Schritte zu ſeiner Ausführung geſchehen waren, während des Oktober und November nicht weiter befolgt. Als man nach den erſten Dezembertagen darauf zurückkam, war ſehr viel Zeit verloren, und die mit der Durchführung der Belagerung betrauten Perſönlichkeiten erklärten die förmliche Belagerung, trotzdem ſie Anfang Oktober beſchloſſen worden war, nicht für durchführbar. Deshalb wurde jetzt darauf verzichtet.

Ob die Hauptſtadt entſprechend früher die Waffen geſtreckt hätte, wenn die förmliche Belagerung früher eröffnet worden wäre, iſt nicht mit Sicherheit zu ſagen. Die Offenſivkraft der Artillerie des Belagerers, namentlich im Bereiche der IV. Armee, erwies ſich zwar viel wirkſamer, als es vielfach vorausgeſetzt worden ſein mag; aber von dem Erreichten bis zur Ergebung war noch ein weiter Weg.

Wurden dagegen die oben angegebenen Ziele dauernd energiſch

verfolgt, so blieben die Deutschen immer in der Rolle des Angreifers; die Wirkung hätte sich politisch und militärisch geltend gemacht, die Belagerung wäre unblutiger und für die Einschließungs-Armee müheloser verlaufen.

Wenn aber für die Durchführung des förmlichen Angriffs die Mittel nicht ausreichten und für den Sturm nicht die bisherigen Streitkräfte — es sei denn, daß man dem Lande durch weitere Rüstungen noch größere Opfer aufzuerlegen entschlossen gewesen wäre, was aber aus volkswirthschaftlichen Gründen sich nicht empfahl —, wenn, falls dies Alles anders gestanden hätte, es doch fraglich erschien, ob die Hauptstadt sich entsprechend früher ergeben würde, während es wieder keinem Zweifel unterlag, daß dieses Verfahren das blutigste und theuerste unter allen geworden wäre, dann wird man Moltke darin Recht geben, daß der Hunger zwar langsam, aber sicher und am unblutigsten zum Ziele führen würde und trotz aller Schwankungen und Unterbrechungen dazu geführt hat. Was darunter zu verstehen ist, habe ich deutlich angegeben. General Graf Moltke äußerte selbst in Bezug auf sein Verfahren: „Wir unternehmen ein Wagniß, über welches die Welt je nach dem Ausfall urtheilen wird." Er war ein vollendeter Leiter im Großen, und er betrachtete den Fortgang der Begebenheiten stets unter dem Gesichtspunkte seiner Strategie. Den Nachtheil der geringen Stärke der Einschließungs-Armee war er sicher auf operativem Wege zu beseitigen. Das ist Moltke auch gelungen. Richtig wäre es freilich gewesen, wenn alles das, was seit den Schlachten von Villiers und Champigny geschah, möglichst frühzeitig seit dem Eintreffen vor der Hauptstadt in die Wege geleitet worden wäre. Gerade die geringe numerische eigene Stärke hätte dies bei der Absicht der bloßen Einschließung schon erheischt. Und im Grunde genommen haben Bismarck und Roon dies gefordert und wiederholt geltend gemacht. Sie begegneten darin des Königs wahrer Stimmung.

Stellt man die Frage so: Wäre Paris bei zutreffenden Friedensberechnungen und hinreichenden Vorbereitungen unter den damaligen Verhältnissen durch förmlichen Angriff zu nehmen möglich gewesen? — so wird man die Frage unbedingt bejahen müssen, falls man entschlossen war, an das Vaterland Anforderungen zu stellen, welche es zwar hätte leisten können, die aber nicht beansprucht wurden. Zudem hat die

Geſchichte dieſe Frage durch die Thatſache beantwortet, daß die „Verſailler Armee“ die Forts, die Umwallung und die Stadt eroberte; allerdings haben die Deutſchen ihr die Aufgabe zur guten Hälfte durch den bloßen Beſitz des linken Seine-Ufers und ſeiner Forts abgenommen. Moltkes Bedeutung liegt zum großen Theil mit darin, daß er nicht mehr vom Lande forderte, als er zur Brechung des feindlichen Widerſtandes für nöthig erachtete. Auch die Vorgänge im November widerſprechen dem nicht. Die Kriſis war entſtanden, nicht aus Mangel an Streitkräften, ſondern infolge ihrer unzweckmäßigen Verwendung. Sie war ſofort überwunden, als ein thatkräftiger Mann den fallengelaſſenen Faden Moltkeſcher Kriegführung wieder aufnahm, und trotz noch größerer Anſtrengungen der Republik iſt keine Kriſis mehr eingetreten, hat Moltke ſein Werk mit den Mitteln zum glücklichen Ende zu führen verſtanden, die er für ausreichend erachtete.

In Zukunft können ähnliche Erſcheinungen wie bei Paris wiederkehren. Angreifer und Vertheidiger werden deshalb gut thun, die Belagerung von Paris eingehend zu ſtudiren, ſtatt ſich von phantaſtiſchen Köpfen irre-leiten zu laſſen. Es giebt keine Feſtung, die eine ſo hohe Bedeutung für das geſammte politiſche und nationale Leben, für das Zuſammenfaſſen der Volkskraft hätte, wie ſie Paris gehabt hat; das möge nie überſehen werden! Es ehrt in hohem Grade den Nationalcharakter der Franzoſen.

So haben denn die Begebenheiten bei Paris gelehrt, daß eine Feſtung von ſeiner Bedeutung zu verproviantiren und zu vertheidigen möglich iſt; daß die Dauer des Widerſtandes dem ganzen Lande zu ſtatten kommt. Alle dieſe Fragen wurden vorher ſelbſt von franzöſiſcher Seite vielfach beſtritten. Sie haben aber auch gelehrt, daß eine Ein-ſchließung von vornherein der Unterſtützung einer mächtigen Belagerungs-artillerie bedarf und daß bei hinreichenden Vorbereitungen ein Angriff durchführbar iſt.

b. Die Unterredung der Generale v. Stoſch und v. Stiehle.

Zur Zeit, als General v. Stoſch Verſailles verließ, beſtand dort auf deutſcher Seite vielfach das drückende Gefühl, „der Belagerer ſei zum Belagerten geworden“. Doch Niemand unter den Berathern hatte die Macht, dies zu ändern. General v. Stoſch hatte Beſorgniß, daß nunmehr an der Loire dem dortigen befeſtigten Lager gegenüber eine ähnliche Stockung eintreten könne. Dieſe zu verhüten, hielt er als Stabschef für

seine Hauptaufgabe. Er ging hierbei von dem Gedanken aus, daß, falls ein entscheidender Erfolg gegen die Loire-Armee erzielt werde und Frankreich dann noch den Widerstand fortsetze, es der Leitung in Versailles erleichtert werde, die Verantwortung für den Angriff auf die Hauptstadt auf sich zu nehmen, die bis dahin Niemand hatte tragen wollen. v. Stosch war frisch, von den Anstrengungen des Krieges wenig berührt. Als er mit dem General v. Stiehle zusammentraf, war beiden Theilen das Ergebniß des Sieges von Beaune la Rolande bekannt. Hiermit schien dem General v. Stosch die Neigung des Generals v. Stiehle zur weiteren Defensive nicht recht im Einklang zu stehen. General v. Stosch gewann den Eindruck, daß General v. Stiehle zugleich in der Absicht gekommen war, sich über die Anschauungen zu unterrichten, welche in Versailles über die Maßnahmen der II. Armee obwalteten. Der General v. Stosch konnte antworten, daß bis zu seiner Abreise von Versailles der General Graf Moltke dringend einen baldigen entscheidenden Schlag gegen die Loire-Armee gewünscht habe. Er (der General v. Stosch) könne nicht annehmen, daß der General Graf Moltke seine Auffassung inzwischen geändert habe. Im Gegentheil glaube er sich dafür verbürgen zu dürfen, daß Moltke es nicht verstehen würde, falls mit der Offensive noch gezögert würde, nachdem die II. Armee und die Armee-Abtheilung vereinigt wären.

Der General ließ hierbei mit vollem Recht eine Bemerkung über den übeln politischen Eindruck fallen, den die Defensive unausbleiblich nach sich ziehen müßte, und zwar gerade in dem Zeitpunkt, da die Deutschen die Kräfte, welche sie überhaupt gegen die Loire-Armee entbehren könnten, versammelt hätten. Das sei gleichbedeutend mit dem Bekenntniß: „Wir sind zu schwach, wir können nichts Großes unternehmen."

Der General v. Stiehle bemerkte hierauf, der General Graf Moltke habe sich selbst mit der Defensive der II. Armee einverstanden erklärt, wenigstens bis zum Eintreffen der Armee-Abtheilung. Außerdem sei inzwischen ein Flügeladjutant des Königs*) dem Prinzen „attachirt" worden. Dieser habe dem Prinzen ein Königliches Handschreiben ausgehändigt. Er (Stiehle) sei mit dem Inhalt nicht völlig vertraut, doch könne der Prinz es nur in defensivem Sinne ausgelegt haben, weil er im anderen Falle Zeit zur Offensive gehabt hätte.

*) Graf Waldersee.

Ferner seien an diesem Tage früh zwei wichtige Telegramme aus Versailles eingelaufen, wonach am 29. November ein größerer Ausfall gegen die Südfront von Paris stattgefunden habe. Dies im Zusammenhange mit dem Verhalten der Loire-Armee betrachtet, lasse vermuthen, es handele sich um eine kombinirte Operation zwischen den Armeen von Paris und der Loire-Armee, deren Richtung noch nicht bestimmt erkennbar sei. Er glaube jedoch, die Loire-Armee werde entweder links oder rechts des Loing die Offensive, die sich zweifellos in einer engeren Versammlung gegenüber dem linken Flügel der II. Armee fühlbar mache, wieder aufnehmen. Ihr werde am besten durch die Defensive begegnet, und es liege deshalb in der Absicht, die Armee-Abtheilung mehr nach Osten zu schieben.

Zudem stehe Paris im Begriff zu kapituliren.

General v. Stosch bemerkte, das Königliche Handschreiben könne nur von dem Gedanken ausgegangen sein, den Prinzen vor einer Offensive mit unzureichenden Kräften zu warnen, also so lange wie die Vereinigung der II. Armee mit der Armee-Abtheilung noch nicht vollzogen gewesen wäre. Was Paris angehe, so sei es nicht möglich, anzugeben, wie lange es sich noch halten werde. In Versailles habe man sich in Anbetracht der bereits erlebten Enttäuschungen mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Dauer des Widerstandes der Hauptstadt nicht abzuschätzen sei. Diese Frage müsse überhaupt grundsätzlich aus der Aufgabe der vereinten Armeen ausgeschieden werden. Der Schwerpunkt der Macht der Republik beruhe in der treibenden Kraft Gambettas und in den Provinzen; und hier liege er wieder an der Loire. Die Loire-Armee bilde thatsächlich die Hoffnung Frankreichs. Er (Stosch) huldige nicht der Auffassung: „Je weniger wir in Frankreich eindringen, um so stärker bleiben wir", die leider auch in Versailles Vertreter habe. Deshalb brauche man aber noch nicht bis zu den Pyrenäen zu operiren. Nach der Ansicht Moltkes, die auch die seinige sei, müsse die Haupt-Entsatz-Armee bald entscheidend geschlagen werden, weil darin auch die Entscheidung für den ganzen Feldzug liege. Dafür sei der Zeitpunkt gekommen. Paris könne sich nicht selbst retten. Sein Fall müsse ruhig abgewartet werden, nachdem Gambettas Anstrengungen gescheitert seien. Nach seiner (Stoschs) Meinung sei die Armee-Abtheilung für eine Offensive

bereits zu weit nach Osten marschirt. Infolge der empfangenen Eindrücke halte er eine Offensive westlich der Straße Orléans—Toury nicht für schwierig; es hätte sich deshalb empfohlen, mit dem rechten Flügel der Armee-Abtheilung Fühlung an der Straße Orléans—Châteaudun zu halten und von der Masse der II. Armee den linken Flügel auf die Straße Orléans—Toury zu setzen. Nur wenn genügende Kräfte im Stande seien, im Rücken der feindlichen Armee alle Straßen bis zur Loire frühzeitig zu besetzen, und falls es gelinge, zugleich die Loire unterhalb Orléans zu überschreiten, könne unter gleichzeitigem energischen Angriff von Nordwesten und Norden etwas Entscheidendes erreicht werden. Uebrigens halte der General Graf Moltke diese Angriffsrichtung auch für die wirksamste. Jedenfalls sei die Offensive unter allen Umständen geboten. Er beabsichtige deshalb, am nächsten Tage noch durch starke Kavallerie die Verhältnisse an der Loire unterhalb Orléans aufklären zu lassen.

Der General v. Stiehle hielt diese Richtung der Offensive auch für die wirksamste, doch sei sie zur Zeit noch nicht ausführbar. Der Zeitpunkt trete erst ein, nachdem die Franzosen eine zweite Niederlage wie bei Beaune erlitten hätten. Alsdann sollten die gesammten Streitkräfte nach rechts geschoben werden. Der Pontontrain des 3. Armeekorps habe deshalb jetzt schon dahin abzurücken. Da der General v. Stosch schwieg, so entwickelte der General v. Stiehle nun die Bedenken des Prinz-Feldmarschalls wegen seines verantwortungsvollen Auftrages. Er sprach von den Schwierigkeiten des Waldes von Orléans für einen Angriff, von den starken Befestigungen von Orléans, von der erdrückenden Ueberlegenheit des Feindes an Zahl, von der Ungewißheit über die Vorgänge bei Montargis. Man habe die Entscheidung in des Prinzen Hände gelegt ohne ausreichende Mittel, und da der Angriff viel Blut kosten müsse, so werde man, wenn Paris inzwischen nicht falle, für eine energische Fortsetzung der Offensive zu schwach sein, nachdem die Einnahme von Orléans erzielt sei. Zudem sei der General Bourbaki, der den rechten Flügel der Loire-Armee befehligen solle, kein Führer gewöhnlicher Art. Die Loire-Armee habe am 28. die Offensive begonnen. Sie sei zwar gescheitert, allein vor dem linken Flügel der II. Armee könnten die Streitkräfte zur Zeit auf etwa 100000 Mann geschätzt werden. Dieser Mehrzahl gegenüber müsse man

zunächſt auf der Defenſive beharren. Das ſei auch der Entſchluß des Prinzen. Die Abſicht des Feindes beſtehe wahrſcheinlich darin, ſich über Fontainebleau den Weg nach Paris zu bahnen. Die Gefahr für die Straße Orléans—Toury ſei zwar nicht beſeitigt, aber geringer; möglicherweiſe ſei der Feind ſogar ſtark genug, gleichzeitig vom rechten und linken Flügel aus offenſiv zu werden. Er (Stiehle) habe auch bereits dem General Grafen Moltke die Möglichkeit einer Operation über Fontainebleau vorgeſtellt. Die Abſicht des Prinzen ſei, den Feind aus ſeiner durch den Wald ganz gedeckten Stellung herauszulaſſen und ihm verſammelt zu begegnen.

Natürlich müßte die Armee-Abtheilung die Deckung der Straßen Orléans—Toury und Orléans—Bazoches les Gallerandes übernehmen; ausgeſchloſſen wäre außerdem nicht, daß von ihr ſtärkere Kräfte als Reſerve der II. Armee beanſprucht würden.

Der General v. Stoſch entgegnete, er glaube nicht, daß die Franzoſen in der Angriffsrichtung vom 28. November nochmals vorgehen würden. Die Verſammlung der II. Armee nach dem linken Flügel ſei ihnen wahrſcheinlich nicht verborgen geblieben. Der Wald von Orléans böte ihnen Gelegenheit, ſich auch nach dem linken Flügel zu verſammeln und über Toury offenſiv zu werden. In dieſen Gedankengang paſſe es ganz gut, daß die Franzoſen in der Gegend von Beaune la Rolande ſtärkere Kräfte beließen. Erfolge von Orléans eine kräftige Offenſive gegen die Armee-Abtheilung, ſo würde ſie ſich um jeden Preis zu behaupten ſuchen; doch erſcheine es fraglich, ob rechtzeitig hinreichende Unterſtützung von der II. Armee eintreffen könne.

Der General v. Stiehle hielt die Kombination nicht für wahrſcheinlich, erwartete vielmehr an dieſem oder dem nächſten Tage (1. Dezember) einen neuen Angriff in der Richtung Beaune—Puiſeaux. „Sei dann Rücken und Flanke der II. Armee gegen Orléans gedeckt, ſo habe die II. Armee auch für eine Offenſive Freiheit der Bewegung. Entſchlüſſe darüber könnten aber noch nicht gefaßt werden.“

Der General v. Stoſch verhehlte dem General v. Stiehle nicht, daß die jetzige Kordonſtellung für die Vertheidigung und namentlich die gegenſeitige Unterſtützung ſchwere Nachtheile im Gefolge habe. Die Verſammlung der II. Armee gegen den linken Flügel hätte eine Lücke zwiſchen beiden Armeen von einem Tagemarſch zur Folge. Und was ſolle

denn geſchehen, wenn der Feind eine andere Angriffsrichtung wähle. Der General v. Stiehle antwortete darauf wörtlich: „So tanzen wir Chaſſé croiſé, je nachdem die Franzoſen vordringen.“

Damit hatte die Unterredung der beiden Stabschefs ihr Ende erreicht,*) ohne daß eine die Einheit der Handlung verbürgende Verſtändigung erzielt worden wäre. Nach einer kritiſchen Bemerkung über die früheren Leiſtungen der Armee-Abtheilung dankte der General v. Stiehle noch v. Stoſch im Auftrage des Prinzen für das Eintreffen der Armee-Abtheilung, wodurch es hoffentlich gelingen werde, die ſchwierige Aufgabe zu erfüllen, welche dem Prinzen auferlegt ſei.

4. Die Verſchiedenheit der ſtrategiſchen Auffaſſungen des Generals Grafen Moltke und des Generals v. Stiehle.

Der General Graf Moltke hatte ſich mit der Defenſive bis zum Herankommen der Armee-Abtheilung einverſtanden und es für wünſchenswerth erklärt, daß der Feind angreife. Dies war inzwiſchen eingetreten. Von dem Zeitpunkt an erwartete er jedoch, daß die Offenſive ergriffen werde. Er war aber nicht dem Gedanken des Generals v. Stiehle beigetreten, wonach des Feindes Streben auf eine „Tournirung“ des linken Flügels der II. Armee zwiſchen Loing und Yonne abzielte.

Der General Graf Moltke hielt, falls die Franzoſen ſich zu einer großen Offenſive für Ende November entſchlöſſen, für wahrſcheinlich, daß ihr nächſtes Ziel die Gegend von Pithiviers, wo die Franzoſen den Kern der deutſchen Streitmacht vermutheten, ſein würde. Er war in dieſer Annahme namentlich durch das Auftreten neuer Streitkräfte ſeit dem 24. November (20. und 18. Armeekorps) bei Bellegarde beſtärkt worden. Keineswegs etwa hat der General Graf Moltke die Vortheile unterſchätzt, welche eine Operationsrichtung zwiſchen Loing und Yonne haben konnte; davon kann keine Rede ſein.

Er war aber der Meinung, daß die Loire-Armee das Ziel verfolgen würde, die Deutſchen *entſcheidend zu ſchlagen*, weil nur dadurch die Hauptſtadt entſetzt werden konnte. Dann mußten die Franzoſen die deutſchen Armeen aufſuchen und ihnen nicht durch eine „Tournirung“ gewiſſermaßen aus dem Wege gehen. Sie wußten ja auch, daß die

*) Die von v. d. Goltz, II, S. 168 gegebene Darſtellung dieſer Zuſammenkunft beruht vermuthlich auf Mittheilungen des Generals v. Stiehle.

Deutſchen weſtlich des Loing an den Straßen nach Paris ſtanden, daß dagegen zwiſchen Loing und Yonne keine feindliche Armee war.

Hier liegt die Quelle der großen Verſchiedenheit der ſtrategiſchen Auffaſſungen des Generals Grafen v. Moltke und des Generals v. Stiehle. Eine „Tournirung“ im Stiehleſchen Sinne konnte nur eine numeriſch weit überlegene Armee unternehmen, die zugleich eine hohe Operationstüchtigkeit und taktiſche Schlagfertigkeit beſitzen mußte. Die Ueberlegenheit der Loire-Armee an Zahl hat der General Graf Moltke gewürdigt, allein zugleich auch ihre organiſatoriſche Unfertigkeit und die geringe Operationstüchtigkeit, welche ihr nothgedrungen anhaften mußten. An eine „Tournirung“ glaubte der General Graf Moltke außerdem nicht, weil er dem Gegner den erforderlichen Grad der Unternehmungsluſt nicht zutraute. Die „Tournirung“ hätte zudem ſo veranlagt werden müſſen, daß die Deutſchen von dem demonſtrirenden Theile oder dem energiſch angreifenden Theile zu ſehr beſchäftigt worden wären, um zur Begegnung der „Tournirung“ noch hinreichende Kräfte erübrigen zu können. Mochte die Loire-Armee an Streitbaren ſogar ſtärker ſein, als der General Graf Moltke es noch zu Ende November veranſchlagt hatte, ſo glaubte er an die für eine erfolgreiche „Tournirung“ nöthige Uebermacht an materieller und moraliſcher Kraft nicht. Und er hatte dieſe Dinge mit der Schärfe des Genies erkannt, mit der eiſernen Logik gebührend abgeſchätzt. Die II. Armee hingegen hatte, weil ſie die Schlagfertigkeit des Gegners für gering erachtete, die Kordonſtellung wählen zu müſſen geglaubt; zugleich traute ſie dem Gegner das Kühnſte zu, das er unternehmen konnte, zu dem ein ungewöhnlicher Grad an Operationstüchtigkeit und Schlagfertigkeit gehörte — von einem Feldherrn zu ſchweigen —, nämlich die „Tournirung“. Darin beſteht ein Widerſpruch, deſſen man ſich bei der II. Armee unter dem Drucke der auf ihr laſtenden ſchweren Verantwortung wohl nicht recht bewußt geworden iſt, der aber trotzdem ihre Entſchlüſſe und ihr Handeln durchzog.

Der General Graf Moltke hielt ferner eine „Tournirung“ für unwahrſcheinlich, weil hierbei die Vortheile des Waldes von Orléans in hohem Grade preisgegeben würden und die Loire-Armee, mit beiden deutſchen Armeen in ihrer linken Flanke, ſich nicht mehr auf Orléans baſiren konnte, welches doch zum Zwecke einer Offenſivbaſis befeſtigt

worden war; zudem hätte von hier aus der Unterhalt für die „tournirende" Offenſiv-Armee nicht mehr rechtzeitig herangezogen werden können. Es war wenigſtens nicht anzunehmen, daß die „tournirende" Armee in dem Raume zwiſchen Loing und Yonne ihren Unterhalt finden könnte. Die Wahl der Lateralbaſis im Vergleich zu Orléans war freilich bei der Geſtaltung Frankreichs kein beſonderes Wagniß; allein die Unfertigkeit und geringe Operationstüchtigkeit der Loire-Armee ſprachen doch dafür, daß ſie bei der Offenſive ſich nicht ganz der Subſiſtenzmittel entäußern könnte, die von der Regierung in Tours zum Zwecke der Offenſive in der Gegend von Orléans angehäuft waren, und daß ſie auf die günſtigen Bedingungen verzichten würde, welche hier für eine Offenſive beſtanden. Sie beruhten in dem neu befeſtigten Orléans und in der Möglichkeit, die Vorbereitungen zur Offenſive innerhalb des Waldes von Orléans vor den Deutſchen bis zu erfolgter Ueberraſchung zu verbergen.

Urſprünglich hatte der Kern der feindlichen Streitkräfte bei Orléans geſtanden. Ueber die Verfaſſung und die Standpunkte des 17. und 21. Armeekorps lagen nur unbeſtimmte Nachrichten vor; daß aber die ſeit dem 24. November in der Gegend von Bellegarde, Beaune und Montargis aufgetretenen Streitkräfte aus dem „Innern" Frankreichs gekommen waren, wußten General Graf Moltke und General v. Stiehle ſicher. Sie am 24. bis in die Gegend von Bellegarde vorzuſchieben, nachdem ſie von Gien gekommen waren, wäre unſtrategiſch geweſen, wenn die Abſicht beſtanden hätte, die „Tournirung" zwiſchen Loing und Yonne auszuführen. Unter ihrem Schutz hätten zwar die Hauptſtreitkräfte von Orléans nach Oſten geſchoben werden können, und wurde dieſe Bewegung am 24. November begonnen, ſo hätte am 30. November der Raum zwiſchen Loing und Yonne erreicht ſein können; allein dem ſtand das berechtigte Bedenken entgegen, daß, eine Operation zwiſchen Loing und Yonne als geplant vorausgeſetzt, die Flankendeckung gegen Pithiviers einfacher von Orléans aus geſchehen konnte, wogegen die aus dem Innern angekommenen Streitkräfte direkt zwiſchen Loing und Yonne hätten angeſetzt werden müſſen.

Unzweideutige Anzeichen ließen ſeit dem 24. auch an ein Zuſammenziehen nach Oſten (Beaune la Rolande) denken; aber dies hätte dann in keiner Weiſe im Widerſpruch dagegen geſtanden, wie der General Graf Moltke ſich die feindliche Offenſive dachte, nämlich auf den Straßen über Beaune,

Boiscommun, Courcy aux Loges, Chilleurs aux Bois, St. Lyé, wobei eine Flankenſicherung gegen Toury—Orgères nöthig geworden wäre. Die feindliche Armee hätte dann bei zweckmäßiger Vorbereitung auf nur einem ſtarken Tagemarſch Front verſammelt geſtanden und in der erſten Hälfte des kommenden Tages in der Gegend von Pithiviers vereint ſchlagen können. In der Beſetzung von Montargis ſah der General Graf Moltke nur eine Demonſtration oder die Abſicht der Unterbrechung der deutſchen Verbindung und der Sicherung gegen Oſten. Um es kurz zu ſagen: der General Graf Moltke hielt von Anfang an die bei Bellegarde (Beaune) aufgetretenen feindlichen Streitkräfte für den äußerſten rechten Flügel der Offenſiv-Armee, während ſie bei einer „Tournirung" zwiſchen Loing und Yonne den äußerſten linken Flügel hätten bilden müſſen. Daß dies der Fall ſein könnte, war durch keinerlei Ereigniſſe ſeit dem 24. November beſtätigt worden. Gerade das hätte aber unmöglich ſo lange (bis zum 2. Dezember) verborgen bleiben können.

Durch die Schlacht von Beaune la Rolande war feſtgeſtellt, daß hier außer dem 20. Armeekorps noch das 18. gefochten hatte. Es war ſeitdem zwar nicht gelungen, genau zu erkennen, was bei Montargis vorging; allein keinerlei Anzeichen lagen in Verſailles ſeit dem 28. November vor, welche darauf hätten ſchließen laſſen, daß bei Montargis beträchtliche Streitkräfte wären. Daß außerdem ſchwächere Streitkräfte auch von anderen Armeekorps ſeit dem 28. November in der Gegend von Boiscommun wären, hielt man in Verſailles nicht für unwahrſcheinlich; es hätte auch dieſes in die dort obwaltende Auffaſſung gepaßt, die jedoch zugleich noch bedeutende Streitkräfte bei Orléans vorausſetzte, weil von keiner Seite der Beweis vom Gegentheil hatte erbracht werden können. Alle Meldungen und Nachrichten der II. Armee darüber waren nicht viel mehr als Vermuthungen. Solange jedoch keine Verſchiebung nach Oſten feſtgeſtellt war, that man in Verſailles gut, nicht daran zu glauben.

Die erſte in Verſailles über das „Gefecht" bei Beaune eingehende Meldung*) machte dort einen ſehr geringen Eindruck, etwa wie die Meldungen und Berichte über den 24. November. Berückſichtigt muß hierbei werden, daß in jenem Zeitpunkt die Aufmerkſamkeit des Generals

*) Denkwürdigkeiten II, S. 269.

Grafen Moltke von den Ereigniſſen bei Paris, bei der I. Armee und beim General v. Werder beſonders in Anſpruch genommen wurde.

Erſt die Meldung des Prinz-Feldmarſchalls um 7 Uhr 29 Minuten abends am 29. gab zu ernſteren Erwägungen nach dieſer Richtung hin Veranlaſſung, namentlich der Umſtand, daß in jenem Telegramme das 15. und 16. Armeekorps genannt wurden. Nun war freilich vorher vom General v. Stiehle um 12¾ Uhr mittags gemeldet worden, der Feind ſcheine über Boiscommun abzuziehen, rechts des Loing gehe der Feind zur Zeit nicht vor. Hiermit ſchien weder die Abſicht des Prinz-Feldmarſchalls, daß am 30. Avantgarden nach Montargis und Bellegarde folgen ſollten, übereinzuſtimmen, noch ging daraus hervor, daß am 29. anſcheinend dem abziehenden Feinde gegenüber Ausreichendes geſchehen war. Ein beſtimmtes Bild konnte man ſich deshalb in Verſailles nicht machen. Die Richtung über Boiscommun zeigte auf Orléans, diejenige über Bellegarde und Montargis auf Gien. Deſto mehr erwartete man bis zum 30. abends etwas Poſitives über die Ausbeute des Sieges zu hören. Allein auch dieſer Tag brachte die erhoffte Nachricht nicht.

Der General Graf Moltke folgerte daraus vorübergehend, der Sieg vom 28. ſei nicht ausgenutzt worden. In dieſer Ungewißheit erwartete General Graf Moltke mit Spannung den 1. Dezember.

5. Die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung.

Schreiben des Prinz-Feldmarſchalls an die Armee-Abtheilung von 6 Uhr abends.

Bei der Rückkehr des Prinz-Feldmarſchalls nach Pithiviers erſtattete der dort bereits anweſende General v. Stiehle über ſeine Zuſammenkunft mit dem General v. Stoſch Bericht. Der Prinz-Feldmarſchall glaubte daraus folgern zu müſſen, daß es nöthig ſei, ſeine Abſichten dem Großherzog ſchriftlich darzulegen, namentlich weil der Prinz-Feldmarſchall aus eigener inzwiſchen vor der Front des 3. und 10. Armeekorps gewonnener Anſchauung eine genauere Auffaſſung haben mußte als der General v. Stiehle am Vormittag des 30. November. Um 6 Uhr abends ging daher folgendes Schreiben aus Pithiviers an den Großherzog ab.

„Euer Königlichen Hoheit theile ich mit, daß die vom 3. Armeekorps vorgeſandten Rekognoszirungs-Detachements heute eine halbe Meile ſüdlich von Beaune auf mehrere vormarſchirende Teten des Feindes

gestoßen sind. Nach leichtem Gefecht ist der Feind zurückgegangen. Es waren feindlicherseits 3 Bataillone im Gefecht. Durch gemachte Gefangene ist konstatirt, daß außer dem 18.*) noch ein Korps sich vor uns befunden hat.

Da dies nicht das vorgestern geschlagene ist, so vermuthe ich, der Feind habe zur Deckung seines rechten Flügels das 15. oder 16. Korps hierher gezogen.*) Ich beabsichtige, morgen die weitere Entwicklung mit der II. Armee abzuwarten und bei einem feindlichen Angriff mich zunächst defensiv zu schlagen.

Da das 9. Korps mir hierzu als Reserve dienen muß, so ersuche ich, die 22. Infanterie-Division morgen am 1. Dezember Bazoches les Gallerandes besetzen zu lassen, damit die dort noch stehende Großherzoglich hessische Infanterie-Brigade**) einschl. ihrer Vorposten-Detachements hierher rücken kann.

Die 2. Kavallerie-Division wird im Austausch gegen die 6. Kavallerie-Division der Armee-Abtheilung Euer Königlichen Hoheit von jetzt an zugetheilt, sie muß jedoch bis auf Weiteres den linken Flügel ihrer Vorposten wie bisher bis Courcelles ausschl. ausdehnen.***)

Für die Vorposten dieser Kavallerie-Division ist es nöthig, Infanterie-Replis, etwa von Kompagniestärke, in die Oertlichkeiten an den Straßen zu stellen. Die Infanterie-Replis werden für den linken Flügel der Kavallerie-Division Stolberg bis Crottes einschl. durch das 9. Armeekorps gegeben und würden von da ab nach Westen Euer Königlichen Hoheit zufallen.

Die 6. Kavallerie-Division wollen Eure Königliche Hoheit behufs ihres Abmarsches zur II. Armee morgen am 1. Dezember nach Oinville und Gegend dirigiren und dieselbe anweisen, am 2. Dezember nach Châtillon le Roi (Stabsquartier),†) Grigneville, Guignonville, Boissainville und Sébonville zu rücken und einen Offizier mit der Meldung des Eintreffens hierher an mich zu senden.

*) Das vorgestern geschlagene war das 20. und 18. Korps. Bekanntlich war nur ein Theil des 15. Korps nach Osten geschoben worden. — **) 49. Brigade. — ***) Die Armee-Abtheilung hatte bekanntlich am 29. November angeordnet, daß diese Division sich am 30. von Bazoches les Hautes bis Bazoches les Gallerandes ausdehnen solle. — †) Dieser Division wäre also die Ausfüllung der Lücke zwischen der II. Armee und der Armee-Abtheilung in der Defensivschlacht zugefallen.

Die vorentwickelten Verhältniſſe beim Feinde machen es wahrſcheinlich, daß morgen Euer Königlichen Hoheit nur das 17. und ein Theil des 16. feindlichen Armeekorps (das letzte hat wahrſcheinlich die Nordliſière des Forêt d'Orléans in ſeiner ganzen Ausdehnung beſetzt) gegenüberſtehen.*) Es wäre mir erwünſcht, wenn Eure Königliche Hoheit ſeitens des königlich bayeriſchen Korps und der 17. Infanterie-Diviſion ſtarke Rekognoszirungen vortrieben, um zu ermitteln, welche feindlichen Kräfte — namentlich bei Chevilly — ſtehen.

Die 22. Infanterie-Diviſion erſuche ich jedoch hierbei nicht zu engagiren, damit dieſelbe nöthigenfalls als letzte Reſerve für die II. Armee dienen kann.

Ich muß mir, bis ſich die Verhältniſſe beim Feinde aufgeklärt haben, vorbehalten, Euer Königlichen Hoheit meine weiteren Pläne zur Verdrängung des Feindes von Orléans mitzutheilen.

Bei Paris findet nach telegraphiſchen Nachrichten heute ein Ausfall gegen die Süd- und Südoſtſeite ſtatt — vormittags waren die Angriffe des Feindes zurückgewieſen worden.

Der General-Feldmarſchall
gez. Friedrich Karl."

Der Inhalt dieſes Schreibens deckte ſich im Allgemeinen mit den mündlichen Darlegungen des Generals v. Stiehle vom Vormittag.

Abmarſch des Generals Schmidt.

Bevor es einging, hatte die Armee-Abtheilung, dem Befehle vom 29. gemäß, ihre Marſchziele erreicht. Bedeutendere Berührungen mit dem Feinde waren nur auf dem äußerſten rechten Flügel vorgekommen. Ueberall vor der Front des 1. bayeriſchen Korps und der 17. Diviſion wurden jedoch die feindlichen Poſtirungen in der tags zuvor bereits beobachteten Linie wiedergefunden.

Von der in der Frühe bei Villampuy verſammelten 6. Kavallerie-Diviſion ließ General Schmidt eine Brigade und eine Batterie nochmals gegen Tournoiſis zur Aufklärung vorgehen. Franzöſiſcherſeits fuhren ſogleich 2 Batterien auf, während ſich Infanterie**) entwickelte. Eine

*) Großer, aber entſchuldbarer Irrthum. Es waren in Wirklichkeit am 1. Dezember das 16. Korps, 2 Diviſionen des 15. Korps und $2^1/_2$ des 17. Korps. — **) Die deutſchen Berichte ſagen: 4 Batterien und mehrere Bataillone nebſt Kavallerie. In Tournoiſis lagen jedoch nur 2 reitende Batterien und die 3. Marſch-Jäger. Das Gefecht war von ſo kurzer Dauer, daß ſchwerlich andere Truppentheile vorgezogen werden konnten als Lipowsky.

bedeutende Kavalleriemasse zeigte sich auf dem linken Flügel, hielt sich aber zurück. Nachdem General Schmidt festgestellt hatte, daß beträchtliche Streitkräfte an der Straße Orléans – Châteaudun in der Gegend von Tournoisis – St. Péravy ständen, trat er den befohlenen Abmarsch in die Gegend von Cormainville an. Meldung erstattete er an die Armee-Abtheilung, Mittheilung an die 1. bayerische Infanterie-Division. 3./Ulanen 15 blieb in Guillonville, 5./Ulanen 15 in Gommiers, 4./Ulanen 15 in Pruneville als Nachhut zurück. Sie setzten in der Richtung auf Patay Vorposten aus. Der Feind folgte dem Abmarsch der Division mit einer stärkeren Abtheilung Infanterie und Artillerie von Patay in Richtung Gommiers. 3. und 5./Ulanen 15 wurden ihm zwischen 7 und 8 Uhr (?) früh entgegengeschickt. Die Franzosen machten Halt und eröffneten ein heftiges, jedoch wirkungsloses Infanterie- und Artilleriefeuer. Nach kurzer Zeit marschirten sie auf Patay zurück. General Schmidt folgerte daraus, daß der Kern der Loire-Armee bei Orléans an den Straßen nach Châteaudun und Artenay stehe.

Befehl der Armee-Abtheilung für den 1. Dezember.

Das vorstehende Schreiben des Prinz-Feldmarschalls an den Großherzog kreuzte sich mit nachfolgendem Befehl der Armee-Abtheilung für den 1. Dezember. Er lief um 10¾ Uhr abends in Pithiviers ein und muß wegen seiner außerordentlichen Tragweite wörtlich wiedergegeben werden.*)

„Die Armee-Abtheilung behält morgen den 1. Dezember im Wesentlichen die heute eingenommene Stellung. Es treten in derselben nur folgende Veränderungen ein:

1. Die 2. Kavallerie-Division deckt noch einen Theil der Kantonnements der II. Armee, dehnt den linken Flügel der Vorposten bis nach Courcelles (exkl.) aus, nimmt den rechten Flügel nach Lion en Beauce. Ihr fällt die Sicherung der großen Straße nach Artenay zu. Von Courcelles bis Izy wird das 9. Armeekorps die Infanteriesoutiens stellen, während von Izy ab dies der 22. Infanterie-Division zufällt.

Zur Deckung der Kantonnements des 9. Armeekorps können zwei Brigaden bestimmt werden, und bleibt dann eine Brigade für die 22. Infanterie-Division. Der Brigadestab nimmt Quartier beim

*) Er ist nur bei v. Wittich, S. 240/42, vollständig abgedruckt, sonst überall nur auszugsweise. Da obiges Buch vergriffen ist, so erfolgt auch aus diesem Grunde die wörtliche Wiedergabe.

Diviſionsſtab. Die Kantonnements ſind mit den bezüglichen Diviſionen reſp. Korps zu vereinbaren. Die Meldungen der 2. Kavallerie-Diviſion ſind auch an das Generalkommando des 9. Armeekorps in Pithiviers zu überſenden.

2. Die 22. Infanterie-Diviſion nimmt Kantonnements zu beiden Seiten der Straße Orléans—Etampes. Der Rayon wird öſtlich durch die Linie Bazoches les Gallerandes—Faronville—Allainville, weſtlich durch die Linie Boiſſay—Oinville abgegrenzt. Die genannten Orte können mit Ausnahme von Oinville von der Diviſion belegt werden. Die Nordgrenze ergiebt die Dislokation der 6. Kavallerie-Diviſion.

3. Die 17. Infanterie-Diviſion nimmt Kantonnements weſtlich der 22. Infanterie-Diviſion bis zur Linie Lumeau—Tillay le Peneux und Germignonville und giebt die Vorpoſten in der Linie Villiers—Santilly—Baigneaux.

4. Das 1. bayeriſche Armeekorps bleibt in ſeiner heutigen Stellung und ſchließt bei Baigneaux mit den Vorpoſten an die 17. Diviſion.

5. Die 4. Kavallerie-Diviſion löſt die 6. Kavallerie-Diviſion in ihrer Aufſtellung ab und übernimmt deren Aufgabe; Hauptquartier Varize. Derſelben ſind 3 Bataillone und 1 Fußbatterie des 1. bayeriſchen Armeekorps morgen zu überweiſen, um dadurch in den Stand geſetzt zu werden, größere Rekognoszirungen in der Richtung nach Beaugency und überhaupt gegen die Loire auszuführen. Der Major Schumann, Ingenieuroffizier des Oberkommandos, wird ſich zur 4. Kavallerie-Diviſion begeben, um dieſen Rekognoszirungen nach der von mir geſtellten Aufgabe beizuwohnen.

6. Die 6. Kavallerie-Diviſion konzentrirt ſich in dem Rayon Oinville—Dimancheville—Armonville—Erceville—Boiſſeaux—Barmainville und tritt unter den direkten Befehl des Oberkommandos der II. Armee.

7. Der Pontontrain, welcher von der II. Armee in Ausſicht geſtellt und nach Allaines dirigirt iſt, wird der 17. Infanterie-Diviſion attachirt.

8. Die allgemeine Situation des Krieges erfordert lebhaften Patrouillendienſt, um überall Fühlung mit dem Feinde zu behalten und ihm einen demnächſtigen Angriff wahrſcheinlich zu machen.

Hauptquartier bleibt Janville.

gez. Friedrich Franz."

Der General v. Stosch hatte nach seiner Rückkehr dem Großherzog über die Auffassung des Generals v. Stiehle Bericht erstattet. Obwohl auch der Großherzog die Meinung des Generals v. Stiehle nicht theilte, so wollte er doch der II. Armee so weit entgegenkommen, wie es die Umstände irgendwie erlaubten. Auf diese Weise erklärt es sich, daß dieser Befehl dem eben angeführten Schreiben des Prinz-Feldmarschalls im Allgemeinen entsprach; freilich bis auf einen — und den entscheidenden — Punkt, den Standpunkt der 22. Division. Wiederum aber lehrt der Schluß, daß der Gegner getäuscht und bedroht werden sollte, um den von der II. Armee erwarteten Angriff zu stören, also die Verschiebung der Franzosen nach Osten zu behindern. Der Prinz-Feldmarschall hegte die Meinung, die Armee-Abtheilung werde infolge seines Schreibens ihre Maßnahmen abändern. Sie that es jedoch nicht. Die Gründe werden die Geschehnisse des 1. Dezember rechtfertigen.

Infolge dieses Befehls wurden bedeutende Veränderungen in der Truppenvertheilung nöthig, welche später zusammenhängend dargelegt werden. Der genannte Major Schumann erhielt seinen Auftrag vom General v. Stosch selbst. Er bezog sich auf sämmtliche für einen Loire-Uebergang unterhalb Orléans in Frage kommenden Verhältnisse, namentlich die Strombreite, Wasserstand, geeignete Stellen für einen Brückenschlag, Stromgeschwindigkeit, Materialberechnung und Ueberschlag der Zeit für einen Brückenschlag.

6. Der Kriegsrath in Saint Jean de la Ruelle.

d'Aurelle telegraphisch zur Offensive aufgefordert.

Am Abende desselben Tages, an welchem auf deutscher Seite die Generalstabschefs v. Stosch und v. Stiehle in Vazoches les Gallerandes zusammengekommen waren, wurden auf französischer Seite die entscheidenden Entschlüsse gefaßt.

In Tours war seit längerer Zeit eine allgemeine Offensive geplant worden (ihre ersten Etappen mit dem 18. und 20. Korps sind dargelegt worden). Der Plan muß unter dem Gesichtspunkt der Abhängigkeit von den Entschließungen des Gouvernements in Paris betrachtet und beurtheilt werden, in die sich die Delegation in Tours inzwischen freiwillig begeben hatte. Alles, was französischerseits bis zum 30. November geschah oder geschehen sollte, ist nur „Vorbereitung und Einleitung" auf die allgemeine in Aussicht genommene Offensive!

Die Delegation in Tours hatte am 24. und 26. November zwei Depeſchen von Jules Favre erhalten, in welchen der 15. Dezember als die äußerſte Grenze des Widerſtandes der Hauptſtadt bezeichnet worden war. Die Nachricht vom 26. November ſchränkte die Angabe ſogar inſofern ein, als darin geſagt wurde, vielleicht würde der Widerſtand ſo lange nicht dauern können.*) Wie Jules Favre zu dieſer Zeitangabe gekommen iſt, trotzdem ſeit dem 16. November das Gouvernement von Paris den Vorrath an Lebensmitteln bis mindeſtens zum 8. Januar 1871 berechnet hatte, läßt ſich nicht erkennen. Wahrſcheinlich hat er den Zeitpunkt um ſo beträchtlich früher angegeben, um dadurch die Delegation in Tours zum Entſatz der Hauptſtadt zu ermuntern. Damit goß er nun freilich Oel ins Feuer. Der Entſatz der Hauptſtadt ſchwebte der Delegation immer als das Ziel ihrer Wünſche und Anſtrengungen vor. Sie hatte allerdings in die Poſition von Orléans gewilligt, allein bald darauf dem General d'Aurelle zugerufen: „Paris a faim“ und „Paris nous reclame“. Dagegen war dem General d'Aurelle der vorſtehende Zeitpunkt nicht mitgetheilt worden. Doch von dem Augenblick an, da die Delegation die Freiheit des Entſchluſſes von der eingeſchloſſenen Hauptſtadt, welche nur einen unregelmäßigen und unzuverläſſigen Ballon- und Brieftaubendienſt unterhalten konnte, abhängig machte, trug ſie in ihren Plan den Krankheitskeim ſelber hinein.**) Dadurch verſcherzte ſie ſich die freie Wahl des Zeitpunktes und der Operationsrichtung.

*) „Nous ne la dépasserons pas, si nous pouvons l'atteindre.“ P. Lehautcourt I, S. 275. — **) Die Frage, wem von beiden Theilen, der Delegation in Tours oder dem Oberkommando, dieſes Motiv zuzuſchreiben ſei, iſt nicht leicht und zweifellos zu beantworten. Die Delegation hatte unter dem 19. November d'Aurelle aufgefordert: „... Etudiez donc la marche à suivre pour arriver à vous donner la main avec Trochu, qui marcherait à notre rencontre avec 150 000 hommes ...“ d'Aurelle antwortete darauf in ähnlichem Sinne wie früher: „Pour étudier un plan, pour arriver à donner la main au général Trochu, il serait nécessaire, que je fusse au courant de ce qui se passe à Paris et des intentions de cet officier général.“ Ich neige zu der Auffaſſung, daß der erſte Anſtoß zu dem verderblichen Motiv vom General d'Aurelle ausging. Unter „intentions“ kann ich mir wenigſtens nichts Anderes als die Richtung und Aufbruchszeit der Operationen Trochus vorſtellen. Demgegenüber kann geltend gemacht werden, es ſei Sache der oberſten Leitung in Tours geweſen, die Entſcheidung über beide Punkte der Loire-Armee aufzuerlegen. Statt deſſen beobachtete ſie aber d'Aurelle gegenüber Zurückhaltung und machte thatſächlich Richtung und Aufbruchszeit der Offenſive von der Benachrichtigung Trochus über ſeine intentions abhängig.

Letzteres konnte sich nach Lage der Dinge freilich weniger für die Loire-Armee fühlbar machen. Die Abhängigkeit von der Zeit hatte die Delegation dagegen zunächst zu dem plötzlichen Vorschieben des 18. und 20. Korps veranlaßt, dann zum Abwarten gezwungen und sollte jetzt die Ursache der Ueberstürzung werden.

Der General d'Aurelle war über das nächste operative Ziel (Pithiviers) nicht im Zweifel gelassen worden; allein einerseits brachten es die eigenthümlichen Kommandoverhältnisse mit sich, daß er eine Offensive nicht besser vorbereiten konnte, andererseits verhinderten ihn daran die Besorgnisse vor feindlichen Angriffen sowohl gegen seinen rechten als später (30. November) gegen seinen linken Flügel, ferner die Verwendung des 17. Armeekorps durch die Delegation zum Schutze von Tours, und endlich beobachtete die Delegation in Tours dem General gegenüber eine große Zurückhaltung,*) so daß eine Verständigung sehr erschwert wurde.

Am 24. November hatte General Trochu nur durch einen Ballon ein Schreiben an die Delegation in Tours abgesandt; der Ballon ging in Norwegen nieder. Der Brief wurde in Christiania den 29. November, 3 Uhr 40 Minuten nachmittags, nach Tours telegraphirt, wo die Depesche am 30. November 5 Uhr 20 Minuten früh ankam.

Trochu sagte darin, daß die Nachrichten der Loire-Armee ihn veranlaßt hätten, gegen Süden die Linie der Belagerer zu durchbrechen. Am Dienstag, den 29. November, werde die dazu ausersehene Armee (armée extérieure) unter General Ducrot, dem energischsten General unter allen, die deutschen Stellungen angreifen und, wenn es gelänge, sie zu nehmen, gegen die Loire vorstoßen, wahrscheinlich in der Richtung auf Gien.

Infolge dieser Mittheilung ergingen von Tours an General d'Aurelle vormittags um 10 Uhr 30 Minuten und 11 Uhr 50 Minuten zwei Telegramme, welche kurz hintereinander bei ihm einliefen und d'Aurelle beauftragten, sich auf eine Offensive gegen Norden und Nord-

*) Unter dem 30. November 1870 schreibt d'Aurelle Seite 222: „Le général en chef apprit bientôt que le gouvernement attendait, d'un moment à l'autre, l'avis d'une sortie qui lui était annoncée. On n'en avait pas informé le général en chef, vis-à-vis duquel une grande réserve était toujours gardée."

oſten vorzubereiten. Statt zu konvergiren, divergirten die Straßenzüge, alſo auch die Operationen. Es liegt auf der Hand, daß General d'Aurelle deshalb keinerlei Vorbereitungen treffen konnte. Dies veranlaßte d'Aurelle zu einer telegraphiſchen Rückfrage über die beabſichtigte Operationsrichtung; die eine führe nach Etampes, die andere nach Pithiviers. Um 1 Uhr 50 Minuten beauftragte d'Aurelle aber doch die Generale des Pallières, Chanzy, Martineau, Peytavin und Oberſt Chappe (Cercottes), dieſen Nachmittag die Munition auf 90 Patronen für den Mann zu ergänzen und die Truppen mit Lebensmitteln für drei Tage zu verſehen, d. h. bis zum 3. eingeſchloſſen. Außerdem ſollten die Befehlshaber ſich überzeugen, ob die Fahrzeuge für „mehrere" Tage mit Lebensmitteln verſehen wären. Um 3 Uhr 35 Minuten nachmittags antwortete de Freycinet auf d'Aurelles Anfrage: „Setzen Sie Ihre Vorbereitungen für eine Offenſive auf den Straßen nach Etampes und Pithiviers fort, mit dem 16. Korps und den beiden Diviſionen des 15. (2. und 3., d. Verf.) und für den Anmarſch de Sonis' mit dem 17. auf Orléans. Aendern Sie die Aufſtellung der Diviſion des Pallières nicht. Ich werde Ihnen ſelbſt ſagen, was wir von Ihnen erwarten, und wir werden zuſammen überlegen. Wenn General Chanzy und ſelbſt der General des Pallières ſich heute Abend im Hauptquartier um 8 Uhr einfinden können, ohne ihre Pflichten zu verſäumen, ſo würde ich glücklich ſein, ſie bei der Konferenz zugegen zu finden."*)

Das nähere Motiv dieſer Depeſche aus Tours war d'Aurelle bis zum Abend unbekannt, und ſomit blieb die Unklarheit über das Operationsziel natürlich beſtehen.

Da nun die Begebenheiten dieſen Lauf genommen hatten, ſo trifft die Verantwortung dafür, daß die Armee ſich am 30. November abends in höchſt ungünſtigen Verhältniſſen für eine Offenſive befand, welche bereits bei Pithiviers zum taktiſchen Zuſammenſtoße führen ſollte, die Delegation in Tours.

Als Kriegsminiſter fiel Gambetta nach dem in Frankreich geltenden Syſtem zugleich die oberſte Kommandoſtelle zu, alſo auch die Leitung der Operationen. Gambetta mußte ſich aber außerdem aus politiſchen Gründen die oberſte Kommandoſtelle wahren. Indem d'Aurelle aus

*) d'Aurelle, S. 223.

seiner Hand den Befehl über die Loire-Armee annahm, unterwarf er sich wohlbewußt allen Konsequenzen. Es wäre nun die Aufgabe des Kriegsministers gewesen, in die Leitung der gesammten Operationen Einheit zu bringen, sich mit den Armeeführern zu verständigen und den richtigen Umgangston mit den Generalen zu finden. Dafür hätte Gambetta eines geschulten Generalstabes und eines tüchtigen Stabschefs, kurzum geeigneter Gehülfen bedurft. Allein einerseits reichten die geschulten Generalstabsoffiziere nicht für die Armeen und Armeekorps aus, andererseits hatte Gambetta von ihnen infolge der Erfahrungen mit den kaiserlichen Armeen keine hohe Meinung. Unter vier Männern, die Gambetta als Gehülfen vorgeschlagen worden waren, General Lefort, Oberst Thoumas, Divisionsgeneral Détroyat und Mineningenieur de Freycinet, hatte er den Letzteren gewählt. Die Delegation in Tours bestand also aus Civilisten, die Civilisten waren demokratische Republikaner. Gambetta zog nur die Konsequenz aus seinen bisherigen Schritten, indem er selber dem Volke den Glauben an militärische Autoritäten raubte und es auf die Republik vertröstete, welche den einzelnen Persönlichkeiten aus dem Volke gestatten werde, ihre Eigenschaften zu entfalten, wie vor hundert Jahren.

Die französischen Generale hätten nichts mehr ersehnt, als daß Gambetta und Freycinet im Stande gewesen wären, die Armeen zu leiten, die sie mit großer Thatkraft aufzustellen gewußt hatten.

Bevor wir beide Theile bei ihrer Arbeit selbst beobachten, sei eine kurze Charakteristik der Persönlichkeiten vorausgeschickt.

Die französischen Generale.

Die Generale d'Aurelle, Chanzy, des Pallières und Borel waren von dem im damaligen Heere ganz besonders ausgeprägten Standesgeist und Standesstolz erfüllt, der Civil und Militär scharf trennte. Man muß sich jene Zeit des europäischen Ruhms, den das französische Heer genoß, getreu vergegenwärtigen, sonst wird man die Kluft nicht erkennen, welche zwischen dem Heere und dem Volke bestand. Der Franzose schätzt nichts so hoch als Waffenruhm; dieser fand natürlich im Heere seinen Ausdruck, welches jedoch einen besonderen Soldatenstand, gradezu eine militärische Kaste bildete. Der Soldat jener Zeit sah gewohnheitsgemäß auf den Nichtsoldaten von oben herab; er wußte nicht anders, als daß die Augen der Welt auf ihn gerichtet seien. Dieser Hochmuth hatte jetzt zwar eine schwere Züchtigung erfahren; allein

Niemand kann aus seiner Haut heraus. Ich sehe gänzlich von der politischen Gesinnung des Einzelnen ab; der Franzose dient dem Vaterlande. Unterdrückten die Generale schon ihr politisches Gefühl, so mußten sie, wie sie nun einmal gewohnt waren zu denken, doch ein großes Opfer bringen. Trotzdem versagte keiner von ihnen dem Diktator und Organisator Gambetta seine Achtung; allein allen kam es hart an, sich Gambetta auch als Führer fügen zu müssen, der bis dahin sich niemals mit derartigen Dingen beschäftigt hatte, und dem nur ein Laie zur Hand ging. Nicht als ob sie die Berechtigung des Kriegsministers dazu bestritten hätten; es war vielmehr die beißende, unritterliche Art zu befehlen, der Jakobinerton, der die Führer von Erziehung und Pointd'honneur verletzte. Die Leichtfertigkeit, mit der der Ruf ihrer Waffengefährten öffentlich preisgegeben worden war, hatte außerdem ihr militärisches Gefühl beleidigt; denn was jenen heute begegnete, konnte ihnen morgen auch widerfahren und der Indisziplin Thor und Thür öffnen. Die zur Schau getragene Geringschätzung der Generale und das ebenso skrupellose wie vielfach unbegründete Eingreifen in die Kommandoverhältnisse erweiterten die Kluft, welche aus den angegebenen Gründen zwischen der Delegation und dem Armeekommando bereits bestand. Zwar verkümmerte darunter der Patriotismus der Generale nicht, allein die Freudigkeit, für das Vaterland zu wirken und sich zu bethätigen, konnte gewiß nicht erstarken.

d'Aurelle.

Der General d'Aurelle hatte nichts von der Geschmeidigkeit eines Diplomaten oder Advokaten; seine soldatische Geradheit war ihm unter dem zweiten Kaiserreich verderblich geworden, und der eigentliche Grund seines Ausscheidens aus der Armee gewesen. Er war beim Ausbruch des Krieges körperlich gesund und geistig frisch.

Weder kühn noch genial, vielmehr bedachtsam, vorsichtig, besaß er Zähigkeit und einen energischen Willen; letztere beiden Eigenschaften kamen freilich unter den obwaltenden Verhältnissen hauptsächlich in negativem Sinne, d. h. im Widerstande gegen die unruhigen Geister der Delegation, zur Geltung. Im Kampfe und Widerstande gegen sie, oder in Entsagung sich in das Unvermeidliche fügend, wurde er verstimmt und reizbar. Er war wachsam, strenge und ein vorzüglicher Erzieher der Truppen. Daß die militärische Erziehung und damit zusammenhängend die Ausbildung und Ausrüstung der Armee Zeit erforderte, fand bei der Delegation in Tours kein genügendes Verständniß.

So erklärt sich ihre nervöse Unruhe; ihr ging das Schnellste noch zu langsam. Auch dadurch mußte ein Konflikt entstehen. General d'Aurelle hat der Republik namentlich in Hinsicht auf die Kriegszucht große Dienste geleistet. Allerdings brachte der Wille Gambettas die Massen auf, allein sie unterschieden sich doch anfänglich wenig von den Freischärlern. Die von der Delegation erregten Leidenschaften versetzten die Massen in einen Taumel; ihre Disziplinirung wurde dadurch bei dem französischen Nationalcharakter sehr erschwert. Sie sangen freche Lieder, kritisirten laut und öffentlich ihre Offiziere, namentlich diejenigen, welche aus der kaiserlichen Zeit stammten, versagten ihnen den Gehorsam und jede Achtung und ergaben sich vielfach unmäßig dem Trunk. Erst nachdem d'Aurelle etwa 20 Mann wegen Auflehnung, Plünderung und thätlicher Angriffe auf Vorgesetzte hatte erschießen lassen, wurde die Kriegszucht besser; doch mit dem revolutionären Geist, der besonders die Mannschaften der Städte beseelte, hatten alle Befehlshaber mehr oder weniger bis zum Ende des Krieges zu kämpfen.

d'Aurelles Abneigung richtete sich übrigens gegen de Freycinet, nicht gegen Gambetta. Diesen beurtheilte der nüchterne General als tiefen Gemüthsmenschen ziemlich zutreffend; er vergaß deshalb auch seine vielfachen Irrthümer, Härten, Uebertreibungen und Schwankungen in der Beurtheilung und Verurtheilung von Begebenheiten und Personen. Aber eins vergab er Beiden nicht: die dauernden und verwirrenden Eingriffe in seinen Kommandobereich, deren Folgen freilich sich erst noch erweisen sollten. Gambetta und de Freycinet wagten aber doch nicht nach dem Scheitern ihrer Offensive aus d'Aurelle wie aus Bazaine einen Verräther zu machen. Es war auch zu offenbar, daß sie damit die Spitze gegen sich selber gekehrt hätten. Und wie man heute die Begebenheiten übersieht, kann man nur sagen, Gambetta und de Freycinet haben den Deutschen an der Loire den Sieg sehr erleichtert. Wie das Ergebniß ausgefallen wäre, falls d'Aurelle den Angriff der Deutschen abgewartet hätte, ist müßig, zu untersuchen; leichter würde den Deutschen aber die Besiegung der Loire-Armee gewiß nicht geworden sein.*)

*) Gambetta sagte noch in seiner Depesche an Jules Favre vom 26. November, d'Aurelle sei ein wirklicher General und von gutem Willen, ehrenhaft und entschlossen, klug und von einer ausgezeichneten militärischen Haltung. General Borel sei der geniale Kopf der Armee. Bei Chanzy lobte Gambetta die militärischen

General Chanzys Bedeutung beruhte hauptsächlich in der Größe seines Charakters. Mit unbeugsamer Willenskraft verband er schnelle Entschlossenheit, und als wahre Feldherrnnatur liebte er die Offensive. Beweglich, thätig und lebhaft, haßte er die Unbeständigkeit, in der er das Zeichen eines schwachen Charakters erblickte. Nervosität war ihm fremd; er konnte zu jeder Tages- und Nachtzeit schlafen, er konnte Hunger, Durst und abscheuliches Wetter ertragen, ohne daß seine liebenswürdige Natur jemals davon beeinflußt worden wäre oder seine Energie nachgelassen hätte. General Chanzy.

Während der schweren Tage von Le Mans war Chanzy in hohem Grade fieberkrank; er blieb aber auf seinem Posten. Soldat durch und durch, dachte er hoch von seinem Beruf und seinen Pflichten; nichts ging ihm über die Ehre und Größe seines Vaterlandes. Er war schlank von Gestalt, ein guter Reiter, hatte früher flott gelebt, liebte Scherz und Heiterkeit, sprach nur, wenn er etwas zu sagen hatte, konnte aber die Hörer hinreißen, wenn er erzählte. Chanzy ist das Bild eines französischen Generals bester Art. Unnatürlichkeit war ihm zuwider, Kühnheit, Ueberlegung, Muth und Thatkraft schätzte er außerordentlich hoch, und sein Leben hätte er gern für einen entscheidenden Sieg über den Feind hingegeben. Chanzy hatte nichts von dem fanatischen Ingrimm Gambettas, der in seinem Haß die Bedeutung des Feindes unterschätzte, oder es wenigstens für politisch hielt, stete Geringschätzung der Deutschen zur Schau zu tragen. Sein Naturell verstand er in jeder Lage zu bemeistern. Er überlegte gründlich und kühl, wich allen Phantastereien aus, machte einfache Entwürfe und liebte Klarheit. In seinen Befehlen begegnet man zwar auch einer gewissen Breite; sie müssen jedoch unter dem Gesichtspunkt gelesen werden, daß der erfahrene General damit zugleich eine Instruktion für unerfahrene Offiziere und Truppen verbinden zu müssen glaubte. Er konnte große Strapazen ertragen und war stets bemüht, die Operationsfähigkeit seiner Armee zu erhöhen. „Die Strategie beruht zum großen Theil in

---

Kenntnisse, die Entschlossenheit und seine Gewalt über die Truppen. Von des Pallières hieß es, er sei der ausgezeichnetste Divisionskommandeur der Armee . . . dessen Ungestüm (?) man mäßigen müsse, der aber durch sein Ansehen, seinen Muth und seine bewundernswürdige Thatkraft sich die stärkste und beste Division zu schaffen gewußt habe. Dépêches télégraphiques officielles, S. 58.

tüchtigen Beinen", pflegte er zu ſagen; „was kann ich aber mit einer Armee machen, welche nicht marſchiren kann?*)

Der General Chanzy iſt der einzige unter allen franzöſiſchen Generalen des Kaiſerreichs und der Republik, auf den das Wort Feldherr angewendet werden darf. Er übertraf auch Faidherbe bedeutend. Chanzy hatte die ſeltene Eigenſchaft, im Unglück zu wachſen, und verſpottete Kleinmuth. Der Feldherr war zugleich ein Held. In ſeiner vielſeitigen Verwendung hatte er gelernt, die Sitten und Gebräuche fremder Völker zu achten; nichts von der Einſeitigkeit der anderen Generale haftete ſeinem Weſen an. Auch als diplomatiſcher Unterhändler hatte er ſich in Syrien bewährt.

Die Operationen und Inſtruktionen arbeitete er ſelbſt aus; er brauchte keinen Generalſtabschef, er war eine ſelbſtändige Natur, die jedes Gebiet der Kriegführung beherrſchte. Mit ſeiner politiſchen Meinung trat General Chanzy nicht hervor; er war aber kein ſchlechter Repräſentant der ariſtokratiſchen Republik. Daß dieſer General von Gambetta und Freycinet, welche Beide ſeine militäriſche und geſellſchaftliche Ueberlegenheit empfanden, nicht aufrichtig geliebt, ſondern nur gefeiert wurde, um ſich ſeine Ergebenheit zu ſichern, braucht wohl nicht erſt geſagt zu werden. Chanzy hegte ſeinerſeits Hochachtung vor dem patriotiſchen Feuer und der organiſatoriſchen Kraft Gambettas;

---

*) Am 15. Dezember 1870 wurde dem General in Vendôme der Premierlieutenant Lancelle vom 57. Regiment vorgeführt, der im Abenddunkel in dem Augenblick gefangen genommen worden war, als er unbeſonnenerweiſe die Mauer eines von franzöſiſcher Infanterie ſtark beſetzten Gartens überſtiegen hatte. Dem Offizier waren von franzöſiſchen Soldaten Säbel, Geld und Orden abgenommen worden. Der General erhob ſich beim Eintreten des preußiſchen Offiziers und ſtellte an Lancelle verſchiedene Fragen, auch die, von wo er am Morgen des Tages abmarſchirt wäre. „Von Blois", war die Antwort. „Dieſe Preußen!" rief der General aus, „am Morgen in Blois, am Nachmittag im Gefecht bei Vendôme. Dazu gebrauchte ich zwei Tage." Premierlieutenant Lancelle glaubte über ſeine Beraubung Meldung erſtatten zu ſollen. General Chanzy hörte aufmerkſam zu, die breite Stirn legte ſich in Falten, der liebenswürdige Blick wurde finſter, die Lippen preßten ſich zuſammen. „Als der General mit ſeinem kahlen Kopfe, dem feinen Schnurrbart und ſeiner Adlernaſe vor mir ſtand, den Blick auf die Stelle meiner Bruſt geheftet, wo die Orden getragen werden, da hatte ich das Gefühl, einem außergewöhnlichen Manne begegnet zu ſein", ſchrieb mir Lancelle. „Der General ertheilte Befehl, daß für mein Unterkommen gut geſorgt werde, reichte mir, als ob er das Vorkommniß entſchuldigen wollte, die Hand und ſagte ruhig und gemeſſen: »Sie werden Ihre Orden zurückerhalten.« Und ſo geſchah es."

die kalte und zumeist unangebrachte Schärfe Freycinets gegen tüchtige Generale verletzte sein militärisches Gefühl aber tief.

General des Pallières.

Der General des Pallières, der bei Sedan eine Brigade vom 12. Korps befehligt hatte, nahm die operativen Maßnahmen Gambettas und Freycinets niemals ernst. Er betrachtete Beide in Sachen der Armeeführung als lästige und anspruchsvolle Dilettanten, welche durch ihre nervöse Hast Verwirrung, Verstimmung und Uneinigkeit erzeugten. Doch unterschätzte der General des Pallières beide Männer bedeutend. Am liebsten entzog er sich gänzlich ihrer Einwirkung und fand es nicht einmal der Mühe werth, ihre Argumente ernstlich zu prüfen. Eine weniger hohe Meinung von sich selber und bessere Leistungen würden des Pallières zum Vortheil gereicht haben.

General Borel.

Der General Borel konnte sich als Stabschef d'Aurelles nur als fünftes Rad am Wagen betrachten. Er zeigte sich keineswegs als den „genialen Kopf der Armee", spielte vielmehr in dem dauernden Widerstreit der Meinungen zwischen der Delegation und dem Oberkommando eine unerquickliche Rolle. Die militärische Einsicht zog ihn auf Seite d'Aurelles, die patriotische Leidenschaft auf Seite Gambettas. Im Stillen hatte die Delegation bei Borel vorausgesetzt, er werde d'Aurelle gegenüber ein williger „Kommissar in Uniform" der Delegation sein. Doch darin sollte sie sich getäuscht sehen. Ueberhaupt verdient das kameradschaftliche Verhältniß der Generale unter sich Lob. d'Aurelle hatte unter ihnen keine Neider, und Chanzy hat gegen ihn nicht intriguirt,*) obwohl er nicht immer d'Aurelles Auffassungen und Absichten theilte.

Daß die kommandirenden Generale ihre Stabschefs nicht nach vorheriger Verständigung mit der Delegation erhielten, ist zu entschuldigen. Gambetta-Freycinet brachten aber in die Stäbe der Generale Persönlichkeiten, welche nichts Anderes als uniformirte Civilkommissare der Delegation waren und Auftrag hatten, das Verhalten ihrer Generale zu

*) Ich habe lange Jahre hindurch diese Meinung nicht gehegt, doch infolge dankenswerther Aufklärungen von französischer Seite meinen Irrthum erkannt. Ich würde glauben, gegen meine Pflicht zu verstoßen, wenn ich dies anzuführen unterließe. Man hätte es an einer Stelle nicht ungern gesehen, wenn Chanzy ihr Intrigantendienste geleistet hätte. Manches war darauf direkt berechnet; doch der ritterliche General gab sich zu derlei unehrenhaften Handlungen nicht her.

beobachten, zu kontroliren, darüber zu berichten und gegen Anordnungen Einspruch zu erheben, wenn sie es für angemessen hielten. Es war dieselbe Einrichtung in anderer Gestalt, welche einst der Wohlfahrtsausschuß durch Zutheilung von Kommissaren befolgt hatte. Die Generale waren darüber bald unterrichtet; solches Mißtrauen hatten sie nicht verdient. Andererseits glaubten Gambetta und de Freycinet sich auf diesem Wege am besten die Herrschaft über die Armee und die Republik in der Provinz sichern zu können, wo sie doch vielfach auf recht schwachen Füßen stand. Selbst der General Chanzy sollte sich einen derartigen Kommissar in der Person des „Rittmeisters" Lissagaray gefallen lassen.

Léon Gambetta.

Die bedeutendste Erscheinung Frankreichs in diesem Kriege ist Léon Gambetta. Vor dem Kriege nur als großer Parlamentsredner bekannt, ergriff er zielbewußt die Regierung in den Provinzen, verhütete Parteiungen, sammelte das Volk um sich, nutzte kühn und überlegt die reichen Hülfsquellen seines Vaterlandes aus und setzte es in kurzer Zeit in den Stand, den Krieg mit Ehren fortzuführen. Gambettas Ziel war freilich einfach, aber groß: Befreiung des Vaterlandes. Seine persönliche Größe kann nur nach der Macht abgeschätzt werden, die er bezwingen wollte. Er erreichte sein Ziel nicht; allein das Kühne und Große zu wollen, war schon eine politische und moralische That, an der sich die Provinzen aufrichteten. Anfänglich hatte dort die Republik wenig Boden. Gambetta wußte das wohl. Seine Losung war deshalb Republikanisirung der Provinzen und ihrer Armeen. Er betrieb nicht das Eine oder das Andere, er betrieb Beides zugleich, und wenn er darin vielfach zu weit ging, so geschah es, weil er sein Werk nicht wollte ins Stocken kommen sehen. Der Plan hat nichts Geniales; er war der einfachste seit dem Bankrott des Kaiserreichs. Die Größe beruht vielmehr in der Rücksichtslosigkeit der Ausführung.

Léon Gambetta muß unter den Gesichtspunkten eines tiefen Gemüthsmenschen und eines feurigen Patrioten betrachtet werden, der den Sturz seines Vaterlandes nicht ertragen konnte. Frankreichs Hülfsquellen waren trotz Sedan (und Metz) immer noch bedeutend. Allein für die Erhebung der Provinzen machte es sich besonders fühlbar, daß die Verwaltungseinrichtungen sich in der eingeschlossenen Hauptstadt befanden, daß für die noch bestehenden Reste der Organisation jeder Art — auch der Verwaltung — der Zusammenhang und eine Central-

ſtelle fehlten. Klug und entſchloſſen bildete Gambetta neue Einrichtungen und kehrte ſich dabei weder an Ueberlieferungen und Reſſorts noch Inſtanzen, und das war eine befreiende That bei der erſtarrten Centraliſation des zweiten Kaiſerreichs. Soweit Gambetta als Organiſator wirkte, hat er alle ähnlichen Erſcheinungen der Geſchichte übertroffen. Hier liegt die eine Seite ſeiner Größe. Und er verſtand es, auf dieſem Gebiet ſich auch mit tüchtigen Männern zu umgeben, denen er volle Freiheit ließ.

Gambetta war aber nicht nur Organiſator (Kriegsminiſter), ſondern auch Diktator, Agitator und Leiter der Operationen. Durch die Unermüdlichkeit und Ruheloſigkeit ſeines Temperaments verſetzte der geſchickte Agitator das ganze Volk in Begeiſterung, erhitzte er die patriotiſche Leidenſchaft zum Raſſenkampf. Das Volk brachte ihm freudig Alles entgegen, es identifizirte ſich mit ſeiner Idee der Befreiung des Vaterlandes durch die Republik. Und wie der Menſch, ſo leben auch ganze Nationen von der Hoffnung. Seinem Wirken als Kriegsminiſter kam es zu ſtatten, daß Gambetta ein energiſcher Diktator und unermüdlicher Agitator war. Und er glaubte an das, was er verhieß. Das Volk gehorchte aber mehr dem Agitator als dem Diktator, und der große Agitator ſicherte dem Diktator dauernd die Gewalt, indem er immer wieder an die Leidenſchaft appellirte, an die Hoffnung, an den Patriotismus, an die Ehre der Nation.

Gambettas Maßnahmen und Proklamationen enthalten Irrthümer, Fehler, falſche Thatſachen, Unwahrheiten und Uebertreibungen. Allein ſie ſind faſt ausſchließlich agitatoriſcher Natur und müſſen deshalb nachſichtig beurtheilt werden. Seine jähen Schwankungen im Urtheile über Begebenheiten und Perſonen, ſein Lob und Tadel, ſeine Liebe und ſein Haß waren der Ausfluß ſeines leidenſchaftlichen Gemüthslebens. Großes Unrecht hat er begangen, um zu verhüten, daß das Vaterland an der Wiederaufrichtung verzweifele. Er machte Bazaine zum Verräther, er brachte d'Aurelle bei ſeinen Zeitgenoſſen um ſeinen Ruf, er trieb Bourbaki die Mordwaffe in die Hand und ſchickte unausgebildete Truppen ohne Rückſicht in Sommerkleidung in einen Winterfeldzug. Er übertrieb ſtets die Zahl der Feinde und ſetzte ſie in den Augen ſeiner Landsleute herab; er ſprach nicht nur haßerfüllt, ſondern auch verächtlich von den Deutſchen. Und doch hatte Gambetta gerade von der deutſchen Armee eine hohe Meinung. Allein die Politik verbot ihm, die Wahrheit

zu ſagen. Gambetta erſcheint gar Manchem ungeſtüm, fieberhaft erregt, überreizt, unlogiſch, ſogar verworren. Das ſind indeß Erſcheinungen ſeines Temperaments, durch das er bei ſeinen Landsleuten große Erfolge hatte. Und wie alle Gemüthsmenſchen, ſo hatte Gambetta das Herz auf der Zunge. Sein Thun iſt aber logiſch, ſobald man ſeine geſammte Thätigkeit zu ordnen beginnt nach der Thätigkeit des Regierers, des Agitators, des Organiſators und des Leiters der Operationen.

Gegen Alles, was an die alte Armee und an die alte Regierung erinnerte, hatte er Mißtrauen, und deshalb ſollte die Armee auf republikaniſcher Grundlage auferſtehen. Darin beging er Mißgriffe. Er beſaß große Abneigung und Mißtrauen gegen den Adel, verbürgerlichte die republikaniſche Armee nach Kräften und bevorzugte augenſcheinlich die bürgerlichen Generale. Die Beförderungen waren zwar nur proviſoriſch, allein die von ihm bevorzugten Perſönlichkeiten fanden ſie häufig ſelber ungerecht. Schloß er den Adel aus, an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes ſich zu bethätigen, ſo war es nur eine nothwendige Folge, auch die Prinzen auszuſchließen. Er verbannte die Prinzen von Orléans aus der Armee, weil nach ſeiner Meinung ein Prinz die Republikaniſirung der Armee erſchwere, die politiſchen Komplikationen vermehre und das Publikum in den Prinzen Prätendenten der Krone Frankreichs erblickte.*) Den Trägern großer Namen aus der Bretagne, Charette und Cathelineau, vertraute er indeß wichtige Kommandos an, Abenteurer wie Lipowsky erfreuten ſich ſeiner beſonderen Gunſt. Polen, Italienern und ſogar Engländern gab er bevorzugte Stellungen. Bourbaki, von dem Gambetta ſich ſeit Jahren tief gehaßt wußte, erhielt ein Armeekommando. Dieſe Sprünge verwirrten aber doch nicht die öffentliche Meinung; das Volk fand trotz alledem heraus, daß Gambetta zuweilen mehr um die Republik als um das Vaterland beſorgt war.**)

Gambetta war heftig; er beging in der Heftigkeit Ungerechtigkeiten, beruhigte ſich aber wieder und erkannte ſein Unrecht. Manches ver-

*) Am 22. November hatte der Prinz von Joinville um Einlaß beim General d'Aurelle nachgeſucht. d'Aurelle kannte Gambettas Auffaſſung und empfing daher den Prinzen nicht. Das Geſchehniß blieb während des Krieges unbekannt. Unter dem Namen Lutherotti, dem eines amerikaniſchen Oberſten, nahm der Prinz von Joinville am 4. Dezember in der Batterie des Acacias am Kampfe theil. — **) Dieſe Meinung ſpricht auch Arthur Chuquet — aber viel ſchärfer — aus. La Guerre 1870/71. Deutſche Ausgabe, S. 176. (Zittau 1895, Pahl.)

hieß der Agitator nur, um die öffentliche Meinung beherrschen zu können; der Diktator unterließ jedoch die Ausführung. Er vervielfältigte sich, durcheilte das Land, und Alle erkannten seine Bedeutung an und unterwarfen sich ihm. Er war nicht immer klar und bestimmt — vielleicht wollte er es sogar nicht sein —, allein seine menschlichen Eigenschaften bewahrten ihn vor dauernder Abneigung auch seiner augenblicklichen Feinde.

Advokat von Beruf, hatte Gambetta in der Opposition die Armee und namentlich die Nielschen Reformpläne mit seiner blendenden Beredsamkeit bekämpft. Jetzt war er, durch die Verhältnisse gezwungen, weit über den Nielschen Gedanken hinausgegangen, ein souveräner Kriegsminister. In alle einschlägigen Gebiete und Zweige der Verwaltung hatte er sich mit staunenswerther Schnelligkeit eingearbeitet. Daß sein rastloses nach Selbstbethätigung strebendes Temperament nicht vor der Leitung der Armee Halt machen werde, war vorauszusehen. Gambetta war auch auf diesem Gebiete nicht ohne Verständniß, allein vom bloßen Verständniß bis zur Beherrschung und gar zur Bethätigung der Kunst ist ein weiter Weg. Und hier beginnen seine zahlreichen Irrthümer und Fehler. „Ich lasse die Generale marschiren wie die Steine auf dem Schachbrett", sagte er. Thatsächlich ist er nicht weiter in der Kriegskunst gekommen, als in Armeekorps und sogar in Armeen einfache Schachfiguren zu sehen, die man wie diese nach jeder Richtung und zu jeder Zeit verrücken könne. Ein Genie wie Gambetta hat darüber gewiß nachgedacht; doch durch das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit ist noch kein Ersatz für spezifische Kenntnisse, Erfahrungen und für die Kunstfertigkeit geschaffen. Außerdem gereichten dem Armeeleiter die Eigenschaften des Temperaments zum Unglück, welche dem Diktator, Agitator und Organisator so sehr zu statten kamen. Durch seine nervöse Unruhe und Ungeduld versetzte er die Armee ebenfalls in athemlose Unruhe. Der Mangel an Beharrlichkeit und Klarheit in seinen Plänen war wieder die Folge der eigenen strategischen Unzulänglichkeit. Und so brachte er selber Unordnung, Verwirrung und auch Verstimmung in die Armee. Eigenthümlich, daß derselbe Agitator, welcher die Massen des Volkes so zu leiten verstand, mit den uniformirten Massen — der Armee — nicht umzugehen wußte; daß dieselben Massen, welche im bürgerlichen Kleide sich für Gambettas Reden

und Proklamationen erhitzten, sie als Soldaten kühl aufnahmen; daß Gambetta in der Armee niemals populär wurde. Der Soldat hat im Allgemeinen eben überall nur Empfänglichkeit für die That; ein Sieg gilt ihm höher als Bücher der schönsten Reden.

Ich habe Gambetta wiederholt beobachtet und seitdem besser, als es bis dahin der Fall gewesen war, verstehen können, daß er eine so große Macht auf Massen ausübte. Sein geistreicher und energischer Kopf verlor kaum durch den Mangel eines Auges; namentlich empfand man das nicht, sobald er zu sprechen begann. Die Stimme war sympathisch und wirksam, seine Haltung sicher, seine Bewegungen hatten nichts Gekünsteltes. Auch im privaten Verkehr war er natürlich, und wo es zu repräsentiren galt, lag in seinem bestimmten Auftreten sogar eine gewisse Würde. In seinem Aeußern hatte Gambetta niemals etwas Gewöhnliches, auch nicht in der größten Leidenschaft.

de Freycinet. Derselbe Gambetta wäre wahrscheinlich kein schlechter Armeeleiter gewesen, wenn er einen geeigneteren Stabschef gehabt hätte. In diesem Mißgriff beruht sozusagen die Fruchtlosigkeit seiner politischen und militärischen Thätigkeit. Gambetta fühlte seine eigene Unzulänglichkeit die Armee zu leiten; so hatten ihm die vermeintlichen theoretischen Kenntnisse de Freycinets auf diesem Gebiete und seine Sicherheit im Messen von technischen Größen und geographischen Entfernungen Achtung abgenöthigt. Er sah bald in de Freycinet einen gewiegten Stabschef, der seine Ideen auszuarbeiten wisse, auch später zu eigenen Vorschlägen überging. Freycinet stand Gambetta nicht an Ehrgeiz nach, war aber außerdem selbstherrisch, sehr hochmüthig und glaubte sich auf die Armeeleitung besser zu verstehen als irgend ein Anderer. Er war in eben dem Grade nüchtern, kalt, beobachtend, berechnend, wortgewandt, wie Gambetta stürmisch, antreibend, explosiv, redelustig und unbedacht. Der verschlagene, kaltherzige, aber verstandeskräftige Ziffernmann erlangte über den Gemüthsmenschen Gambetta mehr und mehr die Oberhand in allen strategischen Angelegenheiten. Nun war Freycinet, wenn man seine Leistungen prüft, der unfähigste Stabschef, den Gambetta vielleicht finden konnte. Da aber Freycinet verstanden hatte, sich Gambetta unentbehrlich zu machen, so waren Gambetta, die Generale und das Volk die Betrogenen. Wenn ein strategischer Farceur solchen Einfluß erringen konnte, um wie viel eher hätte Gambetta sich von einem

wirklichen Strategen leiten laſſen, der, ſtatt Gambettas Ideen zu ſteifen, ihm ihre Unzweckmäßigkeit darzulegen im Stande geweſen wäre. Denn Gambetta ließ ſich überzeugen.

de Freycinet war beim Ausbruch des Krieges Mineningenieur, früher Betriebsdirektor der Südbahn. Er hatte ſich mit den Operationen der Föderirten und Konföderirten im amerikaniſchen Unabhängigkeitskriege viel beſchäftigt und dadurch Neigung für die Kriegskunſt bekundet. Allein er war nicht tief genug in die Kunſt der Kriegführung eingedrungen, um das Richtige vom Verfehlten, das Leiten vom Befehlen unterſcheiden zu können. Er wurde in Lob und Tadel ungerecht, ſeine perſönlichen Schärfen und Spitzen verwundeten ſchmerzlich, ſein Sarkasmus kränkte. Für ihn gab es keine Rückſichten auf Rang und Stellung; er ſetzte ſich über alle militäriſchen und ſozialen Bedenken ſkrupellos hinweg, tadelte tüchtige Generale wie Schulbuben und hob ſelbſtverſtändliche Geſchehniſſe in den Himmel empor. Verſagten ſeine Argumente, ſo ſchlug er einen gebieteriſchen Ton an, legte in den Ausdruck abſichtlich Geringſchätzung und drängte den Generalen ſeine Meinung gewaltſam auf. Niemals hat Freycinet überzeugt; für ihn gab es nur die Axiome, welche er ſich ſelbſt gebildet hatte. Und er wollte von den Generalen gefürchtet ſein. In der Armee ſah er eine Anhäufung von Ziffern, die man vom Kabinet aus handhaben könne wie der Ingenieur ſeine Maße und Gewichte. Daß die Armeeleitung in die Armee ſelbſt gehört, um ihr inneres Leben zu fühlen, zu erkennen, was von ihr gefordert werden darf, und den Gegner aus unmittelbarer Anſchauung zu beurtheilen, hat Freycinet nicht für nöthig gehalten. Daß dieſer Mann zum Stabschef unfähig war und ungeeignet, einen „Kriegsrath“ zu leiten, die aufgeworfenen Bedenken objektiv zu prüfen, bedarf keiner Erklärung mehr.

Und in einem weſentlichen Punkte unterſchieden ſich Gambetta und de Freycinet in ihren Anſchauungen von der Kriegskunſt. Für Letzteren genügte die Gewißheit, an Zahl ſtärker zu ſein als die Deutſchen, um von den Generalen Sieg und Befreiung fordern zu können. Die ſpätere Thätigkeit des Mannes als Kriegsminiſter bildete hierzu einen großen Kommentar, wenn ſolcher noch nöthig wäre. Gambetta war nicht unempfänglich für das, was man „militäriſchen Geiſt“ nennt, und alten Soldaten verſagte er ſeine Achtung nicht. In ſeinem eigenen Metier tüchtig, war dieſer ungewöhnliche Mann davon durchdrungen, daß zu jeder Tüchtig-

keit Erfahrung gehöre, zu tüchtigen Soldaten gute Ausbildung, strenge Kriegszucht und eine gewisse Dauer der Dienstzeit. Wenn Gambetta ein Regiment von guter Haltung sah, war er bewegt bis in die Tiefen seines Herzens; Freycinet zählte die Leute, für die Haltung hatte er keinen Sinn. Gambetta verschloß sich nie der Erkenntniß, daß es den jungen Truppen der Republik an Festigkeit und Ausdauer fehle, daß sie zu wenig widerstandsfähig seien, und daß sie nur ein gewisses Maß von Leistungen ertragen könnten, sich dann wieder erholen müßten. Er verglich sie mit einem Mechanismus, der mit Uebereilung zusammengesetzt worden ist und nur einige Zeit funktionirt, worauf er wieder reparaturbedürftig wird. Gambetta hatte auch für die moralischen Kräfte ein sehr lebhaftes Verständniß, und nur dann wird man ihm gerecht werden, wenn man seine Erlasse und Proklamationen unter dem Gesichtspunkte der moralischen Wirkung auf das in Uebereilung zusammengesetzte Instrument prüft.*)

de Serres. de Serres war Inspektor der Eisenbahnen. Jung, intelligent, energisch, überlegend, besaß er eine große Arbeitskraft und ein treffendes Urtheil. Er übersah die Dinge schnell und war auch schnell entschlußbereit. Er paßte vorzüglich als Vertrauensmann der beiden doch so sehr verschiedenen Charaktere Gambetta und Freycinet. Freycinet wußte diese Kraft auszunutzen. Serres machte einen bescheidenen Eindruck. Durch seine absolute Verschwiegenheit hat er sowohl Gambetta als Freycinet große Dienste geleistet. Er erwarb sich in so hohem Grade das Vertrauen Beider, daß sie ihn bald zu ihren Berathungen hinzuzogen, ihn mit besonderen Aufträgen entsandten, oder sich von ihm auf wichtigen Reisen begleiten ließen. Der schlanke, schweigsame Mann, der nur sprach, wenn Gambetta oder Freycinet es wünschten, soll wiederholt eine Vollmacht zur Absetzung von Generalen bei sich geführt haben, falls diese sich den Anordnungen der Delegirten widersetzten. Derartige Gerüchte gingen schon am 30. November um; Abgesandte der Delegirten wurden daher von den Generalen „Todtengräber" genannt.

Im Uebrigen darf man prinzipiell der obersten Leitung keinen Vorwurf daraus machen, daß sie die Armeekorps direkt mit Befehlen

*) Ich möchte mir zwar den Spitznamen, welchen die französische Armee de Freycinet gegeben hat, nicht aneignen; er mag aber doch erwähnt werden. Sie nennt ihn einen „Clown"!

verſah und den General d'Aurelle von den Anordnungen in Kenntniß ſetzte. Die Umſtände können dazu zwingen. Der Vorwurf gegen die Leitung durch die Delegation iſt aber durchweg begründet, daß ſie ohne zwingende Veranlaſſung den Maßnahmen d'Aurelles vorgriff. Sie mag nicht beabſichtigt haben, den General d'Aurelle zu brüskiren, und nicht beſſer zu leiten gewußt haben; allein alsdann konnte es nicht ausbleiben, daß die kommandirenden Generale mehr nach der Delegation als nach d'Aurelle hörten und d'Aurelles Anſehen als Armeeführer beeinträchtigt wurde.

Eröffnung des Kriegsraths durch de Freycinet.

Da die Depeſche Trochus*) ſich bedeutend verſpätet hatte, ſo glaubte die Delegation keine Stunde mehr zögern zu dürfen. General d'Aurelle lud die Generale Chanzy und des Pallières zur Berathung ein. Der letztere entſchuldigte ſich mit Unabkömmlichkeit; den General Chanzy erreichte der Befehl d'Aurelles in Patay, wohin er ſich begeben hatte, um die ihm gemeldeten Bewegungen des Feindes aus dem Weſten auf Orgères zu beobachten. Ganz richtig hatte der General darin die Armee-Abtheilung erkannt. Er ſah — ebenfalls richtig — in dem Flankenmarſch der Deutſchen die Abſicht der Vereinigung mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl. Als General Chanzy Patay verließ, ſchloß er aus ſonſtigen Wahrnehmungen, die Armee-Abtheilung ſtehe ihm gegenüber, was wiederum zutraf. Unter dieſem Eindruck traf General Chanzy um 8 Uhr abends im Hauptquartier ein. Um 9 Uhr begann der denkwürdige Kriegsrath, an welchem theilnahmen: die Generale d'Aurelle, Chanzy, Borel und die Herren de Freycinet und Serres. Um 10½ Uhr ſchloß die Berathung.**)

Freycinet nahm ſogleich zu folgender Darlegung das Wort. Der General Trochu habe die Delegation benachrichtigt, daß General Ducrot am 29. November die Belagerer von Paris nach Süden angreife und nach erzieltem Erfolg auf Gien marſchire; doch werde noch eine Depeſche erwartet, welche dies beſtätige. Obwohl keine Gewißheit darüber beſtand, ob Ducrot auf dem rechten oder linken Seine-Ufer operiren werde, ſo hielt er die Oſtſeite von Paris für diejenige, wo der Durchbruch am eheſten gelingen könnte. Damit ſtimmte die Richtung nach Süden offenbar nicht überein. Dieſe hätte man alſo erſt in einem ſpäteren

*) S. 128. — **) Nach d'Aurelle, S. 227, nach Lehautcourt, I, S. 278, um 11½ Uhr.

Stadium einſchlagen können. Die Schwierigkeiten, welche ſich alsdann einem Seine-Uebergang entgegenſtellen würden, wurden aber nicht berührt. Die Befehle zur allgemeinen Offenſive der Loire-Armee müßten trotzdem unverzüglich erlaſſen werden. Die Offenſive ſolle mit dem 15. und 16. Armeekorps über Pithiviers und Malesherbes, mit dem 18. und 20. Armeekorps über Beaune la Rolande, Beaumont und Nemours auf Fontainebleau gehen; hierbei werde die 1. Diviſion 15. Armeekorps zunächſt den Drehpunkt bei Chilleurs bilden, das 16. auf Pithiviers herumſchwenken, die 2. und 3. Diviſion des 15. nach Maßgabe des Fortſchreitens des 16. Armeekorps vorgehen, welches ſich der Stellungen der Deutſchen vor ſeinem linken Flügel zu bemächtigen habe. Das 17. Armeekorps werde Orléans decken und deshalb nach dort herangezogen werden, das 18. und 20. Armeekorps würden vom Miniſter zur richtigen Zeit Befehle erhalten.*) Der Aufbruch müſſe aus den Stellungen geſchehen, welche die Korps gegenwärtig innehätten, das 21. Korps werde über Vendôme auf Orléans nachrücken. Nachdem die Pariſer Straße zwiſchen Artenay und Toury überſchritten ſei, ſolle das 16. Armeekorps Pithiviers auf dem linken Ufer des Laye-Baches angreifen, wo die Armee des Prinzen Friedrich Karl angetroffen werde. Der Angriff, der am 3. Dezember zu erfolgen habe, werde von der 2. und 3. Diviſion des 15. Armeekorps im Südweſten unterſtützt werden. Die 1. Diviſion 15. Armeekorps habe von Chilleurs direkt auf Pithiviers zu marſchiren und die Stadt von Süden anzugreifen. Wenn es nöthig werde, ſollten das 18. und 20. Armeekorps den beiden anderen (15. und 16.) bei Pithiviers zu Hülfe eilen; nachdem die Stadt genommen, würden ſie über Nemours nach dem Walde von Fontainebleau marſchiren, während das 15. und 16. über Malesherbes ebendahin zu rücken hätten. Er hoffe, daß am 6. Dezember Fontainebleau erreicht werde.**)

---

*) „Les 18e et 20e corps devaient recevoir les ordres du ministre, en temps opportun, pour réjoindre le gros de l'armée (15e et 16e corps) par la route de Beaune la Rolande à Pithiviers.“ d'Aurelle, S. 227. — **) Dies iſt der Kern der Darlegung durch de Freycinet. Er wird beſtätigt durch Gambettas Depeſche an Ducrot vom 30. November und La Guerre en Province, S. 137. Damit ſtimmen im Allgemeinen die Ausführungen d'Aurelles, S. 226/228, und Chanzys, S. 61/62, überein; doch iſt Chanzy eine Ungenauigkeit untergelaufen. Er ſagt: „Il fut décidé que le 16e corps .... se mettrait en marche dès le lendemain pour se porter dans la direction de Janville et

Irrthümer de Freycinets.

Freycinet glaubte, bei Pithiviers den Prinzen Friedrich Karl mit „der ganzen deutschen Armee“*) (d. h. II. Armee und Armee-Abtheilung, d. Verf.) zu treffen, welche in dieser Gegend in der Versammlung begriffen sei, und ein Sieg über den Prinzen war die Vorbedingung für alles Weitere.

Die deutschen Streitkräfte, welche aus dem Westen gekommen waren und die Chanzy beobachtet hatte, hielt Freycinet nur für die 17. Infanterie-Division, Theile der 22., die 4. und 6. Kavallerie-Division. Ihnen glaubte er keine besondere Beachtung schenken zu müssen. Ziffermäßig berechnete er sie auf 20 000 bis 25 000 Mann.**)

Freycinet hatte seinen Plan weiterhin auf die Hoffnung gestützt, Ducrot werde der Marsch nach Süden glücken und der Prinz Friedrich Karl Theile seiner Armee gegen Ducrot abzweigen müssen.

Endlich rechnete Freycinet mit der Operationsfähigkeit des 18. und 20. Armeekorps und einem Siege bei Beaune.***) Ueber die Vor-

---

de Toury, que le 17e corps marchant sur ses traces, lui servirait de réserve, et que le 2 décembre les 15e, 18e et 20e corps se porteraient à leur tour sur Pithiviers par un mouvement concentrique.“ Daß Chanzy namentlich hinsichtlich der Marschrichtung des 16. Korps irrt, welche am 30. November beschlossen worden sein soll, erhellt unwiderleglich aus seinem Befehl vom 1. Dezember, Nr. 148, sowie aus seinem Schreiben an General d'Aurelle von demselben Tage und seinem Befehl vom 1. Dezember, Nr. 149. Der Irrthum Chanzys wird bei der Beurtheilung dieser Geschehnisse nachgewiesen werden. Dagegen hat General Borel vor der Commission d'enquête ausgesagt, Freycinet habe zuerst „vorgeschlagen“, das 18. und 20. Armeekorps über Montargis zu dirigiren. Die Angabe hat aber wenig Wahrscheinlichkeit. Freycinets Ehrgeiz war ein Sieg über den Feldherrn Friedrich Karl, den er bei Pithiviers zu finden meinte. Schon allein aus diesem Grunde erscheint Borels Angabe wenig wahrscheinlich. Ein wie mangelhafter Stratege Freycinet auch war, so würde doch unter diesen Umständen der Marsch eines solchen Armeetheils über Montargis geradezu unsinnig gewesen sein.

*) Chanzy, S. 61. — **) Telegramm vom 30. November an d'Aurelle und Chanzy. — ***) Er sagt in „La guerre en Province“: „Toutefois les avantages remportés (bei Beaune, d. Verf.) étaient tels, que le prince Charles ne crut pas pouvoir conserver sans danger la position de Beaune la Rolande. Il l'abandonna pendant la nuit après avoir incendié les maisons qui fournissaient le plus solide point d'appui“ u. s. w. Eigenthümlich, daß, wenn Freycinet am 30. November 1870 diese Auffassung gehabt hat, sie unberichtigt in sein Buch aufgenommen wurde. Allein, als Freycinet Tours verließ, hatte er auch von d'Aurelles Telegramm vom 29. November über die Verfassung, in der General des Pallières an diesem Tage das 20. Korps gefunden hatte, Kenntniß.

gänge des 30. November vor der Front des 18. und 20. Armeekorps konnte er freilich noch nicht unterrichtet sein. Er irrte in allen diesen Punkten mehr oder weniger.

Gelang die Operation und wurde Einheit in die Leitung gebracht, so konnte der Prinz Friedrich Karl bei Pithiviers allerdings am 3. Dezember mit großer Uebermacht angegriffen werden. Auch gegen den geplanten Marsch in zwei Armeetheilen — einen Sieg bei Pithiviers vorausgesetzt — über Nemours und Malesherbes wäre wenig zu sagen; nur würde der rechte Armeetheil infolge seines Einschwenkens gegen Pithiviers und dann wieder seines Abmarsches nach Nordosten die doppelte Entfernung zurückzulegen gehabt haben, so daß entweder der linke einen Tag warten mußte oder nur kleine Märsche machen durfte, während der rechte hätte stark ausgreifen müssen.

Ging hierbei Alles ohne Störung von statten, so hätte am 6. Dezember der Wald von Fontainebleau erreicht werden können. Zu bezweifeln war, ob der linke Flügel der Loire-Armee sechs Tage hintereinander marschiren und dazwischen eine Entscheidungsschlacht würde liefern können.

Der Plan Trochu-Ducrot.

Zur Erzielung einer hinreichenden Uebersicht müssen die Absichten Trochu-Ducrots kurz skizzirt werden. Während de Freycinet von der Voraussetzung ausging, Theile der II. Armee seien in der Richtung auf Paris abmarschirt, um Ducrot entgegenzutreten, sagt Ducrot in seinem Tagesbefehl vom 27. November 1870:*) „Wenn ihr im ersten Anlauf Sieger seid, ist der Erfolg gesichert, denn der Feind hat die Mehrzahl seiner besten Truppen nach der Loire entsandt, wo eure tapferen Brüder sie festhalten werden.“ Beide Voraussetzungen waren irrig.

In seinem Operationsbefehl vom 27. November 1870**) für den 29. November bezeichnete Ducrot für das 2. Korps als letztes Marschziel für diesen Tag Emerainville, für das 1. Korps Vaubourg und Lognes, für das 3. Korps Torcy. Die Reiterei sollte Lagny erreichen und die dortigen Brücken zerstören. Am 30. November sollten Crécy, Quincy-Ségy, am 1. Dezember die Höhen nördlich von Coulommiers erreicht werden, damit man sich je nach Umständen auf Bray oder Nogent wenden könnte.

*) Ducrot, La défense de Paris, II, S. 155. — **) Ducrot, II, S. 189.

Der Angriff mußte auf den 30. November verschoben werden; demgemäß konnten also auch diese Operationsziele nur entsprechend später eingehalten werden. Die Richtung führte aber nicht nach Süden, sondern zunächst mit einem bedeutenden Umwege nach Osten. Ducrot veranschlagte daher bis nach Fontainebleau 5 Marschtage, vom 30. November ab gerechnet, und unter der Voraussetzung, daß er am 30. November nach gewonnener Schlacht noch 8 bis 9 km über das Schlachtfeld hinausgelangen werde! Die Truppen waren mit einem Vorrath an Lebensmitteln für 6 Tage versehen, den sie jedoch tragen mußten; Lebensmittelkolonnen durften der Armee nicht folgen, nur Munitionswagen. Die Mannschaft hatte ihre Portionen am 27. November erhalten und am 30. abends nur noch für 3 Tage Vorrath, also bis zum 3. Dezember, für die Märsche des 4. und 5. fehlten demgemäß Lebensmittel. In diesen 2 Tagen wäre trotzdem die Noth nicht unüberwindbar gewesen; doch von da an würde sie unerträglich geworden sein, namentlich wenn d'Aurelle und Ducrot sich vereinigten.*)

Die Armee Ducrots war ferner weder mit Decken noch mit Zelten versehen, und sein Operationsbefehl schrieb nicht die Wegnahme der deutschen Magazine bei Lagny vor. (Diese würde man aber doch wohl genommen haben, wenn die Schlacht gewonnen wurde.) Unter Berücksichtigung aller dieser Umstände ist neuerdings französischerseits die bestimmte Ansicht ausgesprochen worden, daß Ducrot nicht die Absicht gehabt habe, sich von Paris zu entfernen, vielmehr der Ausfall nur zur Befriedigung des Pariser Pöbels unternommen worden sei.**) Ich führe das an, halte die Auffassung aber keineswegs für richtig; der Beweis dafür ist nicht erbracht worden. Allerdings sind die Schwierigkeiten der Operationen wenn auch nicht von Ducrot, so doch gewiß von dem weitersehenden Trochu nicht gering veranschlagt worden, und ich glaube auch, daß Trochu innerlich kein rechtes Vertrauen auf das Gelingen hatte. Ducrot war dagegen wenigstens von dem Gewinn der Schlacht

*) Vergleiche S. 37. — **) Ein Adjutant des Generals Trochu hat ausdrücklich bestätigt, daß Niemand unter den Generalen die Absicht, sich durchzuschlagen, hatte. Beweis dafür ist, daß man die Soldaten nicht einmal ihre Decken mitnehmen ließ. Die für den Marsch eines Heeres erforderlichen Lebensmittelkolonnen mitzuführen, war unnöthig, weil man, was auch kommen sollte, zurückkehren wollte, auch wenn man das ganze preußische Heer vernichtet hätte. A. Duquet, Les batailles de la Marne, S. 256.

fest überzeugt. Er glaubte an das, was er sagte, oder er sagte das, was er glaubte. Trochu muß dagegen ganz anders beurtheilt werden. Auffallend erscheint mir auch, daß die Befehle von Ducrot und nicht von Trochu herrühren, obwohl Trochu thätig in die Schlacht eingriff. Ich habe nicht die Absicht, auf die Einzelheiten der Tages- und Operationsbefehle des Generals Ducrot einzugehen; es kam mir nur darauf an, dem Leser es zu ermöglichen, sich eine Vorstellung von den damals in Paris herrschenden Absichten zu machen.

Die Einwürfe der Generale d'Aurelle und Borel.

Gegen die Einzelheiten des Planes de Freycinets machten alle drei Generale ihre Bedenken geltend, dagegen stimmten alle dem Gesichtspunkt der möglichst frühzeitigen Eröffnung der Offensive zu. Der General d'Aurelle verwarf die Operation in zwei Massen, weil sie sich zur rechten Zeit schwerlich unterstützen könnten, und befürwortete, zunächst in eine engere Versammlung überzugehen, schon weil man bereits bei Pithiviers — 15 km von Chilleurs — die Masse der Deutschen voraussetze. Dem General d'Aurelle pflichteten hierin Chanzy und Borel bei. Der General d'Aurelle wünschte im Einzelnen zunächst die drei Divisionen des 15. Armeekorps in sich unter des Pallières zu versammeln, das 16. Armeekorps an das 15., das 18. und 20. Armeekorps an das Centrum der Armee näher heranzuziehen — also eine Versammlung nach der Mitte; diese Meinung vertrat hinsichtlich der Einzelheiten auch der General Borel.

General Chanzy.

Dies war der Augenblick, da Chanzy mit seiner Meinung hervortrat. Wenn, wie Freycinet annehme, die Masse der Deutschen bei Pithiviers *versammelt* dicht vor der Front der weit auseinander gezerrten französischen Armee stehe, so würde die vorgeschlagene Operation die schwersten Gefahren in sich schließen.*) Der feindliche Feldherr beabsichtige wahrscheinlich, zuerst den französischen rechten Flügel zu schlagen, um sich dann gegen den linken zu wenden. Unter solchen Umständen könnten die Pläne der Delegation überhaupt nicht zur Ausführung gelangen; die Deutschen, welche ja *versammelt* angenommen seien, kämen den eigenen Maßnahmen immer zuvor. Diese Gefahren könnten nur durch eine unverzügliche Versammlung gemildert, kaum noch ganz beseitigt werden. Aber man solle auch nicht auf ein *Projekt*

*) Chanzy, S. 62.

der Armee von Paris wie auf eine sichere Unterlage bauen. Man wisse darüber ja nichts weiter, als daß eine „Diversion" beabsichtigt sei. Es sei überhaupt ein Fehler, daß Zeitpunkt und Richtung der Offensive der Loire-Armee von einer Nachricht der Pariser Armee abhängig gemacht worden seien. Er habe zahlreiche Meldungen — und seine eigenen heute in Patay gemachten Beobachtungen bestätigten ihre Richtigkeit —, daß bedeutende deutsche Streitkräfte sich von Orgères bis Toury ausdehnten. Er glaube, es sei die ganze Armee-Abtheilung. Das, was Freycinet vorgetragen habe, lasse sich nicht anders denn als eine konzentrische Operation auf Pithiviers auffassen. Hieraus ergebe sich für den linken Flügel — sein Armeekorps — eine große Gefahr, weil es einem Flankenmarsch von zwei Tagen dicht an der deutschen Front entlang nicht ausweichen könne, wenn Freycinets Absichten ausgeführt werden sollten. Dieser Gefahr könne nur auf zwei Wegen vorgebeugt werden: entweder er entziehe sich möglichst einem deutschen Angriff auf seine linke Flanke durch eine Operation nach seiner rechten Flanke, um die Straße Orléans—Artenay in Höhe Cercottes zu erreichen. Dann müsse gegen die Armee-Abtheilung ein Demonstrationskommando stehen bleiben. Oder das Bessere sei, mit dem 17. Armeekorps als Reserve, welches am 29. Befehl erhalten habe, am 30. November Coulmiers zu erreichen, die Armee-Abtheilung zu schlagen. Solange sie nicht besiegt sei, werde jede andere Operation — sein erster Vorschlag einbegriffen — dauernd von der Armee-Abtheilung in der linken Flanke bedroht. Unterdessen müßten Centrum und rechter Flügel sich gegen Pithiviers versammeln, die 2. und 3. Division zur Unterstützung des 16. Armeekorps verwendet werden.

Diesen Einwürfen und Vorschlägen konnte sich Niemand entziehen. Nur de Freycinet beharrte auf seiner Meinung. Er glaubte, Chanzy überschätze die Deutschen westlich der Straße Orléans—Toury, und rechnete mit seinen bereits dargelegten sonstigen Auffassungen als mit unerschütterlichen Thatsachen. Der offene Konflikt war da. Es handelte sich jetzt darum, überhaupt zu einem Entschluß zu kommen.

Kompromißbemühungen.

d'Aurelle und Chanzy wiesen auf die immerhin fragliche Verfassung des 18. und 20. Armeekorps hin; über die Verfassung und Aufstellung des 17.*) herrschte außerdem keine hinreichende Klarheit. Ihre Vor-

*) Infolge der bekannten Panik, I, S. 415, 416.

ſchläge böten freilich den Uebelſtand, daß vorausſichtlich erſt am 1. Dezember abends eine zweckmäßige Operationsbereitſchaft erzielt ſein könnte, dafür gehe man ſicherer zu Werke. Denn dieſe Zeit beanſpruche die Heranziehung des 17. Armeekorps und die engere Verſammlung. Man habe alsdann mit dem linken Flügel fünf ſtarke Tagemärſche bis Melun, könne den Punkt alſo vor dem 6. Dezember abends nicht erreichen. Nach dem am weiteſten entfernten linken Flügel müßten ſich die übrigen Armeekorps richten. Es ſei fraglich, ob an die Armee ſolche Anforderungen geſtellt werden könnten; auf einen Ruhetag ſei nicht Bedacht genommen, der Widerſtand der Deutſchen nicht in Rechnung geſtellt worden. Man dürfe die Operationen überhaupt nur bis zum Zuſammenſtoße mit den Deutſchen — der alſo in der Gegend von Pithiviers ſtattfinden ſollte — entwerfen. Von da ab ſei Alles unſicher und von dem Ausfall der Entſcheidung abhängig. Keinesfalls werde der Sieg leicht ſein. (Die Streitkräfte der Deutſchen wurden damals um das Doppelte höher angenommen, als ſie wirklich waren, d. Verf.)

Das Gebiet des Waldes von Orléans begünſtige eine Verſammlung unter den derzeitigen Umſtänden nicht; er beraube die eigene Armee der nothwendigen Freiheit, während er die Deutſchen darin nicht behindere. Eine Verſammlung nördlich des Waldgebietes von Orléans aus der jetzigen Aufſtellung verbiete ſich von ſelbſt, es bleibe nur eine ſolche unter dem Schutze des Waldes übrig. Sie beanſpruche ebenfalls zwei Tage.*)

Kompromißverſuch geſcheitert.

Freycinet ſah in dieſen berechtigten Einwürfen nichts als eine Oppoſition der Generale gegen die Delegation. Bereits vor ſeiner Abreiſe von Tours muß er auf eine Oppoſition von d'Aurelle gefaßt geweſen ſein; denn er trug eine Vollmacht bei ſich, d'Aurelle ſeines Kommandos zu entheben, falls er ſich weigere, den Plan der Delegation auszuführen. Unerwarteterweiſe waren alle Generale in der Verwerfung der Vorſchläge de Freycinets einig. Die Vollmacht wurde überflüſſig; einen Nachfolger für d'Aurelle hätte Freycinet nicht gefunden.

Freycinet vermochte aber auch die Einwendungen der Generale nicht zu widerlegen. Er konnte nur entgegnen, Chanzy ſei ſtark genug,

*) Lehautcourt, I, S. 279.

um den Großherzog von Mecklenburg zu ſchlagen, und durch die Vorſchläge der Generale werde Zeit verloren, während höchſte Eile geboten ſei, weil ſonſt Ducrot zwiſchen zwei Feuer gerathen und vernichtet werden könne, nämlich zwiſchen Friedrich Karl und die von Paris abgezweigten Deutſchen, bevor etwas zur Rettung Ducrots geſchehe. Man ſieht, eine bloße Annahme, ein patriotiſcher Wunſch, eine Hoffnung, daß nämlich Ducrot komme, war der Leitſtern de Freycinets. Eine unſicherere Unterlage als dieſe konnte für eine kombinirte Operation nicht gefunden werden; deshalb vermieden die Generale auch zu jener Zeit, auf dieſe Idee näher einzugehen. Sie ließen ſich freilich ſpäter von ihr ebenfalls fortreißen.

Freycinet zwingt den Generalen ſeinen Plan auf.

Eine Verſtändigung blieb aus.*) Freycinet erklärte vielmehr, ſein Plan ſei in Tours gefaßt; es dürfe daran nichts geändert werden. Die Generale hätten ſich nur darauf zu beſchränken, die Einzelheiten der Ausführung zu regeln.**) Der General Chanzy erhob ſich darauf und bemerkte: „Alors il n'y avait pas besoin de nous réunir; il suffisait de nous l'envoyer par la poste.“***) Das Tiſchtuch war damit zwiſchen den Generalen und Freycinet durchſchnitten; gerade der General, auf deſſen Zuſtimmung Freycinet ſicher gezählt und welchen er als den Nachfolger d'Aurelles auserſehen hatte, ſtellte ihn ſo bloß — und dies geſchah vor vielen Zeugen! Von dieſem Zeitpunkt an begann die heuchleriſche Rolle Freycinets dem General Chanzy gegenüber, die Letzterer mit dem Bewußtſein ſeiner Ueberlegenheit in vornehmer Zurückhaltung im Stillen ſein Leben lang belächelt hat.

Um 10½ Uhr abends reiſte de Freycinet ab. Was aus ſeiner Vollmacht geworden iſt, hat er verſchwiegen; die Generale wurden von den wechſelnden Strömungen der kommenden Tage, von der höchſten Begeiſterung bis zur tiefſten Niedergeſchlagenheit, vollſtändig beherrſcht. Den Konflikt und ſeine Folgen — die Niederlagen — hatte Freycinet zu verantworten.

Mißverſtändniſſe.

War ſchon dieſer Konflikt eine ſchlechte Vorbedeutung, ſo wurde die Ausführung — abgeſehen von den zunächſt nicht zutreffenden Vor-

*) Lehautcourt, I, S. 279. — **) Freycinets Angabe in „La guerre en province“, S. 127, iſt nicht korrekt. — ***) des Pallières, S. 172.

ausſetzungen de Freycinets — noch durch Mißverſtändniſſe erſchwert. Nach der Ausſage de Serres vor der Commission d'enquête hätte ſich bereits über die einleitenden Bewegungen des 15. und 16. Korps ein ſchweres Mißverſtändniß eingeſchlichen. Freycinet habe ſie als Paralleloperation zur beſetzten Front aufgefaßt derart, daß das 16. Korps und die 2. und 3. Diviſion des 15. Armeekorps ſich enger gegen die Poſitionen von des Pallières *zuſammenſchlöſſen*. Deutlich iſt dieſe Ausdrucksweiſe nicht; ſie ſollte es vielleicht auch nicht ſein; man kann aber erkennen, was de Serres meinte. Demgegenüber habe d'Aurelle eine *Frontveränderung* nach rechts *gewollt*, wobei Pallières als Drehpunkt diente. Dadurch ſei der linke Flügel einem Zuſammenſtoß mit dem Feinde ausgeſetzt worden, bevor die Konzentration beendet geweſen ſei. Die Ausſage wendet ſich augenſcheinlich gegen d'Aurelle. Sie iſt zwar durch ein Telegramm des Miniſters an d'Aurelle vom 4. Dezember 1870 bekräftigt; allein der Miniſter kann die Auffaſſung wohl nur durch Serres gewonnen haben, der wahrſcheinlich als vollſtändiger Laie allein das „ſchwere Mißverſtändniß" bemerken konnte! Wenigſtens hat de Freycinet es nicht erwähnt, und auch ſonſt bietet ſich dafür kein Anhalt. Im Gegentheil die Argumente Freycinets gegen die Vorſchläge der Generale würden dadurch hinfällig; denn dieſe Paralleloperation wäre ja das geweſen, was die Generale wollten, d. h. eine Verſammlung *vor* Eröffnung der Offenſive.

Schwerer waren die Mißverſtändniſſe über die Befehlsführung, augenſcheinlich eine Folge *des Konflikts*. Nach der Ausſage von de Serres vor der Commission d'enquête wäre man übereingekommen, daß der Miniſter an das 18. und 20. Armeekorps keine direkten Befehle mehr erlaſſe, ſie ſeien am 30. in den Befehlsbereich des Generals d'Aurelle übergegangen. In entgegengeſetztem Sinne ſpricht ſich ein Telegramm de Freycinets an d'Aurelle aus; es iſt erſt vom 1. Dezember 5½ Uhr nachmittags. Die Stelle lautet: „Mettez-vous immédiatement en rapport avec les 17e, 18e et 20e corps, et donnez-leur vos instructions pour que rien ne manque à cet ensemble offensif." In einem zweiten Telegramm (vom 2. Dezember 4 Uhr nachmittags) Gambettas an General d'Aurelle heißt es außerdem noch: „Il demeure entendu qu'à partir de ce *jour* et par suite des opérations en cours, vous donnerez directement vos instructions

stratégiques aux 15e, 16e, 17e, 18e et 20e corps. J'avais dirigé jusqu'à hier le 17e. Je vous laisse ce soin désormais . . .“

In Wirklichkeit führte d'Aurelle erſt am 2. Dezember den Befehl über die 1. Diviſion des 15. Armeekorps und das 18. und 20. Korps.

Freycinet ſagt S. 127: „Les généraux acceptèrent comme bonnes les données générales de l'entreprise, à savoir, la mise en marche sur Fontainebleau par Pithiviers et Beaune la Rolande, et la coopération des cinq corps d'armée, placés à partir du lendemain sous la direction supérieure du général d'Aurelle.“

Thatſächlich haben im Kriegsrath keinerlei derartige Erörterungen ſtattgefunden, und da bis dahin das 18. und 20. Armeekorps von Tours aus direkt geleitet worden waren, ſo konnte der General d'Aurelle annehmen, es ſolle dabei auch ferner bleiben, um ſo mehr, als Freycinets herriſches Auftreten zu einer derartigen Erörterung nicht ermunterte. Die Folge davon war freilich, daß das 18. und 20. Korps vergeſſen wurden und auch nichts unternahmen. Wenn die Angaben de Serres' und de Freycinets richtig wären, wie würde ſich die Depeſche vom 1. Dezember 5½ Uhr abends erklären laſſen? Die Depeſche beweiſt, daß die Befehlsführung am 30. November nicht geregelt worden war, und daß Freycinet den Punkt nachträglich erledigen wollte; aber die Regelung war am 30. im Kriegsrath „à partir du lendemain“ nicht vorgeſehen, nicht erfolgt. Ganz zweifellos ſtellt außerdem der Wortlaut des Telegramms vom 2. Dezember 4 Uhr nachmittags feſt, daß auf d'Aurelle erſt „à partir de ce jour“ der Befehl über dieſe Korps überging. Ferner beſtreitet d'Aurelle ausdrücklich, daß er am 30. November den Befehl über jene Korps erhalten habe.*)

d'Aurelle hat in dieſem Glauben auch gehandelt. Es iſt freilich ſchwer begreiflich, wie dieſer Punkt unerörtert bleiben konnte; d'Aurelle hatte zudem bis zum 30. November ſelbſt noch Befehle an das 17., 18. und 20. Korps erlaſſen, er that es auch noch ſpäter; die Schuld an den Folgen muß deshalb beiden Theilen zugemeſſen werden.

*) d'Aurelle, S. 228.

Beurtheilung des Planes de Freycinets.

Verſuchen wir eine Beurtheilung des Plans de Freycinets.

Die Haupturſache, daß Freycinet auf ſofortige Offenſive drang, war die Depeſche Trochus; doch fehlte noch die Beglaubigung des verheißenen Durchbruchs. de Freycinet zweifelte nicht, der Durchbruch ſei gelungen, nahm jedoch an, Ducrot werde bei Fortſetzung der Offenſive ſich mit Theilen der Einſchließungs-Armee und der II. Armee zu ſchlagen haben, deshalb der Hülfe bedürftig ſein. Unter dieſer Vorausſetzung hatte Freycinet die Offenſive beſchloſſen. Sie konnte erſt am 1. Dezember beginnen, alſo am dritten Tage, nachdem der Durchbruch Ducrots verheißen war. Die Loire-Armee hatte mit dem linken Flügel ſtarke fünf Marſchtage, ſie hatte ſich zudem unterwegs zu ſchlagen. Sie konnte unter den glücklichſten Umſtänden früheſtens am 6. abends etwa zwiſchen Fontainebleau und Melun ſtehen. Daß Ducrot ſchnell vorwärts kommen würde, hat Freycinet ſelber nicht geglaubt. Drei Marſchtage würde Ducrot, falls er die ſüdliche Richtung einſchlug — von Gefechten abgeſehen —, bis Fontainebleau mindeſtens nöthig gehabt haben; ein Gefechtstag angeſetzt, wäre er vorausſichtlich am 2. Dezember abends bei Fontainebleau eingetroffen. War nun Ducrot zwiſchen zwei Feuern, ſo kam die Loire-Armee unter allen Umſtänden zu ſpät, und Ducrots Schickſal wäre entſchieden geweſen. Das Drängen de Freycinets war alſo in dieſem Falle unbegründet.

Blieb im anderen Falle Ducrot Sieger und im Vorſchreiten, ſo bedurfte er zunächſt keiner Hülfe. Er hatte alsdann aus der Gegend von Fontainebleau drei Tagemärſche bis an die Linie der II. Armee. Die Loire-Armee, welche Freycinet irrthümlicherweiſe in allen Theilen für operationsfähig hielt, hätte deshalb den 1. und 2. Dezember zur Verſammlung nach dem rechten Flügel benutzen können; es wäre Zeit geweſen, das 17. Armeekorps ordnungsgemäß heranzuziehen, und auf dem rechten Flügel ſtand man ja in unmittelbarer Berührung mit den Deutſchen. Alſo war auch in dieſem Falle das Drängen de Freycinets unbegründet.

Dies iſt eine rein mechaniſche Berechnung; die Strategie muß davon ausgehen, mechaniſche Berechnung mit dem Zirkel iſt aber noch keine Strategie. Freycinet konnte in die Marſchfähigkeit der Loire-Armee keine hohen Hoffnungen ſetzen; er hat ſich auch nicht darüber getäuſcht, daß die Deutſchen darin bedeutend überlegen waren. Was die

Deutſchen — die Annahme de Freycinets zu Grunde gelegt — beſchloſſen hätten, hat Freycinet nicht erwogen. Die Aufſtellung der II. Armee am 30. abends ließ darüber wohl keinen Zweifel, doch gehe ich darauf abſichtlich nicht ein. Freycinet ſah den unwahrſcheinlichſten Fall als ſicher an, Sieg über die „Reſte“ der Armee-Abtheilung ſowie über die II. Armee und die mit ihr vereinigten Theile der erſteren. Und doch überſchätzte er die deutſchen Streitkräfte um das Doppelte!

Er nahm am 30. November den Zuſammenſtoß für den 3. Dezember bei Pithiviers an! Weniger auf die deutſche II. Armee zielte ſein Plan ab als auf ein örtliches Objekt, ohne irgend eine Gewähr zu haben, daß die II. Armee am 3. Dezember bei Pithiviers angetroffen werde. Was immerhin geſchehen ſollte, zuerſt mußte der Prinz-Feldmarſchall vollſtändig geſchlagen werden. Erſt dann kam der Zeitpunkt, die weiteren Operationen auf Fontainebleau feſtzuſetzen. Wenn aber der Prinz-Feldmarſchall nicht geſchlagen wurde, wenn er auswich, um über die Loire-Armee unter günſtigen Verhältniſſen ſpäter herzufallen, dann konnte d'Aurelle nicht ohne Weiteres nach Fontainebleau operiren, die Operation zog ſich in die Länge, die Loire-Armee gerieth in eine unvorbedachte Lage. Beide franzöſiſche Armeen, die Loire-Armee und diejenige Ducrots, wären aus Mangel an Lebensmitteln bereits zu Grunde gegangen. Das iſt das Schickſal aller derartigen „Kombinationen“, daß ſie viel weiter gehen, als die Strategie es geſtattet, und die dazwiſchen liegenden Entſchlüſſe des Gegners ſowie die taktiſche Entſcheidung nicht genügend ins Exempel einſtellen, was doch die Hauptſache iſt.

Und Freycinet faßte dieſen Plan unter dem Eindruck des Entſatzes von Metz durch Mac Mahon!

Zeit und Richtung der Operation waren thörichterweiſe von den Entſchließungen in Paris abhängig gemacht worden! Ueber die Zeit glaubte Freycinet inzwiſchen unterrichtet zu ſein; aber konnte er am 30. November über die Richtung des Durchbruchs Gewißheit haben? Gelang Ducrot der Durchbruch, ſo war doch Freycinet im Ungewiſſen, ob dies auf dem linken oder rechten Seine-Ufer geſchehen ſei (er nahm das Letztere an), ob Ducrot auf dem linken oder rechten nach Süden (Gien) operire. In erſterem Falle lag die Gefahr für Ducrot vor, in

die Seine geworfen zu werden, im zweiten nicht über die Seine herüber zu kommen.

Freycinet hielt das 18. und 20. Korps am Abend des 30. November noch für operationsfähig. Sie ſtanden der ſiegreichen verſammelten II. Armee nahe gegenüber. Konnten ſie bis zum 3. Dezember von dieſer nicht nochmals geſchlagen ſein? Blieb dagegen die II. Armee in der ſtrategiſchen Defenſive, mußte dann nicht gerade dieſen beiden Korps eine Hauptaufgabe zufallen, die unter den Geſichtspunkten Freycinets kaum zu löſen war, nämlich die II. Armee beobachten, ſie feſſeln, ſie anfallen, ſobald ſie nur Miene machte, ſich „von Pithiviers zu entfernen“? Nur auf dieſe Weiſe hätte das taktiſche mit dem örtlichen Operationsobjekt zuſammenfallen können. Dieſen beiden Korps hätten deshalb mit beſonderer Sorgfalt ihre Aufgaben geſtellt werden müſſen. Statt deſſen wurden ſie im Kriegsrath nur nebenbei erwähnt und ſpäter ganz vergeſſen, weil verabſäumt war, die nächſte und wichtigſte Aufgabe der Korps ins Auge zu faſſen und das Befehlsverhältniß zu regeln.

Allein auch die Geſichtspunkte für die Operationen des linken Flügels ſind äußerſt unklar. Die Operationen ſollten die Richtung auf Pithiviers haben, nur 15 km von Chilleurs aux Bois entfernt. Nach dem Telegramm vom 30. November, 3 Uhr 35 Minuten nachmittags, waren dafür die Straßen nach Etampes und Pithiviers, erſtere für das 16., letztere für die 2. und 3. Diviſion des 15. Korps vorgeſehen. Das 16. Korps befand ſich bei St. Péravy an der Straße nach Châteaudun, die beiden Diviſionen des 15. ſtanden an der Straße nach Etampes bei Gidy und Chevilly. Zufolge der mündlichen Darlegung Freycinets hatte das 16. Armeekorps die Straße nach Etampes zwiſchen Artenay und Toury zu überſchreiten, um Pithiviers von Weſten anzugreifen, und die beiden Diviſionen des 15. Armeekorps ſollten nach Maßgabe des Vorſchreitens des 16. folgen, um Pithiviers von Südweſten zu faſſen. Die beiden genannten Straßen konvergirten aber nicht auf Pithiviers, ſondern divergirten und waren durch das Waldgebiet von Orléans getrennt. Die Straße Orléans—Allainville war gar nicht in Frage gekommen.

General Chanzy hätte demgemäß etwa bei Gaillard Château die Straße nach Etampes überſchreiten müſſen. Bis dahin waren für

das 16. Korps 1½ Tagemärsche zurückzulegen, die aber durch die deutsche Aufstellung (Armee-Abtheilung) führten, welche Chanzy noch am 30. November von Patay aus erkannt hatte. Da die beiden Divisionen des 15. Korps die Straße Orléans—Pithiviers benutzen sollten, so würde nach Ausführung der 1½ Tagemärsche der Raum zwischen dem 15. und dem 16. Korps einen starken Tagemarsch in unmittelbarer Nähe des Feindes betragen haben. Chanzy hätte alsdann auf Transversalwegen noch einen starken Marsch bis Pithiviers gehabt, wobei wahrscheinlich die Deutschen dauernd in seiner linken Flanke gewesen wären; erst bei Pithiviers hätte er dann die Vereinigung mit dem 15. Armeekorps bewirken können.

Freycinet setzte sich über die Gefahren dieser Operation, durch welche das 15. und 16. Korps zwei volle Tage außer Lage gewesen wären, sich gegenseitig zu unterstützen, mit der Angabe hinweg, Chanzy werde die „schwachen Reste" der Armee-Abtheilung auf diesem langen Flankenmarsch ohne Schwierigkeit aus dem Wege räumen. Dann allerdings war die Operation gefahrlos und seine Unterstützung überflüssig. Aber auch nur dann. Anders gestaltete sich die Sache, wenn — was zutraf und was Chanzy hervorhob — die ganze Armee-Abtheilung am 30. November vor seiner Front war und in Ausführung seines Marsches in seine linke Flanke kam.

Wir wissen, daß dies auch der berechtigte und hauptsächlichste Einwurf der anderen Generale war. Und was war zu thun, wenn inzwischen der Prinz-Feldmarschall diese Bewegung erkannte — was doch anzunehmen war — und seinen bisherigen Irrthum korrigirte, daß nämlich die Loire-Armee sich erst gegen ihren rechten Flügel versammle und noch nicht versammelt sei? Dann warf der Prinz-Feldmarschall sich auf das 18. und 20. Korps mit der II. Armee, was am 2. Dezember geschehen sein konnte, und marschirte darauf gegen das 15. und 16. Sollte doch das 15. nur nach Maßgabe des 16. vorrücken. An Zeit hätte es dem Prinz-Feldmarschall nicht gemangelt, und seine Armee leistete operativ Erstaunliches.

Die 1. Division des 15. Korps breitete sich am Abend des 30. November von St. Lyé bis Chambon aus, unter Berücksichtigung der mangelhaften Transversalwege über 1½ Tagemärsche. Sie sollte bei Chilleurs aux Bois den Drehpunkt bilden und doch ihre

Stellung nicht verändern. Wie das zu ermöglichen war, ohne die Division rechtzeitig bei Chilleurs aux Bois zu versammeln, ist nicht verständlich und auch keiner Erörterung unterzogen worden. Und wieder sollte diese Division Pithiviers von Süden angreifen. Alsdann hätte sie zunächst doch auf die Straße Courcy aux Loges—Pithiviers versetzt werden müssen.

Die gegenwärtigen Positionen der fünf für die Offensive bestimmten Korps reichten am Abend des 30. November von Coulmiers bis Montargis. Daß sie alle fünf an der Operation theilnehmen sollten, bekräftigen Freycinets eigene Worte.*)

Obgleich das 17. Armeekorps am Abend des 30. November Coulmiers erreichte, so konnte es unmöglich, falls die Operation wie beabsichtigt flott fortschritt, rechtzeitig die anderen vier Korps einholen, zumal es damals noch nicht wieder ganz geordnet war. Die Rolle, welche diesem Korps zugedacht worden war, ist überhaupt unklar. Einmal sollte es Orléans decken, dann ist es wieder in der Offensive der fünf Korps einbegriffen.

Der Plan Freycinets sah ferner nichts für einen unglücklichen Verlauf vor, der doch nicht ausgeschlossen war. Weder für die Centralstellung Orléans, noch für die an den Saum des Waldes vorgeschobenen Werke waren Besatzungen ausgeschieden.

Die Worte „zwischen Artenay—Toury" lassen keinen Zweifel, daß das 16. Korps außerhalb der Waldzone von Orléans zu operiren hatte; ihm konnte das 17. Korps aber erst als Echelon mit einem Tage Abstand folgen. Da die 2. und 3. Division die Straße Chilleurs—Pithiviers benutzen sollten, so bildete für die Ausführung des Planes auch das Waldgebiet von Orléans noch ein Hinderniß.

Der General d'Aurelle kann für die ungünstige operative Aufstellung am 30. November abends nicht verantwortlich gemacht werden. Er hatte bis dahin nur das 17.,**) 16. und 15. Korps geleitet, die übrigen waren von Tours aus mit Befehlen versehen worden. Er trat auch an die Ausführung des Planes mit der Auffassung heran, es solle so bleiben.

Wie man immer Freycinets Plan beurtheilen mag, demzufolge die

*) S. 153. — **) Dieses hatte aber auch von Tours aus Befehle erhalten.

Korps aus ihren gegenwärtigen Stellungen die Operation antreten sollten, er war eine Mißgeburt, und jede Bemühung, daraus etwas Verständiges zu machen, war fruchtlos, seitdem Freycinet den Plan als unabänderlich hingestellt hatte.

Die Generale sahen das auch ein, ließen Freycinet abreisen und dachten sich das Ihrige.

Der General Chanzy konnte sich ernsten Sorgen sowohl um den Ausgang dieser Operation als um seine eigene Reputation nicht verschließen. Sein Takt in dieser unglücklichen Lage gebot ihm, wenigstens den Schein des Gehorsams — denn etwas Anderes als ein Befehl war der Plan Freycinets nicht — zu wahren, vorbehaltlich der später zu beleuchtenden Modifikationen, welche Chanzy durchsetzte.

Wenn Freycinet auf Pithiviers operiren wollte und um seine linke Flanke nicht besorgt war, so hätte es sich empfohlen, die 1. Division des 15. Korps vorläufig als Schirm stehen zu lassen und die 2. und 3. am 1. Dezember auf die Straße Orléans--Pithiviers zu setzen. Marschirte die südliche der beiden Divisionen von Gidy über Orléans, so hätten beide am 1. Dezember wahrscheinlich Loury erreicht. Das 16. Korps hatte bis zur Straße Orléans—Allainville in Richtung Loury einen starken Tagesmarsch. Chanzy würde aber sein Marschziel gewiß erreicht haben. Auf diese Weise wäre die Operation am 1. Dezember abends zweckmäßig eingeleitet gewesen. Ob Chanzy der Flankenmarsch glücken werde, war nicht gewiß; im Kriege muß aber gewagt werden. Wie wir heute die Dinge kennen, würde der Marsch von der Armee-Abtheilung am 1. Dezember nicht gestört worden sein. War doch die 6. Kavallerie-Division im Abmarsch hinter die Armee-Abtheilung begriffen. Der Flankenmarsch Chanzys wäre also geglückt, unter der selbstverständlichen Annahme, daß in den bisherigen Vortruppen-Positionen des 16. und 15. Korps Anstalten zur Täuschung der Deutschen gemacht wurden.

Das 17. Korps sollte am 30. November mit Ausnahme der nach Vendôme entsandten Brigade Coulmiers und Umgegend erreichen: am 1. Dezember hätte es an der Straße Orléans—Etampes, unter Zurücklassung entsprechender Kräfte bei Orléans, sein können. Die drei Korps (17., 16., 15.) würden sich daher am 1. Dezember abends über einen Frontraum von 15 km ausgedehnt haben. Sie konnten am

2. Dezember westlich und südwestlich von Pithiviers stehen und hätten mithin am 3. Dezember früh Pithiviers angreifen können, auch wenn das 17. Korps einen halben Tag später eingetroffen wäre, also nachmittags. Freilich stellte sich eine bedeutende Verzögerung beim 17. Korps heraus. Die 1. Division des 15. Korps mußte am Abend des 2. Dezember Bouzonville besetzen und dahinter Aufstellung nehmen. Dem 18. und dem 20. Korps wäre die schwierige Aufgabe zugefallen, die II. Armee am 1. Dezember zu fesseln, um am 2. Dezember Courcelles und Boynes zu erreichen. So wäre es möglich gewesen, Pithiviers am 3. Dezember mit versammelten Kräften anzugreifen, genau an dem Tage, den Freycinet festgesetzt hatte.

Es ist ja sehr fraglich, ob diese Operation so verlaufen wäre; allein unter den Voraussetzungen, von welchen Freycinet ausging, gab es keinen anderen Weg. War aber die Loire-Armee derartigen operativen und taktischen Aufgaben nicht gewachsen, so wurde der Plan schon deshalb fast aussichtslos. Und sie war ihnen nicht gewachsen! Konnten das 18. und 20. Korps ihre Aufgaben nicht lösen, so hätte sich die Unausführbarkeit der Operation ebenfalls herausgestellt.

So bietet denn der 30. November auf Seite der Deutschen und der Franzosen dasselbe Bild. Nirgendwo wurde eine Verständigung erzielt, nicht einmal ein Kompromiß. Der Erfolg mußte aber demjenigen zufallen, der durch rechtzeitige, kluge und entschlossene Maßnahmen eine sich darbietende Gunst der Umstände entschieden zu ergreifen wußte. Dies war der General v. Stosch.

Der 30. November 1870 ist der Tag der weltgeschichtlichen Entschlüsse. Ihre Konsequenzen waren für die neue Kriegslage, welche die Republik zu schaffen verstanden hatte, entscheidend. Auf deutscher Seite wurde bei der Armee-Abtheilung zwar vorerst an diesem Tage nur die unbedingte Nothwendigkeit der Offensive geltend gemacht; allein gerade darin lag auch hier die Entscheidung, mochten erst in späterer Zeit Richtung und Zeitpunkt des Schlages festgesetzt werden können. Die weltgeschichtliche Tragweite der Begebenheiten des 30. November veranlaßte mich, alle Einzelheiten dem Auge des Lesers vorzuführen.

Beiderseitige Stellungen am 30. November abends.

In den beiderseitigen Stellungen waren bis zum 30. November abends bedeutende Veränderungen eingetreten. Die Fronten beider Gegner blieben freilich verhältnißmäßig schwach besetzt. Die II. Armee war

auf dem Raume Pithiviers (Bazoches les Gallerandes) — Long Cour versammelt. Die Armee-Abtheilung hatte die wichtige Straße Orléans—Châteaudun infolge des Austausches der 6. und 2. Kavallerie-Division freigeben und sich zugleich mit ihrem linken Flügel bis östlich über die Straße Orléans—Etampes hinaus ausdehnen müssen. Ihre Lage war nicht mehr günstig, und ihre Ausdehnung näherte sich dem zulässigen äußersten Maße (28 km).

Auf französischer Seite war der rechte Flügel in den Raum von Bellegarde bis Courcy aux Loges zusammengeschoben worden; hier standen auf 20 km Front 2 Armeekorps und zwei Drittel der Division des Pallières, welche die Stärke eines Armeekorps hatte. In den Stellungen des linken Flügels waren keine Veränderungen vor sich gegangen, doch hatte dieser Flügel durch den Anmarsch des 17. Armeekorps einen bedeutenden Kraftzuwachs erhalten. So befinden sich auf französischer Seite beide Armeeflügel versammelt; auf deutscher wird eine noch engere Versammlung für den 1. Dezember nach dem linken Flügel angestrebt. Die Stärken eines jeden französischen Flügels sind etwa gleich, nämlich 7 Divisionen, und jeder Flügel übertrifft an Zahl die beiden deutschen, namentlich die Armee-Abtheilung. (Siehe Beilage III.)

III.

Der 1. Dezember.

1. Die Anordnungen auf französischer Seite vom 1. Dezember früh bis 1½ Uhr nachmittags.

Befehle des Generals d'Aurelle.

Die französischen Generale hatten sich nach dem Kriegsrath sogleich getrennt, ohne sich in mündlichen Erörterungen näher zu verständigen. Dies ist erklärlich; denn es galt keinen Augenblick zu verlieren, und de Freycinet bestand auf strikter Ausführung seines Befehls. Mußte doch z. B. der General Chanzy zunächst nach St. Péravy zurückkehren, wo er vor Mitternacht eintraf.

Der General d'Aurelle erließ noch am Abend des 30. November um 11 Uhr an die Generale Martineau in Chevilly, Peytavin in Gidy und an den Obersten Chappe, Befehlshaber der Artilleriereserve, nachfolgenden Befehl: „Ihre Truppen dürfen sich morgen noch nicht von der Stelle rühren. Lassen Sie für einen Tag Lebensmittel ausgeben und die Lebensmittel Ihrer Kolonnen ergänzen."

Da nun am 29. die Ausgabe von Lebensmitteln für drei Tage angeordnet worden war, so hatten die Truppen nun wieder für drei Tage Proviant, also bis — Pithiviers!

Befehl des Generals Chanzy.

Der General Chanzy konnte erst nach Mitternacht — also am 1. Dezember — seine Anordnungen treffen. Danach sollte das 16. Korps an diesem Tage vorrücken. (Siehe Beilage IV.)

Der General Michel hatte um 10 Uhr seine Division, abgesehen von dem 4. gemischten Regiment der leichten Kavallerie, welches in Patay stand, bei Renneville*) zu versammeln, darauf bis zur Straße Patay—Guillonville vorzurücken und in der Höhe der Ferme Pérolait**)

*) An der Straße Châteaudun—Orléans. — **) 5 km südlich Guillonville.

zu biwakiren. Die in Tournoisis stehende Brigade nebst den beiden reitenden Batterien und dem (3.) Marsch-Jäger-Bataillon sollte über Patay der Straße nach Allonnes folgen.*) Der Troß und die Reserveartillerie der Division hatten um 10 Uhr von St. Péravy nach Patay über Ligneroles**) zu marschiren und sich zu beiden Seiten der Straße hinter der Kavallerie aufzustellen.

Die 1. Infanterie-Division sollte, Patay links lassend, von Ligneroles nach Terminiers vorrücken. Alles rollende Material der Division sollte nach Rouvray-Ste. Croix gesandt werden, falls der Weg benutzbar wäre, über Moret.***)

Die 2. Infanterie-Division hatte nach ihrer Versammlung bei Pezell†) über Chêne, Coinces, Brilly, L'Encornes nach Borde Martin††) zu marschiren, nordöstlich der Straße Terminiers—Sougy, und sich mit einer Brigade rechts, mit der anderen links des genannten Punktes aufzustellen. Die Artillerie, die Ambulanzen und der Troß durften nur die Straße von Patay benutzen, falls die anderen unbrauchbar waren. Zu dem Zweck sollte der General sogleich die Wege nach L'Encornes erkunden lassen. In L'Encornes hatten die Artillerie, Ambulanzen und der Troß zu bleiben.

Die 3. Infanterie-Division mit der Artillerie, den Ambulanzen und dem Troß hatten versammelt von Bricy über Huêtre und Trogny nach Sougy zu rücken und sich rechts von Sougy längs der alten Straße von Chartres aufzustellen. Die Artillerie war in Trogny zu belassen, Ambulanzen und Troß in Huêtre.†††)

Die Artilleriereserve werde La Haute Epine um 11 Uhr verlassen und je nach der Brauchbarkeit der Wege über Coinces oder St. Péravy

*) Welchen Weg die 3. Batterie zu nehmen hatte, ist nicht ersichtlich. — **) Nordöstlich von St. Péravy. — ***) Dies zeigt, wie wenig Zeit de Freycinet für die Vorbereitung gelassen hatte. Uebrigens war der Erdboden am 1. Dezember hart gefroren. Alle Wege waren deshalb benutzbar. Moret liegt südlich von Rouvray. — †) Südöstlich von St. Péravy. — ††) 5 km südöstlich von Terminiers. — †††) Auffälligerweise sind die Aufbruchszeiten der Infanterie-Divisionen nicht angegeben. Man kann annehmen, daß die der 1. Division zwischen 10 und 11 Uhr lagen. Der Aufbruch der 2. und 3. Division erfolgte viel später. Auch die Ankunftszeiten blieben offen. Die Verzögerungsursachen lassen sich nicht bei allen Divisionen feststellen. Zu berücksichtigen ist, daß die Truppentheile der 1. und 2. Infanterie-Division bis zu den Sammelplätzen der Divisionen durchschnittlich 8 km marschiren mußten.

nach Lignerolles marſchiren, der große Park ebenfalls je nach den Wegen auf Bricy und Coinces.

Das Hauptquartier des 16. Korps werde nach Patay gehen, der Stab der Kavallerie-Diviſion nach Muzelles,*) der 1. Infanterie-Diviſion nach Terminiers, der 2. nach Rouvray-Ste. Croix, der 3. nach Sougy.

Die Diviſionen ſollten ſo weit als möglich die Bataillonskolonnenlinie mit Entwickelungsraum annehmen, die Infanterie querfeldein, die Artillerie, falls angängig, auf den Straßen und Wegen. Jede Diviſion hatte Erkundungsabtheilungen vorzutreiben, welche erſt nach vollſtändiger Einrichtung der Lager zurückgenommen werden durften.

Der General Michel mußte das Land bis zur großen Straße von Châteaudun nach Janville aufklären und beſonders ſein Augenmerk auf Guillonville, Orgères, Loigny und Lumeau richten.

Lipowsky ſollte in Lignerolles, die Eskadron Eclaireurs in Echelles, vorwärts Terminiers,**) übernachten.

Schreiben Chanzys an d'Aurelle.

Der General Chanzy, welcher dem General d'Aurelle ſogleich Abſchrift dieſes Befehls überſandt hatte, ließ in der Frühe noch ein höchſt intereſſantes Schreiben an dieſelbe Stelle folgen.***) Es enthält gewiſſermaßen die Motive der getroffenen Anordnungen und darf deshalb nicht übergangen werden. Darin heißt es: „Ich habe Ihnen ſchon geſagt (nämlich) mündlich beim Kriegsrath), daß der Marſch auf Pithiviers, auf dem linken Flügel der Armee, durch Vorſtöße verzögert werden könnte, welche der Feind gegen unſere linke Flanke unternehmen dürfte. Dieſen Morgen (alſo 1. Dezember) über Patay hinaus vorgetriebene Erkundungen beſagen, daß die feindlichen Kräfte nicht nur unvermindert, ſondern ſogar verſtärkt worden ſind, und zwar von Péronville bis Terminiers über Pruneville, Guillonville und Gommiers,†) andere ſtärkere Streitkräfte maskirend, welche bei Villepion, Loigny und Orgères ſtehen ſollen.

Zur Sicherung meiner heute Abend eingenommenen Aufſtellung, nordöſtlich von Patay, von Terminiers bis Sougy, laſſe ich die ge-

*) 5 km ſüdlich Gommiers. — **) Chanzy, S. 62—65. — ***) d'Aurelle ſagt S. 231 irrthümlich „en même temps". — †) Hier iſt offenbar der Marſch der 6. Kavallerie-Diviſion irrthümlich ausgelegt. Thatſächlich war der Feind im Begriff, ſich zu ſchwächen.

ſammte Bewegung durch die 1. (Infanterie-) Diviſion und die Kavallerie decken, welche gegen Pruneville, Guillonville und Gommiers erkunden müſſen, bevor ſie ſich in ihren Lagern einrichten dürfen und Befehl haben, den Feind, wenn er Miene machen ſollte, zu bleiben, von da zu vertreiben.

Wenn der Feind heute Widerſtand leiſtet und wir ſeine Stellungen einnehmen, wird er ſich wahrſcheinlich auf diejenigen von Allaines, Janville und Toury, wo er Verſchanzungen hergeſtellt hat, zurückziehen, und es erſcheint mir unklug, (alsdann, d. Verf.) direkt auf Artenay und Santilly*) zu marſchiren, ohne ihn vorher aus den angegebenen Stellungen vertrieben zu haben. Von dort aus würde er, falls er ſich behauptete, unſere linke Flanke und ſelbſt unſeren Rücken ernſtlich bedrohen können, wenn er ſtark genug iſt, oder wenn er Verſtärkungen heranholt, welche wohl in jener Richtung ſein werden.

Ich halte es deshalb für richtig, das 16. Armeekorps über Loigny, Tillai le Peneux auf Allaines, Janville und Toury marſchiren zu laſſen. Das 17. Armeekorps müßte, ſeinen linken Flügel am Conie, ſich von Patay bis Sougy aufſtellen, das 15. Armeekorps morgen über Dambron auf Santilly marſchiren, nördlich Santilly Stellung nehmen und mit ſeinem rechten Flügel auf Ruan und Aſchères le Marché vorgehen.

Wenn es dem 16. Korps morgen gelingt, Allaines, Janville und Toury zu nehmen, ſo würde es ſich am Abend längs der Eiſenbahn von Orléans nach Etampes aufſtellen können, ſeine linke Flanke durch eine Diviſion und die Kavallerie deckend. Uebermorgen (3. Dezember) würde es gemäß der Inſtruktionen, welche Sie mir inzwiſchen zukommen laſſen, auf Pithiviers rücken, um ſich mit dem 15. Korps zu vereinigen, welches ſich bei dieſer Bewegung nach links halten müßte, derart, daß es das 16. Korps unterſtützen könnte, weil es bei dieſem Marſch am meiſten feindlichen Unternehmungen ausgeſetzt iſt.

Das 17. Korps würde der allgemeinen Bewegung folgen müſſen und ſich hinter uns aufſtellen, *ſenkrecht* zur Eiſenbahn von Etampes und vorwärts von Artenay, um, wenn es nothwendig wäre, als Reſerve zu dienen, im Uebrigen, um Orléans zu decken." **)

---

*) Richtung de Freycinets. — **) Chanzy, S. 65—67.

Antwort d'Aurelles.

Hierauf antwortete General d'Aurelle am 1. Dezember telegraphisch: „Die Maßnahmen, welche Sie mir vorschlagen, sind sehr weise und verdienen besondere Aufmerksamkeit; aber Sie müssen, bevor Sie heute Abend definitiv das Lager aufschlagen, die gesammte Bewegung des 16. Korps durch die 1. Division und die Kavallerie decken und den Feind aus den Positionen vertreiben, welche er auf Ihrer Linken einnimmt. Solange diese Operation nicht gelungen ist, kann ich Ihnen keine Instruktionen geben, weil sie überflüssig werden könnten. Benachrichtigen Sie mich, sobald Sie es können; ich werde mich entschließen, sobald ich über Ihre Situation unterrichtet bin.“*) Der Bescheid bestärkte den General Chanzy in der Absicht, am 1. Dezember anzugreifen.

Bemerkungen.

Aus beiden Schriftstücken erhellt außerdem, daß der General Chanzy die Gefahr seiner Operation würdigte, auch daß er gut über die Deutschen unterrichtet war. Die Nähe des Feindes machte noch am 1. Dezember einen Zusammenstoß gewiß, wenn die Deutschen nicht auswichen. Der Marsch in aufmarschirten Bataillonskolonnenlinien — ähnlich wie die Deutschen bei Gravelotte am 18. August — war sehr zweckmäßig; die kurzen Entfernungen, das fast ganz ebene Gelände und der gefrorene Boden begünstigten die Ausführung. Die Entfernungen bis zu den Marschzielen schwankten zwischen 15 und 12 km. Nach Ausführung der Operation würde das 16. Korps mit der Front gegen Nordosten — Richtung Artenay—Santilly — zu beiden Seiten der Straße Orléans—Chartres gestanden haben, die 3 Infanterie-Divisionen auf 8 km Frontraum, doch nach Südosten unter sich gestaffelt, so daß der Marsch am 2. Dezember entweder in der vorbezeichneten Richtung fortgesetzt, oder durch Vorziehen der Staffeln nach Norden gerichtet werden konnte. (Allaines—Janville—Toury.)**) Die Kavallerie-Division Michel auf dem äußersten linken Flügel hatte die Front nach Norden. Ihre Marschrichtung und die der 1. Division mußten auf das 1. bayerische Armeekorps führen.

Ohne Zweifel hatte der General Chanzy erst durch die im

---

*) d'Aurelle, S. 233/34. — **) Die Beilage IV giebt das Wegenetz ziemlich vollständig wieder. Im Allgemeinen waren die die einzelnen Ortschaften verbindenden Vizinalwege für alle Waffengattungen benutzbar. Das Land ist für Operationen überaus günstig. Die vielen und guten Wege gestatten jede beliebige Frontveränderung.

Laufe der Nacht empfangenen Meldungen einen ungefähr zutreffenden Einblick in die deutschen Stellungen gewonnen, nachdem er den Befehl für seine Marschoperation bereits erlassen hatte. Dieser war von ihm jedoch mit Rücksicht auf die beiden vorhin entwickelten Fälle entworfen worden. Als er nach Absendung der Abschrift an den General d'Aurelle genauen Einblick erhielt, entwickelte er gewissermaßen in dem Schreiben an d'Aurelle die Marschoperation für die Korps des linken Flügels der Loire-Armee gegen Allaines—Janville—Toury. Freilich würde demnach das 17. Korps am 2. Dezember nicht mehr zum Eingreifen gekommen sein. Damit rechnete Chanzy zu dieser Stunde auch wohl nicht; die 2. und 3. Division des 15. Korps hätten 20 bis 22 km zurückzulegen gehabt und würden, da sie erst am 2. Dezember aufbrechen sollten, vor Nachmittag nicht ganz zur Hand gewesen sein.

Der General d'Aurelle kam dem Wunsche Chanzys nicht direkt nach, allein aus der Antwort durfte Chanzy auf sein Einverständniß schließen. Alsdann modifizirte Chanzy aber den Befehl de Freycinets bedeutend. Statt direkt in nordöstlicher Richtung zu operiren, holte er am zweiten Marschtage nach Westen aus und entfernte sich von seinem Operationsziele, statt sich ihm zu nähern. Das bezweckt keinen Tadel Chanzys; er durfte nicht anders handeln.

Der General Chanzy war um Mittag in Patay eingetroffen.

2. Die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung bis 6 Uhr abends.

Im Laufe des 29. November zog die II. Armee sich weiter nach Osten, und die 2. Kavallerie-Division trat zur Armee-Abtheilung über.

Skizze der Vorposten und ihrer Veränderungen vom 30. November bis zum 2. Dezember.

Infolgedessen schob die letztere ihre Vorposten am 30. November bis in die Linie Bazoches les Hautes—Santilly—Oison—Bazoches les Gallerandes; dahinter bezog die 22. Division bei Toury rittlings der Straße Orléans—Paris Quartiere. Neben sie setzte sich bei Allaines, rittlings der Straße Orléans—Chartres, die 17. Division, Avantgarde und Divisionskavallerie westlich, Gros östlich der Straße.

Das 1. bayerische Korps behielt seine Stellung bei Orgères und schloß mit seinen Kavallerievorposten über Lumeau nach Terminiers an die 2. Kavallerie-Division an. Bei Terminiers setzte die 6. Kavallerie-Division die Vorpostenlinie über Prunéville bis an den Conie-Bach fort.

Vom linken Flügel anfangend, ſtanden am 30. November alſo die 2. Kavallerie-Diviſion, dann die bayeriſche Kavallerie und darauf die 6. Kavallerie-Diviſion auf Vorpoſten. Dahinter befanden ſich die 22., 17. Diviſion und das 1. bayeriſche Korps. Den Rücken der Aufſtellung ſicherte gegen Bonneval die 4. Kavallerie-Diviſion hinter dem 1. bayeriſchen Korps in der Gegend von Baignolet, zugleich nach Weſten ſtreifend.

Unter den obwaltenden Verhältniſſen iſt es nöthig, die Stellungen der 2. Kavallerie-Diviſion und 22. Diviſion vom 30. November genauer zu bezeichnen. Die erſtere war, wie folgt, vertheilt:

3. Brigade (v. Colomb): Stab in Chauſſy, 1. Küraſſiere Teillay le Gaudin, Chauſſy; 2. Ulanen Tivernon, Gaillard Schloß, Villiers. Sammelplatz ſüdlich Tivernon.

4. Brigade (v. Barnekow): Stab Diſon; Truppen in Lion en Beauce, Diſon, Atraps, Amoy, Spuy, Villiers, Bazoches les Gallerandes. Sammelplatz nördlich Diſon. Vorpoſten von der Eiſenbahn im Anſchluß an die Brigade v. Baumbach bis zu den Vorpoſten vom 9. Armeekorps.

5. Brigade (v. Baumbach): Stab Janville; 4. Huſaren Janville; 6. Huſaren Bazoches les Hautes, Brandelon, Chauffour, Pannes, Les Petites Maiſons, Santilly le Vieux, Santilly. Sammelplatz bei Santilly. Vorpoſten rechts im Anſchluß an die Bayern bei Lumeau, links bis zur Eiſenbahn zum Anſchluß an die Brigade v. Barnekow.

Reitende Batterien: Boiſſay. Von Diſon über Treſſonville nach Crottes reichten die Vorpoſten der 25. Diviſion.

Stab der 2. Kavallerie-Diviſion Toury.

Die 22. Diviſion war am Abend des 30. November folgendermaßen vertheilt: Diviſionsſtab Toury. 43. Brigade (Oberſt v. Kontzki) Tivernon.

Regiment Nr. 95: Stab und 2. Bataillon Tivernon, 1. Bataillon mit 2 Kompagnien in Poinville, mit 2 anderen in Semonville.

Regiment Nr. 32: Stab und 1. Bataillon Gaillard Schloß und Villiers, 2. Bataillon Lion en Beauce, Füſilier-Bataillon Santilly; 3. Pionier-Kompagnie Santilly le Vieux; Ulanen Nr. 3 St. Péravy; 1 Batterie Poinville, 2 Batterien Toury.

44. Brigade (Oberſt v. Marſchall): Toury.

Regiment Nr. 83: Toury.

Regiment Nr. 94: Stab und 2 Bataillone Oinville, 1 Bataillon

Teillay le Gaudin; 1. Pionier-Kompagnie ebenda; Husaren Nr. 13 Oinville; 1 Batterie Toury, 1 Batterie Oinville, 1 Batterie St. Péravy.

Da die 2. Kavallerie-Division die Bestimmung erhielt, noch den rechten Flügel der II. Armee zu decken, und die 6. Kavallerie-Division aus dem Verbande der Armee-Abtheilung ausschied, so gestaltete sich am 1. Dezember die Vorpostenlinie, wie folgt:

2. Kavallerie-Division: Stab Toury.

3. Brigade (v. Colomb): Stab Chaussy; 2. Ulanen Tivernon, Gaillard Schloß, Villiers; 1. Kürassiere Chaussy, Villiers, Spuy. Sammelplatz Tivernon.

4. Brigade (v. Barnekow): Stab Escrennes. Truppen: Montigny, Frapucy, Escrennes, Laas, Verine. Sammelplatz La Grouelle.

5. Brigade (v. Baumbach): Stab Oison, Sammelplatz ebenda; die beiden reitenden Batterien in Boissay und Chapelle St. Blaise. Die 6. Husaren besetzten östlich der 4. Husaren mit der 1. und 4. Eskadron Crottes, 2. und halbe 3. Bazoches les Gallerandes, halbe 3. Tressonville; 4. Husaren Lion en Beauce, Oison, Amoy.

In dem vom 6. Husaren-Regiment freigemachten Raum gab die 17. Division die Vorposten, und zwar in der Linie Villiers—Santilly—Baigneaux, rechts Anschluß an die Bayern bei Lumeau, links an die 4. Husaren bei Lion en Beauce. Rechts von den Bayern versah die 4. Kavallerie-Division (10. Ulanen) den Vorpostendienst bis Bazoches en Dunois, nachdem die 15. Ulanen (6. Kavallerie-Division) abgelöst worden waren.

Die 17. Division schob ihre Avantgarde von Germignonville bis Tillay le Peneux vor (Vorposten von Baigneaux bis an Eards, dies ausgeschlossen), ihr Gros von Le Puiset nach Mervilliers (Vorposten von Eards über Santilly nach Villiers). Der Stab der Division blieb in Allaines.

Die 22. Division war, wie folgt, untergebracht: Divisionsstab Tivernon. 43. Brigade: Regiment Nr. 32: Stab und Füsilier-Bataillon Tivernon, 2. Bataillon Oison und Amoy, 1. Bataillon Gaillard Schloß und Lion en Beauce; Regiment Nr. 95: Stab und beide Bataillone Bazoches les Gallerandes, Malvoisine, La Poussinière; 3. Pionier-Kompagnie Oison; 1 Batterie Tivernon, 2 Batterien Toury.

44. Brigade: Stab Toury. Regiment 83: Toury; Regiment 94:

1 Bataillon St. Péravy, 1 Bataillon Teillay le Gaudin, 1 Bataillon Germonville, Boissay, Armonville, Oudreville; 1 Batterie Toury, 2 Batterien St. Péravy; Husaren Nr. 13 Outarville; 1. Pionier-Kompagnie Teillay le Gaudin.

Die Besatzungen der Orte Gaillard Schloß, Lion en Beauce, Oison und Amoy galten als Soutiens für die Vorposten der 2. Kavallerie-Division. Die Orte wurden deshalb zur Vertheidigung eingerichtet.

Diese Einzelheiten darzulegen schien mir nöthig, sowohl wegen der Befehle der II. Armee und ihrer Ausführung durch die Armee-Abtheilung, als auch weil sie das Verständniß der Geschehnisse des 1. Dezember und der Anordnungen für den 2. Dezember sowie der sich daraus ergebenden Versammlungsmärsche wesentlich erleichtern.

Auffassung der Lage bei der Armee-Abtheilung.

Bei der Armee-Abtheilung wurden die Verhältnisse beim Gegner bis zum Eintreffen des Schreibens des Prinz-Feldmarschalls vom 30., 6 Uhr nachmittags, noch nicht hinreichend erkannt. Allein alle Anzeichen, namentlich die Meldung des Generals Schmidt über seine Erkundung am 30. früh, wonach der Gegner 4 Batterien, mehrere Bataillone und Kavallerie bei Tournoisis entwickelt habe,*) hatten doch am Abend des 30. November den Eindruck erweckt, südlich Artenay und Patay müßten bedeutende feindliche Massen stehen. Auch in der Gegend von Terminiers war es am 30. November unruhig gewesen, und das Feuer der Vorposten hatte den ganzen Tag über, bald langsam, bald heftig, gewährt, so daß die in erster Linie stehenden bayerischen Truppen keine Ruhe fanden. Angesichts dieser Verhältnisse beschloß der Großherzog auf Vorschlag des Generals v. Stosch, zunächst an den für den 1. Dezember erlassenen Befehlen nichts zu ändern. Sollte nach Ablauf der Mittagsstunde die Lage zu keinen Besorgnissen Veranlassung bieten, so konnte die 22. Infanterie-Division noch bis zum Abend des 1. Dezember bei Bazoches les Gallerandes eintreffen (8 km von Toury), und damit wäre dem Befehle des Prinz-Feldmarschalls ganz entsprochen worden.

Die von der 17. Infanterie-Division und dem 1. bayerischen Armeekorps bis zum Vormittag des 1. Dezember eingelaufenen

*) General Schmidt hatte darüber Meldung an die Armee-Abtheilung erstattet und Mittheilung an die 1. bayerische Division gemacht, welche wieder an das bayerische Generalkommando berichtete. (Am 30. November.)

Meldungen besagten nichts über feindliche Bewegungen; allein vielfach vermochten die Patrouillen in der Linie Artenay—Patay feindliche Truppen und Patrouillen auf einige Kilometer Weges zu beobachten. Das sprach nicht für eine irrthümliche Auffassung der Armee-Abtheilung.

General v. d. Tann war schon am 30. November wegen der Nähe der Franzosen zu der Meinung gelangt, daß die Spannung der Lage nicht mehr längere Zeit bestehen könne. Sein Armeekorps bedurfte dringend wenn auch nur kurzer, so doch vollständiger Ruhe. Diese konnte es nicht mehr finden, seitdem die 6. Kavallerie-Division (30. früh) in die Gegend von Cormainville abgerückt war und nur die 15. Ulanen bei Guillonville standen. General v. d. Tann hatte deshalb noch am 30. gebeten, eine Kavallerie-Division vor die Front seines Armeekorps zu schieben; allein die Armee-Abtheilung war außer Stande, dem Wunsche nachzukommen. Die 6. unterstand ihr nicht mehr, die 4. war an die Gegend von Baignolet, die 2. an den Raum Toury—Courcelles gebunden. General v. d. Tann schickte deshalb am Morgen des 1. Dezember die Küraſſier-Brigade gegen Terminiers—Patay vor; darauf wird später zurückgekommen. Unterdessen sah die Armee-Abtheilung mit Spannung den Meldungen der 4. Kavallerie-Division über die Erkundung gegen die Loire entgegen.

General v. d. Tann wünscht Kavallerie ins Vorgelände.

Prinz Albrecht hatte diese Aufgabe dem General v. Bernhardi übertragen. Sein Auftrag lautete, mit seinem Detachement in der Richtung auf Patay zu erkunden, falls möglich, darüber nach Süden hinaus bis zur Loire weiter vorzugehen und die Stärke des Feindes festzustellen.

Die Erkundung des Generals v. Bernhardi.

Dafür waren dem General v. Bernhardi zur Verfügung gestellt: die 1.,*) 6. und 10. Ulanen, die reitenden Batterien**) v. Manteuffel und v. Schlotheim, 3 Bataillone des 12. bayerischen Infanterie-Regiments, sowie die bayerische 4 pfündige Batterie Stadelmann (2./1.).

Der General v. Bernhardi war sehr kurzsichtig; er wurde leicht heftig und aufgeregt und zeigte dann wenig Besonnenheit; vor Allem fehlte es ihm als Kavalleristen an Unternehmungsluſt. Der Prinz täuschte sich darüber nicht.

---

*) Die 1. und 3. Eskadron befanden sich in Sedan und Versailles. — **) Kunz führt in der „Schlacht bei Loigny—Poupry" (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1893), S. 44, nur eine reitende Batterie auf.

Begründung der Anordnungen des Prinzen Albrecht.

Das Verständniß der kommenden Ereigniſſe erheiſcht deshalb eine nähere Begründung der vom Prinzen Albrecht getroffenen Maßnahmen, zumal darüber unrichtige Auffaſſungen beſtehen. Ich muß dafür zunächſt ein klares Bild von der Verfaſſung ſeiner Kavallerie entwerfen.

Die Geſchichtſchreibung ſchreitet über derartige entſcheidende Geſichtspunkte gar zu leicht hinweg; die Folge iſt regelmäßig, daß Führer und Truppe eine ſchiefe Beurtheilung erleiden.

Die 4. Kavallerie-Diviſion hatte eine lange und aufreibende Zeit in dauernder Berührung mit feindlichen Truppen und bewaffneter Bevölkerung durchlebt, als ſie am 30. November in Janville und Umgegend eintraf. Die Regimentskommandeure und Eskadronchefs waren ſchon in den letzten Tagen des November vorſtellig geworden, ihnen einen Tag Ruhe zu gewähren, um die Pferde, welche zum großen Theil ihre Eiſen verloren hatten, neu beſchlagen zu laſſen. Hinter allen Regimentern humpelte infolge ſchlechten oder gänzlich fehlenden Beſchlages eine beträchtliche Zahl lahmer Pferde her. Der Generalſtabsoffizier der Diviſion, Major v. Verſen, hatte den Prinzen deshalb gebeten, die Diviſion am 30. November ruhen zu laſſen. Aus der Ruhe wurde infolge Wegziehens der 6. Kavallerie-Diviſion vom Feinde nichts; die 4. Kavallerie-Diviſion mußte am 30. in die Gegend von Baignolet rücken, wo ſie erſt gegen 3 Uhr nachmittags eintraf. Der Tag war daher für die Erneuerung des Hufbeſchlages ſo gut wie verloren. Unterwegs hatten die Regimentskommandeure ihre Vorſtellung um Ruhe wiederholt. Wenn es Froſt gäbe, was zu erwarten wäre, könnte die Kavallerie, ſo meinten ſie, nur noch als Infanterie auftreten. Der Prinz erhielt noch unterwegs hiervon Kenntniß; doch äußerte er mit Recht, es ſtehe nicht in ſeiner Macht, einen Ruhetag zu gewähren, er müſſe den Befehlen gehorchen.

Am 30. November abends befand ſich die 4. Kavallerie-Diviſion mit dem Stab in Baignolet,

8. Brigade (v. Hontheim): Stab und 10. Ulanen Viabon, 5. Küraſſiere Fains la Folie;
9. Brigade (v. Bernhardi): Stab und 1. Ulanen in Sancheville, 6. Ulanen Sancheville, Dommarville und Ligandry;
10. Brigade (v. Krosigk): Stab Baignolet, 2. Huſaren Baignolet und Auffains, 5. Dragoner Boiſſay und Baigneau (nicht zu ver-

wechseln mit Baigneaux bei Poupry), Batterie v. Schlotheim Viabon, Batterie v. Manteuffel in Sancheville.

Die Vorposten der 4. Kavallerie-Division, 4 Eskadrons der Brigaden v. Krosigk (1 der 5. Dragoner) und v. Bernhardi, standen gegen Westen und hatten Verbindung mit denjenigen der 6. Kavallerie-Division in der Gegend von Cormainville.

Der Prinz Albrecht litt infolge einer Erkältung an einem heftigen, trockenen Husten; sein rechtes Auge war stark entzündet und thränte unaufhörlich. Am Nachmittage ertheilte er dem Major v. Hagen einen schriftlichen Auftrag, der längere Zeit in Anspruch nahm, und bemerkte hierbei: „Sie haben morgen (also am 1. Dezember) Zeit zum Schreiben, der Husarenvater (Oberst v. Schauroth 2. Husaren), seine Pferde beschlagen zu lassen, und ich, meinen Husten los zu werden." Aus dem Gespräch erhellt, daß der Prinz um diese Zeit (4 bis 5 Uhr nachmittags) den Armeebefehl für den 1. Dezember noch nicht erhalten hatte.

Nachdem der Armeebefehl für den 1. Dezember eingelaufen war.*) schlug Major v. Versen für die Erkundung die am weitesten südlich stehende Brigade v. Krosigk vor. Sie hatte den kürzeren Weg und war außerdem mit Karabinern versehen. Mit Rücksicht auf die Klagen, die besonders diese Brigade über den schadhaften Hufbeschlag geäußert hatte, und angesichts der großen Marschleistungen, welche die Unternehmung erforderte, ging indeß der Prinz darauf nicht ein. Er betraute mit der Führung des Detachements den General v. Bernhardi und bestimmte dazu seine Brigade nebst den 10. Ulanen, weil der Hufbeschlag dieser Regimenter noch am besten war, die Brigade v. Bernhardi früher auch einen Ruhetag gehabt hatte. Diese Verhältnisse wurden also mit Recht den persönlichen Bedenken gegenüber entscheidend. Die Zutheilung der vorhin genannten anderen Truppen geschah infolge Armeebefehls vom 1. bayerischen Korps.

Sammelplatz war Cormainville bei Tagesanbruch, Ziel der Erkundung zunächst Patay; die Entfernung von Sancheville bis dahin betrug

*) Diesem Befehl gemäß sollte der Stab der 4. Kavallerie-Division am 1. Dezember nach Varize kommen. Der Ort war jedoch bis auf die Umfassungsmauern der Gebäude niedergebrannt, aus welchen die kahlen Schornsteine hervorragten. Unter diesen Umständen blieb Prinz Albrecht am 1. Dezember in Baignolet.

ſtarke 25 km. Da der vorausſichtliche Rückmarſch in Anrechnung gebracht werden mußte, ſo hatte General v. Bernhardi immerhin etwa 50 km zurückzulegen, eine für dieſe Jahreszeit nicht gewöhnliche Tagesleiſtung. Sie wäre natürlich um ſo größer geworden, je weiter General v. Bernhardi in ſüdlicher Richtung gelangte. Dies muß für die Beurtheilung des Verhaltens des Generals v. Bernhardi berückſichtigt werden.

Prinz Albrecht am 1. Dezember bis Mittag.

Der Prinz hatte anfänglich, trotzdem der Arzt wegen ſeiner Erkältung widerrieth, die Abſicht, am 1. Dezember ſelbſt zu führen. Wegen der Darlegungen über den Hufbeſchlag, die nur geſtatteten, einen Theil der Diviſion zu verwenden, ſtand er davon ab. Der übrige Theil der Diviſion verblieb am 1. Dezember in ſeinen Quartieren und beſchäftigte ſich hauptſächlich mit dem Beſchlagen der Pferde. Allein das Pflichtgefühl ließ den kranken Prinzen nicht ruhen. Schon ſehr früh war er am 1. Dezember vollſtändig angekleidet. Er ließ den Major v. Hagen rufen und ritt mit ihm dem General v. Bernhardi (9 Uhr ab Baignolet) bis Cormainville querfeldein in ſcharfem Trabe nach. Südlich der Straße Cormainville—Orgères wurde eine Ulanenpatrouille angehalten, welche meldete: „Vom Feinde nichts geſehen.“ Der Patrouillenführer gab auf Befragen an, er habe auch kein Schießen vernommen. Der Ritt wurde nun in Richtung auf den weit ſichtbaren, ſchlanken Kirchthurm von Patay fortgeſetzt. Ein bayeriſcher Offizier begegnete dem Prinzen und meldete auf Befragen, „der Feind, welcher hinter Patay »kampire«, ſei nicht im Vormarſch“.*) Etwas ſpäter meldete zwiſchen Guillonville und Gommiers ein Rittmeiſter der 15. Ulanen, der bis dahin in dieſer Gegend auf Vorpoſten geweſen und mittlerweile von 10. Ulanen abgelöſt worden war, „nur ſchwache Abtheilungen ſeien vom Feinde bei Patay geſehen worden“.

Die mit größter Beſtimmtheit erſtattete Meldung des Rittmeiſters einerſeits ſowie die Beobachtung, daß das Detachement v. Bernhardi, welches ſich unweit Patay befinden mußte, nicht im Gefecht ſtand, andererſeits beſtimmten den Prinzen, nicht weiter zu reiten. Obwohl der Prinz dem Armeekommando unterſtand, beauftragte er den Major v. Hagen, den General v. d. Tann aufzuſuchen und dieſem Folgendes zu berichten: „Seine Königliche Hoheit laſſen melden, daß bis jetzt,

*) Ich gebe die Meldung wörtlich wieder.

11 Uhr, über einen Vormarsch des Feindes keine Meldungen eingetroffen sind." Die Zeit wurde notirt; der Prinz erwartete die Rückkehr des Majors v. Hagen bei dem Gehöft Chauvreux.

Major v. Hagen fand den General v. d. Tann in Orgères. Das Korps war alarmirt und stand versammelt bei La Maladerie — etwa 7½ km von dem Punkt, wo der Major v. Hagen den Prinzen verlassen hatte.*) Der General befand sich mit seinem Stabe in einer Stube; alle Herren waren gerüstet und bereit, sofort aufzusitzen. Er hörte die Meldung des Prinzen Albrecht an, schien aber andere Nachrichten über den Feind zu haben, aus denen General v. d. Tann auf einen plangemäßen Vormarsch des Feindes schloß. Major v. Hagen theilte dem General v. d. Tann auch die Meldung des Rittmeisters der 15. Ulanen und des bayerischen Offiziers mit, doch schien der General trotzdem die Lage anders zu beurtheilen. Major v. Hagen fand den Prinzen Albrecht in der Nähe von Orgères wieder. Von hier aus wurde vor 1 Uhr nachmittags Baignolet erreicht, wo Major v. Versen meldete, der Feind habe sich zufolge der von General v. Bernhardi eingegangenen Meldungen nicht gezeigt.**)

Gleichzeitige Maßnahmen des Generals v. d. Tann.

Seit der Meldung des Generals Schmidt vom 30. November früh hatte der General v. d. Tann nach eigenem Ermessen für den 1. Dezember Folgendes angeordnet:

1. Terminiers sollte durch Oberst v. Leonrod II. mit dem 3. Chevaulegers-Regiment besetzt werden; 2 Bataillone der

---

*) Demnach wäre das 1. bayerische Korps bereits vor 12 Uhr versammelt gewesen. — **) Die bisherigen Darstellungen sind vielfach nicht anders aufzufassen, als ob der Prinz Albrecht mit dem General v. Bernhardi persönlich zusammengetroffen sei. (Siehe z. B. die amtliche Schrift: „Der Antheil der unter dem Kommando Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin vereinigt gewesenen Truppen im Kriege 1870/71, S. 37.) Dies ist nicht richtig. Der Prinz hat den General v. Bernhardi am 1. Dezember nicht gesehen. Infolge des Befehls des Großherzogs hatte Prinz Albrecht den General v. Bernhardi mit der Führung des gemischten Detachements betraut, die 4. Kavallerie-Division aber nicht vereinigt. Die Zutheilung der Kavallerie zu diesem Detachement war dem Prinzen überlassen worden, ebenso die Wahl des Führers. Prinz Albrecht theilte dem General v. Bernhardi, wie er dies stets bei besonderen Aufträgen that, einen Offizier seines Stabes zu; diesmal den Rittmeister v. Treskow.

1. Infanterie-Brigade und 2 4Pfünder der Batterie 1./1. (Gruithuiſen) ſollten ihm zugetheilt werden, außerdem vorübergehend Batterien V./1. und VII./1. und 2 Eskadrons 2. Küraſſiere. Letztere ſtanden ſeit dem 30. November abends in Guillonville zur Unterſtützung der Diviſionskavallerie.

Es war beabſichtigt, ſpäter die 3. Chevaulegers und die Batterien V./1., VII./1. zurückzunehmen und die Chevaulegers durch die 2. Küraſſiere ablöſen zu laſſen.

2. Die genannten beiden Bataillone der 1. Infanterie-Brigade ſollten als Rückhalt für die mit einer Erkundung gegen St. Péravy beauftragte Küraſſier-Brigade dienen.*)

Die Maßnahmen der 4. Kavallerie-Diviſion und des Generals v. d. Tann führten ungefähr in denſelben Raum; erſtere hatte jedoch mehr eine operative Aufgabe, letzterer verfolgte mehr taktiſche Geſichtspunkte; beide Kommandobehörden wirkten ohne einheitliche Spitze nebeneinander, was bei ihren verſchiedenen Aufgaben durchaus gerechtfertigt war. Daß der General v. Bernhardi nicht dem General v. d. Tann unterſtellt werden konnte, liegt auf der Hand. Es iſt deshalb ganz unſachlich, hierauf einen Vorwurf wegen mangelnder Einheit in den Anordnungen begründen zu wollen.

Die Folgen, welche ſich an die Maßnahmen der beiden Kommandobehörden knüpften, waren von großer Tragweite; die Geſchehniſſe ſind in ihrem wirklichen Zuſammenhange noch nicht dargeſtellt und aufgeklärt worden. Die vielen Unrichtigkeiten in den bisherigen Werken zu beſeitigen und die Lücken auszufüllen, betrachte ich hierbei als meine vornehmſte Aufgabe. Eine Polemik wird nach Möglichkeit vermieden werden; ebenſo unterlaſſe ich, wo es nicht unbedingt nöthig iſt, Bezugnahmen im Text und in Noten auf die älteren Werke (Helvig und Generalſtabswerk), weil

*) Das Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade ſpricht ſich darüber, wie folgt, aus: „Durch Generalkommandobefehl ſollte ein Detachement unter Oberſt v. Leonrod II., beſtehend aus I., II/1., 3. Chevaulegers, Batterien v. Scheich und v. Hutten und 1/3 Gruithuiſen, 9 Uhr vormittags Terminiers beſetzt haben, um der gegen Patay vorgehenden Küraſſier-Brigade als Rückhalt zu dienen. I./L. ſollte in Gommiers, II./L. in Faverolles zur eventuellen Unterſtützung bereit ſtehen. Reſt der Brigade, III./L., 2. Jäger, 2/3 Batterie Gruithuiſen blieben zunächſt in Gaubert. Die Bewegungen zur Ausführung dieſes Befehls wurden zwiſchen 7 und 8 Uhr früh begonnen."

dies den Leſer nur ſtören, die Klarheit und Ueberſicht erſchweren würde. Das bezieht ſich auch auf die Darſtellung des ſich an dieſe Ereigniſſe anſchließenden bedeutungsvollen Treffens von Villepion.

Die Vorgänge bei der 1. bayer. Inf. Brig. bis zur zweiten Nachmittagsſtunde.

Die erſte Bedingung für die Klärung der Lage iſt, die Vertheilung der 1. bayeriſchen Infanterie-Brigade am 30. November abends feſtzuſtellen. Sie ſtand damals und bis zum Anbruch des 1. Dezember mit I./L. in Gommiers, II./L. in Faverolles, III./L.,*) 2. Jäger in Gaubert, mit dem Regiments- und Brigadeſtab und $^2/_3$ Batterie Gruithuiſen, I./1. in Guillonville, Vorpoſten gegen Patay, II./1. in Guillonville (das Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade ſagt irrthümlich in Faverolles), Vorpoſten am öſtlichen Ortsausgang, $^1/_3$ Batterie Gruithuiſen ebenda. Artilleriereſerve in Ormoi und Courbehaye, Diviſion Granich in Cormainville, Daffner in Orgères, reitende Batterien in Fontenay ſur Conie und Baignolet, 3. Chevaulegers zwiſchen Faverolles und Villepion.**)

Um 7 Uhr früh am 1. Dezember marſchirte II./1. von Guillonville nach Terminiers, fand es frei und beſetzte es zwiſchen 8 und 9 Uhr; II./L. rückte um $8^1/_2$ Uhr von Faverolles auf eine Erhebung bei Terminiers, von wo aus 2 Eskadrons 3. Chevaulegers erkundeten. Dieſe beiden Bataillone traten unter Oberſt v. Leonrod II. Der Befehl des Generalkommandos kam alſo in anderer Weiſe zur Ausführung, als es vorgeſchrieben war.***)

*) 12. Kompagnie beim Troß. — **) Bei Kunz, Loigny, S. 44: „General v. d. Tann hatte ſeinerſeits die Gefahr ganz richtig erkannt .... und dieſer Gefahr durch das Vorſchieben einer ſtarken Avantgarde nach Kräften vorgebeugt. Die 1. bayeriſche Infanterie-Brigade war am Morgen des 1. Dezember nach der Gegend von Terminiers-Faverolles, Gommiers, Gaubert und Guillonville vorgeſchoben worden.“ An das Wort Avantgarde ſind dann im Militär-Wochenblatt 1894 nicht zutreffende Darlegungen gegen das Verhalten des Generals v. Dietl geknüpft worden. Dabei iſt nicht berückſichtigt, daß der Stab der 1. bayeriſchen Brigade ſeit dem 29. November bereits in Gaubert lag. Der Brigadeſtab blieb daſelbſt am 30. November und am Vormittage des 1. Dezember, die Truppentheile der 1. Brigade nahmen am 30. November und 1. Dezember nur geringe Dislokationsänderungen vor. Ein Vorſchieben der 1. Brigade hat alſo nicht ſtattgefunden, und als Avantgarde zu dienen, war ſie in dieſem Zeitpunkte nicht beſtimmt. Dieſen Auftrag erhielt General v. Dietl erſt am 1. Dezember vormittags infolge ſeiner Meldungen über das Auftreten ſtärkerer franzöſiſcher Kräfte bei Patay. — ***) Am 1. Dezember beſetzte Oberſt v. Leonrod II. mit den 3. Chevaulegers gegen 9 Uhr

Schon in aller Frühe traf von den Vorposten die Meldung über die Annäherung des Feindes in der Richtung aus Patay beim General v. Dietl in Gaubert ein.*) Diese „Kolonnen" sind zufolge einer späteren Meldung der Vorposten wieder zurückgegangen.**) Lieutenant Manz beobachtete seit der letzten Meldung persönlich französische Vedetten in der Linie Patay—Rouvray.***)

General v. Dietl hatte die von den Vorposten eingelaufenen Meldungen weitergegeben und war des besseren Ueberblickes wegen auf einen höheren Punkt bei Gaubert vorgeritten. Das 2. Jäger-Bataillon wurde um 9 Uhr nach Gommiers in eine Bereitschaftsstellung vorgezogen, alle übrigen Truppen hatten sich bei ihren Quartieren bereit zu halten. 4./Jäger 2 besetzte das Gehöft Guillard nach 10 Uhr vormittags.

Das Detachement v. Leonrod II. bemerkte von Terminiers aus starke feindliche Kolonnen, in der Richtung auf Poupry marschirend.

---

früh Terminiers ohne Gefecht, da der Feind bereits bei Tagesanbruch Terminiers geräumt hatte. (Terminiers ist thatsächlich französischerseits am 30. November nicht dauernd besetzt gewesen. Nur Erkundungsabtheilungen trafen von mehreren Seiten zusammen und hielten sich hier längere Zeit auf.) Das 3. Chevaulegers-Regiment hatte die Räumung von Terminiers bereits um 7 Uhr früh erfahren, infolgedessen blieb eins der für die Besetzung von Terminiers bestimmten Bataillone in Guillonville zurück. Um 7½ Uhr ritt Oberst v. Leonrod II. gegen Patay vor und überzeugte sich, daß größere feindliche Truppenmassen aus Patay *debouchirten*. Dies meldete Oberst v. Leonrod II. der 1. Infanterie-Brigade und direkt dem General v. d. Tann in Orgères, welcher hierauf die Versammlung des ganzen Korps (11 Uhr) bei La Maladerie anordnete (Burbaum, Geschichte der 3. Chevaulegers, II. S. 180). In Terminiers erhielt Oberst v. Leonrod II. Befehl zur Versammlung bei Nonneville und marschirte nach Faverolles zurück. Gegen Patay vorgesandte Patrouillen meldeten, daß der Feind bereits in ziemlich ausgedehnter Linie gegen Gommiers marschire, worauf der Regimentskommandeur . . . . rasch zur Unterstützung der 1. Brigade nach Gommiers eilte. (Ebenda.)

*) Aus dem mir vom Oberstlieutenant v. Dietl, Sohn des Generals v. Dietl, zur Verfügung gestellten Kriegstagebuch des Vaters. — Gemäß einem Briefe an Frau v. Dietl vom 5. Dezember 1870 aus La Chapelle um 7 Uhr. — Oberstlieutenant Frhr. v. Feilitzsch (1870 Adjutant vom II./L.) schreibt: „Alle Meldungen gingen dahin, daß die Franzosen südlich Terminiers bei Rouvray standen und sich dort *sammelten*. Französische Infanterie stand auf einer Höhe südlich Terminiers. Die französische Kavallerie war sehr thätig und kam oft ganz hart an uns heran." — **) Tagebuch des Oberstlieutenants Manz, am 1. Dezember 1870 Ordonnanzoffizier des Generals v. Dietl. (Um diese Zeit kann außer Theilen der Kavallerie-Division Michel auch Infanterie bemerkt worden sein, d. Verf). — ***) Tagebuch Manz. Sie gehörten zur Kavallerie-Division Michel.

Oberſt v. Leonrod befahl daher den Rückzug nach Faverolles.*) II./1. ſollte den Ort zur Vertheidigung einrichten. Die Vorpoſten der 2. Infanterie-Diviſion meldeten feindliche Kolonnen in der Richtung auf Songy.

Zwiſchen 10 und 11 Uhr vormittags ſtand die 1. bayeriſche Brigade mithin, wie folgt: II./L. und II./1. in Faverolles, I./L. nebſt ¾ Jäger Nr. 2 in Gommiers, welches zur Vertheidigung eingerichtet war, 4./ Jäger Nr. 2 in Guillard, I./1. mit 2 Vierpfünder-Geſchützen in Guillonville, III./L. nebſt ⅔ Vierpfünder-Batterie, 2 ſechspfündigen Batterien und ½ Eskadron 3. Chevaulegers in Gaubert, woſelbſt ſich auch General v. Dietl aufhielt. Dies war jedoch keine Avantgardenſtellung, wie es fälſchlicherweiſe dargeſtellt worden iſt. General v. Dietl hatte einen Befehl dazu noch nicht erhalten. Seine Anordnungen bezweckten lediglich möglichſte Sicherung ſeines Kantonnements, deſſen Deckung weiter nach vorn durch General v. Bernhardi und die bayeriſche Küraſſier-Brigade ihm bekannt war.

Infolge der vom General v. Dietl und der 2. bayeriſchen Diviſion eingelaufenen Meldungen ertheilte General v. d. Tann Befehl zur Verſammlung des Korps bei La Maladerie. Der Befehl war vor 12 Uhr mittags ausgeführt.

Die 1. Infanterie-Brigade erhielt (wahrſcheinlich von der Diviſion) Auftrag, ihre Kantonnements energiſch zu vertheidigen.**) Als dann preußiſche Ulanen gegen Patay erkundeten, begann feindliche Infanterie gegen ſie zu feuern. Der Feind rückte ſpäter etwas vor; eine Ulanen-Eskadron meldete dies dem General v. Dietl. Der Letztere gedachte dem Feinde entgegenzugehen und hatte dazu eben Befehl erlaſſen, als er einen Befehl (vom Generalkommando) empfing, „mit der ganzen Brigade nach Terminiers zu marſchiren“.***) Nachdem die Hälfte

*) Zufolge v. Prielmayer, Geſchichte des 1. Infanterie-Regiments, S. 57, um 9 Uhr vormittags. Oberſtlieutenant Frhr. v. Feilitzſch ſchreibt 11 Uhr, was ich für richtiger halte. — **) Tagebuch Manz, ſowie v. Prielmayer, Das 1. bayeriſche Infanterie-Regiment, S. 57. — ***) Tagebuch v. Dietl. Das Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade ſagt, der Befehl habe gelautet: „2 Bataillone zur Küraſſier-Brigade abzugeben, das Gros der Brigade bei Terminiers verſammeln.“ Zeit des Befehlsempfangs 9½ vormittags.

des Weges von Gaubert nach Terminiers zurückgelegt war, traf ein Befehl der Diviſion ein, das Armeekorps verſammle ſich, die Brigade ſolle nach Nonneville zurückgehen.*) General v. Dietl erhielt den Befehl bei Gommiers und rückte nun nach Nonneville ab. Unterwegs begegnete ihm ein Ordonnanzoffizier des Generalkommandos, der ihm ſagte, „der Befehl beſtehe ſtrenge fort, mit dem Feinde in Fühlung zu bleiben".**) General v. Dietl machte daher halbwegs Nonneville in einer Bereitſchaftsſtellung Halt und ließ durch den eben genannten Ordonnanzoffizier um weitere Befehle bitten.

Um 1½ Uhr nachmittags hat General v. Dietl nach dem Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade einen neuen Befehl des Generalkommandos — gewiß infolge ſeines dem Ordonnanzoffizier gegenüber ausgeſprochenen Wunſches — erhalten, „vorerſt bei Gommiers halten zu bleiben und weitere Befehle abzuwarten". Inzwiſchen liefen Meldungen der 3. Chevaulegers ein, daß der Feind Anſtalten zum Vorrücken mache. Der Generalſtabs-Hauptmann v. Angſtwurm der 1. Brigade war darauf perſönlich gegen Patay vorgeritten, um die Richtigkeit der Meldung zu prüfen. Er erkannte auf dem ſüdlich Gommiers leicht anſteigenden Gelände den feindlichen Vormarſch und meldete demgemäß dem General v. Dietl. Die Küraſſier-Brigade befand ſich zu der Zeit — gegen 1½ Uhr — nördlich von Rouvray. Von ihr erhielt General v. Dietl jedoch keine Meldung. Sie ging langſam in Richtung Terminiers zurück. Oberſt v. Leonrod II. hatte, nachdem die Küraſſier-Brigade zur Erkundung vorgeritten war, II./1. wieder nach Guillonville zurückmarſchiren laſſen. Das Bataillon beſetzte den Ort.

General v. Dietl hatte ſich inzwiſchen von der Ungunſt der Stellung bei Gommiers, welches Dorf zwar künſtlich verſtärkt war, überzeugt, glaubte aber den Befehl des Generalkommandos ausführen zu müſſen und beſchloß, ſeine Streitkräfte bei Gommiers zu verſammeln. Die 4./Jäger 2 wurde von Guillard herangezogen und traf noch

*) Tagebuch v. Dietl, faſt übereinſtimmend mit Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade. Letzteres ſagt, die Abgabe an die Küraſſier-Brigade unterblieb, weil durch den Befehl der Diviſion überholt. I./1. marſchirte um 11½ Uhr von Guillonville nach Nonneville (v. Prielmayer, S. 58), 9., 10./2. um dieſelbe Zeit von Gaubert ebendahin. (Angabe des Generals der Infanterie v. Hoffmann.) Dies iſt wichtig für die Zeit des Eingangs des Befehls der Diviſion beim General v. Dietl. — **) Tagebuch v. Dietl.

bei ihrem Bataillon nahe Gommiers ein, bevor der General die Stellung räumte. Auch die anderen Truppentheile erhielten mit Ausnahme von II./1. Befehl, nach Gommiers heranzukommen; die Küraſſier-Brigade wurde aufgefordert, bei Terminiers den linken Flügel zu decken.

Zu dieſer Zeit — 1½ Uhr nachmittags — befanden ſich in Gommiers I./L., 1., 2., 3./Jäger 2, in Guillonville II./1., in Faverolles II./L., in Nonneville 9., 10./L. und I./1., in Gaubert 11./L.

General v. Bernhardi ſtand mit ſeinem Detachement um dieſe Zeit zu beiden Seiten der Straße Pruneville—Patay, und zwar: beide reitende Batterien und 1. Ulanen weſtlich derſelben, die bayeriſche leichte Batterie und 6. Ulanen öſtlich derſelben, die Infanterie am Südſaum von Pruneville, 1 Bataillon im Ort.

Dem Befehle des Generals v. Dietl gemäß ſollten 9., 10./L. auf der Weſtſeite von Gommiers Stellung nehmen, II./L. nördlich von Gommiers, I./1. öſtlich von Gommiers, II./1. nach Villepion zur Aufnahme abrücken. Die Batterien 1./1., V./1. und VII./1. ſollten zu beiden Seiten von Gommiers auffahren, die 3. Chevaulegers *) ſich zwiſchen Terminiers und Faverolles aufſtellen; die Stellung vom I./L. und der 2. Jäger ſind bekannt. Wir werden ſehen, daß dieſe Marſchziele von allen Truppentheilen noch rechtzeitig erreicht wurden, mit Ausnahme vom I./1., deſſen Weg von Guillonville nach Touriette ſo weit war wie der von Patay bis Gommiers. (Siehe Beilage IV.)

Ich wende mich jetzt wieder dem General v. Bernhardi zu.

Ausführung der Erkundung durch General v. Bernhardi.

Der General v. Bernhardi hatte einen ſelbſtändigen Auftrag operativer Natur für das Armeekommando auszuführen, unterſtand aber hierbei der 4. Kavallerie-Diviſion. Ihm waren keinerlei Pflichten dem 1. bayeriſchen Korps gegenüber auferlegt, von deſſen, wie wir geſehen, ſelbſtändig getroffenen Erkundungsmaßnahmen er beim Empfang ſeines Auftrags außerdem keine Kenntniß erhalten haben konnte. Führten ihn die Umſtände mit dieſem Korps zuſammen, ſo verſtand es ſich

*) In Terminiers erhielt Oberſt v. Leonrod II. Befehl zur Verſammlung bei Nonneville und marſchirte nach Faverolles zurück. Gegen Patay vorgeſandte Patrouillen meldeten, daß der Feind bereits in ziemlich ausgedehnter Linie gegen Gommiers marſchire, worauf der Regimentskommandeur raſch zur Unterſtützung der 1. Brigade nach Gommiers eilte. Buxbaum, Geſchichte der 3. Chevaulegers, II, S. 180.

natürlich von selbst, daß beide gegenseitig ihre Nachrichten auswechselten. Der Auftrag des Generals v. Bernhardi blieb demnach für sein Verhalten maßgebend.

Der General v. Bernhardi verließ Cormainville gegen 9¼ Uhr und löste, als er gegen 10¼ Uhr in der Gegend von Gaubert ankam, die dort stehenden zur 6. Kavallerie-Division gehörenden 15. Ulanen auf Vorposten durch die 2. und 4. Eskadron 10. Ulanen, welche bei Pruneville und Guillonville blieben, ab. Die übrigen Eskadrons dieses Regiments setzten mit dem Detachement den Vormarsch fort. Es gelangte zwischen 10 und 11 Uhr bis Pérolait, wo es infolge eingelaufener Meldungen seiner Patrouillen über Bewegungen starker feindlicher Kavallerie in der Gegend von Patay eine beobachtende Stellung nahm. Später wurden außerdem starke Kolonnen Infanterie und Artillerie im Anmarsche auf Patay erkannt, während weiter östlich Kolonnen in Richtung auf Sougy marschirten. Der General gewann daraus die Auffassung, daß sich in der Gegend von Patay bedeutende feindliche Truppenmassen ansammelten. Alsdann empfahl sich, ruhig zu beobachten, ohne weiter vorzugehen und ein Gefecht gegen die offenbar sehr überlegenen Streitkräfte herbeizuführen. In diesem Sinne entschloß sich auch General v. Bernhardi. Er schätzte den Feind um die Mittagsstunde auf ein Armeekorps und gab davon der in der Gegend von Gommiers befindlichen 1. bayerischen Infanterie-Brigade nach seinem Stellungswechsel um 1¾ Uhr Kenntniß, wie wir später sehen werden. Da die feindlichen Truppen aller Waffen aus verschiedenen Richtungen gegen Patay marschirt waren, auch etwas über den Ort nach Norden hinausgingen und dort Schützenlinien vornahmen, während die Massen dicht hinter dem dortigen leichten Höhenrücken sich ausbreiteten und lagerten, so konnte der General die feindliche Stärke ziemlich genau feststellen, was ihm auch, wenngleich seine Schätzung etwas zu hoch war, gelang. Der Aufmarsch um die Mittagszeit dicht hinter einem zur Vertheidigung geeigneten, wenngleich mäßigen Höhenrücken erweckte im General die Vermuthung, der Feind beabsichtige hier für den 1. Dezember ein Lager zu beziehen und nicht weiter zu marschiren. Diese Vermuthung wurde beim General v. Bernhardi zur Gewißheit, als er die feindlichen Vorgänge etwa zwei Stunden lang näher beobachtet hatte, ohne daß eine bemerkenswerthe Aenderung eingetreten war.

Mit der Feſtſtellung dieſer Thatſachen glaubte General v. Bernhardi ſeinen Auftrag erfüllt zu haben, blieb aber bis 4½ Uhr bei Pruneville beobachtend ſtehen. In Wirklichkeit ſtellten die bemerkten feindlichen Maſſen, während die deutſchen Vorgänge von ihnen genau beobachtet wurden, ſich in entwickelten Brigaden auf, um ſpäter in dieſer Formation zu marſchiren.

Der General v. Bernhardi hatte ſomit zwei wichtige Geſchehniſſe feſtgeſtellt: den Marſch ſtarker Kolonnen nach Sougy und eines großen Lagers dicht vor ſeiner Front bei Patay. Beide Orte liegen in gleicher Höhe, 7 km voneinander. Der General glaubte daher, es handle ſich beim Feinde um eine engere Verſammlung auf der Linie Patay—Sougy. Je früher der General v. Bernhardi ſeinen Hauptauftrag erfüllte, um ſo beſſer. Daß dieſer durch die Erkenntniß der beiden wichtigen Thatſachen erledigt war, wird man billigerweiſe zugeſtehen müſſen. Der General v. Bernhardi blieb halten und wollte ſich von nun an auf die Beobachtung beſchränken. Nehmen wir an, der General hätte die ruhenden feindlichen Maſſen angegriffen, ſo würde er nichts mehr feſtgeſtellt haben, als er bereits wußte, während er ſich wahrſcheinlich einem ungünſtigen Gefecht ausgeſetzt hätte. Mittheilung über das feindliche Lager bei Patay, über die Rückkehr in die Quartiere und darüber, daß die Brigade v. Bernhardi weiter gegen Beaugency aufklären werde, ſoll dem General v. d. Tann mündlich durch einen Offizier gemacht worden ſein, der mit den Worten geſchloſſen hätte, der Feind wäre über Patay hinaus nicht vorgegangen. Der Ordonnanzoffizier ſoll ſich gegen 1 Uhr ſeines Auftrags beim General v. d. Tann bei La Maladerie*) entledigt haben.

*) Helvig, S. 251. Der Inhalt dieſer Meldung widerſpricht den Thatſachen und dem Verhalten des Generals v. Bernhardi. Ich halte den Inhalt für durchaus irrthümlich. Kunz ſchreibt darüber, S. 44: „Gegen 1 Uhr mittags brachte ein Ordonnanzoffizier der 4. Kavallerie-Diviſion dem General v. d. Tann die Nachricht, daß die 4. Kavallerie-Diviſion in ihre Quartiere abrücke; nur die Brigade Bernhardi ſollte noch weiter aufklären; der Feind wäre nach den dieſſeitigen Beobachtungen über Patay hinaus *nicht* vorgegangen.“ Die 4. Kavallerie-Diviſion hatte indeß mit Ausnahme des Detachements v. Bernhardi ihre Quartiere überhaupt nicht verlaſſen. General v. Bernhardi hatte auch keinen Auftrag zum weiteren Aufklären erhalten. Leider geſtattete die große Kälte am 1. Dezember nicht immer die ſchriftliche Berichterſtattung; hieraus erklären ſich die Unrichtigkeiten.

Begeben wir uns wieder zum General v. Dietl.

General v. Dietl erhält vom General v. Bernhardi Mittheilung, daß er zurückmarschire.

Während General v. Bernhardi auf Pruneville zurückmarschirte, entwickelte sich zwischen Terminiers und Rouvray ein Gefecht gegen die bayerische Küraſſier-Brigade.*) Als General v. Dietl im Begriff war, bei Gommiers Stellung zu nehmen, machte ihn ein preußischer Adjutant darauf aufmerksam, daß er „gegenüber den Streitkräften des Feindes eine zu exponirte Stellung habe".**)

Bereits hieraus erhellt, daß der General v. Dietl nicht überrascht wurde. Er hatte außerdem von Patrouillen der 3. Chevaulegers,

---

*) Tagebuch Manz. — **) Tagebuch v. Dietl. Im Tagebuch Manz heißt es hierüber: „Auf einmal kam ein Ordonnanzoffizier dieser Division (4. Kavallerie-Division) mit der Mittheilung, daß die Division sich zurückgezogen habe, daß gegen sie 20 Bataillone anrückten, und uns den Rath gebe, uns auch zurückzuziehen."

Kunz, Loigny, S. 44: „Ueber dieser Erkundung (nämlich des Generals v. Bernhardi) hat nun offenbar ein ganz besonderes Mißgeschick gewaltet, denn sie führte nicht nur keine Klarheit über die Lage der Dinge herbei, sondern sie wurde sogar für das 1. bayerische Korps verhängnißvoll." Die Erkundung des Generals v. Bernhardi war ein selbständiger operativer Auftrag des Oberkommandos, der mit dem 1. bayerischen Korps nichts zu thun hatte. Das Korps hatte für sich selber zu sorgen und besaß dafür auch ausreichende Kavallerie. Wie wir sahen, handelte General v. d. Tann auch so. Aber General v. Bernhardi hat es auch, wie die Thatsachen lehren, an Benachrichtigungen sowohl des Generals v. d. Tann, wie des Generals v. Dietl nicht fehlen lassen. —

Ebenda heißt es, S. 46: „Es bleiben nur zwei auffallende Thatsachen übrig, nämlich erstens der Umstand, daß dem General v. d. Tann nicht unmittelbar gemeldet wurde, was man in der Richtung auf Sougy entdeckt hatte, und zweitens die nicht zu leugnende Gewißheit, daß die Ulanen-Brigade Bernhardi am 1. Dezember weder ein Pferd, noch einen Mann verloren hat, woraus sich ergeben dürfte, daß ihre Erkundungen schwerlich bis in den Wirkungsbereich stärkerer französischer Schützenschwärme vorgedrungen sein können." Diese Vorwürfe gegen General v. Bernhardi sind ungerechtfertigt. Der General v. Bernhardi war nicht verpflichtet, an General v. d. Tann zu melden, denn er führte ein selbständiges Detachement im Auftrage des Oberkommandos. General v. Bernhardi meldete aber trotzdem an General v. d. Tann und ließ auch General v. Dietl benachrichtigen. General v. Bernhardi hatte überhaupt nichts mit Sougy zu thun. Es lag gänzlich außerhalb seiner Operationszone und gehörte zum Bereich der 2. bayerischen und 17. Division. Das Gelände gestattete aber, daß man genauen Einblick in die Vorgänge bei Patay gewinnen konnte — was General v. Bernhardi auch glückte —, ohne sich dem ganz unnützen Verlust von Menschen und Pferden auszusetzen.

welche er vorgesandt hatte, so rechtzeitig Ueberblick über die Vorgänge beim Feinde erhalten, daß der General III./L., welches bekanntlich nach Nonneville marschirt war, noch nach Gommiers heranziehen konnte. Dieses Bataillon rückte kurz nach 1½ Uhr nach Gommiers ab*) — nach anderen Angaben sogar um 1 Uhr, was ich nicht für richtig halte — und traf, ohne Gommiers selbst zu berühren, um 2 Uhr westlich des Dorfes ein.**) Gemäß dem Tagebuch v. Dietl ergriff der Feind nach 2 Uhr mit starken Kräften schon gegen Gommiers die Offensive. Seine Vedetten waren zwischen Patay und Rouvray gemeldet. Von da bis Gommiers sind nahezu 4 km, von Nonneville bis Gommiers 2½ km. Da General v. Dietl 9., 10./L. durch Ordonnanz von Nonneville heranholen ließ, so werden dafür und für seinen Marsch 30 bis 40 Minuten berechnet, und da der Feind nach 2 Uhr gegen Gommiers offensiv wurde, so hat der General v. Dietl den feindlichen Anmarsch durch eigene Maßnahmen so frühzeitig erfahren, wie es überhaupt möglich war, nämlich zwischen 1½ und 1¾ Uhr nachmittags, d. h. unmittelbar nachdem der Feind die Offensive thatsächlich begonnen hatte. Den General v. Dietl kann also keinerlei Vorwurf treffen. Er hat auch das Generalkommando nicht im Ungewissen gelassen, denn er forderte durch den erwähnten Ordonnanzoffizier ausdrücklich von ihm nähere Befehle. Hieraus erhellt außerdem, daß der General v. Dietl völlig Zeit zu einem ungestörten Abmarsch nach Nonneville—Villepion gehabt hätte, als er von der feindlichen Offensive erfuhr.***) Allein es ist bereits dargelegt worden, daß der General Befehl hatte, „vorerst bei Gommiers halten zu bleiben". Es ist aber auch zu berücksichtigen, daß

*) Angabe des Generals der Infanterie v. Hoffmann. — **) Tagebuch v. Hoffmann. — ***) Kunz, Loigny, S. 46: „Gegen 3 Uhr nachmittags trafen bei dem Kommandeur der 1. bayerischen Infanterie-Brigade, General v. Dietl, zur selben Zeit ein: Die Meldung über das angriffsweise Vorgehen starker französischer Truppenmassen in der Richtung auf die 1. Brigade und der Befehl zum Einrücken in die neuen Quartiere. Jetzt (also doch 3 Uhr) konnte aber nur noch von einem Kampf die Rede sein und zwar von einem Kampf gegen große Uebermacht, wie man alsbald sehr deutlich erkannte. Schleunigst wurde nun (also nach 3 Uhr) die 1. Brigade bei Gommiers versammelt, soweit dies bei der Kürze der Zeit und der verhängnißvollen Zersplitterung der Brigade überhaupt noch möglich war." Ich glaube dargethan zu haben, daß diese Angaben nicht zutreffend sind und demnach die daran geknüpfte abfällige Kritik unbegründet ist. Auf die Zeitangaben komme ich an anderer Stelle noch zurück.

II./L. und II./1.*) der Küraſſier-Brigade, die Terminiers als Ausgangspunkt für ihre Erkundung hatte, als Rückhalt dienen ſollten. Sie konnten mithin erſt eine andere Verwendung finden, nachdem die Küraſſier-Brigade ihre Aufgabe erfüllt hatte, was erſt gegen 1½ Uhr der Fall war.**)

Erkundung der bayeriſchen Küraſſier-Brigade.

An all dieſen Erſcheinungen trug offenbar der Mangel an Kongruenz der Befehlsgabe der 1. Infanterie-Diviſion und des Generalkommandos Schuld, deſſen Folgen freilich der General v. Dietl zu tragen hatte, ohne daß man ihn indeß dafür verantwortlich machen darf.

Oberſt v. Tauſch war um 10 Uhr vormittags mit der Küraſſier-Brigade bis in die Nähe von Touriette vorgeritten. Von hier aus entſandte er 1 Zug des 1. Küraſſier-Regiments in die linke Flanke, 1 Zug des 2. in die rechte Flanke; die 4. Eskadron 2. Küraſſiere wurde gegen Patay vorgeſchoben. Sämmtliche Eclaireurs meldeten ſehr bald, daß der Feind von Patay bis La Borde Martin Plänkler aufgeſtellt habe, hinter welchen größere, aus allen Waffen gemiſchte Abtheilungen ſtänden. 16 franzöſiſche Eskadrons ſah man in raſcher Gangart gegen den rechten Flügel der feindlichen Aufſtellung rücken.***)

Zeitangaben.

Die deutſchen Zeitangaben über die Vorgänge bei Gommiers (und Villepion) weichen von den franzöſiſchen bedeutend ab. Diejenigen des Tagebuchs der 1. Infanterie-Brigade haben der amtlichen Darſtellung zu Grunde gelegen und ſind aus dieſer in die ſpäteren Darſtellungen übergegangen. Auch Kunz hat ſie als zutreffend angenommen. Mir erſchienen jedoch die Angaben dieſes Tagebuches wegen der bedeutenden Widerſprüche mit den franzöſiſchen nicht einwandfrei. Meine Zweifel wurden durch weitere Nachforſchungen vollſtändig begründet. Vollkommen übereinſtimmende Angaben darf man nie erwarten in den Berichten, Tagebüchern und Briefen zu finden, allein aus dem Zuſammenhang der Dinge und den Entfernungen laſſen ſich bereits ziemlich ſichere Anhaltspunkte gewinnen. Aus dieſen und dem Vergleich mit den franzöſiſchen Angaben hatte ich die Zeiten zunächſt für mich berechnet und ſie dann kompetenten Theilnehmern an dieſen Ereigniſſen zur Kontrole

*) Dieſes Bataillon war bekanntlich ſchon früher vom Oberſten v. Leonrod II. wieder nach Guillonville zurückgeſchickt worden. — **) Die Brigade war am Morgen von Fontenay gekommen und hatte 12 km Luftlinie bis Terminiers. Eine Eskadron war zur Deckung gegen Bonneval in Sancheville zurückgeblieben. — ***) Die bayeriſche Reiterei im Krieg 1870/71, München 1895, Theodor Ackermann.

vorgelegt. Es ſtellte ſich heraus, daß ſie ſämmtlich richtig und diejenigen des Tagebuchs der 1. Infanterie-Brigade irrthümlich ſind. Auch die jenem Bericht beigefügten beiden Krokis enthalten Irrthümer, welche in meinen drei Plänen zum Treffen von Villepion beſeitigt worden ſind. Ich laſſe nun der beſſeren Ueberſicht wegen das Ergebniß meiner Nachforſchungen folgen.

Oberſt Max Malaiſé (1870 Adjutant vom I./X.) hat folgende Zeiten niedergeſchrieben: „10 Uhr vormittags Eintreffen des Brigadebefehls, ſich der um 11 Uhr vormittags durch Gommiers nach Terminiers marſchirenden Brigade anzuſchließen. Kurz ehe Terminiers erreicht iſt, Eintreffen des Befehls des Generalkommandos, nach Gommiers zurückzukehren und dort weiteren Befehl zu erwarten.

1½ Uhr nachmittags Ankunft der Brigade bei Gommiers, dortſelbſt Bereitſchaftsſtellung.

1¾ Uhr ſchickt General v. Dietl Lieutenant Wolf 3. Chevaulegers als Offizierpatrouille gegen Patay vor.

2 Uhr kehrt Lieutenant Wolf mit der Meldung zurück, daß Feind im vollen Anmarſche.

2 Uhr 20 Minuten Abzug von Gommiers auf Nonneville—Villepion. 2½ Uhr iſt Alles in Marſch geſetzt.

Vorgehen der 2. Infanterie-Brigade etwa 3½ Uhr nordweſtlich Nonneville.“

Oberſtlieutenant Frhr. v. Feilitzſch (1870 Adjutant vom II./X.) hat folgende Zeiten in ſeinem Tagebuch vermerkt: „11 Uhr vormittags rückt das Bataillon von Terminiers nach Faverolles zurück, um dort abzukochen. 11¾ Uhr Befehl, nach Gommiers zu marſchiren. 2½ Uhr beſetzten 7. und 8. Kompagnie die Höhe nördlich Gommiers (d. h. öſtlich der Kiesgrube, d. Verf.), 3 Uhr Befehl, die Linie zwiſchen Villepion — Nonneville zu beſetzen.“

Oberſtlieutenant a. D. Adolf Mayer (1870 Chef von 2./X.) ſagt: „Gewiß nicht lange nach der Beſetzung von Gommiers erhielt I./X. Befehl, auf Villepion zurückzugehen und das Schloß daſelbſt zu beſetzen.“

General der Infanterie v. Hoffmann hat in ſeinem Tagebuch folgende Zeiten notirt: „Abmarſch von 9., 10./X. gegen 11½ Uhr vormittags von Gaubert nach Nonneville; 1½ bis 1¾ Uhr Marſch von Nonneville nach Gommiers; 2 Uhr Ankunft weſtlich von Gommiers.

Kaum angekommen, Abmarsch auf Nonneville. 2½ bis 3½ nachmittags Kampf um die Kiesgrube, 3½ langsam zurück auf Nonneville."

Diese Zeitangaben sind zusammenhängend mitgetheilt worden, damit ich bei der Darstellung des Treffens von Villepion bei jedem Truppentheil und jeder Bewegung berichtigender Bemerkungen überhoben werde.

Gemäß dem Batterie-Tagebuch des Hauptmanns Stadelmann, welches mir zu benutzen gestattet wurde, sollen die dem Detachement v. Bernhardi zugetheilten bayerischen Truppen, 12. Infanterie-Regiment, Batterie 2./1. (Hauptmann Stadelmann) um 7 Uhr*) früh von La Maladerie aus über Orgères und Cormainville nach Varize abmarschirt sein und von dort den Marsch in südöstlicher Richtung auf dem rechten Ufer des Conie-Baches auf Patay fortgesetzt haben. „Gegen 10 Uhr**) machten die Truppen etwa 3½ km nordwestlich von Patay, auf dem vorgelegenen Höhenzuge von Pérolait Halt. Von hier aus sah man mehrere Infanteriekolonnen deployiren, auch Kavallerie gegen benachbarte Wälder hin, wie es schien behufs einer Umgehung, weit ausholen.

Die Batterie fuhr zweimal querfeldein in günstiger Position auf und hatte beide Male zum Feuern schon abgeprotzt, als sie den Befehl erhielt, dieses noch zu unterlassen. Sie kam in der Folge nicht mehr zum Schusse.

Die Brigade zog sich vielmehr gegen 1 Uhr einige Tausend Schritte zurück und gewahrte, später in der Nähe von Prunéville***) Bereitschaftsstellung einnehmend, gar wohl, daß sich nördlich von Patay ein Kampf entwickelte.

Bis zum Einbruche der Dunkelheit †) blieben wir in Stellung und konnten wir das Aufblitzen der Kanonen deutlich beobachten, als das Gefecht gegen 4 Uhr einen besonders heftigen Charakter annahm.††)

Als, nachdem der Kampf bereits völlig verstummt war, bei der auf dem Rückmarsche ins Kantonnement nach Cormainville begriffenen bayerischen Abtheilung ... ein Offizier aus dem Korps-Hauptquartier

---

*) Die Abmarschzeit kann nicht richtig sein. — **) Siehe vor. Von La Maladerie über Varize bis nördlich Patay sind 30 km. — ***) Zufolge Rückfrage westlich von Prunéville. — †) Zufolge einer Rückfrage meinerseits hat Oberstlieutenant Stadelmann 4½ Uhr angegeben. — ††) Das Detachement v. Bernhardi marschirte erst, nachdem der Kampf verstummt war, auf Cormainville ab; vorher war das Gefecht in nordöstlicher Richtung deutlich beobachtet worden.

eintraf,*) mit dem Befehl, ins Gefecht einzugreifen, marſchirten wir eine gute Strecke zurück, hielten ſodann etwa ½ Stunde an der Straße, um endlich den Rückmarſch auf Cormainville erneut anzutreten ..."**)

Bemerkungen.

Bis General v. Bernhardi ſich zum Stellungswechſel entſchloß, ſind ſeine Maßnahmen nur zu billigen. Allein der Kavallerieführer dürfte doch wohl ſeine Aufgabe und Rolle unter Verhältniſſen, welche bei der Auftragsertheilung von der Armee-Abtheilung nicht vorausgeſetzt wurden, falſch aufgefaßt haben. Die 6. Kavallerie-Diviſion war aus unmittelbarer, enger Berührung mit bedeutenden Kräften aller Waffen von der Straße St. Péravy—Châteaudun fortgezogen worden, ihre Rolle ſonach der 4. Kavallerie-Diviſion, die ihren Erſatz bildete, zugefallen. Jetzt hatte das allerdings unter anderen Vorausſetzungen entſandte Detachement v. Bernhardi noch ſtärkere feindliche Maſſen bereits an der Straße Patay—Prunéville und öſtlich davon feſtgeſtellt. Es mochte Mittag geworden ſein. Die Entfernung von Patay bis Orgères—La Maladerie betrug in Luftlinie nur 12 km, die in 2½ Stunden zurückgelegt werden können. Wenn der Feind zwiſchen 12 und 1 Uhr ruhte, ſo bot das alſo keine Bürgſchaft, daß er nicht noch am 1. Dezember nachmittags weitermarſchirte. Wir haben außerdem geſehen, daß General v. d. Tann infolge der Meldungen des Generals v. Dietl vom 1. Dezember früh eine ganze Brigade Infanterie in dem Raum Terminiers—Gommiers bereitgeſtellt hatte.

Die Maßnahmen des Detachements v. Bernhardi und des Generals v. d. Tann vollzogen ſich faſt in demſelben Raum und nach derſelben Richtung, hatten aber verſchiedene Objekte zum Ziel. Sie verliefen in der Ausführung, ſoweit es ſich um Kavallerie handelte, etwa parallel, und die Infanterie des Generals v. d. Tann bildete in dem angegebenen Raum gewiſſermaßen eine vorgeſchobene Truppenmacht für die Hauptmacht bei Orgères—La Maladerie, ſowie einen Rückhalt für die bayeriſche Küraſſier-Brigade in Richtung Patay—Rouvray-Ste. Croix. Bei den kleinen Entfernungen — von Guillonville bis Terminiers ſind 5½ km — und der weiten Ueberſicht im Gelände war die gegenſeitige Verſtändigung leicht. Das Detachement v. Bernhardi, die bayeriſche

*) Auf meine Rückfrage erhielt ich die Angabe: um 5 Uhr. — **) Die bayeriſchen Truppen bezogen um 6¾ Uhr in Cormainville Quartier.

Küraſſier-Brigade, die 1. Infanterie-Brigade kamen bei jedem Schritt in Berührung miteinander.

Obwohl nun General v. Bernhardi ſehr wichtige Thatſachen feſtgeſtellt hatte und trotzdem er vor der Front des 1. bayeriſchen Korps 1 Infanterie-Brigade und 1 Kavallerie-Brigade wußte, blieb er zwar bei Pruneville, griff aber nicht in das ſpätere Treffen von Villepion ein. Dort wurde ihm das Geſetz für ſein Handeln gegeben. Der General glaubte ſpäter, das weitere Beobachten von Gaubert—Pruneville—Bazoches en Dunois aus der Vorpoſtenkavallerie (10. Ulanen) überlaſſen zu dürfen, und rückte gegen 4½ Uhr mit dem Detachement in Quartiere. Infolge des Fortziehens der 6. Kavallerie-Diviſion hatte der Feind ſich unmittelbar vor der Front Terminiers—Guillonville verſammelt aufſtellen können. Das Uebel war nicht mehr zu beſeitigen; allein es hätte ſich jetzt darum gehandelt, dem weiteren Umſichgreifen zu ſteuern. Der General befehligte ein gemiſchtes Detachement von beträchtlicher Stärke, und wenn er ſelbſt Fühlung mit dem Feinde hielt und ſich mit General v. Dietl in näheres Einvernehmen ſetzte, ſo würde er der neuen Lage gemäß gehandelt haben. Dies ſchrieb zwar ſein Auftrag nicht vor, aber er verbot es auch nicht. Das Verhalten des Generals v. Bernhardi iſt vielfach ſcharf getadelt worden. Ich ſetze deshalb die Worte hierher, welche Prinz Albrecht darüber äußerte. Sie lauten: „Der General v. Bernhardi hatte den Auftrag, auf Patay zu rekognoszieren. Als er feſtgeſtellt hatte, daß bei Patay ein franzöſiſches Korps ſtände, *glaubte* er ſeine Aufgabe erfüllt zu haben und marſchirte in ſeine Quartiere zurück."*)

Zur Entſchuldigung des Generals v. Bernhardi muß auch dienen, daß man von der Initiative der Franzoſen bis dahin allgemein eine ſehr geringe Meinung hatte. Dies iſt mir von Männern verſichert worden, welche den Ereigniſſen nahe ſtanden.

Erſt der 1. Dezember brachte darin Wandel.

---

*) Kunz, Loigny, S. 46: „Als bis gegen 1 Uhr nachmittags noch immer kein Anzeichen eines feindlichen Vormarſches in nördlicher Richtung ſich erkennen ließ, rückte ſie ab (Brigade v. Bernhardi, d. Verf.) und bezog Quartiere, übrigens ganz in der *Nähe* des ſpäteren Gefechtsfeldes." Das iſt nicht richtig. General v. Bernhardi marſchirte erſt um 4½ Uhr aus der Gegend von Pruneville in ſeine Quartiere bei Sancheville und Dommarville zurück. Das ſind 15 km Luftlinie bis Villepion.

Anders muß von dem Augenblick an geurtheilt werden, da General v. Bernhardi die Brigade v. Dietl angegriffen sah. In dieser Lage hätte er nicht unthätig bleiben dürfen; er hätte den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen, der Brigade Dietl helfen und über seinen Entschluß Meldung erstatten müssen.

Ein anderer Punkt soll noch berührt werden. Das Detachement v. Bernhardi blieb, obwohl es nach den Anordnungen der Armee-Abtheilung aus zwei verschiedenen Befehlsbereichen zusammengesetzt war, der 4. Kavallerie-Division unterstellt. Der Detachementsführer meldete daher zunächst an die 4. Kavallerie-Division, diese erst an das Armeekommando. Da sie in Baignolet war und der Großherzog in Janville, so waren große Umwege und daher auch Verzögerungen unvermeidlich. In derartigen Fällen empfiehlt sich deshalb, ein Detachement für die Dauer seines Auftrages dauernd dem Armeekommando zu unterstellen, an welches auch zunächst gemeldet werden muß. Die Stellen, wohin sonst noch Meldungen und Mittheilungen zu machen sind, ergeben sich erst aus den Verhältnissen.

Vorposten der 10. Ulanen.

Das Ulanen-Regiment Nr. 10 besetzte nun mit der 4. Eskadron Gaubert, mit der 3. Bourneville, mit der 2. Bazoches en Dunois (7 km); der Stab und die 1. Eskadron gingen nach Cormainville. Jede Eskadron sicherte sich für sich, Patrouillen hielten die Verbindung, eine Vedettenkette wurde nicht ausgestellt. Abends 8 Uhr erhielt, dies sei vorgreifend angeführt, die 3. Eskadron Befehl, auch noch das an der Straße Patay—Bonneval gelegene Prunéville zu besetzen. Sie schickte infolgedessen nach dort 1 Zug Ulanen unter Lieutenant v. Bornstedt. Das Gros der 3. Eskadron, 2 Züge, legte Lieutenant Naglo in ein großes Gehöft, etwas abseits von Bourneville; der 4. Zug bewachte das Dorf Bourneville durch Kasakenposten. Die Mannschaften mußten bei ihren Pferden bleiben, abtheilungsweise wurde abgesattelt und gefüttert; nur eine Laterne brannte in dem genannten Gehöft, sie sollte die Dienstverrichtungen erleichtern.

Verhalten des Admirals Jauréguiberry.

Französischerseits hatte sich seit 10 Uhr vormittags die Division Jauréguiberry südlich Patay versammelt. Sie verhielt sich dort klugerweise vollständig passiv unter dem Schutze vorgeworfener Schützen, als sie sich nahe gegenüber bedeutende deutsche Streitkräfte bemerkte. Oestlich des Detachements v. Bernhardi hatten nämlich die Franzosen die bayerischen Maßnahmen deutlich erkannt. In dieser Richtung hatte

vor 10 Uhr außerdem bei Renneville die französische Kavallerie-Division Michel gestanden, deren nächste Ziele Guillonville, Gommiers, Loigny, Terminiers bildeten. Sie blieb angesichts der unerwarteten deutschen Kavalleriemassen ebenfalls bei Patay stehen, wahrscheinlich auf Anweisung Jauréguiberrys. Besondere Aufklärung war ja nicht nöthig, weil die Franzosen vom Kirchthurm von Patay aus jeden Mann auf deutscher Seite gewissermaßen zählen konnten. Der Admiral Jauréguiberry richtete sich offenbar zunächst auf die Abwehr eines Angriffs ein. Deshalb hielt er seine Streitkräfte zurück. Als er genauen Einblick in die deutschen Streitkräfte erlangt hatte, traf General Chanzy ein, der den Befehl zum Angriff ertheilte. Gegen $1^1/_2$ Uhr nachmittags begann Admiral Jauréguiberry aus der Linie Patay—Rouvray-Ste. Croix den Vormarsch mit entwickelten Brigaden. Der Marsch mußte sich unter den dargestellten Umständen, Zeiten und Entfernungen sofort zum Angriff gestalten.

Bereitschafts-stellung des 1. bayerischen Korps.

Infolge der Meldungen des Generals v. Dietl und der 2. bayerischen Division hatte General v. d. Tann seine Truppen in einer vorher erkundeten Stellung bei La Maladerie vereinigt. Dies war bereits vor 12 Uhr mittags geschehen, und zur Deckung dieser Versammlung hatte die 1. Infanterie-Brigade bekanntlich bei Gommiers am Feinde zu bleiben. Es will mir scheinen, als ob die Aufstellung der 1. Infanterie-Brigade zu weit vorgeschoben gewesen wäre; La Maladerie war 6 km entfernt. Allein der General v. d. Tann mag sich dazu in der Absicht verstanden haben, die Brigade später näher heranzuziehen, wenn die Ergebnisse der Erkundung der Kürassier-Brigade vorliegen würden, der die 1. Infanterie-Brigade zunächst als Rückhalt dienen sollte. Von ersterer erhielt er um $2^1/_2$ Uhr über Terminiers Meldung über das Vorrücken des Feindes in Orgères, also so frühzeitig, wie es nur zu bewirken war. (Von Terminiers bis Orgères 8 km.)

Abrücken des 1. bayerischen Korps in die Quartiere.

Als gegen 1 Uhr die angeführte Benachrichtigung des Ordonnanz-offiziers des Detachements v. Bernhardi einlief, glaubte der General v. d. Tann die Gefahr noch nicht beseitigt. Er hielt daher sein Korps noch eine Stunde versammelt.*) Erst dann (2 Uhr) meinte er einen Angriff nicht mehr besorgen zu sollen und ließ seine Truppen in die Quartiere abrücken, also zu der Zeit, da die Franzosen Gommiers angriffen.

*) Diese wichtige Thatsache ist nirgends zu ersehen, auch nicht bei Helvig.

General v. d. Tann war in Orgères. Sein Stabschef ritt nach La Maladerie, um das Abrücken zu beschleunigen. Er wird also gegen 2¼ Uhr dort eingetroffen sein. Von der Vertheilung seiner 1. Infanterie-Brigade hatte General v. d. Tann keine Vorstellung, vom Detachement v. Bernhardi nahm er an, es werde „gegen Beaugency" weiter erkunden, es sei vor seiner Front. Dies war aber bereits früher auf Pruneville ausgewichen. Seine Kürassier-Brigade hatte noch nicht gemeldet. Sie mußte jedoch nebst den 3. Chevaulegers, so setzte General v. d. Tann voraus, vor seiner Front sein. So war denn die Lage des 1. bayerischen Korps seit 2 Uhr nachmittags sehr ernst, ohne daß General v. d. Tann sich dessen hätte bewußt sein können.

Seit 1½ Uhr war der größere Theil der 1. Infanterie-Brigade bei Gommiers. Die 3. Chevaulegers befanden sich zwischen Faverolles und Gommiers. Die Kürassier-Brigade war in Richtung Touriette vorgerückt. Ihre Meldungen sind dem General v. Dietl nicht bekannt geworden.

Der Staffelmarsch der Franzosen.

Da die Maßnahmen der Deutschen von Patay aus bemerkt wurden und der Admiral Jauréguiberry in der Annahme eines Angriffs wenigstens zwei Stunden stehen blieb, so kam Chanzys Befehl etwa in umgekehrter Weise zur Ausführung: die letzte Staffel wurde die erste, die ursprünglich zweite schwenkte um die jetzt erste rechts, die ursprünglich erste gelangte durch die bald nach dem Abmarsch eintretende Berührung mit den Deutschen in die nördliche Richtung, und das Treffen von Villepion begann, als der Tag sich neigte. Trotzdem kamen alle Vortheile der Lage den Franzosen zu gute.

Wir müssen uns jetzt zur Armee-Abtheilung begeben.

Der General Schmidt trifft im Hauptquartier zu Janville ein.

Gegen 1½ Uhr nachmittags am 1. Dezember traf im Hauptquartier der Armee-Abtheilung zu Janville der General Schmidt, Führer der 6. Kavallerie-Division, ein. Er war noch in der Uniform eines Obersten des 16. Husaren-Regiments; er hatte die Absicht, sich beim Großherzog von Mecklenburg wegen des Uebertritts in den Verband der II. Armee abzumelden. Der Großherzog empfing den General außerordentlich freundlich und dankte ihm für die vortrefflichen Nachrichten und Meldungen, welche diese Kavallerie-Division unter sehr schwierigen Verhältnissen erstattet habe. Nachdem der General mit den

gnädigsten Worten entlassen war, begab er sich zum Stabschef, Generallieutenant v. Stosch.

Unterredung zwischen den Generalen v. Stosch und Schmidt.

Zwischen beiden Generalen entspann sich nun eine längere Unterredung. Das frische, entschlossene, soldatische Wesen des Reiterführers war dem Stabschef außerordentlich sympathisch. Vor Allem aber erregten die genaue Kenntniß des Landes und die Vertrautheit mit allen seinen Eigenthümlichkeiten, welche der Reiterführer bekundete, das Erstaunen des Generals v. Stosch. Der Letztere bemerkte, es sei ihm unter diesen Umständen besonders schmerzlich, daß der General Schmidt zur II. Armee übertrete. „Auch ich", fuhr der General Schmidt lebhaft und etwas bitter auf, „beklage es; ich gönne zwar jedem meiner Kameraden die Lorbeeren, welche hier »unzweifelhaft vor der Thüre liegen«, allein nachdem ich durch die Perche gezogen bin, ohne daß ich Befriedigung gefunden, muß ich in demselben Zeitpunkt einen Spazierritt im Rücken der Armee machen, wo ich die Früchte meiner bisherigen Anstrengungen — es waren große Anstrengungen! — ernten könnte. — Excellenz werden sehen, daß ich die reine Wahrheit sage. Der Feind steht auf dem Sprunge, uns anzugreifen. Ich wünsche Ihnen nur, daß Sie dann eine unternehmende Kavallerie haben. Es giebt auf der ganzen Welt kein schöneres Gelände für tüchtige Kavallerie als der große Raum, in dem wir uns befinden. Alles, was Kavallerie sich vom Gelände wünschen kann, findet sie hier; jeden Katzensprung hat sie Dörfer, Gehöfte, Wäldchen und breite, wenn auch flache Mulden, in denen sie sich in Massen verstecken, der Infanterie kurzauf folgen und überraschend vorbrechen kann. Wir befinden uns hier", so rief der General lebhaft aus, „im Paradiese der Kavallerie; und dazu dieser Gegner. Seine Kavallerie wird niemals der unsrigen Stand halten, noch den Unternehmungsgeist und Wagemuth haben, unsere Infanterie anzugreifen. Seine Artillerie ist erbärmlich bespannt und für schnelle Bewegungen unfähig. Seine Infanterie — gleichgültig ob Linien-, Marsch- oder Mobilgardentruppentheile — kann die »preußische Fanfare« nicht vertragen. Im Laufe der letzten Wochen haben meine Kavalleristen sie täglich angefallen und immer bemeistert, wenn sie umsichtig geführt wurden. Diese Infanterie ist Futter für gute Kavallerie."

Der General war in der Vorahnung des Kommenden etwas lebhaft geworden, allein in der ruhigen Art des Stabschefs fand er so

weit seine Gelassenheit wieder, wie es sein stürmisches Temperament gestattete. Da der General v. Stosch sich noch unter dem Eindruck der Unterredung mit dem General v. Stiehle vom Tage zuvor befand, so richtete er an den General Schmidt die Frage, ob nach seiner Meinung „Korps oder Divisionen nach Osten zu einer Operation gegen Fontainebleau abmarschirt wären", ohne daß der General Schmidt von der Zusammenkunft in Bazoches les Gallerandes unterrichtet gewesen wäre. General Schmidt verneinte die Frage auf das Bestimmteste und setzte in seiner drastischen Weise hinzu: „Die ganze Gesellschaft steht noch immer in der Ecke von Orléans, wenn Sie aber nicht aufpassen, dann fällt sie Ihnen hier auf den Hals; alle meine Patrouillenmeldungen und nachrichtlichen Angaben der Bewohner stehen hier in meinem Buche, mit Tag und Datum und den feindlichen Regimentsnummern. Daraus geht unzweifelhaft hervor, daß starke Abtheilungen aller Waffen an die Straße Orléans—Châteaudun vorgeschoben worden sind, während ich das 17. Korps vom Walde von Marchénoir her im Anmarsch weiß." Auf die Frage, wie stark er den Feind bei Orléans schätze, antwortete General Schmidt: „Mindestens 50000 Mann, jedenfalls sind dort mindestens zwei Korps. Das Vordringen des 17. Armeekorps nach Nordosten läßt auf einen gemeinsamen Angriff in allernächster Zeit von der Straße Orléans—Châteaudun aus schließen."

Auf Wunsch des Generals v. Stosch stellte der General Schmidt darauf die in den letzten Tagen erhaltenen Nachrichten und Meldungen zusammen; wichtige belegte er mit dem Inhalt der Meldungen. Auf die Frage an den General Schmidt, ob er glaube, daß „das 15. und 16. Korps bei Boiscommun—Bellegarde ständen", gab er eine verneinende Antwort, blieb auch bei seiner Meinung, als der General v. Stosch ihm jetzt mittheilte, daß dem die Auffassung des Generals v. Stiehle widerspräche.

General v. Stosch begiebt sich zum Großherzog.

Nachdem der General Schmidt sich entfernt hatte, erwog der General v. Stosch nochmals das ganze Gespräch. Die Folgerichtigkeit der Darstellung des Generals Schmidt, im Verein mit seinen positiven Angaben und zusammengestellten Meldungen, erweckten in ihm einen ganz anderen Eindruck als die Aussprache des Generals v. Stiehle vom Tage zuvor. Daß der Feind einen Angriff in nordöstlicher Richtung auf Toury beabsichtige und bei Bellegarde nur demonstrire

oder abwarte, um später vielleicht von dort aus das allgemeine Vorgehen zu unterstützen, nahm nun in der Vorstellung des Generals v. Stosch die Gestalt eines festen, nach Lage der Umstände auf deutscher Seite — die den Franzosen bekannt sein konnte — entworfenen Planes an. Das ist die Offensive, sagte sich General v. Stosch, da muß gehandelt werden. Er begab sich sogleich zum Großherzog, nicht vermuthend, daß zu derselben Stunde der vom General Schmidt für die „allernächste Zeit" vorhergesagte Angriff der Franzosen bereits erfolgt war.

Der Großherzog schenkte den Vorstellungen des Stabschefs die größte Aufmerksamkeit. Der General v. Stosch führte aus, die Armee-Abtheilung befinde sich nicht in den günstigsten Verhältnissen, um einem Angriff von der Straße Châteaudun—Orléans begegnen zu können; allein das lasse sich noch rechtzeitig bessern. Es komme zunächst darauf an, in eine engere Versammlung überzugehen, den geeigneten Raum dafür festzustellen und der Straße Châteaudun—Orléans gegenüber die richtige Front einzunehmen. Durch Verhalten des rechten Flügels, Vorziehen des linken und Zusammenschieben nach der Mitte könne dem entsprochen werden.

Die Armee-Abtheilung sei aber in ihren Entschlüssen nicht frei; ohne die Genehmigung des Prinz-Feldmarschalls dürfe sie keinesfalls über die 22. Division verfügen, welche gemäß Befehl vom 30. November, 6 Uhr nachmittags, als Reserve zu seiner Verfügung in Bazoches les Gallerandes stehen solle.

General v. Stosch schlägt die Versammlung nach vorne vor.

Der General v. Stosch schlug daher dem Großherzog vor, „für den 2. Dezember sich selbst auf einen Angriff einzurichten", ohne dem Gedanken eines Rückzuges überhaupt Raum zu geben. „Man könne unter den obwaltenden Umständen nicht mehr thun, als frühzeitig unter so günstigen Bedingungen aufzumarschiren, daß eine enge Versammlung, wenn sie sich später als nöthig erweisen sollte, keine Schwierigkeiten mehr biete. Wie die Dinge lägen, würden die Straßen nach Paris am besten gedeckt, wenn die Versammlung westlich der Straße Orléans—Angerville ins Auge gefaßt und nach vorwärts verlegt würde. Was man aber beschließen würde, die Armee-Atheilung müsse zuerst das Verfügungsrecht über die 22. Division wieder erlangen. Die Armee-Abtheilung sei nicht an eine Aufstellung quer über die Straßen Orléans—Angerville und Orléans—Allainville gebunden; sie

erfülle ihre Aufgabe, wenn sie den letzten Mann rechtzeitig zur Schlacht heranbringe und den Gegner schlage. Das sei dann die beste Deckung der Straßen und wahrscheinlich zugleich die Hauptbresche für die spätere Einnahme von Orléans!" Der General erbot sich, falls der Großherzog damit einverstanden wäre, sogleich an den General v. Stiehle in diesem Sinne zu berichten und sich das Einverständniß des Prinz-Feldmarschalls zu erbitten. Vorläufig könne die Frage der Verfügung über die 22. Division noch aus dem Spiel bleiben. „Noch", fügte der General v. Stosch hinzu, „haben wir die freie Wahl der Versammlung in der günstigen Stellung von Loigny bis Lumeau. Sie entspricht den meisten Anforderungen für den Angriff und die Vertheidigung, je nach Umständen."*)

Beschluß der Offensive.

Der Großherzog ergriff den Vorschlag seines Stabschefs mit einer größeren Leidenschaft, als es in diesem Zeitpunkt dem General v. Stosch erwünscht war, und antwortete mit freudiger Entschiedenheit: „So wird's gemacht; wir ergreifen morgen mit allen Kräften die Offensive in der Richtung Loigny—Lumeau. Fertigen Sie in diesem Sinne das Nöthige aus."

Die Entschlüsse, die in dieser Stunde gefaßt wurden, waren von allergrößter Tragweite; durch sie wurde die Kriegführung an der Loire aus einer langen Zeit des Ueberlegens und Berathschlagens ihrem wahren Wesen zurückgegeben: der Offensive in der wirksamsten Richtung! Sie waren ebenso entscheidend für den Krieg gegen die Republik wie die früheren von Bar le Duc für den Krieg gegen das Kaiserreich; doch für die Ausführung des großen Entschlusses war diesmal nur die eine Armee rechtzeitig bereit, eine Einheit der Handlung beider Armeen konnte nicht mehr rechtzeitig herbeigeführt werden. Das Ergebniß mußte sich demgemäß gestalten. So riß der schwächere, aber kühnere und von großen Gesichtspunkten getragene Armeetheil den größeren und bedächtigeren mit sich fort, und es muß dem Großherzog hoch angerechnet werden, daß er unter den schwierigen Umständen und in Rücksicht auf sein Verhältniß zum Prinz-Feldmarschall die Verantwortung ohne Umschweif auf sich zu nehmen entschlossen war, deren Tragweite ihm nach den Worten

*) Die Wahl war freilich in diesem Augenblick nicht mehr absolut frei, allein der General v. Stosch besaß bis dahin noch keinerlei Nachricht über die Vorgänge von Villepion.

„von der Hauptbreſche von Orléans" nicht mehr verborgen geblieben ſein konnte. Dem Großherzog hat ſein verwandtſchaftliches Verhältniß zu König Wilhelm den Entſchluß zwar erleichtert; dem ſteht jedoch gegenüber, daß der König den Oberbefehl in die Hände ſeines Neffen, des Prinz-Feldmarſchalls, gelegt hatte; jedenfalls fühlte der regierende Landesfürſt ſich nicht in dem Grade oder vielleicht überhaupt nicht beengt, wie es bei anderen Befehlshabern wahrſcheinlich unter den gleichen Umſtänden der Fall geweſen wäre.

Der General v. Stoſch hielt es, nachdem der Großherzog ſeinen Entſchluß kund gethan hatte, nicht mehr für zweckmäßig, eine Gegenvorſtellung dahin zu machen, daß zunächſt eine weitere Verſammlung als die vom Großherzog gemeinte den Umſtänden entſpräche. Erlangte inzwiſchen die Armee-Abtheilung auch die freie Verfügung über die 22. Diviſion zurück, ſo mußte, namentlich weil noch bedrohlichere Nachrichten über den Feind einlaufen konnten, der Aufmarſch ſo angelegt werden, daß ohne Umſchweif in die engere und engſte Verſammlung übergegangen werden konnte. Hierauf mußte alſo bei dem erſten Schritt geachtet werden.

Ich habe dieſe Dinge eingehend erörtert, weil ſich hier die ſeltene Gelegenheit bot, nicht nur die ſtrategiſche, ſondern mehr noch die diplomatiſche Seite in der Thätigkeit eines Stabschefs zu veranſchaulichen, wenn der Stabschef fürſtlichen Heerführern verſchiedenen Charakters gegenüberſteht und von ihnen im entſcheidenden Augenblick Einverſtändniß mit bereits getroffenen Maßnahmen oder ſogar Verzicht auf eigene Anordnungen erlangen will. Er muß ſich dann hüten, mit ſeinen Wünſchen und Vorſchlägen von vornherein zu weit zu gehen. Beſonders erſchwert wurde dem General v. Stoſch der Vorſchlag, weil er wußte, daß man ihm in der Umgebung des Prinz-Feldmarſchalls Neigung zu Eigenmächtigkeiten vorwarf.

Schreiben des Generals v. Stoſch an General v. Stiehle.

Um 6 Uhr nachmittags ſandte der General v. Stoſch durch Ordonnanzoffizier an den General v. Stiehle ein Schreiben ab, welches in Pithiviers um 9 Uhr an demſelben Tage ankam, und in welchem der General einerſeits die vom Prinz-Feldmarſchall in ſeinem Schreiben vom 30. November, 6 Uhr nachmittags, geſtellten Fragen genau beantwortete, andererſeits den bei den Franzoſen vollzogenen Veränderungen Rechnung trug, und das die Bitte enthielt, der Armee-Abtheilung zu

geſtatten, den Feind anzugreifen, die Deckung der Pariſer Straße anderweitig zu veranlaſſen. Im Beſonderen ſagte das Schreiben:

„1. Der Feind ſteht noch in voller Stärke bei Chevilly; ein eingetroffener Deſerteur giebt ihn dort 50 000 Mann ſtark an.

2. Der Feind beſetzt in größerer Stärke die Straße Orléans—Châteaudun und hat dort überall größere Infanterie-Abtheilungen, auch Artillerie und Kavallerie gezeigt.*)

3. Der Feind hat von Patay und Poupry gegen die bayeriſchen Vorpoſten Infanterie in der ungefähren Stärke von drei Bataillonen vorgeſendet, iſt aber ſofort zurückgegangen, als bayeriſche Bataillone ſich dagegen entwickelten.**)

4. Der Feind hat vor der 17. Diviſion die Orte ſtark beſetzt gezeigt.**)

5. Vor der 22. Diviſion iſt Alles ruhig geblieben.“***)

Der Großherzog, ſo führt das Schreiben weiter aus, halte es für die Sicherheit des rechten Flügels und der Verbindung mit Verſailles nöthig, daß die Straße Châteaudun—Orléans im Bereiche unſerer Wirkſamkeit liege, und wolle deshalb, mit dem linken Flügel die Vorpoſtenlinie gegen Artenay bis Dambron—Poupry—Patay vorſchiebend, mit dem rechten Flügel offenſiv vorgehen. Da nun aber der Feind dort große Kraft gezeigt habe . . ., würde gegen eine wohl erſt am 3. Dezember ſtattfindende Gegenoffenſive die 22. Diviſion mit zur Dispoſition ſtehen müſſen, am 2. würde die 17. Diviſion hinreichen. Jedenfalls würden ſich größere Gefechte daraus entwickeln können. Der Großherzog habe deshalb den Befehl ertheilt, daß am 2. Dezember, früh 8 Uhr, die Diviſionen und das 1. bayeriſche Armeekorps ſüdlich der Stabsquartiere auf den einzelnen Straßen zum Abmarſch bereit ſtänden, und laſſe durch den Ordonnanzoffizier die Genehmigung zur Ausführung der Abſichten und Bewegungen erbitten. Ferner war in dem Schreiben noch hervorgehoben, das bayeriſche Armeekorps habe ſich bei der erſten Bewegung des Gegners eine Meile näher an die 17. Diviſion herangeſchoben.

---

*) Dies ergab ſich aus den Meldungen des Generals Schmidt, d. Verf. — **) Beruhte auf Truppenmeldungen aus der Zeit des Beziehens der Quartiere, zum Theil auf Mittheilungen des Generals Schmidt. — ***) Entnommen v. d. Goltz, I, S. 174.

Aus den unter 1 bis 5 aufgeführten Thatsachen mußte auf die Ansammlung starker Kräfte auf dem Bogen Artenay—Patay—Tournoisis mit starken Reserven bei Chevilly geschlossen werden. Da vor der Front der 22. Division östlich der Straße Orléans—Etampes dagegen Alles ruhig geblieben war, so wurden nach dieser Richtung keine Besorgnisse gehegt.

Befehl der Armee-Abtheilung.

Zu gleicher Zeit erging an die Armeetheile folgender Befehl des Großherzogs:

„Die Armee-Abtheilung behält ihre Kantonnements und Vorposten sowie enge Fühlung am Feinde. Kleine Rekognoszirungen sind zu unternehmen und dabei womöglich Gefangene zu machen. Von 8 Uhr morgens ab stehen die Truppen der Armee-Abtheilung aber in verdeckten Rendezvousstellungen bereit:

1. Die 4. Kavallerie-Division zwischen Guillonville und Gommiers.
2. Das 1. bayerische Korps bei Loigny.
3. Die 17. Infanterie-Division an der Straße Chartres—Orléans bei Santilly.
4. Die 22. Infanterie-Division bei Tivernon, aber östlich der Straße Etampes—Orléans.
5. Eine Brigade der 2. Kavallerie-Division auf dem linken Flügel der 22. Infanterie-Division."

Die 6. Kavallerie-Division sollte nach der Gegend von Châtillon le Roi zur II. Armee abrücken. Das Eintreffen daselbst war dem Oberkommando der II. Armee in Pithiviers durch einen Offizier zu melden. Der Befehl schloß: „Bei dem Uebertritt dieser Division zur II. Armee gereicht es mir zur Freude, derselben für ihr gutes Verhalten bei jedem Zusammentreffen mit dem Feinde, für den vorzüglichen Patrouillendienst und die sehr eingehenden Meldungen über die feindlichen Bewegungen und die Ereignisse des Tages meine volle Anerkennung und meinen Dank auszusprechen."

Die Armee-Abtheilung hatte hiernach über die 22. Division, welche der Prinz-Feldmarschall sich bis dahin als Reserve für die II. Armee vorbehalten hatte, bereits in der sicheren Voraussicht, der Prinz-Feldmarschall werde ihre Vorstellung genehmigen, und zur Vermeidung eines nochmaligen Befehls an diese Division verfügt. Allerdings lag der Versammlungspunkt Tivernon noch östlich der Straße Orléans—Angerville, so daß

die Armee-Abtheilung diese Straße noch direkt deckte, während die 2. Kavallerie-Division sich zu beiden Seiten der Straße Orléans—Bazoches les Gallerandes bis Courcelles nach Osten ausbreiten mußte.

Durch diese Anordnungen gelangte die Armee-Abtheilung auf einen Raum von 15 km; freilich dehnte sich die 2. Kavallerie-Division über 30 km aus, so daß nur auf ihre eine Brigade für den Kampf gerechnet werden konnte. Alle Truppentheile sollten also nach vorwärts und gegen den rechten Flügel, 1. bayerisches Korps, 4. Kavallerie-Division, zusammenrücken und konnten, da sie nur durchschnittlich 7 km zurückzulegen hatten, um 8 Uhr vormittags bequem die angewiesenen Stellungen erreicht haben, wodurch die Straßen Orléans—Angerville (Tivernon), Artenay—Chartres (Santilly) und Orléans—Loigny—Orgères—Chartres (Loigny und Gommiers) gedeckt wurden. Die Maßnahmen entsprachen also allen Anforderungen. Der Leser muß jedoch berücksichtigen, daß um die Zeit, als beide Schriftstücke abgesandt wurden, zu Janville außer einer Meldung v. d. Tann noch nichts von dem inzwischen beendeten Treffen von Villepion bekannt geworden war und eine Meldung des Detachements v. Bernhardi noch nicht vorlag. Die 22. Division konnte, wenn es nöthig wurde, am 2. Dezember entweder bei Bazoches les Gallerandes oder in Richtung Loigny herangezogen werden. Da aber der General v. Stosch selbst geschrieben hatte, am 2. Dezember werde nur die 17. Division genügen und erst am 3. Dezember auch die 22. Division nöthig werden, so ging daraus zweifellos hervor, daß die Armee-Abtheilung am 1. Dezember um 6 Uhr nachmittags weder für den 2. Dezember um Unterstützung durch die II. Armee bat, noch solche erwartete. Alles in Allem nahm die Armee-Abtheilung die Lage leichter, als sie in Wirklichkeit war.

Der Prinz-Feldmarschall genehmigt das Gesuch der Armee-Abtheilung.

Der Prinz-Feldmarschall scheint anfänglich nicht geneigt gewesen zu sein, die vom Großherzog erbetene Genehmigung dieser Maßnahmen zu gewähren. Erst Erwägungen über die Räumung von Boiscommun durch die Franzosen, die wir später kennen lernen, stimmten ihn um.

Der General v. Stiehle hegte die Absicht, den General v. Stosch von der Entschließung des Prinz-Feldmarschalls schnellstmöglich zu verständigen, und sandte deshalb um 9 Uhr 37 Minuten abends ein in diesem Sinne lautendes Telegramm an General v. Stosch ab. Es schloß mit der wichtigen Mittheilung: „Vor der II. Armee ist der Feind

von Boiscommun über Bellegarde im Abzug begriffen." Das Telegramm brauchte jedoch von Pithiviers bis Janville beinahe so lange wie der Ordonnanzoffizier von Janville bis Pithiviers; denn es langte erst um 12 Uhr nachts beim General v. Stosch an.

Doch auch jetzt glaubte der Prinz-Feldmarschall noch, der General v. Stosch habe die Ziffer des Gegners bei Chevilly überschätzt, der Gegner stehe dort nicht mehr in voller Stärke. Diese Auffassung hegte er sogar noch bis zum 3. Dezember vormittags. Und wenn man sich in die Lage des Prinz-Feldmarschalls versetzt, so war seine Rechnung nicht unbegründet.

Es ist dargelegt worden, daß und weshalb er drei französische Armeekorps auf der Linie Chambon—Bellegarde gegen sich zu haben meinte. Die Loire-Armee bestand bis dahin aus dem 15., 16., 17., 18. und 20. Armeekorps. Von den beiden übrigen Armeekorps nahm der Prinz-Feldmarschall eine Division an dem Saume des Waldes von Orléans an, den übrigen Theil des einen Armekorps als Reserve bei Orléans und für die Vertheidigung der dortigen Befestigungen, das letzte Armeekorps in der Gegend von Patay. Daß der Feldherr in dem Kalkül irrte, darf ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Hieraus erhellt dann aber auch, weshalb er anfänglich durchaus nicht geneigt war, der Vorstellung der Armee-Abtheilung Raum zu geben.

3. Die Vorgänge bei der II. Armee bis 9 Uhr 37 Minuten abends.

Zur Beurtheilung der gesammten Verhältnisse bei den Deutschen müssen wir uns jetzt zur II. Armee begeben.

Der Prinz-Feldmarschall glaubte, wie dargelegt wurde, seit dem Abend des 30. November ständen ihm auf dem Raume Bellegarde—Chambon drei feindliche Armeekorps gegenüber. Das bei seiner Rückkehr nach Pithiviers, am Abend des 30. November, vorgefundene Telegramm aus Versailles über einen an diesem Tage stattgehabten Ausfall bei Paris in Richtung Süden und Südosten ließ ihn glauben, Paris könne sich nicht mehr länger halten und deshalb stehe eine Offensive der Loire-Armee unmittelbar und zwar gegen seinen linken Flügel bevor.

Um 1 Uhr 10 Minuten nachts am 1. Dezember war eine Meldung vom 10. Armeekorps aus Gondreville von 8 Uhr abends (des 30.) in Pithiviers eingelaufen. Sie lautete: Meldungen des 10. und 3. Armeekorps.

Soeben geht die Meldung ein, daß General v. Kraatz heut gegen Abend Souppes erreicht hat. Das in Château Landon ſtehende Detachement iſt heute bis Corquilleroy vorgeweſen und hat den Kanal ſtark beſetzt gefunden. Nach Ausſagen von Einwohnern ſollen in Montargis 20 000 Franzoſen ſtehen. Preußiſche in Courtenay zurückgelaſſene Kranke ſagen, daß in letzter Zeit viel Proviant durch Courtenay nach Montargis gefahren ſei.

A. B.
v. Caprivi, Oberſtlieutenant.

Es bedarf wohl nicht erſt der Darlegung, wie dieſer Morgengruß den Prinz-Feldmarſchall berührte. Zunächſt erſah er daraus, daß der General v. Kraatz, ſtatt das Loing-Thal aufzuklären, dieſer Aufgabe völlig ausgewichen ſei, ohne daß er ſeine Motive oder die Urſache des Mißverſtehens ſeines Befehls vom 29. November erkennen konnte, denn dieſe Marſchrichtung lag viel nördlicher als Château Landon. Der Befehl des 10. Armeekorps hatte den General v. Kraatz nicht rechtzeitig erreicht.*)

Die Meldung, von der Oberſtlieutenant v. Caprivi ſpricht, ſtammte vom Oberſtlieutenant v. Boltenſtern aus Château Landon.**)

Der Schluß der Meldung lautete geradezu alarmirend. Die Nachricht aus Courtenay über Proviant, der nach Montargis gefahren worden ſei, konnte nur vom General v. Kraatz vermittelt worden ſein. Dadurch — die Nachricht war zwar ebenſo unrichtig wie die Angabe über die

*) S. S. 5. — **) Die Geſchichte der 23. Dragoner ſagt darüber, II, S. 154: „Am 30. hatte das ganze Detachement eine Rekognoszirung auf Montargis unternommen und hierbei die 4. Schwadron, welche die Avantgarde bildete, jenſeits Corquilleroy Feuer von feindlicher Reiterei erhalten. Die einzelnen Züge gingen auseinander, um das ſehr coupirte Terrain abzuſuchen. In der Nähe der Eiſenbahn erhielten die Patrouillen Feuer und wurde konſtatirt, daß Montargis noch vom Feinde beſetzt ſei, worauf das Detachement nach Château Landon zurückging." Die Meldung war nicht zuverläſſig; das ganze Detachement erreichte Montargis überhaupt nicht; es verlor auch dabei nicht einen Mann. Thatſächlich war Montargis geräumt, nur feindliche Reiterpatrouillen ſtreiften bis Corquilleroy.

20 000 Mann — gewann aber doch die Meldung eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit.

Bald nachdem der Prinz-Feldmarschall von der Meldung des 10. Korps Kenntniß erhalten hatte, empfing er um 10 Uhr eine andere aus Beaune la Rolande vom General v. Stülpnagel. Sie war um 9 Uhr 32 Minuten abgegangen und besagte: „Maizières und Boiscommun sind vom Feinde geräumt, Letzteres war stark verbarrikadirt und zur Vertheidigung eingerichtet. Patrouillen sind dem Feinde nachgesandt, Boiscommun werde ich besetzen lassen. In Montliard wurde der Feind noch angetroffen."

Der Inhalt dieser Meldung war richtig.

Der Prinz-Feldmarschall erließ nun um 10½ Uhr folgenden gleichlautenden telegraphischen Befehl an die Generale v. Alvensleben und v. Voigts-Rhetz: „Es ist mir von Wichtigkeit, bald zu erfahren, ob und wie stark der Feind bei Bellegarde und Montargis noch steht; das 3. Armeekorps hat gegen ersteren, das 10. gegen letzteren Ort heute nach dem Abkochen Detachements vorzutreiben. Die näheren Anordnungen bleiben Euer Excellenz überlassen."

Da die Truppen vorher abkochen sollten, so konnten sie vor 1 Uhr nicht marschbereit sein. Der Auftrag gegen Bellegarde (7 km) war durchführbar, der gegen Montargis (20 km) nicht mehr. Man konnte darüber in Pithiviers auch infolge der bisherigen üblen Erfahrungen nicht im Zweifel sein.

Man hat dort wohl auch nicht angenommen, daß das 10. Korps Montargis erreichen werde. Nur wenn es Montargis erreicht hätte, hätten die Verhältnisse geklärt werden können, sonst stand man am 2. Dezember vor derselben Ungewißheit.

Um 12½ Uhr meldete das 3. Armeekorps: „Maizières ist geräumt. Auf der Chaussee über Maizières ziehen sich viele Versprengte zurück. Auf den Höhen südöstlich von Maizières werden feindliche Kolonnen bemerkt, bestehend aus Infanterie und etwas Kavallerie, die nach Süden zu marschiren scheinen.

Die 5. Infanterie-Division hat über Maizières eine Eskadron zur Beobachtung entsendet."*)

---

*) Die Meldung war richtig. Sie bezog sich auf die Nachhut des 18. Armeekorps.

Um 1 Uhr 10 Minuten meldete das 10. Armeekorps: „Gestern Nachmittag sind die Kanalbrücken zwischen Panne und Montargis nicht zerstört, aber besetzt gefunden.

Heut Morgen soll Mignières vom Feinde noch mit 3000 Mann — nach Aussage von Einwohnern — besetzt gewesen sein. Zwischen Mignerette und Mignières war die Chaussee schon gestern coupirt, heut wurde an einer Coupüre jenseits Mignerette gearbeitet."*)

Um 3 Uhr meldete das 3. Armeekorps: „Der Feind in der Stärke von einer Division hat die Höhen unmittelbar nördlich der Linie Bellegarde —Ladon besetzt. Starke Kolonnen werden im Abmarsche in südlicher und südwestlicher Richtung beobachtet. Die Division bei Bellegarde hat dort ein Biwak bezogen und scheint Arrieregarde zu sein. Ich werde heute und morgen Fühlung am Feinde behalten."**)

Das 10. Armeekorps meldete um 9 Uhr abends: „Die Rekognoszirung von heut Nachmittag hat ergeben: Chapelon und Moulon sind vom Feinde geräumt. Landeseinwohner sagen, gestern Nachmittag sei der Abzug in der Richtung auf Ladon erfolgt. Das Terrain bis nördlich Ladon ist frei vom Feinde. Auf der Straße Ladon—St. Maurice keine Bewegung. Mignières ist geräumt (war gar nicht vom Feinde besetzt, d. Verf.), und 900 Schritt südöstlich des Schnittpunktes des Chaussee Mignières—Montargis und der Eisenbahn wurde an einer Coupüre gearbeitet — etwa 800 Mann waren zu sehen, zum Theil mit Gewehren. Die Vorposten in Maizières (10. Jäger, d. Verf.) melden, daß südlich feindliche Vorposten gegenüberstehen. Bei Bellegarde soll ein Lager von einer Brigade sein."***)

---

*) Dies ist eine der Meldungen, die man „unbegreiflich" zu nennen pflegt. Ihr Hauptinhalt war unrichtig, mußte aber trotzdem die Meldung des 10. Korps vom 30. 11., nach welcher 20 000 Mann in Montargis wären, innerlich bekräftigen. Mignières war von allen Seiten zu erreichen und einzusehen, die Aussagen der Einwohner hätten also ohne Schwierigkeit durch Patrouillen geprüft werden können. — **) Auch diese Meldung infolge des Befehls von $10^1/_2$ Uhr vormittags war richtig. Die Erkundungsabtheilung bestand aus I./48. sowie $^1/_2$ Eskadron Ulanen 12. Boiscommun wurde um 3 Uhr nachmittags vom I./48. besetzt. — ***) Die Angaben sind nur zum Theil richtig; das Wesentliche des Zwecks der Unternehmungen, festzustellen, wie es um Montargis stand, ist mit keiner Silbe berührt. Zwei Erkundungsabtheilungen waren entsandt worden: Die eine 2., 4./91., 1 Eskadron Dragoner 9 unter Hauptmann v. Legat auf Chapelon. Hier blieb die Infanterie stehen, die Dragoner streiften etwas weiter nach Osten. Hauptmann v. Legat

Ergebnisse der Meldungen.

Dieſe letzte Meldung des 10. Armeekorps langte etwa gleichzeitig mit dem Schreiben des Generals v. Stoſch an General v. Stiehle in Pithiviers an. Der Prinz-Feldmarſchall konnte ſomit am Abend des 1. Dezember keinen Einblick in die Lage bei Montargis gewonnen haben. Dagegen waren die ſonſtigen Verhältniſſe vor der Front des 3. Armeekorps durch die angegebenen richtigen Meldungen in hohem Grade geklärt. Der Feind war hier entſchieden zurückgewichen, ſtatt, wie vorausgeſetzt, anzugreifen. Dies wurde die Urſache, daß der Prinz-Feldmarſchall das Geſuch der Armee-Abtheilung von 6 Uhr nachmittags telegraphiſch genehmigte. Die allgemeine Situation war aber doch unklar. Die 2. Kavallerie-Diviſion hatte keine Veränderung der franzöſiſchen Aufſtellung am Nordſaum des Waldes von Orléans gemeldet, vor dem 3. Armeekorps war der Feind weiter zurückgegangen, vor der Front des 10. und in ſeiner linken Flanke war wieder Alles ungewiß. Der Prinz-Feldmarſchall gewann jetzt mehr und mehr die Auffaſſung, der rechte Flügel der Loire-Armee fühle ſich infolge der Niederlage von Beaune zu einer Offenſive nicht mehr ſtark genug. Da nun am 1. Dezember der rechte Flügel der Loire-Armee noch bei Bellegarde—Montliard—Chambon ſtand, ſo konnte er ſpäter immer noch in eine Offenſive einzugreifen beſtimmt ſein, die mit dem linken Flügel begann. Die Ungewißheit ſollte nicht mehr lange währen.

Im großen Hauptquartier zu Verſailles hatte man mit Spannung Nachrichten von der II. Armee entgegengeſehen. Als auch der 1. Dezember vorüberging, ohne Aufſchluß gebracht zu haben, wurde General Graf Moltke ungeduldig. Er begann an der Größe des Sieges bei Beaune zu zweifeln und kehrte noch am Abend des 1. Dezember wieder zu ſeiner urſprünglichen Auffaſſung zurück, daß die Maſſe der Loire-

---

traf um 5 Uhr wieder in Corbeilles ein. Er hatte alſo nur 4 km marſchirt, ohne vom Feinde etwas zu ſehen. (Geſchichte der 91er, S. 238.) II./91. und Regiment 78 waren bei Bahnhof Beaune bereit gehalten worden. Die andere beſtand aus II./57., 2 Schwadronen heſſiſcher Reiter und 2 Geſchützen der 1. leichten Batterie unter Major v. Wehren. Sie marſchirte um 2 Uhr nachmittags über Les Côtelles nach Mignerette und ließ hier 1 Kompagnie zur Aufnahme einer gegen Ladon entſandten Schwadron ſtehen. Die Schwadron fand Ladon noch beſetzt. Der übrige Theil gelangte unter Major v. Wehren bis Panne, ohne auf den Feind zu ſtoßen, fand dagegen die große Straße vielfach durch Verhaue und Einſchnitte geſperrt. Von hier aus kehrte ſie zurück.

Armee nicht bei Bellegarde, ſondern bei Chevilly und Umgegend ſtehe. Dies traf zu jener Zeit trotz des Anrückens des 17. Armeekorps zwar nicht zu, beide feindlichen Flügel waren etwa gleich ſtark; allein bei Chevilly hatte doch die Offenſive begonnen.

4. Charakteriſtik der beiderſeitigen Armeen.

Die Armeekorps, welche hier in Frage kommen, ſind das 15., 16. und 17. Erſteres war das älteſte, am beſten mit Verwaltungszweigen und Offizieren verſehen, doch keineswegs das kriegstüchtigſte. Dies mag zum Theil in dem mehrfachen Wechſel des Befehlshabers gelegen haben. Der gegenwärtige, Martin des Pallières, war außerdem ſeiner Aufgabe nicht gewachſen. Obgleich das Verhältniß der alten zu den jungen Soldaten im 16. Armeekorps weniger günſtig als beim 15. war, übertraf das letztere doch das 15. an Kriegstüchtigkeit. Das beruhte in der Perſon des Generals Chanzy, auch in der Art, ſein Armeekorps an den Krieg zu gewöhnen. Noch mangelhafter war die Zuſammenſetzung des 17. Armeekorps.*) Während die beiden erſteren den Sieg von Coulmiers, außerdem einige kleine glückliche Waffenthaten zu verzeichnen hatten, war das 17. Korps gleich bei ſeinem erſten Auftreten das Opfer einer verhängnißvollen Panik geworden,**) welche zur Zeit noch nachwirkte. Der gegenwärtige Befehlshaber, General de Sonis, hatte Charakterſtärke, Muth und Ungeſtüm, allein ihm fehlte die Vorausſicht des Organiſators und die kühle Umſicht des Führers, und deshalb war er ſeiner Stellung ebenfalls nicht gewachſen. Die Franzoſen.

Die Ausbildung aller Waffengattungen, mit Ausnahme der Linientruppen und einiger Marſchtruppen, war durchaus mangelhaft und überſtürzt. Von einer Schieß-, Gefechts- und Marſchausbildung konnte eigentlich bei allen Mobilgarden überhaupt nicht die Rede ſein. Was ſie davon beſaßen, hatten ſie ſich im Kriege ſelber angeeignet.

Die Bewaffnung der Infanterie war ſehr verſchieden, obgleich die Linien- und Marſchregimenter ausſchließlich und die Mobilgarden in der Mehrzahl das Chaſſepotgewehr führten. Selbſt General Chanzy konnte das Uebel nicht beſeitigen; es nahm im Gegentheil mit den folgenden Neuformationen noch zu.

---

*) Näheres Ordre de Bataille, Band I. — **) I, S. 415/416.

An tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren aller Grade herrschte Mangel; nicht einmal die nöthigen Generalstabsoffiziere konnten gefunden werden, von ihrer Tüchtigkeit vollends zu schweigen.

Die Artillerie hatte zwar theilweise Perkussionsgeschosse erhalten und damit einen entschiedenen Fortschritt gemacht; allein sie war schlecht und ungenügend bespannt — eine Menge Batterien hatten nur vier elende Pferdchen für das Geschütz — und außer Stande, genau und schnell zu manövriren.*)

Nicht viel besser stand es um die Kavallerie, deren Schwadronen schwach an Pferden waren. Vielen Führern der Kavallerie mangelte es an Unternehmungsgeist und Thatenlust; der General Michel z. B. hatte

---

*) Die Aufstellung der Feldartillerie war das schwerste Werk Gambettas. Zwar hatte er im Oberst Thoumas eine ausgezeichnete Kraft, allein gute Artillerie erfordert Zeit. Die Quellen über die Feldartillerie der Republik sind spärlich. Nur über die Artillerie des 15. Korps bestehen nähere Aufzeichnungen von ihrem Befehlshaber, dem General de Blois. Die Feldartillerie der übrigen Armeekorps der Republik — ausgenommen des 13. und 14. Korps — war ähnlich wie die des 15. organisirt und beschaffen, doch erreichte kein Armeekorps es darin. Als Maßstab mögen einige Angaben aus de Blois dienen. In der Bestückung bestand kein Unterschied zwischen der kaiserlichen und der republikanischen Feldartillerie. Letztere führte daher das canon de 4 und das canon de 8, beide gezogene Vorderlader aus Bronze mit Wirkung bis zu 2400 bezw. 3500 m, ferner das Berggeschütz, canon de 4 und die Mitrailleuse mit einer Tragweite bis 1200 m. Die drei ersteren verfeuerten Granaten, Schrapnels und Kartätschen und erhielten seit dem 20. Oktober nach und nach Perkussionszünder für die Granaten. Doch konnte die Maßnahme bis zur Kriegsbeendigung nicht ganz durchgeführt werden. Das 16. und 17. Korps hatten bei Loigny noch vielfach den alten Zeitzünder. Das canon de 8 war mit sechs, das canon de 4 mit vier Pferden bespannt. An passenden Geschirren fehlte es sehr; am empfindlichsten gestaltete sich jedoch der Mangel an ausgebildeten Kanonieren. Zu Fahrern wurden vielfach Kavalleristen genommen. Die Batterien hatten sechs Geschütze, die reitenden vier; Abweichungen kamen vielfach vor. Ueber die Ausrüstung mit Wagen und Kolonnen fehlt es an zuverlässigen Angaben. Gewiß scheint nur zu sein, daß jede Batterie acht Munitionswagen besaß. Die Artillerie der Division betrug 3 Batterien und mehr bis zu 5, die Reserveartillerie bis zu 12 Batterien. Die Divisionen theilten die Batterien den Brigaden je nach Umständen zu. Anfänglich hatte eine Brigade zwei Batterien, die andere eine, später jede Brigade in der Regel zwei Batterien. Grundsätzlich sollte die Artillerie auf wirksame Entfernung herangehen und niemals in einzelnen Batterien auftreten, die Reserveartillerie auch möglichst frühzeitig zur Verwendung kommen. Alle Fahrer mußten im Gefecht sowohl bei den Geschützen wie bei den Wagen absitzen. Das Zurückgehen durfte nur im Schritt erfolgen. Jede Batterie soll „dauernd" eine Partikularbedeckung gehabt haben.

kein Urtheil und verlor leicht den Kopf. — Unter den Divisionsgeneralen waren nur Jauréguiberry und Peytavin tüchtig.

Die Bekleidung und Ausrüstung der Truppen ließen viel zu wünschen übrig; das Schuhzeug war zwar verhältnißmäßig gut, die Stoffe der Mobilgardenuniformen dagegen hatten keine vier Wochen Tragfähigkeit.*) Viele Truppentheile besaßen während des Winterfeldzuges jedoch nur ein Paar Schnürschuhe mit Gamaschen; ganzen Regimentern fehlten die Mäntel; bei manchen Truppen bildeten Sommerblusen die einzige Bekleidung des Oberkörpers; die Kochgeschirre waren unpraktisch und unzureichend vertheilt.

Die Verpflegung dagegen war im Allgemeinen gut; eigentlichen Mangel hat die Loire-Armee so wenig zu erleiden gehabt wie die Kaiserliche Armee.

Bei schlechtem, zumeist nassem Wetter lagerte diese ganze Armee vom 10. bis 30. November in Biwaks mit unzureichendem Holz und Stroh unter Zelten! Nur der General Chanzy hatte den Muth, mit diesem System zu brechen, doch erst am 24. November. Die Truppen versanken zumeist in dem von langen Regengüssen aufgeweichten Boden, das wenige Stroh faulte. Wenn sich unter solchen Umständen Dysenterie, Pocken, Brustkrankheiten und Typhus einstellten, so ist dies nicht zu verwundern; und wenn die anfänglich hochgradige Begeisterung verkümmerte, die Kriegszucht nur geringe Fortschritte machte, die moralische Kraft erschlaffte, wenn der Soldat sich betrank und seinen Vorgesetzten, welche diese Uebel und Plagen nicht abstellten, oder nicht abstellen konnten, weder Achtung noch Vertrauen zeigte, so darf man sich darüber noch weniger wundern. Alle diese traurigen Verhältnisse hätten mit der Zeit auch alte Soldaten mit besserer Kriegszucht demoralisirt.

Die guten militärischen Eigenschaften der Franzosen konnten unter solchen Verhältnissen nicht zur Entfaltung kommen. Immerhin hat die Loire-Armee einige schöne Leistungen aufzuweisen; doch war die Stimmung nie so gehoben, wie man es aus Proklamationen und Erlassen entnehmen sollte. Der Soldat, der in sehr schlechtem Wetter draußen lag, und der keine Gelegenheit hatte, seine Kleidung zu trocknen, verlor den Humor;

*) Das wissen wir aus eigener Erfahrung bei verschiedenen deutschen Truppentheilen.

Irrthümer und Mängel bei der Ausrüstung, die Folgen der überschnellen Organisation, konnten ebenso wenig günstig auf die Stimmung einwirken.

Stärke-verhältnisse.

Die große Zahl der täglich eingelieferten Kranken macht die Schätzung der Gefechtsstärken noch unsicherer, als sie es sonst schon wegen der sehr ungleichen Stärken der Truppentheile ist.

Aus den langen Zifferreihen von Kunz*) entnehme ich hier das Wichtigste über die beiderseitigen Gefechtsstärken.

Danach betrug sie bei den Franzosen:

Bei der 2. Division 15. Korps	16 400 Gewehre,	800 Säbel,	42 Geschütze
" " 3. " " "	17 200 "	800 "	42 "
Zusammen	33 600 Gewehre,	1600 Säbel,	84 Geschütze,

rund 36 800 Streitbare.

Bei der 1. Division 16. Korps	12 100 Gewehre,	Säbel,	18 Geschütze
" " 2. " " "	12 800 "		18 "
" " 3. " " "	8100 "		18 "
Kavallerie-Division		2400 "	
Reserveartillerie			48 "
Zusammen	33 000 Gewehre,	2400 Säbel,	102 Geschütze,

rund 37 400 Streitbare.

Bei der 2. Division 17. Korps	7000 Gewehre,	Säbel,	18 Geschütze
" " 3. " " "	10 000 "		18 "
Kavallerie-Division		1600 "	
Reserveartillerie			38 "
Sonderformationen	2000 "		
Zusammen	19 000 Gewehre,	1600 Säbel,	74 Geschütze,

rund 22 000 Streitbare.

Im Ganzen 87 300 Gewehre, 5600 Säbel, 264 Geschütze oder rund 98 000 Streitbare. Auf 1000 Streitbare kommen 2,84 Geschütze.

Die Stärke der Deutschen stellt sich wie folgt:

1. bayerisches Korps	14 400 Gewehre,	1600 Säbel,	114 Geschütze
17. Infanterie-Division	6 860 "	910 "	34 "
22. " "	6 850 "	410 "	36 "
4. Kavallerie-Division		2490 "	12 "
Brigade v. Colomb		820 "	
Zusammen	28 110 Gewehre,	6230 Säbel,	196 Geschütze,

*) Die Schlacht von Loigny—Poupry.

rund 38 000 Streitbare. Auf 1000 Streitbare kommen 5,73 Geschütze.*)

Es hätten also am 2. Dezember 98 000 Franzosen gegen 40 000 Deutsche fechten können. Es wird sich zeigen, daß die Deutschen womöglich jeden Mann heranbrachten, während den Franzosen dies nicht gelang. Zu berücksichtigen bleibt außerdem, daß unter den französischen Geschützen eine größere Anzahl Mitrailleusen und Gebirgsgeschütze waren, welche dem deutschen Geschütz an Wirkung bedeutend nachstanden.

Die Deutschen.

Von den deutschen Truppen hatte das 1. bayerische Korps bis dahin einen Gefechtsabgang von 25,16 pCt., einen Krankenabgang von 56,675 pCt.; die 22. Division von 21,62 pCt. bezw. 33,28 pCt.; die 17. Division war noch wenig im Gefecht gewesen und hatte 29,729 pCt. Kranke.

Beim 1. bayerischen Korps zählte das Bataillon 548 Gewehre, bei der 22. Division 637, bei der 17. Division 740 Gewehre. Unter den Mannschaften der bayerischen Infanterie waren etwa 50 pCt. Rekruten, welche kaum drei Monate gedient hatten; es gab bei Loigny außerdem mehrere Kompagnien ohne einen Offizier. Die meisten Kompagnien wurden von Sekondlieutenants geführt. Nur äußerst selten hatte eine Kompagnie noch einen zweiten Offizier. Die Hälfte der Lieutenants gehörte ferner der Landwehr an. Premierlieutenants befehligten vielfach Bataillone.

An diese Infanterie konnten nicht immer hohe taktische Anforderungen gestellt werden. Sie hatte ihr Bestes hingegeben. Die jungen Rekruten waren von gutem Willen beseelt, aber physisch und moralisch zu wenig widerstandsfähig und namentlich taktisch ganz unzureichend für das Schützengefecht ausgebildet. Dies beruhte noch in den Ausbildungsmängeln aus alter Zeit; das eigentliche Ausbildungspersonal war zum größten Theil den Heldentod gestorben oder verwundet, die Offiziere aus älterer Zeit waren mit der neuen Methode nicht genügend vertraut. Infolge der unzureichenden Ausbildung im Schützengefecht mußten die Offiziere und Unteroffiziere sich zu sehr bloßstellen, so daß beide Klassen

*) Da Kunz beim 15. Armeekorps die 2. und 3. Division berechnet, so muß deutscherseits auch die 6. Kavallerie-Division in Ansatz kommen. Die Ziffer der deutschen Säbel steigt dadurch auf 8200.

außergewöhnliche Verluste erlitten. Trotzdem konnte der Schützenanlauf nicht immer befriedigend durchgeführt werden.

Die Jäger-Bataillone müssen ausgenommen werden; sie wußten selbst jetzt noch jede taktische Aufgabe zu erfüllen. So stand denn die Infanterie des 1. bayerischen Korps in diesem Zeitpunkt etwa auf derselben Stufe wie die französische der Marsch-Regimenter. Durchweg tüchtig war die bayerische Artillerie; die Kavallerie war jedoch mangelhaft beritten.

Die 22. Infanterie-Division hatte auch erheblich gelitten, allein doch weniger als die bayerische Infanterie des 1. Korps, und demgemäß war auch ihr taktischer Werth größer. Die 17. Infanterie-Division, noch nahezu frisch, hegte zunächst das Verlangen, sich zu bethätigen. Hier herrschten allgemein Unternehmungslust und Thatenfreudigkeit. Die Infanterie, namentlich die Regimenter 75 und 76, verfügte über hohe Ziffern von Einjährig-Freiwilligen aus den Hansestädten, die sich im Allgemeinen vorzüglich bewährten. Nachersatz hatte noch keins der Regimenter dieser Division eingestellt. Auch mit Führern waren die beiden Divisionen glücklicher ausgestattet als das 1. bayerische Armeekorps. Unter den gesammten Generalen dieses Korps zähle ich, vom Korpsführer abgesehen, nur eine hervorragende Persönlichkeit, nämlich den General v. Orff. Demgegenüber hatte z. B. die 17. Division neben fast vollem Berufsoffizier- und Unteroffizierkorps drei hervorragende Führer: die Generale v. Treskow, v. Kottwitz und den Obersten v. Manteuffel.

Die deutschen Generale.

Generallieut. v. Treskow.

Der General v. Treskow hatte die 17. Infanterie-Division erst kürzlich übernommen. Er war damals berühmt wegen seines erstaunlichen Gedächtnisses und bekannt wegen seiner hervorragenden organisatorischen Begabung und seines schlichten Charakters. Durchdringender Verstand, große Berufstreue, absolute Zuverlässigkeit, Selbständigkeit, Entschlossenheit, Muth, vor keiner Verantwortung zurückzuschrecken, Zähigkeit, Einfachheit und Anspruchslosigkeit zeichneten ihn aus. Seine Haltung, Sicherheit, Frische und Tapferkeit übertrugen sich sichtlich auf die Truppe. Er suchte die Gefahr nicht, wuchs aber mit ihr und imponirte in ihr durch seine Ruhe und kühle Ueberlegung. Der General sprach wenig, war aber ein gewandter Stilist. Allein als Taktiker und Führer hatte er sich bis zu dieser Zeit in größeren Verhält-

nissen noch nicht zeigen können. Als er plötzlich vom Chef des Militärkabinets zum Führer der 17. Infanterie-Division ernannt wurde, fühlte er das Bedürfniß, sich gleich so vielen Anderen zu bethätigen, und er erwies sich sofort als einen der hervorragendsten Divisionsgenerale dieser großen Zeit. Vielseitig gebildet, gewöhnt, ernst zu denken und anhaltend zu arbeiten, hätte General v. Treskow sich auch noch in höheren Führerstellen bewährt, wenn die Verhältnisse es gestattet hätten.

Ganz abgesehen von den hervorragenden Leistungen als Divisionsgeneral, hat General v. Treskow sich für alle Zeiten den Dank des Vaterlandes dadurch verdient, daß er, solange die Personalverhältnisse ihm anvertraut waren, bei der Besetzung der Stellen sich nur von der Frage der Tüchtigkeit bestimmen ließ.

Generalmajor v. Kottwitz.

Unter ihm standen zwei Brigadekommandeure aus derselben Schule wie dieser General, thatenfrohe, unternehmende, frische Soldatennaturen, kühn, aber überlegend, nämlich der General v. Kottwitz und der Oberst v. Manteuffel. Beide verbanden Strenge mit Wohlwollen; Beide waren offene, treuherzige Charaktere; Beide besaßen ungewöhnliche Energie. Beide waren taktisch durch kriegsgeschichtliche, kritische Studien geschult, und keine Aufgabe war für sie unlösbar. Man sah niemals eine Sorge auf ihren Gesichtern, ihre Zuversicht theilte sich förmlich den Truppen mit. Schlichte Naturen alle Drei, waren sie frei von Eifersucht und hatten nur das allgemeine Beste im Auge. Aufrichtige Freundschaft verband sie unter sich; der Soldat hatte zu ihnen unbedingtes Vertrauen.

Wir kennen aus Kleists „Prinz von Homburg" die Figur eines Kottwitz. Das Charakterbild des Dichters paßt ausgezeichnet auf den General von 1870/71. Nichts war Kottwitz unerträglicher als Unrecht und Ungerechtigkeit. Von idealer Lebensanschauung erfüllt, beurtheilte er Alles auf der Grundlage der Gesinnung; er fand leicht den Weg zum Herzen, weil er zartfühlend, liebenswürdig und in Form und Ausdruck sicher war. Lebhafte Empfindungen, schnelle Entschlüsse, rasche, energische Handlungen, Großmuth und Wohlwollen bildeten die Grundlagen seines Wesens. Heiter, lebenslustig und mittheilsam, hatte der General die Gabe, sich in ihm weniger vertraute Verhältnisse schnell einzuleben. Die rheinische Lebenslust und Fröhlichkeit zogen ihn an, das süddeutsche Wesen verstand er schnell, in den etwas formenstarken Norden brachte

seine frohe Lebensluſt Wärme und Ungezwungenheit. Es iſt bezeichnend für den Altpreußen, daß er in Stuttgart verblieb, ſeit ein Augenleiden ihn zwang, aus der Armee zu ſcheiden.

Nicht die Höhe des Ranges iſt ausſchlaggebend für die Bedeutung eines Mannes, ſondern die Homogenität ſeines Charakters und Wirkens. Die Wahrhaftigkeit gegen ſich und Andere wurde von Allen empfunden, die mit dem General in Beziehungen traten, Freund und Feind, Soldat und Bürger. Ueberall erntete er daher auch Liebe.

Der Baron v. Kottwitz war auch äußerlich eine imponirende ſoldatiſche Erſcheinung. Er war hoch und ſchlank von Wuchs, von edlen Geſichtszügen; die Natur hatte ihm, was für Soldaten ſehr werthvoll iſt, eine kräftige, klangvolle Stimme und Rednergabe verliehen. Von Letzterer machte er jedoch nur ſelten Gebrauch. Wer ſollte ſich aber nicht gern ſeiner durch ſeeliſche Tiefe getragenen und durch ſchalkhafte Liebenswürdigkeit gewürzten Reden erinnern, ſei es vor der Front, ſei es bei fröhlichem Mahle!

Der hervorragende Antheil, welchen dieſe drei Generale an dem glücklichen Ausgange des 2. Dezember haben, ſichert ihnen für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Kriegsgeſchichte und im Herzen der Armee.

Generalmajor v. Wittich.

Ein ſcharf markirter Charakter war der Kommandeur der 22. Diviſion, Generalmajor v. Wittich, was zum Theil in ſeinem Entwickelungsgange begründet iſt. Der General v. Wittich beſaß eine tiefe Kenntniß aller Dienſtzweige, hatte ſich eine ungewöhnliche allgemeine Bildung angeeignet, war im Generalſtabsdienſt feſt und ſicher und ein hervorragender Taktiker. Er gehörte zu der Klaſſe der vielſeitigen Generale. Er war 1866 der Generalſtabschef des Generals v. Steinmetz, doch bereits früher in weiteren Kreiſen als hervorragend begabt bekannt. Sein Charakter befähigte ihn außerdem zu einem Führer für höhere Aufgaben. Er hatte eine ſchnelle Auffaſſung, nicht nur in militäriſchen Angelegenheiten; er bildete ſich ebenſo ſchnell ein Urtheil, an dem er zähe feſthielt, ohne jedoch eigenſinnig zu werden, und kannte den Verwaltungsdienſt ſo genau wie den Generalſtabsdienſt und Truppendienſt. Er war reich an Erfahrung, Wiſſen und Vielſeitigkeit und erwog tief und ernſt, war frei von jeder Phantaſterei, ein wahrheitsliebender Mann, der Dinge und Menſchen ſah und nahm, wie ſie waren.

Er war zwar strenge, doch nicht hart, und von unermüdlicher Fürsorge für seine Truppen erfüllt. „Stets im Dienst", nach alter preußischer Art, ist der sonst gesprächige und „aufgeknöpfte" General bis in die neueste Zeit vielfach schiefen Urtheilen ausgesetzt gewesen. Tiefe Kenntnisse, vielseitige Erfahrungen und die Art seines Entwickelungsganges mögen die Ursachen eines hohen Grades von Selbstbewußtsein gewesen sein: für ihn gab es nichts als „Gründe". Er hatte weder Vorurtheile, noch hegte er Vorliebe für Dinge, für Menschen, noch für die eine oder andere Waffe. Sein außergewöhnliches Gedächtniß für die kleinsten Dienstverrichtungen und die Strenge, mit der er die Handhabung der Vorschriften überwachte, ließen ihn kleinlich erscheinen, ohne daß er es gewesen wäre. Sein bestimmtes Auftreten, seine klaren Befehle, seine Umsicht und schnelle Entschlossenheit, sein zäher Charakter konnten sich vornehmlich im Felde bewähren. Die 22. Division gehört deshalb zu denjenigen größeren Verbänden, welche am besten geführt und verwaltet worden sind. Ein stark ausgeprägter Unabhängigkeitssinn machte den General bisweilen zu einem unbequemen Untergebenen. Er konnte mit Geschick einen passiven Widerstand leisten. Das Gefecht von Châteaudun, durch welches er den Fanatismus des Volkskrieges kennen lernte, hatte in ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen. Seitdem war er bemüht, seine Infanterie zu schonen. War er jedoch einmal im Gefecht, so verließen ihn die Sorgen um seine gelichtete Infanterie. Diese blieb übrigens bis zum Schlusse des Krieges von gutem Geiste beseelt, und wir werden sehen, was der General und seine Division leisteten, wenn Noth am Mann war.

Es verdient gewiß verzeichnet zu werden, daß zwei Naturen, die selbst die Gesetze des gesellschaftlichen Lebens in der Armee als „Dienst" betrachteten und welche beide nicht als besonders liebenswürdig galten, ganz vorzüglich miteinander auskamen und durch gegenseitige Achtung miteinander verbunden geblieben sind, nämlich der General v. Steinmetz und sein früherer Stabschef.

Prinz Albrecht (Vater).

Völlig ungerecht beurtheilt und am wenigsten als General gewürdigt worden ist der Prinz Albrecht von Preußen, der jüngste Bruder des großen Kaisers. Die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung beruht zweifellos in der Scheu dieses Prinzen, hervorzutreten, in seiner übergroßen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Es hat auch wohl kaum

einen Mann von größerer Einfachheit gegeben als diesen Prinzen. Er besaß ein sehr empfängliches Herz, war auch als Vorgesetzter milde, liebenswürdig, ruhig und in seinem Auftreten, sei es vor der Front oder im Leben, eine herzgewinnende Persönlichkeit. Wohl Niemand hat vom Prinzen ein hartes Wort gehört. Sein Charakter war von kindlicher Reinheit, und sein Pflichtbewußtsein kannte keine Grenzen. Der Prinz hielt sich selbst nicht für einen hervorragenden Führer, und doch besaß er die für einen solchen so schätzenswerthen Eigenschaften: kühle Erwägung, treffendes Urtheil, Bereitschaft zum Entschluß und aufopfernde Ausdauer. Nicht trotzdem, sondern weil dieser General ein Prinz war, faßte er seine Pflicht mit der Gewissenhaftigkeit auf, die sein Kommandobereich erheischte, und wurde dadurch eines der schönsten Vorbilder für die Armee.

Der Prinz Albrecht begann seine militärische Laufbahn, abweichend von dem Brauch, als Kavallerist beim Regiment der Gardes du Corps. Er stieg unter Friedrich Wilhelm IV. bis zum Divisionskommandeur in Frankfurt a. M. auf, schied jedoch aus dieser Stellung wegen einer Differenz über eine Personenangelegenheit und stand seitdem, ohne ein Kommando auszuüben, à la suite der Armee. Von der Thronbesteigung König Wilhelms I. mochte der Prinz vielleicht wieder eine Verwendung im aktiven Dienst im Frieden erhoffen; sie unterblieb, der Prinz erhielt kein Korps. Im Frieden ertrug er dies mit der ihm eigenen edlen Entsagung um so leichter, als er in seinem Königlichen Bruder die höchste militärische Autorität erblickte, der er sich gern unterwarf, und als er wußte, daß der König sich auch seinen Brüdern gegenüber nur von dem Grundsatz des Staatswohles leiten ließ.

Wie der König so war Prinz Albrecht unermüdlich thätig; er arbeitete ernst und dauernd. Das Pflichtgefühl des Königs, sein stets auf das Beste des Staates gerichtetes Streben waren für Prinz Albrecht nicht allein vorbildlich; er lebte auch genau nach Art des Königs. Bei vielen Gelegenheiten zeigte er eine ähnliche Menschenkenntniß wie der König. Er hatte gern mit geistig hervorragenden Leuten und Männern von Charakter zu thun — ich erinnere nur an seinen Umgang mit v. Verdy, v. Manteuffel, v. Bronsart — und gewann alle Menschen durch seine natürliche Liebenswürdigkeit, die die Richtschnur seines Auftretens als Vorgesetzter und Prinz in allen Lebenslagen war.

Wahrhaft groß war das soziale Glaubensbekenntniß des Prinzen. Für ihn bestand nicht der mindeste Unterschied zwischen Adeligen und Bürgerlichen; selbst ein Mann von lauterem Herzen, drang er auch in die Herzen und beurtheilte die Menschen nach ihren Eigenschaften, nach dem, wie sie handelten. Als vor dem Jahre 1870 einer seiner persönlichen Adjutanten ohne sein Wissen und Zuthun geadelt wurde, bemerkte der Prinz: „Ich freue mich über dieses Zeichen Königlicher Gnade, allein für mich waren Sie adelig, seit ich weiß, was Sie uns 1866 bei Trautenau und Königgrätz gewesen sind!“

Einen tiefen Einblick in das patriotische Empfinden des Prinzen gewährt sein Schreiben vom 30. November 1863 an König Wilhelm. Darin heißt es: „Ich bin bereit und bitte Dich dringend, mich dabei (nämlich auf dem Kriegsschauplatz des Jahres 1864) unter jeden kommandirenden General ...., der jünger ist als ich, stellen zu wollen! .... Beherzige, lieber Wilhelm, diese meine Wünsche in Deiner Huld und Gnade und brüderlichen Liebe zu mir und verweigere mir nicht meine herzliche Bitte.“

Der Prinz ging von dem Grundsatze aus, daß der Offizier, gleichviel welchen militärischen Rang er im Frieden bekleidete, im Kriege verpflichtet sei, ohne auf sein Anciennetätsrecht zu fußen, dem Vaterlande zu dienen, und müßte dies auch in der bescheidensten Feldstelle sein. Erinnert nicht diese Auffassung vom Dienen für das Vaterland, diese Selbstlosigkeit an die große Mutter des Prinzen?

Prinz Albrecht hatte 1866 ein Kavalleriekorps erhalten. Diese Schöpfung konnte sich kaum in der Wirklichkeit bewähren, weil die Führung derartiger Massen im Frieden nicht geübt worden war. Niemand hätte deshalb zu dieser Zeit verstanden, einen solchen Körper nach den heutigen Anforderungen zu bewegen. Der Prinz attackirte bekanntlich bei Königgrätz nur mit der Brigade Groeben, die Masse des Korps gelangte nicht zur Thätigkeit. Es muß jedoch verzeichnet werden, daß der Prinz Albrecht die Absicht hatte, direkt auf Pardubitz zu verfolgen, um den Sieg auszubeuten. Er hatte in dem Sinne bereits Befehl erlassen, das Korps nachgezogen und befand sich dahin unterwegs, als er Kenntniß erhielt, daß der König keine Verfolgung wünsche. Der Prinz ließ erst auf Grund dieser Vorstellung seines Stabschefs gegen seine Ueberzeugung seinen Plan fallen. Dies ist wieder ein Beweis, daß einem Kavalleriegeneral, der am Feinde ist, nicht zu viel befohlen werden sollte. Es

zeigt außerdem, daß Prinz Albrecht aus eigenem Entschluß Großes wollte, die wirksame Richtung erkannte, doch höheren Wünschen nachgab. Einen Vorwurf darf man deshalb gegen den Prinzen nicht erheben. Uebrigens hat kein Geringerer als Moltke die Geschichte der „unterlassenen Verfolgung" aktenmäßig niedergelegt und hierbei des Prinzen Albrecht Absichten und Thätigkeit dargethan. König Wilhelm hielt des Prinzen Führung bei Königgrätz für viel zu stürmisch und fand zu wenig Einheitlichkeit in der Verwendung seines Kavalleriekorps. So brachte der Tag von Königgrätz dem Prinzen, trotzdem er das Große bereits eingeleitet hatte, das ihn nur höhere Willensmeinung durchzuführen abhielt, bitteres Weh, welches nur diejenigen verstehen können, die die damaligen Vorgänge beherrschen. Ich unterlasse jedoch, an dieser Stelle darauf näher einzugehen.

Der Prinz sah den Krieg mit Frankreich kommen. Er hat zweifellos auf eine höhere Führerstelle in ihm gehofft, und er hatte sich auf diesen Krieg nach allen Richtungen durch eingehende Studien vorbereitet. Seine Niederschriften und Ausarbeitungen, die auf seinen Wunsch zwar unmittelbar nach seinem Tode verbrannt worden sind, aber doch bekannt geworden waren, bewiesen es. Und er hätte eine solche Stelle vermöge seiner Führereigenschaften sehr gut ausgefüllt.

Als der Krieg von 1870 so plötzlich hereinbrach, sah der Prinz seine Hoffnungen nicht erfüllt; doch wir kennen seine Gesinnung bereits von 1863 her. Er bethätigte sie hier mit der Entsagung eines antiken Charakters. Keine Macht hätte ihn vermocht, zu Hause zu bleiben; er war entschlossen, im Nothfalle als Freiwilliger sich seinem Dragoner-Regiment anzuschließen.

Auf diese Weise erklärt sich, daß er sich mit dem Befehl über die 4. Kavallerie-Division begnügte.

Das Beispiel mag lehren, daß im Kriegsfalle sich Niemand gekränkt fühlen darf, der unter den Befehl eines Jüngeren gestellt wird. Im Frieden ist ein derartiges Gefühl gerechtfertigt. Im Kriege müssen aber Rücksichten auf Dienstalter fortfallen, wenn der Kriegsherr einem jüngeren General für leitende Aufgaben sein besonderes Vertrauen schenkt. Dies ist das einzige Mittel, im Kriege die richtigen Leute an die richtige Stelle zu bringen.

Des Prinzen Thätigkeit bei Königgrätz ist vermuthlich Veranlassung gewesen, daß der Prinz vom Könige in Bezug auf seinen Stabschef nähere

Direktiven erhielt, wenigſtens würde es ſonſt unverſtändlich ſein, weshalb der Prinz im Felde vielfach ſeine beſſere Meinung derjenigen ſeines Stabschefs unterordnete. In der Wahl dieſes Stabschefs hatte man aber eine weniger glückliche Hand gehabt als in ſo vielen anderen Fällen.

Der Prinz empfand es ſchmerzlich, daß dieſe Wahl ohne vorherige Verſtändigung mit ihm vollzogen worden war; ſein Stab ſagte ihm auch ſonſt nicht zu.

Seinem ganzen Charakter nach war Major v. Verſen mehr auf Handeln als Berathen angelegt. Solche Naturen finden in der Stellung eines Stabschefs ſelten volle Befriedigung. Major v. Verſen war ein geſchickter und kühner Reiter und gehörte zu den tapferſten und phyſiſch muthigſten Männern, welche die Armee gehabt hat. Er hätte an der Spitze einer Truppe ohne Beſinnen jede Aufgabe gelöſt, welche überhaupt durch Tapferkeit bewältigt werden konnte; ſein Auftreten in Argentinien, bei Sedan und ſeine Verwundung daſelbſt beweiſen es. Der Major fühlte ſich als Stabschef auch nicht auf ſeinem Platze. *Selbſt* etwas zu wagen und zu unternehmen, hatte für ihn Reiz, und ſein Leben hätte er gern hingegeben, wenn er eine glänzende Attacke hätte führen können. Ihn zog das Kühne förmlich an. Da nun die Thätigkeit des Stabschefs auf einem anderen Gebiete liegt, wo dieſe perſönliche Bethätigung ſich nicht geltend machen kann, ſo war Major v. Verſen unbefriedigt. Hieraus entſtanden leicht plötzliche Aufwallungen, und er fand alsdann nicht immer die richtige Art des Verkehrs mit dem Prinzen. Wie wir ſpäter ſehen werden, zeigte der Stabschef auch nicht immer den erforderlichen Ueberblick, und ſtatt als Berather eines Reiterführers das Geſetz für das Handeln am Feinde zu erkennen und der Reitermaſſe dadurch die für Erfolge unbedingt nöthige Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren, war er darauf bedacht, Befehle, welche von weit her kamen, wörtlich zu erfüllen, ohne zu beachten, ob die *Situation* nicht gerade ein Abweichen von dieſen Befehlen räthlich machte, und dies zu empfehlen. In ſolchen Fällen wurde die Reitermaſſe von ihrer werthvollſten Beſtimmung abgeführt; ſie gab ihre Unabhängigkeit preis.

Außerdem war dem Stabschef die mit ſeiner Stelle verbundene Federthätigkeit wenig ſympathiſch. Weder er, noch Rittmeiſter v. Treskow ließen ſich anſcheinend dafür die erforderliche Muße, und deshalb dürfen die Akten der 4. Kavallerie-Diviſion nicht ohne ſtrenge Prüfung benutzt werden.

Obwohl die Persönlichkeiten nicht zu einander paßten, wußte die unerschöpfliche Liebenswürdigkeit und Güte des Prinzen wenigstens äußere Einheit zwischen Stab, persönlichen Adjutanten und den im Stabsquartier Anwesenden zu wahren.

Und wie stand es um das Führerpersonal dieser Kavallerie-Division! Der Prinz empfand es schwer, ohne jedoch jemals einen Tadel gegen die Person zu richten, daß die Friedensschule nicht erlaubt hatte, ein Führerpersonal heranzubilden, welches den Anforderungen des Feldes genügte. Unter drei Brigadekommandeuren entsprach nur einer, General v. Hontheim, vollkommen den Ansprüchen; unter sechs Regimentskommandeuren that sich nur Oberst Wright als tüchtig hervor; er war ein Kavallerist mit Leib und Seele.

Auch die Truppentheile der Division standen durchaus nicht auf der Höhe der Anforderungen; die Unterschiede in ihrer Ausbildung lassen sich deutlich aus den erhaltenen Meldungen und sonstigen Niederschriften und Begebenheiten erkennen. Der Kavallerist muß aber zunächst die Sprache beherrschen, er verleitet durch undeutliche Ausdrucksweise geradezu zu Fehlern der Führung. Rühmend müssen in dieser Beziehung die Rheinischen Dragoner Nr. 5 und die 2. Leib-Husaren ausgenommen werden.

Der Dienst in seinem Stabe war gut geregelt. Der Prinz war dienstlich stets zu sprechen. Nichts hat ihn jemals abgehalten, sofort eine Meldung zu empfangen, einen Bericht zu erstatten. Die Meldungen der Division gingen, nachdem Abschrift von ihnen genommen war, im Original weiter. Der Prinz versah jeden Dienstakt in voller Uniform. Sein Stab und die zur Zeit der Mahlzeiten eintreffenden fremden Offiziere waren stets die Gäste des Prinzen. Die Mahlzeiten waren einfach, aber genau festgesetzt, soweit es sich durchführen ließ. War der Prinz selbst nicht abkömmlich, so speiste er später allein. Der Prinz kannte keine Rücksichten gegen sich; er hat, obwohl er körperlich leidend war, nie von seinem Wagen Gebrauch gemacht und jeden Marsch im Sattel an der Spitze seiner Division zurückgelegt.

Der Prinz besaß nicht allein ein gründliches Wissen; er überragte seine Untergebenen bedeutend an männlichen Tugenden. Er war ruhig, überlegte gut, kombinirte richtig, neigte weder zu Uebereilungen noch zu Unbedachtsamkeiten, ermaß den Zusammenhang des Ganzen gut, war persönlich muthig und unternehmend und von tiefer Dankbarkeit für jede

That erfüllt. Noch im Frieden erinnerte er ſich namentlich der vorzüglichen Meldungen der Rheiniſchen Dragoner und nahm die Gelegenheit wahr, dies dem Regiment ſchriftlich zu bekunden.

Der Prinz hatte außerdem große Geiſtesgegenwart. Als einmal eine ſchwere Panik im Stabsquartier der Diviſion eingeriſſen war und der Troß in der erſten Ueberraſchung den Kopf verloren hatte, ſo daß ſich ſelbſt der Umgebung des Prinzen eine gewiſſe Beſorgniß bemächtigte, da trat der Prinz auf die Dorfſtraße und rief mit ſeiner kräftigen Stimme „Abſatteln!“ Im Augenblick kehrte die Beſinnung und damit die Ordnung zurück, was ſonſt kaum zu erzwingen geweſen wäre, weil die Dorfſtraße durch die Fahrzeuge geſperrt war.

Es iſt ſchon geſagt worden, daß der Prinz unter weit jüngere Generale trat. Um jedoch die ganze Bedeutung ſeiner Entſagung zu ermeſſen, muß man berückſichtigen, daß drei von ſeinen Verwandten als Armeeführer im Felde ſtanden, während er ein älterer Diviſionskommandeur als alle drei geweſen war; daß ſelbſt ſein ehemaliger perſönlicher Adjutant — v. Manteuffel — eine Armee befehligte. Wie viele Generale würden dieſer Entſagung fähig geweſen ſein? Nur große Charaktere ſind falſcher Scham nicht zugänglich, nur ſie ſind ohne Menſchenfurcht!

Im Verlaufe des Krieges fügte es die Macht der Verhältniſſe, daß die vom Prinzen befehligte 4. Kavallerie-Diviſion wiederholt dem bedeutend jüngeren Generalmajor v. Wittich zur Verfügung geſtellt wurde. Auch dieſe Entſagung übte der Prinz ohne jede Bitterkeit mit freudiger Hingabe an ſeinen Dienſt.

So beſcheiden und anſpruchslos der Prinz war, ſo beſeelte ihn doch in hohem Maße der Ehrgeiz, die Zufriedenheit ſeines Bruders, des Königs Wilhelm, zu erlangen, zu dem er bewundernd emporblickte. Dieſes brüderliche Verhältniß iſt herzerwärmend.

Die kleinſten ihm erwieſenen Dienſte belohnte er fürſtlich und vergaß ſie niemals, wären ſie auch nur von einem ſeiner Diener ausgegangen.

In den Offizieren erblickte er Freunde und Waffenbrüder und behandelte ſie demgemäß mit ſtets gleichbleibender, wohlmeinender Herzensgüte. So hat der Prinz Liebe geſät und geerntet.

Wir werden am Tage von Loigny ſehen, daß der Prinz richtigen taktiſchen Blick bekundete und vor keiner ſelbſtändigen Entſchlußfaſſung

zurückschreckte, daß er trotz seines leidenden Zustandes die großen Strapazen dieser Zeit freudig ertrug. An den Folgen der mit zäher Willenskraft ertragenen Strapazen des Krieges ist der Prinz gestorben.

Uebrigens betraute Kaiser Wilhelm den Prinzen Albrecht nach dem Kriege mit einer Armeeinspektion. Dies war eine Anerkennung für den Führer der 4. Kavallerie-Division, welche deutlich zeigte, wie der Kaiser die Führereigenschaften des Prinzen erkannt hatte.

General der Inf. v. d. Tann.

Der Befehlshaber des 1. bayerischen Korps, General v. d. Tann, war eine rechte Feldherrnnatur.

v. d. Tann galt seit 1848 im bayerischen Heere als ein tüchtiger Offizier, ein edeldenkender, ritterlicher Charakter, ein liebenswürdiger Gesellschafter. Damals gab der junge Major v. d. Tann und Lieblings-Flügeladjutant Maximilians II. seine angenehme Stellung als Freund des Königs am Hofe freiwillig auf, um sich der bedrängten deutschen Brüder in Schleswig-Holstein anzunehmen. Hier traten bald die Eigenschaften v. d. Tanns hervor, die ihn sein ganzes Leben nicht verlassen haben: sein Idealismus und seine deutsche Gesinnung. Allein der Soldat v. d. Tann machte auch die Erfahrung, daß im Kriege nur mit wohlorganisirten und geschulten Truppen Großes geleistet werden kann, daß Begeisterung, so werthvoll sie ist, diese Anforderungen niemals ersetzen kann. So wuchs aus dem deutschen Patrioten der Organisator und Taktiker heraus, der stets an das Ehrgefühl seiner Untergebenen appellirte.

Die Freiwilligen von Hamburg, Altona, Kiel, Köln und Berlin, welche v. d. Tann 1848 in seinem Freikorps hatte, machten ihn seit dem Gefecht von Eckernförde (21. April 1848) populär.

Als dann Mißhelligkeiten zwischen regulären Militärs und den Freikorps ausbrachen, schrieb v. d. Tann an das preußische Oberkommando: „Bestärkt werden wir in unseren Entschlüssen (nämlich den Kriegsschauplatz zu verlassen) durch die in den letzten Tagen gewonnene Ueberzeugung, daß einige unserer Kampfgenossen des regulären Militärs, trotz der gemeinsamen Sache, welche uns hier vereint, nicht vergessen können, daß mancher unseres Korps ihnen in Vertretung verschiedener Prinzipien gegenüberstand. Wir sind gekommen, der gemeinsamen deutschen Sache zu dienen, nicht Anlaß zu neuen Mißhelligkeiten zu geben. Wir stellen deshalb das Ansuchen, uns die angebotene Enthebung unserer Kriegspflicht ertheilen zu wollen.“ Von nun ab war v. d. Tann in den Augen des

gebildeten deutschen Volkes ein nationaler Held, und er wollte gern ein deutscher Mann sein, obgleich der Partikularismus darin eher einen Makel als einen Vorzug erblickte.

Noch einmal erklang der Name v. d. Tann nach dem glänzenden Gefecht von Hoptrup durch die deutschen Lande, dann reiste v. d. Tann nach München zurück. Im Jahre 1849 fungirte v. d. Tann als Generalstabschef der 1. Division in Schleswig-Holstein, 1850 wurde er Generalstabschef der Schleswig-Holsteinschen Armee. Seit 1850 entschwand v. d. Tann den Augen der Allgemeinheit. 1864 lud König Wilhelm den deutschen Mann ein, sich bei den preußischen Truppen in Schleswig-Holstein umzusehen. Hier wohnte v. d. Tann dem Sturm auf Düppel bei. Dort erkannte er die Vorzüge der preußischen Taktik und des preußischen Zündnadelgewehrs. Im Kriege von 1866 sah der großdeutsch gesinnte General v. d. Tann anfänglich ein nationales Unglück. Er war aber auch gemäß seinen Erfahrungen von 1864 von dem Siege der preußischen Waffen überzeugt. Deshalb hielt er die Stellungnahme Bayerns für unklug. Die Verhältnisse gaben ihm Recht. Gegen seinen Willen wurde v. d. Tann 1866 Generalstabschef. Er gehorchte schweren Herzens. Jahrelange Unterlassungen, ein veraltetes System, kranke Zustände rächten sich, und v. d. Tann sollte nun die Kehrseite der Volksgunst kennen lernen. Er ertrug es mit starkem Herzen, namentlich weil er das Vertrauen seines Königs und der Armee nicht verloren hatte.

v. d. Tann war ein General, der von früh auf politisch zu denken gelernt hatte. Er wäre nach 1866 gern ins Privatleben zurückgetreten; allein er sah die Unvermeidlichkeit eines Krieges mit Frankreich voraus, und sein deutsches Herz sagte ihm, daß er bleiben müsse.

v. d. Tann war 1870 eine stattliche, kerngesunde, frische Erscheinung. Das klare Auge, die leichtgekrümmte Nase, der spitze graumelirte Bart, stolze Haltung, aber einfaches Wesen prägten die Figur Jedem ein. Es war auch bekannt, daß er mit Lust und Freude in diesen Krieg zog.

Das v. d. Tannsche Korps hatte bis zum 2. Dezember Großes geleistet, auch der Führer war davon nicht ganz unberührt geblieben. Sein Haar war schneeweiß geworden, aber die Jugendfrische seiner Seele war geblieben. v. d. Tann konnte sich vorzüglich beherrschen; wurde seine Umgebung auch unruhig, so legte er äußerlich eine eisige Ruhe an den Tag.

In Bayern namentlich setzte man auf v. d. Tann große Hoffnungen; daß auch General Graf Moltke v. d. Tanns Bedeutung als Führer zu schätzen wußte, erhellt aus seiner Entsendung gegen Orléans besser als aus langen Worten. Und in der That, der äußerlich ruhig, sogar phlegmatisch erscheinende General besaß die Eigenschaften eines Feldherrn. Unter der äußeren Ruhe und Gleichartigkeit seines Wesens arbeitete namentlich in schweren Stunden die Leidenschaft seiner fränkischen Natur, und wie alle bedeutenden Führer, so war v. d. Tann großherzig, mild, aber entschlossen. General v. d. Tanns Liebenswürdigkeit und Herzensgüte errangen ihm im Kriege 1870/71 die aufrichtige Verehrung seines ganzen Korps; er wurde nach Sedan schnell in hohem Grade populär und ist auch als populärer Held gestorben.

Man hat bei General v. d. Tann vielfach bemängelt, daß er weniger Befehlshaber als Führer gewesen sei. Man hat seine Nachsicht und Milde fälschlicherweise für Schwäche ausgelegt. Richtig ist, daß v. d. Tann Schroffheiten verabscheute, auch die Gaben eines großen Befehlshabers nicht besaß. Allein seine Bedeutung lag gerade auf dem anderen Gebiete, und das, was man an ihm ausstellen mochte, gereichte ihm zur Ehre. Sein ganzes Leben lang hat er sich zu dem Satze bekannt, daß der Untergebene mit Liebe und Herz behandelt werden müsse, daß das gute Herz für die Disziplin mehr werth sei als die gesammten Strafen des Gesetzbuchs. In dieser Beziehung wurde seine Anschauung nicht einmüthig getheilt.

Es gab Leute, welche sogar behaupteten, v. d. Tann werde das Befehlen schwer. Mag daran etwas Richtiges sein, so war dies doch nur der Ausdruck seines Wesens, darf aber niemals so ausgelegt werden als ob es v. d. Tann an Willenskraft und Charakterstärke gefehlt habe. Diese beiden Eigenschaften besaß er in hohem Grade. Kein deutsches Armeekorps hat mit der Widrigkeit der Umstände so kämpfen müssen wie das 1. bayerische Korps. Keines ist in die Lage gekommen, größere Rückzüge im Gefechte ausführen zu müssen. Allein gerade unter der Ungunst dieser Umstände bethätigte sich v. d. Tanns Führertalent. Der General v. d. Tann hat jede Probe bestanden; die des Besiegten ist aber ungleich schwerer als die des Siegers. Er war ein umsichtiger Führer, kühl und wohl überlegend in der Bedrängniß, und er hat die Ehren reichlich verdient, welche ihm das dankbare Vaterland dargebracht hat.

Unter den Generalen des 1. bayerischen Armeekorps war der Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Generalmajor v. Orff.

v. Orff war zu Alzey in der hessischen Rheinpfalz geboren; er war von jungadeliger Herkunft, legte jedoch auf den Geburtsadel weder bei sich noch bei Anderen besonderen Werth. Sein Vater war in Alzey Beamter; die Familie war nicht bemittelt. Seine Erziehung genoß v. Orff im Kadettenkorps. Frühzeitig hatte auf den Knaben der Großvater, Obermedizinalrath v. Orff, Einfluß, der wegen seines Geistes, seiner Pflichttreue und seines Charakters allgemein geschätzt wurde. Hier faßte er auch Vorliebe für philosophische Studien, die er später in anregendem Verkehr mit berühmten Gelehrten, wie Lasaulx, Frohschammer, Joh. Huber u. A., und in eifriger Selbstbildung entwickelte und bis an sein Lebensende bewahrte. Er band sich aber nicht an scholastische Meinungen, und jede Orthodoxie war ihm ebenso zuwider wie Phrasen, Vorurtheile und Pedanterie. Namentlich fesselten ihn von früh auf Geschichte, soziale und ethische Wissenschaften. In den 40er und 50er Jahren bot der Dienst in Bayern wenig geistige Befriedigung. Er beschränkte sich auf Detailausbildung und Parade und war unter überlebtem Formenkram verknöchert. Der Offizier war deshalb wenig beschäftigt. v. Orff fand in jener Zeit in der Pflege der Wissenschaften Befriedigung, an ihnen bildeten sich sein Geist und sein Charakter. Den Nutzen der Philosophie erblickte er darin, daß sie auf den Weg führt, jedes Ding klarer zu erkennen, aber auch jede Erscheinung von einem höheren Gesichtspunkt aus zu betrachten und sich nicht von persönlichen Einflüssen bestimmen zu lassen.

v. Orff war außergewöhnlich belesen; hatte er ein gutes Buch gelesen, so sorgte er für seine Verbreitung und besprach den Inhalt mit seinen Bekannten. Seine wissenschaftliche Fortbildung erfuhr niemals eine Unterbrechung. Besonders die klassische Litteratur der alten Völker war ihm vertraut; doch neigte er mehr dazu, in sich aufzunehmen, als zu geben. Er ist auch nicht produktiv hervorgetreten, aber seine amtlichen Schriftstücke zeichnen sich durch große Klarheit, weiten Blick und scharfe Logik aus.

v. Orff hat als junger Offizier wenig im Truppendienst gestanden. Als er Brigadeadjutant war, wurden höhere Vorgesetzte auf seine außergewöhnlichen Fähigkeiten aufmerksam. Er trat später in den General-

quartiermeisterstab über, dem er 1866 als Chef der 3. Armee-Division, darauf als Abtheilungschef und Direktor der Kriegsakademie bis zum Februar 1870 angehört hat. v. Orff lebte höchst mäßig und war in materieller Hinsicht anspruchslos. Weder Mangel, noch Entbehrungen, noch Unglück störten das Gleichgewicht seiner Seele. Die liebste Heimstätte seines außerdienstlichen Lebens war ihm das eigene Haus, welches ihm die treffliche Gattin, eine Nichte des Philosophen v. Schelling, bereitet hatte. Hier führte er ein stilles, aber glückliches Dasein und pflegte namentlich den Umgang mit Freunden und Männern der Wissenschaft und Kunst. So blieb v. Orff lange Zeit unbeachtet, bis größere Aufgaben an ihn herantraten.

Nach 1866 berief der Kriegsminister v. Pranckh seinen Freund und Gesinnungsgenossen v. Orff zur Gründung der bayerischen Kriegsakademie. Die Aufgabe, eine neue Generation von Offizieren heranzubilden, erfüllte ihn mit hoher Befriedigung, und demgemäß ergriff er sie mit Freude; mit einem reichen Schatze von Kenntnissen ging er in die neuen Verhältnisse über. Die Akademie entlehnte von der preußischen nur den Namen, im Uebrigen ist sie eine originelle Schöpfung des Orffschen Geistes. Tüchtige militärische Kenntnisse sollten entwickelt und durch Erweiterung der allgemeinen Bildung vertieft werden. Daher erhielten die philosophischen Wissenschaften hier ebenso eine Stelle wie Völkerrecht, Volkswirthschaft und Rechtsencyklopädie. Die tüchtigsten Lehrkräfte der Universität gesellten sich zu den besten Kennern der Militärwissenschaften. Das Examen vollzog sich in der Form eines Kollegiums, worin v. Orff seine Leute prüfte. Der Eifer der Schüler zeigte bald, daß v. Orff den richtigen Weg betreten hatte. Zu derselben Zeit entfaltete v. Orff auch eine wichtige ins praktische Gebiet fallende Thätigkeit durch die Abfassung des Reglements für die Infanterie vom Jahre 1868.

Am 1. Februar 1870 erhielt v. Orff die 2. Infanterie-Brigade, an deren Spitze er während des ganzen Krieges von 1870/71 stand.

General v. Orff war durch sein Studium keineswegs vom militärischen Beruf abgelenkt worden; er liebte namentlich die Praxis des Truppendienstes, für den er ein großes Talent bethätigte. Sein sicheres Auftreten als Führer, die Geradheit seines Charakters, der Muth der Verantwortung, die Frische seiner Handlungen, seine Neigung zur Offensive

und Gleichgültigkeit gegen jedwede Gefahr erfüllten seine Untergebenen mit großem Vertrauen. Der Soldat folgte ihm willig und freudig, sein Name klang weit über den Bereich seiner Brigade hinaus.

Der General liebte auch seine Soldaten, dachte von jedem so lange gut, bis er sich vom Gegentheil überzeugt hatte; wer freilich sein Mißfallen, namentlich im Felde, einmal erregt hatte, konnte sein Wohlwollen sehr schwer wieder gewinnen. General v. Orff war aber kein harter, sondern nur ein äußerst selbständiger Mann, und seine Bedeutung lag vorwiegend in seinem Charakter.

Einer der glänzendsten Ruhmestage v. Orffs als Truppenführer ist Coulmiers. Einige Jahre nach dem Kriege machte er dem Grafen Moltke in Berlin seine Aufwartung. Moltke empfing ihn mit den Worten: „Ich habe eben das Treffen von Coulmiers durchgearbeitet, Sie waren auf dem rechten Platze."

Bezeichnend für v. Orff ist sein Ausspruch: „Nichts um der Person, Alles um der Sache willen." Den Dienst faßte er mit tiefem Pflichtgefühl auf und ging darin Allen mit großem Eifer voran. Er forderte von seinen Untergebenen unnachsichtlich das gleiche Pflichtgefühl. Sein lebhaftes Temperament und seine strenge Ueberzeugung wirkten hierbei zusammen. Er war von außergewöhnlicher Ausdauer, Zähigkeit, Festigkeit und Willenskraft, und nichts war ihm unsympathischer als Unklarheit und Unentschlossenheit. Stieß er auf sie, so konnte der sonst so gleichgestimmte Mann hart werden. Der Vorgesetzte sollte seine Autorität nicht bloß durch das Gewicht seiner Machtbefugniß, sondern auch durch die Ueberlegenheit des Geistes und Charakters ausüben.

Bei Kriegsausbruch stand v. Orff im 53. Lebensjahre. Er war von mittelgroßem, untersetztem Körperbau und fester Gesundheit. Alle seine Bewegungen waren sicher und schnell, sein Gesichtsausdruck zeigte ruhige Entschlossenheit, das Auge war ernst, volles schwarzes Haupthaar und Vollbart umrahmten den Kopf. Der General war ein Typus, den man nicht mehr vergaß, wenn man ihn einmal gesehen hatte.

Nach dem Kriege von 1870/71 übernahm General v. Orff die Leitung des Militärbildungswesens, darauf erhielt er die 1. Division und im Jahre 1875, als jüngster Divisionskommandeur, das 2. Armee-

korps, an deſſen Spitze er 15 Jahre thätig war. 57 Jahre alt, konnte er jetzt ſeine Methode in weitem Umfange in der Praxis erproben. Der General hat ſomit das Fundament für die geiſtige Entwickelung der jetzigen bayeriſchen Armee gelegt; dies allein ſichert ihm einen der erſten Plätze in der bayeriſchen Heeresgeſchichte; er war einer der vornehmſten Bildner der neubayeriſchen Armee.

Als Truppenführer war dem General v. Orff jede Künſtelei verhaßt. Vermöge ſeines tiefen Eindringens in die Kriegskunſt, ſeiner Fertigkeit, jede Aufgabe ſchnell zu bewältigen, und der Beherrſchung jedes Dienſtzweiges bedurfte der General niemals einer Hülfe; er lieh aber wohldurchdachten Rathſchlägen gern ſein Ohr. Die Kritik iſt, nach ſeiner Auffaſſung, nur ein Mittel der Belehrung und wirkt, je nachdem ſie gehandhabt wird. Er verlangte klares Durchdenken der Lage und entſchiedenes Handeln, raſchen Entſchluß. Seine Eingebungen waren einfach, durchſichtig, konſequent und wurden mit einer Energie durchgeführt, die jedes Hinderniß und jeden Widerſtand zu brechen entſchloſſen war. Das, was General v. Orff als Brigadekommandeur im Kriege und kommandirender General im Frieden geleiſtet hat, berechtigt zu dem Schluſſe, daß er auch höhere Führeraufgaben gelöſt hätte.

Im Umgange war v. Orff ein liebenswürdiger, aufrichtiger Menſch, von großer Menſchenliebe und Milde. Tolerant und wohlthätig, erwarb er ſich durch den Adel der Geſinnung, die Freiheit des Denkens und die Güte ſeines Gemüths Liebe und Verehrung.

Als der 72 jährige General in den Ruheſtand trat, zeigte ſeine äußere Erſcheinung noch einen hohen Grad von Jugendfriſche. Er bewahrte der Armee bis zum letzten Augenblicke volles Intereſſe.

5. Das Treffen bei Villepion.

(Hierzu Beilage V, V a b c.)

General Chanzy ändert ſeine Marſchdispoſition.

Als der General Chanzy in Patay eintraf, meldete ihm Admiral Jauréguiberry, Guillonville und Gommiers ſeien vom Feinde beſetzt. Infolge ihrer Beobachtungen konnten die Franzoſen bis Nachmittag 1 Uhr ſchwerlich annehmen, in den beiden Ortſchaften nur Kavallerievorpoſten zu begegnen. Hätte General Chanzy vermuthet, nur Kavallerie

anzutreffen, so hätte er sich begnügt, sie durch die Kavallerie-Division Michel zurückzudrängen, und die Division Jauréguiberry ihren Marsch nach Terminiers dispositionsgemäß fortsetzen zu lassen. Vom Kirchthurm von Patay, der bei dem hellen Wetter eine weite Uebersicht bot, waren die deutschen Maßnahmen und Truppen genau beobachtet, letztere, man kann dreist sagen, gezählt worden; außerdem hatte die Kavallerie-Division Michel eine bemerkenswerthe Rührigkeit bethätigt. Der General Chanzy war daher sehr gut über die deutschen Streitkräfte unterrichtet.

Er ertheilte nunmehr der Division Jauréguiberry die Aufgabe, die Stellungen von Guillonville und Gommiers zu nehmen, und beauftragte die Kavallerie-Division Michel, von Pérolait aus den rechten Flügel der Deutschen zu umgehen, um die Wegnahme der genannten Ortschaften zu erleichtern. Es war $1^1/_4$ Uhr nachmittags; von den übrigen Divisionen des 16. Korps erhielt die 2. Befehl, auf Terminiers zu folgen.

Demgemäß brachen die Kavallerie-Division Michel und die 1. Division gegen $1^1/_2$ Uhr — diese in der früher angegebenen Entwickelung zu beiden Seiten der Straße Patay—Gommiers — auf. Nach einem Marsch von $2^1/_2$ km gerieth die Division Jauréguiberry bei Muzelles und Guillard in deutsches Artilleriefeuer. Die Division machte Halt. Rechts befanden sich die Brigade Bourdillon und ein Theil der Kavallerie der Division Michel zwischen Muzelles und Rouvray Ste. Croix, links die Brigade Deplanque.

Die bayerischen Truppen hatten sich zum Theil bereits daran gemacht, abzukochen,*) als sie durch Generalmarsch über die Annäherung der Franzosen aufgeklärt wurden. I./L. besetzte den Südsaum von Gommiers, welches Dorf vormittags zwar künstlich verstärkt worden war, sich aber nicht zur Vertheidigung eignete. 2., 3., 4./L. standen östlich des Weges Villepion—Gommiers, 1./L. westlich desselben im Verein mit 2./Jäger 2. Batterie V./1. v. Hutten fuhr östlich des Ortes auf. Hinter dem Dorfe blieb 1./Jäger 2 in Reserve, 3./Jäger 2 versah die Artilleriebedeckung, die letzte (4.) Kompagnie marschirte von Guillard Ferme heran und fand noch bei Gommiers ihr Bataillon wieder. II./L. verblieb östlich hinter Gommiers zur Unterstützung des I./L. III/L.

Versammlung der 1. bayerischen Brigade bei Gommiers bis $2^1/_4$ Uhr nachmittags.

*) Geschichte des Leib-Regiments, S. 319.

ſtellte ſich weſtlich des Dorfes am Wege nach Guillonville auf, 9. Kompagnie rechts der 10., Front nach Süden.*) I./1., welches ebenfalls in Nonneville war, erreichte die ihm auf dem linken Flügel bei Touriette Ferme angewieſene Stellung nicht mehr. Als es in der Richtung dieſes Gehöftes vorging, hatte General v. Dietl inzwiſchen den Rückzug angeordnet.**) Das Bataillon erhielt Befehl, hinter Schloß Villepion aufzumarſchiren. Es ſtellte ſich dort hinter der Parkmauer auf, 2./1. beſetzte die Ferme Villepion. II./1. marſchirte von Guillonville nach Villepion Schloß, um dort eine Aufnahmeſtellung zu nehmen. Auf Anſuchen des Generals v. Dietl deckte die Küraſſier-Brigade ſeinen linken Flügel bei Touriette—Terminiers; ihre beiden Batterien fuhren daſelbſt auf. Die 3. Chevaulegers ſtanden ſüdlich von Faverolles.

General v. Dietl hatte alſo bei Gommiers I., II., 9., 10./L. und Jäger Nr. 2 verſammelt, während 1., II./1. auf Villepion abmarſchirten, als ſich der franzöſiſche Angriff auf Gommiers entwickelte.

Das Detachement v. Bernhardi hatte, wie wir wiſſen, den General v. Dietl in Kenntniß geſetzt, daß es ſich vor der ſtarken feindlichen Uebermacht zurückziehe. Dies geſchah jedoch nicht. Es wich vielmehr kurz vor 1 Uhr nur einige Tauſend Schritt in nordweſtlicher Richtung von dem Höhenrücken von Pérolait auf Pruneville — nicht auf Guillonville, wie die Berichte und ſonſtigen Angaben lauten — aus. Rittmeiſter v. Treskow hatte nämlich dem Führer des Detachements vorgeſtellt, daß es unter den obwaltenden Umſtänden nicht angemeſſen ſei, abzumarſchiren. Das Detachement müſſe am Feinde bleiben und in das Gefecht eingreifen. Der General v. Bernhardi, der glaubte, ſeinen Auftrag erfüllt zu haben, gab zwar der Vorſtellung des Rittmeiſters inſofern nach, als er bei Pruneville Halt machte, doch glaubte er, trotzdem er außer ſeiner Kavallerie über 3 Bataillone und 3 Batterien verfügte, nichts unternehmen zu ſollen. Er ging von der Vorſtellung aus, der Zuſammenſtoß könnte keinen ernſten Charakter annehmen, und unterſagte ſogar den

*) Das Bataillon hatte nur dieſe beiden Kompagnien zur Stelle. Die 11. war anfänglich in Gaubert belaſſen worden und marſchirte ſpäter nach La Maladerie, wo ſie wieder zum Bataillon ſtieß, ohne am Gefecht Antheil zu nehmen. Die 12. befand ſich bei den Fahrzeugen. — **) Ein Zeichen, daß Gommiers überhaupt nicht vertheidigt wurde, was ſich ſpäter noch näher ergeben wird.

Batteriechefs, zu feuern, als die Kavallerie-Division Michel die Richtung auf Guillonville einschlug. Seine Kavallerie beschränkte sich von der genannten Aufstellung aus auch auf die bloße Beobachtung, seitdem nur die Brigade Tucé der Kavallerie-Division Michel gegen das Detachement v. Bernhardi zurückblieb.

Admiral Jauréguiberry entwickelte zunächst seine 3 Batterien südlich von Muzelles und Guillard und bald darauf 2 reitende Batterien der Division Michel nordwestlich von Guillard, nachdem die 4. Kompagnie bayerischer Jäger Nr. 2 auf Befehl das Gehöft ohne Kampf geräumt hatte. Alsdann ertheilte der Admiral der Brigade Deplanque Auftrag, geradeaus auf Guillard wieder anzutreten und das Gehöft wegzunehmen, sobald die Brigade Bourdillon rechts auf Gommiers—Touriette eingeschwenkt sei. Erstere hatte dann gleichfalls wieder auf Guillonville vorzugehen.

Räumung von Gommiers durch die Deutschen, Besetzung durch die Franzosen.

Bevor die Absichten des Admirals zur Ausführung kamen, entschloß sich General v. Dietl um 2 Uhr 20 Minuten infolge der bekannten Warnung des Ordonnanzoffiziers des Detachements v. Bernhardi, und weil der General v. Bernhardi auf Pruneville ausgewichen war, in der Besorgniß, von Westen überflügelt zu werden, zum Abmarsch auf Ronneville—Villepion. Wie kurze Zeit dieses sogenannte „Gefecht“ bei Gommiers dauerte, erhellt am besten aus der Thatsache, daß Batterie VII./B. 1. (v. Schleich) wohl noch die Zeit fand, $^1/_2$ km nördlich Gommiers aufzufahren, jedoch nicht mehr zum Feuern kam.*) Die übrigen beiden Batterien thaten auch nur einige Schüsse.**)

Nachdem französischerseits unterdessen II./39. Marsch-Regiments die Ferme Guillard besetzt hatte und die 3. Marsch-Jäger nebst einer 12 pfündigen Batterie links vom II./39. zur Füllung einer großen Lücke zwischen beiden Brigaden vorgezogen worden waren, wandten sich diese

*) Diese Batterie ging alsdann in einem Trabe bis nach Ronneville zurück, was nicht nöthig war und einen üblen Eindruck hinterließ. In der Stellung bei Gommiers blieb die Brigade nur kurze Zeit. Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade. — **) Die Darstellungen bei Helvig und Kunz, wonach der General v. Dietl die Absicht gehabt hätte, den Feind zur Entwickelung zu veranlassen, und, nachdem dies Ziel erreicht worden sei, den Rückzug angeordnet hatte, sind unzutreffend. Der Feind war von Hause aus entwickelt, und der General v. Dietl ordnete gemäß seinem Tagebuch den Rückzug sofort an, als er die feindlichen Massen gewahrte, welche ihm vom Detachement v. Bernhardi angekündigt worden waren.

Truppen gegen Gommiers; 3. Marſch-Jäger von Süden, II./39. von Oſten. Die Brigade Deplanque und die Kavallerie-Diviſion Michel blieben auf Guillonville im Marſch. Da vorher das Detachement v. Bernhardi auf Prunéville zurückgegangen war, wurde auch Guillonville ohne Widerſtand beſetzt. II./39. und 3. Marſch-Jäger fanden in Gommiers keinen Feind mehr vor,*) und III./39. beſetzte ebenfalls ohne Widerſtand Terminiers; der Reſt der Brigade Bourdillon wandte ſich gegen Villepion und Faverolles.

Seit dem Abzuge des Generals v. Bernhardi in Richtung auf Prunéville hörte zwiſchen ihm und General v. Dietl jede Verſtändigung auf. Da die Brigade Deplanque von Guillonville aus, öſtlich von Gaubert, in Richtung Chauvreux Ferme—Nonneville ihr Vorgehen fortſetzte, ſo ſchob dieſe franzöſiſche Brigade ſich zwiſchen das Detachement v. Bernhardi und den General v. Dietl. Der bayeriſche General ſah dadurch ſeine rechte Flanke bedroht, und da das Detachement v. Bernhardi von Prunéville aus nichts unternahm, ſo glaubte General v. Dietl, es ſei in Richtung auf Cormainville abmarſchirt, was aber nicht der Fall war. Daher mußte der Abzug der Bayern unter ungünſtigen Umſtänden beginnen.

Admiral Jauréguiberry wagte in Anbetracht der Stärke des Detachements v. Bernhardi viel, als er die Brigade Deplanque zum Umfaſſen des bayeriſchen rechten Flügels beſtimmte. Anfänglich ſtand das Detachement in Jauréguiberrys linker Flanke. In dem Maße, wie die Brigade Deplanque nach Norden Boden gewann, gerieth das Detachement v. Bernhardi mehr und mehr in ſeinen Rücken. Admiral Jauréguiberry glaubte jedoch in der Brigade Tucé ein hinreichendes Gegengewicht gegen das Detachement v. Bernhardi zu beſitzen und führte deshalb ſeinen Plan energiſch durch. Der Erfolg gab dem feindlichen Admiral recht, obwohl das Wagniß groß war. Dieſe Geſchehniſſe gehören zu den Abſonderlichkeiten des Krieges. Das Detachement v. Bernhardi räumte erſt beim Dunkelwerden ſeine Stellung bei Prunéville, unterließ dann auch noch jede Anordnung für das Vorpoſten-Regiment (10. Ulanen).

*) Die franzöſiſchen Darſtellungen von Chanzy, Lehautcourt, Greneſt über die Vorgänge bei Gommiers und Guillard Ferme ſind ſammt und ſonders unrichtig. Beide Punkte wurden vom General v. Dietl nicht vertheidigt.

Größere Abzugsgefechte kamen auf deutscher Seite in diesem Kriege nur sehr selten vor, und in Bezug auf den besonderen Charakter giebt es außer Villepion nur das kleine Gefecht von Saarbrücken (2. August 1870), welches ähnliche Lehren wie dieses unter größeren Verhältnissen durchgeführte Treffen aufweist. Ich glaube aus diesem Grunde auf die Feststellung aller wichtigen Geschehnisse besonderen Werth legen zu müssen. Die Vorgänge bei Gommiers—Guillonville—Villepion sind aber nicht nur typisch, sondern auch außerordentlich verwickelt. Sie lohnen reichlich ein gründliches Studium, weil sich aus ihnen erkennen läßt, welche Wirkung unerwartete und unvorhergesehene Erscheinungen ausüben und welche Tragweite sie erlangen können.

Der Rückmarsch der 1. Infanterie-Brigade.

Der Abmarsch der Bayern vollzog sich unterdessen in Ruhe und Ordnung, obwohl die in weitem Bogen folgende französische Infanterie sie unaufhörlich heftig beschoß, ohne daß die bayerische Infanterie anfänglich im Stande gewesen wäre, das Feuer wirksam zu erwidern.*) Der Abzug gestaltete sich im Einzelnen, wie folgt: 2. Jäger und Batterie V./1. (v. Hutten) begannen östlich der Straße Gommiers—Villepion; Letztere fuhr alsdann südöstlich von Villepion auf, die 2. Jäger rückten in eine (Reserve-) Stellung nördlich des Parks von Villepion. I./1. und Batterie 1./1. (Gruithuisen) sowie 3. Chevaulegers waren bereits vorausgesandt; Batterie 1./1. nahm südöstlich von Villepion, rechts von Batterie V./1. Stellung. II./1. folgte etwas später. II./L. hatte sich unterdessen westlich der Straße in der Richtung auf den Park von Villepion gehalten. Diesen Truppen folgten I. und ½ III. des Leib-Regiments und zwar 1./L. westlich der Straße Gommiers—Villepion, 2., 3., 4./L. östlich derselben, jede Kompagnie gedeckt durch einen Schützenschwarm. Westlich vom I./L. zogen 9., 10./L., jede Kompagnie für sich, östlich des Weges Gommiers—Nonneville ab. Beide hatten anfänglich die Bestimmung, Batterie VII./1. westlich von Nonneville zu decken.

Vertheidigung der Kiesgrube.

Der Feind begann lebhaft zu drängen, als 9./L. (Hauptmann Hoffmann) eben eine westlich der Straße Gommiers – Nonneville befindliche größere Kiesgrube passirt hatte. Während 10./L. den Rückzug in Richtung der genannten Batterie fortsetzte, erhielt 9./L. Befehl, sich

*) Der Feind folgte kräftig nach. Tagebuch v. Dietl.

zur Deckung der Bewegung zu entwickeln. Hauptmann Hoffmann machte sofort Front und löste den 1. Zug in der Kiesgrube in Schützen auf, die beiden anderen Züge blieben dicht dahinter.

Da die Kompagnie nur über 40 bis 50 Patronen für den Mann verfügte, verwendete Hauptmann Hoffmann einen Zug nach dem anderen und leitete das Feuer jedes Zuges persönlich. Auf diese Art gelang es ihm, trotz der geringen Patronenzahl das Feuergefecht in der genannten Kiesgrube eine ganze Stunde, von $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Uhr nachmittags, energisch durchzuführen und das Gefecht auf dem rechten Flügel der 1. Infanterie-Brigade bis zum Eintreffen des 9. Jäger-Bataillons standhaft zu halten. 10./L. hatte unterdessen etwa 500 m südlich Nonneville Halt gemacht. Von hier griff sie auf höheren Befehl vorübergehend in das Gefecht ein; doch nahm der Bataillonskommandeur, Major v. Ruoesch, sie bald wieder in die Reserve zurück, so daß 9./L. sich auf ihre eigene Kraft angewiesen sah.*)

General v. Dietl empfängt widersprechende Befehle.

Während Hauptmann Hoffmann die Entwickelung der französischen Infanterie bei Heurtebise mit Erfolg bekämpfte, befand General v. Dietl sich zwischen Gommiers und Villepion Schloß und gewann nun einen näheren Einblick in die dortige, wie später dargethan wird, recht ungünstige Stellung. Er überlegte, wie sie zu vertheidigen sei, als er von der 1. Infanterie-Division Befehl erhielt, die alten Kantonnements zu beziehen, gleichzeitig aber auch Mittheilung, daß die 2. Infanterie-Brigade am rechten Flügel eingreife. Es war 3 Uhr nachmittags.**)

*) Als 9./L. die Kiesgrube besetzte, marschirte II./1. von Guillonville nach Villepion an ihr vorbei, begleitet von dem Granatfeuer der Franzosen. Es muß $2^1/_2$ Uhr gewesen sein, da später der Flankenmarsch kaum noch ausführbar gewesen wäre. Angabe des damaligen Kommandeurs dieses Bataillons. — **) Tagebuch Manz. In Helvig heißt es, S. 252: „Gegen 3 Uhr trafen bei dem Kommando der 1. Brigade zu Gommiers gleichzeitig der Befehl zum Einrücken in die angeordneten neuen Kantonnirungen und die Meldung über das angriffsweise Vorgehen des Feindes ein." Diese Darstellung widerlegt sich selber. General v. Dietl hatte um 3 Uhr Gommiers längst geräumt und befand sich um diese Zeit zwischen Gommiers und Villepion. Er sollte außerdem nicht in neuen, sondern in die alten Quartiere rücken. Der Befehl war noch von der Voraussetzung ausgegangen, daß zufolge der beim Generalkommando eingetroffenen Mittheilung des Ordonnanzoffiziers des Detachements v. Bernhardi der Feind nicht vorrücke, und General v. d. Tann hatte inzwischen sein Korps bei La Maladerie in die Quartiere entlassen! Helvig hat sich offenbar auf das Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade gestützt. Dort heißt es: „Der weitere Befehl traf auch gegen 3 Uhr nachmittags ein, dahin

Da General v. Dietl erkannte, daß Hauptmann Hoffmann die Kiesgrube noch behauptete, so ordnete er in der Erwartung des Eingreifens der 2. Infanterie-Brigade einen Vorstoß gegen Süden mit II./1. und II./L. an, welche um diese Zeit im Abmarsch waren.*)

Besitznahme des Weidenwäldchens und Offensive des Generals v. Dietl.

Oestlich von 9./L. warf sich daher II./1. der feindlichen Infanterie entgegen.**) 7./1. voraus fand etwa 320 m südlich des Parkes von Villepion eine ziemlich günstige Feuerstellung; links davon besetzte 8./1. das Weidengebüsch südlich des Parkes, während 5., 6./1. auf dem rechten Flügel von 7./1. eingriffen. Etwa gleichzeitig mit II./1. waren westlich von ihm 7., 8./L. entwickelt worden; 5., 6. blieben an der westlichen Parkmauer zurück. Diesen Abtheilungen gelang es, das Vorgehen der französischen Infanterie längere Zeit zum Stehen zu bringen, doch mußte II./L. dem bedeutend überlegenen Druck schließlich nachgeben. Jetzt wurde auch die Stellung vom II./1. unhaltbar; die Kompagnien standen vor der Gefahr, vom rechten Flügel aus aufgerollt und gleichzeitig von Südosten her von feindlicher Kavallerie attackirt zu werden. Doch glückte der Abzug hinter Villepion Schloß unter Deckung durch 5., 6./1.

Auch nun behauptete Hauptmann Hoffmann noch die Kiesgrube und verhütete dadurch einen Durchbruch zwischen dem rechten Flügel der 1. und der im Anmarsch befindlichen 2. Infanterie-Brigade, trotzdem die feindliche Infanterie die Kompagnie von Osten umfaßte. Die Lage von 9./L. war kritisch. Der Rückzug der genannten Truppentheile drohte Theile von 9./L. mit fortzureißen. „Den Ersten, der zurückgeht, schieße ich mit meinem Revolver nieder! Der trifft; ob die Franzosen treffen, ist fraglich", herrschte Hauptmann Hoffmann sie an. Das half; die Mannschaft überstand seitdem noch schwerere Krisen.***)

---

lautend, in Villepion und Gegend Quartier zu beziehen. Um dieselbe Zeit kamen die Meldungen, daß Gegner mit starken Kräften vor der ganzen Front im Vormarsch." General v. Dietl war über den Anmarsch des Feindes doch längst unterrichtet! Die Bataillone aus Faverolles und Ronneville erreichten infolge der Meldungen um 2 Uhr Gommiers! Es scheint, daß das Tagebuch stellenweise erst nachträglich niedergeschrieben worden ist. — *) Tagebuch Manz. — **) v. Prielmayer schildert in der Regimentsgeschichte dieses blutige Gefecht recht eingehend und verständlich. — ***) Mir liegen mehrere Schreiben von ehemaligen Kompagnieangehörigen vor, die vom psychologischen Gesichtspunkt aus höchst lehrreich sind. Alle Schreiber sind voll Bewunderung für ihren Kompagniechef. In dem einen erinnert der Schreiber nach vielen Jahren daran, wie „Hauptmann Hoffmann ihn in der Kiesgrube durch obige Worte zu einem tapferen Manne gemacht habe".

Die bayerische Kürassier-Brigade nebst den beiden reitenden Batterien machte auf dem linken Flügel den Schluß des Abmarsches in Richtung von Terminiers auf Faverolles in musterhafter Haltung. An dem Wege von Villepion nach Faverolles wurde Halt gemacht, Front nach Südwesten; Faverolles selbst konnte jedoch mangels jeder Infanterie nicht besetzt werden; die beiden Batterien protzten östlich der Batterien 1./1. und V./1. ab. Die Kürassiere nahmen nordöstlich von Faverolles Stellung.

Das Detachement v. Bernhardi war unterdessen außer Sicht gekommen.*)

Die Stellung von Villepion—Nonneville.

Der Rückmarsch des Generals v. Dietl führte von Gommiers auf Villepion Schloß und Nonneville. Die Stellung war 4½ km von La Maladerie vorgeschoben und außerdem ungünstig. Sie war etwa 2 km breit und hatte scheinbar auf den Flügeln in Nonneville und Villepion Schloß gute Stützpunkte. Der Raum zwischen ihnen wurde zum größten

*) „Die preußische Kavallerie-Brigade Bernhardi .... war inzwischen in Quartiere gerückt." Tagebuch der 1. Infanterie-Brigade. Dies ist, wie ich schon ausgeführt habe, ein Irrthum. Die Geschichte der 6. Ulanen spricht sich über das Detachement v. Bernhardi, S. 277/278, wie folgt, aus. Der besseren Uebersicht halber lasse ich die Darlegung im Zusammenhange folgen: „Daher stieß die am 1. Dezember von Sancheville über Guillonville auf Patay zur Rekognoszirung vorgeschickte 9. Kavallerie-Brigade, welcher die beiden reitenden Batterien der Division beigegeben waren, bei Patay auf heftiges französisches Infanteriefeuer und erblickte auf den Höhen seitwärts der Straße Patay—Guillonville marschirende feindliche Truppen, von welchen eine bedeutend überlegene Reitermasse sich abzweigte und die Brigade in der rechten Flanke zu umfassen suchte. Generalmajor v. Bernhardi führte daher die Brigade nach Guillonville zurück und traf hier mit 3 Bataillonen bayerischer Infanterie und 1 Fuß-Batterie zusammen, welche gleichfalls aus Orgères gegen Patay abgeschickt waren. Die Infanterie entwickelte sich nun auf der Straße, während westlich derselben die beiden reitenden Batterien, geschützt durch die 1. Ulanen, östlich die bayerische Batterie unter Deckung unseres Regiments auffuhren und das Feuer eröffneten. Der Feind antwortete jedoch sehr bald gleichfalls mit Artillerie und entwickelte bedeutende Kräfte bei Patay, von denen dichte Tirailleurschwärme vorgingen. Im Hinblick auf diese Ueberlegenheit trat das Detachement den Rückzug an, um so mehr, als auch die bayerischen Truppen, welche bei Villepion gegen stärkere Kräfte des Feindes gestritten hatten, das Gefecht abbrachen und auf Orgères zurückgingen. Da der Feind nur bis Gaubert folgte und dann unthätig stehen blieb, machte das Detachement bei Cormainville Halt, die Infanterie besetzte diesen Ort, und die Brigade rückte, da das Posensche Ulanen-Regiment Nr. 10 dort bereits Vorposten ausgestellt hatte, in die alten Quartiere." Das Detachement v. Bernhardi hat keinen Schuß gethan. Im Uebrigen enthalte ich mich jeder weiteren Ausführung.

Theil durch einen Park von etwa 1000 m Frontbreite, nach Süden, Osten und Westen von einer starken, 2,50 m hohen Mauer umgeben, ausgefüllt. General v. Dietl war über diese ungünstigen Verhältnisse der Mauer nicht unterrichtet, als er in die Stellung abrücken ließ, um dem Feind kräftigen Widerstand zu leisten. Etwa 320 m südlich des Parks befand sich das genannte Weidengehölz, welches für die feindliche Infanterie hohen Werth erlangte, sobald sie sich seiner bemächtigt hatte und den Park selbst angreifen wollte. Als die mit der Besetzung und Vertheidigung des Parkes und Schlosses beauftragten Truppen daselbst eintrafen, gebrach es an Zeit und Werkzeugen, die hohe Mauer entweder abzutragen oder mit Auftritten zu versehen. Der General v. Dietl hatte außerdem keine Zeit mehr zur Wahl, ob er seine gesammten Streitkräfte bei Villepion oder bei Nonneville aufstellen sollte. Wäre dies noch ausführbar gewesen, so würde jede der beiden Stellungen wiederum von dem Parke aus bedroht und später unhaltbar geworden sein. Es blieb ihm nichts übrig, als die Stellung zu nehmen, wie sie war. Statt zu einem kräftigen Stützpunkt wurde der große Park nun eine Gefahr. Die Bayern besetzten ihn nicht, und somit blieb das Haupthinderniß und die beste Feuerfront unausgenutzt. Zwischen den beiden 2 km weit auseinanderliegenden Flügeln wurde der Park von Villepion unter diesen Umständen außerdem noch ein Hinderniß für Bewegung und Sicht. Jede derartige Stellung ist schlecht. Da nun aber die Mauer des Parkes 2,50 m hoch und etwa 1000 m lang war, auch nur schwach von Nonneville her flankirt werden konnte, so hatten die Franzosen hier die schönste Gelegenheit, frontal unbeschossen heranzukommen.

Oestlich der Straße Gommiers—Villepion lag die Ferme gleichen Namens, welche sich noch weniger zur Vertheidigung eignete als der Park. Der feindlichen Front zu war eine Remise mit zwei großen Thoren, rechts und links davon eine hohe Mauer, die nach rückwärts nur eine Ausgangsthür hatte. Die Thore an der Front konnten zwar noch verrammelt werden; allein um feuern zu können, mußten die Schützen auf den Speicher steigen oder auf die Heuraufen klettern. Außerhalb der Ferme befand sich ein Vorgarten, der von feindlicher Seite überhöht wurde. So wurde auch diese Ferme statt zu einer Stütze zu einem Uebel. In der Nordostecke des Parkes von Villepion war ein Hügel mit Pavillon; in seiner Nähe führte ein

Seitenthor ins Freie. Dieſes wurde ſpäter von den Franzoſen geſchickt zur Umſtellung von Villepion Ferme benutzt.

General v. Dietl und ſein Stab beſaßen am 1. Dezember keine Kriegskarten. Man war auf Ueberſichtskarten im Millionenmaßſtabe angewieſen und hatte ſie in Bauſen vervielfältigt. Auch dies muß berückſichtigt werden.

General v. Dietl hatte die Beſetzung der Stellung von Ronneville—Villepion, wie folgt, geplant: Batterie VII./1. bei Ronneville, 9., 10./L. Ronneville und weſtlich davon, II./L. zwiſchen Ronneville und Weſtſeite des Parks von Villepion, II./1. Park von Villepion, I./L. Schloß von Villepion und Oſttheil des Parkes, I./1. Ferme Villepion und öſtlich davon, Batterien 1./1., V./1. ſüdöſtlich von Villepion, 3./Jäger 2 als Bedeckung, 1. und 2. reit./3. weſtlich Faverolles, Küraſſier-Brigade öſtlich Faverolles, 3. Chevaulegers nordweſtlich von Ronneville, 1., 2., 4./Jäger 2 als ſeine Reſerve hinter dem Park von Villepion. Er ſelbſt begab ſich in die Gegend von Ronneville, um ſich mit der 2. Infanterie-Brigade zu verſtändigen; auf dem linken Flügel ſollte Hauptmann v. Angſtwurm die Einheit der Handlung überwachen.

Lieutenant Malaiſé war vorausgeſchickt worden, um den Park für die Vertheidigung zu beſichtigen. Er meldete, ſeine Beſetzung ſei wegen der zu hohen Parkmauer unmöglich. Oberſt v. Täuffenbach (L.) ſtellte daher I./L. nördlich des Parkes auf, öſtlich daneben ſetzte ſich II./1. Somit wurden die Abſichten des Generals v. Dietl in dieſer Beziehung unausführbar; Park und Schloß blieben gänzlich unbeſetzt und wurden überhaupt nicht vertheidigt! Der Leſer halte das im Gedächtniß.

Vorgehen der Kavallerie-Diviſion Michel.

Der General Chanzy, welcher glauben mochte, die Deutſchen ſeien bereits geſchlagen, hatte der Diviſion Michel Befehl ertheilt, direkt auf Loigny vorzurücken. Der General Michel beließ die Brigade Tucé Pruneville gegenüber, links der Straße Guillonville—Patay und ſchlug mit den beiden anderen Brigaden die Richtung auf Villepion und Faverolles ein. Hier hatten ſie II./1. mit einer Attacke bedroht, als es das Weidengebüſch räumte. Die beiden feindlichen Kavallerie-Brigaden wurden jedoch von den zwiſchen Villepion und Faverolles ſtehenden Batterien lebhaft beſchoſſen. General Michel ließ das Feuer von ſeinen reitenden Batterien erwidern, ſah

sich aber bald gezwungen, im Galopp nach Südosten hinter Faverolles Schutz zu suchen, und gelangte nach östlich von Faverolles. Hier verblieb er. Die Bewegung machte einen ungeordneten Eindruck.

Die 2. bayerische Brigade marschirt auf Villevé.

Inzwischen war gegen $2^1/_2$ Uhr beim Generalkommando in Orgères die bekannte Meldung eines zur Kürassier-Brigade entsandten Offiziers eingelaufen, wonach starke feindliche Kräfte aller Waffen in westlicher Richtung von Rouvray her marschirten. Die Spitze der 2. Brigade erreichte um diese Zeit gerade Orgères.*) Der Stabschef, Oberst v. Heinleth, ordnete hier an, die 2. bayerische Infanterie-Brigade solle sofort nach Villevé rücken und, wenn nöthig, in das Gefecht der 1. Brigade eingreifen, von der noch keine bestimmte Nachricht beim Generalkommando eingetroffen war.

Von der 4. bayerischen Infanterie-Brigade marschirten das 13. Regiment, 1 Schwadron 4. Chevaulegers, Batterie VIII./1., VI./1. und 7. Jäger unter dem Brigadekommandeur nach Loigny; das 10. Regiment, 3 Schwadronen 4. Chevaulegers und Batterie IV./1. marschirten nach Lumeau. Die 3. bayerische Infanterie-Brigade war im Abmarsch auf Tanon begriffen; Regiment Nr. 12 und Batterie 2./1. befanden sich bekanntlich bei General v. Bernhardi.

Der Punkt Villevé war vom Stabschef sehr glücklich gewählt. Mit den 9. Jägern und II./11. an der Spitze, welchen Batterie III. und IV./3. und dann die übrigen Bataillone folgten, bog General v. Orff sogleich auf Villevé ab. Der Nordostwind war so stark, daß selbst südlich von Villevé nichts von dem Gefecht zwischen Villepion—Nonneville vernommen wurde; doch erkannte man seine Umrisse ziemlich genau an den in der Luft platzenden Granaten. General v. Orff erreichte Villevé bald nach 3 Uhr, als die Franzosen gerade die 1. Brigade zu drängen begannen. Von hier nahmen die 9. Jäger in beschleunigtem Marsche um $3^1/_2$ Uhr mit 9./L. südlich von Nonneville Fühlung.

Stellung der 1. bayerischen Brigade gegen $3^1/_2$ Uhr.

Oestlich von Villepion stand II./1. auf einer freien Wiese, I./L. 80 m hinter dem Schloß. Die Schloßmauer war ihrer Höhe wegen von diesem Bataillon ebenfalls nicht besetzt. Hinter der nördlichen Park-

*) 2 km von La Maladerie. Die 3. und 4. Brigade sind daher in dem Zeitpunkte etwa ebenso weit von La Maladerie gewesen. Es würde somit damals möglich gewesen sein, sie in kürzester Zeit anzuhalten.

mauer war I./1., 2./1. hatte die Ferme Villepion beſetzt. Oeſtlich von II./1. waren die Batterien 1./1., V./1. aufgefahren, 3./Jäger Nr. 2 als Bedeckung; noch weiter öſtlich in Richtung Faverolles ſtand die Küraſſier-Brigade nebſt ihren beiden reitenden Batterien. An der weſtlichen Parkſeite befanden ſich II./L. und 10./L., ſüdlich von Nonneville 9./L. und nördlich vom Villepion Schloß ſtanden 1., 2., 4./2. Jäger in Reſerve. Batterie VII./1. hatte dicht weſtlich von Nonneville abgeprotzt.

Gefechtsentwickelung der 2. bayeriſchen Brigade.

Als der General v. Orff von Villevé aus das Vorgehen ſtarker franzöſiſcher Kräfte gegen Nonneville bemerkte, ritt er voraus und traf gegen 3¼ Uhr in der Nähe von Nonneville ein. Hier warf er zuerſt die 9. Jäger und darauf II./11. dem Feinde entgegen, erſtere in Richtung auf Guillonville, letzteres auf Chauvreux Ferme. Dieſe beiden Bataillone bildeten ſüdweſtlich von Nonneville eine etwa 1000 m breite Feuerlinie, II./11. rechts, 9. Jäger links. Sie drängten die feindliche Infanterie, welche ſich bereits Chauvreux Ferme näherte, zurück und verſchafften dadurch den den beiden Bataillonen folgenden Batterien III./3. und IV./3. die Möglichkeit, unter bedeutenden Geländeſchwierigkeiten weſtlich von Nonneville aufzufahren, Front gegen Südweſten, III./3. rechts, IV./3. links. Sie ſahen ſich aber ſogleich heftigem feindlichen Infanterieſeuer ausgeſetzt und wurden während des Abprotzens außerdem von der franzöſiſchen Artillerie wirkſam beſchoſſen. 9. Jäger und II./11. konnten ſich in ihrer vorgeſchobenen Lage nicht behaupten und gingen in Richtung der Artilleriеſtellung zurück. 9./L. folgte erſt ſpäter langſam nach. Sie blieb von da an links von Batterie IV./3. (Prinz Leopold). 9. Jäger und II./11. gelangten in den Raum rechts von Batterie III./3.

Während der General v. Orff dieſe Anordnungen traf, beſetzte der feindliche linke Flügel bereits Chauvreux und begann ſich nördlich davon auszudehnen. v. Orff ſchien es unter dieſen Umſtänden nicht räthlich, die übrigen Bataillone erſt aufmarſchiren zu laſſen und ſie regelrecht zu entwickeln. Sie wurden deshalb, je nach ihrem Eintreffen, neben und zwiſchen II./11. eingeſchoben, und zwar die 4. Jäger rechts vom II./11. Zwiſchen II./11. ſetzte ſich 1./11., rechts von dieſen II./2. und rechts von dieſem III./2., während General v. Orff I./2. zu ſeiner perſönlichen Verfügung zurückbehielt.

Die Batterie 3./1. hatte unterdeſſen kaum zu folgen vermocht und gelangte erſt rechts von den Batterien III./3. und IV./3. zum Abprotzen, als Chauvreux bereits von franzöſiſcher Infanterie beſetzt war. Kaum aufgefahren, mußte ſie ſich dem feindlichen Infanteriefeuer entziehen und etwas weiter rückwärts eine neue Stellung nehmen. Die Beſpannung eines Geſchützes war bereits zuſammengeſchoſſen; das Geſchütz blieb ſtehen. Die feindliche Infanterie verſuchte ſich ſeiner zu bemächtigen; 6./11. und 7./11. warfen zwar unter den Premierlieutenants Harrach und Arnold die franzöſiſche Infanterie zurück, vermochten jedoch das Geſchütz nur wenige Schritte zu ſchleppen. Da eilte Premierlieutenant v. Stengel mit einer Protze herbei und brachte es glücklich in Sicherheit.

Vorgänge in Orgères bei General v. d. Tann.

Nachdem Oberſt v. Heinleth der 2. bayeriſchen Brigade Auftrag zum Marſch auf Villevé ertheilt hatte, ſoll beim kommandirenden General des 1. bayeriſchen Korps ein Ordonnanzoffizier des Detachements v. Bernhardi eingetroffen ſein, welcher meldete, daß dieſe Brigade, nachdem ſie ihren Auftrag, gegen Patay zu erkunden, erfüllt und den Feind dort noch im Lager ſtehend gefunden habe, nach Cormainville zurückgegangen ſei.*) Die Meldung wurde mündlich erſtattet und müßte, nach Helvig, gegen 3 Uhr bei v. d. Tann eingelaufen ſein. General v. Bernhardi befand ſich jedoch um dieſe Zeit noch bei Prunéville. Die Meldung gehört daher unbedingt einer viel ſpäteren Zeit an.

General v. d. Tann war inzwiſchen beſſer über die Ereigniſſe unterrichtet.

Der Oberſt v. Heinleth hatte ſich inzwiſchen in die Gegend von Ronneville begeben, um ſich perſönlich vom Stande des Gefechtes zu überzeugen. Als er hier den eben ſkizzirten Vorgang mit der Batterie 3./1. bemerkte, jagte er nach Orgères zurück und erſtattete General v. d. Tann Bericht. v. d. Tann ordnete darauf (3¾ Uhr) die Heranziehung der 3. bayeriſchen Brigade an.**) Dieſe hatte inzwiſchen ihre Quartiere erreicht, marſchirte zwar ſofort ab, traf jedoch erſt bei Orgères ein, als das Treffen beendet war.

Der General v. d. Tann ſchickte jetzt Meldung an den Großherzog und bat die 4. Kavallerie-Diviſion um Unterſtützung; ferner ritt ein Ordonnanzoffizier in die Gegend von Cormainville, wo General

*) Helvig, S. 256. — **) Von ihr war bekanntlich das 12. Infanterie-Regiment beim General v. Bernhardi.

v. d. Tann das Detachement v. Bernhardi vermuthete. Als die beiden letzten Offiziere ihre Ziele erreicht hatten, schwieg das Gefecht. Bei der 4. Kavallerie-Division wurde trotzdem anfänglich erwogen, ob eine Unterstützung geleistet werden sollte; doch stand man in Anbetracht der Entfernung, der Dunkelheit und der Beendigung des Kampfes davon ab. Das Detachement v. Bernhardi, welches um 4½ Uhr von Pruneville abgerückt war und, als der Ordonnanzoffizier bei Cormainville eintraf, Halt gemacht hatte, ließ das 12. bayerische Infanterie-Regiment und die Batterie 2./1. gegen 5½ Uhr einige Kilometer auf der Straße nach Guillonville vorrücken. Da es inzwischen stockfinster geworden war und das Gefecht schon längere Zeit geschwiegen hatte, kehrten diese Truppentheile wieder um und verblieben in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember in Cormainville, während General v. Bernhardi nach Sancheville marschirte und in den alten Quartieren den kommenden Tag abwartete.

Entwickelung der Franzosen zum Angriff.

Unterdessen hatte der Admiral Jauréguiberry die Offensive langsam fortgesetzt in der Absicht, beide bayerische Flügel über Terminiers und Chauvreux zu umfassen. Die Brigade Bourdillon war mit der Masse auf Villepion gefolgt, ihr rechter Flügel reichte bis nach Terminiers; die Brigade Deplanque hatte sich gegen Nonneville gewandt. III./37. Marsch-Regiment besetzte Chauvreux, II., I./37. schlossen sich nordwestlich davon in Richtung Nonneville—Cornières an. Die 33. Mobilgarden befanden sich rechts vom III./37., II./33. Mobilgarden hatte Verbindung mit dem linken Flügel der Brigade Bourdillon; eine 12Pfünder-Batterie und 2 Mitrailleusen antworteten der bayerischen Artillerie.*)

Gegen Villepion hatten inzwischen I., II./39. Marsch-Regiments, die 3. Marsch-Jäger, II./Mobilgarden der Sarthe**) Fortschritte gemacht, während eine 12Pfünder-Batterie und 2 Sektionen Mitrailleusen östlich von Villepion gegen die bayerische Artillerie im Kampfe standen.

*) Nach bayerischen Angaben wären 4 feindliche Batterien hier im Feuer gewesen. Geschichte des 3. bayerischen Feldartillerie-Regiments. — **) Von der Brigade Deplanque. Die Angabe S. 294 des Historique du 37. Régiment d'infanterie par le capitaine Faivre d'Arcier et le Lieutenant Royé (Paris 1895, Ch. Delagrave), Chauvreux sei von den Deutschen besetzt gewesen, ist unrichtig. Der Titel ist so genau wiedergegeben, weil es zwei Historiques dieses Regiments giebt.

Gegen Faverolles waren III./39. Marsch-Regiments und die 75. Mobilgarden über Terminiers in der Bewegung geblieben.

Eingreifen der 4. bayerischen Brigade.

Der General v. Dietl hatte wegen der Unübersichtlichkeit des Gefechtsfeldes seinen Generalstabsoffizier, Hauptmann v. Angstwurm, beauftragt, das Gefecht auf dem linken Flügel von Villepion zu beobachten; er selbst blieb auf dem rechten Flügel zwischen Park und Nonneville. Während die Franzosen die vorstehende Entwickelung durchgeführt hatten, wurde deutscherseits beobachtet, daß stärkere feindliche Kräfte gegen Faverolles vorgingen.*) Die bayerischen Batterien östlich von Villepion mußten daher in eine weiter zurückliegende Stellung abfahren. Das war für den Admiral Jauréguiberry ein großer Erfolg. Der Angriff auf Villepion mußte dadurch noch mehr erleichtert werden als durch die Beschaffenheit der erwähnten Mauer.

Um diese Zeit waren von der 4. bayerischen Brigade Regiment Nr. 13, die Batterien VI. und VIII./1. und ½ Eskadron 4. Chevaulegers bei Loigny eingetroffen. An den Rauchwölkchen erkannte man das Gefecht bei Villepion. Als der Generalstabsoffizier des Generals v. Dietl das Vorgehen der Franzosen gegen Faverolles beobachtete, ließ er die 4. Brigade um Unterstützung bitten. Ihr Befehlshaber schickte darauf sogleich die Batterie VIII./1. (Kriebel) mit einer halben Eskadron vor und ließ das 13. Regiment folgen. Die Batterie Kriebel fuhr links der Batterie V./1. auf. Die 7. Jäger und Batterie VI./3. (Metz) verblieben in Loigny.

III./13. konnte Faverolles noch rechtzeitig besetzen. Der hier anrückende Feind wurde auf 6 Bataillone geschätzt.**) Die beiden anderen Bataillone 13er waren inzwischen nördlich des Weges von Villepion nach Faverolles aufmarschirt und griffen mit ihren Schützen in das Gefecht ein.

Die 2. bayerischen Jäger besetzen Nonneville.

Sowohl bei Villepion als bei Nonneville war das Gefecht seit 4 Uhr mit großer Heftigkeit auf beiden Seiten fortgeführt worden, doch behaupteten sich die Bayern noch auf allen Punkten. Der Generallieutenant v. Stephan, der seit dem Eingreifen der 2. Brigade die Leitung hatte, wurde nach 4 Uhr in der Schützenlinie der 2. Brigade

*) Es waren III./39. und 75. Mobilgarden, dahinter 2 Brigaden der Kavallerie-Division Michel. — **) Dies war unrichtig. Es waren nur 3 Bataillone, nämlich III./39. Marsch-Regiments und 2 der 75. Mobilgarden.

verwundet. Nachts übernahm den Befehl über die Division General v. Dietl.*)

Das überlegene Infanteriefeuer der Franzosen forderte in der Gegend von Nonneville mehr und mehr Opfer; die feindliche Infanterie gewann Boden und bedrohte sowohl Nonneville als die dortigen bayerischen Batterien durch eine halbkreisförmige Umfassung. Im Norden der 2. Brigade stand seit 4 Uhr das 3. Chevaulegers-Regiment bei Villevé, die Küraſſier-Brigade auf dem linken Flügel zwischen Faverolles und Loigny.

Als die Absicht der Umfassung des bayerischen rechten Flügels bei Nonneville keinem Zweifel mehr zu unterliegen schien und II./L. sowie III./L. sich gänzlich verschossen hatten, wurden die 2. Jäger von Villepion nach Nonneville herangezogen. Die 1., 2. und 4. Kompagnie**) besetzten den Ort und behaupteten ihn bis zur völligen Beendigung des Gefechts, ohne jedoch noch wesentlichen Antheil an dem Kampfe nehmen zu können.

Batterie Prinz Leopold und Hauptmann Hoffmann.

Bis dahin (4 Uhr) hatte die bayerische Artillerie und auch theilweise die Infanterie einen schweren Stand gehabt. Die feindlichen Schützen unterhielten auf etwa 400 m ein heftiges Infanteriefeuer.***) Die Batterie Prinz Leopold (IV./3.) war lange Zeit aufs höchste gefährdet. Sie hatte nur noch 4 kampffähige Geschütze,†) mit welchen sie sich nach zwei Seiten der feindlichen Schützen durch Granatkartätschen erwehren mußte, behauptete sich aber trotz aller Bedrängnisse unter dem Befehl ihres Führers, welcher verwundet war. Hierbei fand die Batterie an 9./L. (Hauptmann Hoffmann) eine heldenmüthige Hülfe. Diese Kompagnie hatte anfänglich mit II./L. bei Nonneville dem Feind gegenübergestanden. Später war II./L., welches sich verschossen hatte, als Reserve zurückgenommen worden. Hauptmann Hoffmann hörte zwar Signalbefehl zum Zurückgehen; er beschloß jedoch, auszu-

*) Laut ärztlichen Zeugnisses des Dr. Vogl, d. d. Versailles, 3. Dezember 1870, war General v. Stephan nur durch eine Chassepotkugel verwundet worden und nicht, wie Helvig und Andere angeben, gleichzeitig auch durch einen Granatsplitter. — **) Die 3. bildete die Bedeckung der Artillerie. — ***) Greneſt und Lehautcourt geben sogar 200 m an. III./37. Marsch-Regiments verschoß in dem kurzen Gefecht 49 000 Patronen. Greneſt I, S. 397. Gemäß dem Historique, S. 294, sogar 50 000. — †) An einem Geschütz war durch eine Granate die Kurbel abgeschlagen worden, ein anderes wurde durch Verschlußstörung unbrauchbar.

harren.*) Obwohl er auch neben der Batterie das Feuer selbst geleitet hatte, so hatte sich die Kompagnie trotzdem in der Zeit der höchsten Bedrängniß der Batterie Prinz Leopold gänzlich verschossen. Hauptmann Hoffmann blieb auch jetzt noch als Schutz der Batterie stehen, indem er seinen Leuten zurief: „Nur stehen bleiben, sie trauen sich doch nicht heran!“ Die französischen Schützen waren in dem Zeitpunkt bis auf 150 m herangekommen,**) wagten sich aber nicht weiter vor. Der Kampf schlief sodann hier ein. So fand die Batterie Prinz Leopold an jener Kompagnie eine kräftige moralische Stütze. Erst nach Beendigung des Treffens verließen beide Truppentheile in voller Ordnung ihre Stellungen.***)

Durchbruch der bayerischen Front bei Villepion.

Während dieserart der Admiral Jauréguiberry gegen Nonneville sein Ziel nicht erreichte, fiel die Entscheidung zu seinen Gunsten bei Villepion. Nach und nach hatten sich gegen die Südostspitze von Villepion

*) Ein mir vorliegendes Schreiben eines Batterieangehörigen schildert die Lage, wie folgt: „Die Batterie stand nahe eines Ortes (Nonneville) im heftigsten Feuer gegen Artillerie und Plänklerketten, da trat jene kritische Situation ein (etwa 4½ Uhr), wo die feindlichen Plänkler in dichten Schwärmen gegen uns herankamen, uns mit einem furchtbaren Feuer überschüttend und unsere Infanterie zu beiden Seiten zurückdrängend. Schon glaubten wir uns allein dem sicheren Tode geweiht, da bemerkten wir, daß links von der Batterie noch eine Infanterieabtheilung, Front gegen den Feind, Halt machte, und alsbald schallte es vom Zuge des Lieutenants Sartor her: »Leiber sind's (Münchener Bezeichnung für Leib-Regiment), sie decken die Batterie und bleiben bei uns; ihr Offizier hat uns selbst zugerufen, daß sie bei uns bleiben, und weil sie alle Patronen verschossen haben, so hauen sie, wenn die Franzosen bis zur Batterie herkommen, mit Bajonett und Kolben drauf!« — Durch die Zurufe unserer Offiziere, »tapfer auszuhalten«, gut zu richten und die Franzosen um keinen Preis durchzulassen (es sind dies besonders die Worte Seiner Königlichen Hoheit), und durch das Bewußtsein, daß auch noch Kameraden der Infanterie bei uns aushalten, schossen wir frisch drauf los, bis die Franzosen zum Halten gebracht waren und die rasch eintretende Dunkelheit dem Kampf ein Ende machte. Noch am selben Abend im Biwak und am anderen Morgen hörten wir vom Lieutenant Sartor und aus dem Munde Seiner Königlichen Hoheit selbst, daß es die 9. Kompagnie »Hoffmann« war, welche in den bangen und schweren Stunden bezw. Minuten der Batterie so tapfer zur Seite geblieben war. Die Erinnerung an diesen Abend ist mir und meinen Batteriekameraden frisch im Gedächtniß geblieben, wie auch der Name »Hoffmann« und die 9. Kompagnie J. L. R. uns Allen unvergeßlich bleiben wird.“ — **) Angabe des Generals der Infanterie v. Hoffmann. — ***) Die französische Angabe, S. 295 des Historique der 37er, Nonneville sei erstürmt worden, ist unrichtig.

I., II./39. Marſch-Regiments, die 3. Marſch-Jäger und II./33. Mobilgarden entwickelt, während der Vertheidigung bei Villepion durch den Abmarſch des 2. Jäger-Bataillons von Villepion nach Nonneville bedeutende Kräfte entzogen waren.

Da die Parkmauer gar nicht vertheidigt werden konnte, ſo hatte Lieutenant Manz auf Befehl des Hauptmanns v. Angſtwurm dem in Ferme Villepion (2./1.) befehligenden Premierlieutenant Weißmann Auftrag ertheilt, „die Ferme um jeden Preis zu halten".*) Wir wiſſen jedoch, daß dieſe Ferme für eine Vertheidigung ebenfalls ſehr ungeeignet war. Die Dunkelheit hatte bereits begonnen, und unter ihrem Schutze war es dem Admiral Jauréguiberry, der hier perſönlich die Bewegungen leitete, gelungen, die ſüdliche Parkmauer überſteigen zu laſſen. Im Park ſammelten ſich ſchnell bedeutende Maſſen, ohne beſchoſſen zu werden, beſetzten von dort aus die Nord- und Oſtmauer und feuerten aus nächſter Nähe in das vollſtändig überraſchte und in geſchloſſener Bataillonskolonnenlinie nördlich des Parkes haltende I./1. Etwa gleichzeitig war die franzöſiſche Infanterie auch in das unbeſetzt gebliebene Schloß eingedrungen und beſchoß von da aus das 80 m nördlicher ſtehende I./L., deſſen Kommandeur unglücklicherweiſe in dieſem Augenblick nicht beim Bataillon war. Beide Bataillone I./1. und I./L. gingen etwa 650 m zurück und nahmen hier wieder Stellung. Nach der Beſitznahme des Schloſſes durch die franzöſiſche Infanterie war die öſtlich deſſelben gelegene Ferme Villepion in Flanke und Rücken bedroht, und das auf freier Wieſe ſtehende II./1. ſchloß ſich nunmehr dem Rückzuge an. Die in der Ferme Villipion befindliche 2./1. erhielt darüber durch Lieutenant v. Freyberg Nachricht, der in dem Garten der Ferme war. Zu der Zeit war die Ferme aber auch ſchon umſtellt. Die Schützen vermochten die verwickelten Gebäude nicht mehr alle zu verlaſſen, zwei Züge nur konnten ſich retten. Lieutenant v. Pechmann mußte ſich ſchon förmlich durchſchlagen. Premierlieutenant Weißmann und Lieutenant v. Zeetze nebſt 37 Mann wurden jedoch gefangen genommen. Die franzöſiſche Infanterie bemächtigte ſich darauf auch des Verbandplatzes, wo die Aerzte des 1. Regiments in Thätigkeit waren. Auch dieſe nebſt einigen Krankenträgern wurden als Gefangene fortgeführt (Dr. v. Stransky, Dr. Degen und Dr. Keyl).

*) Tagebuch Manz.

Der Durchbruch der bayerischen Stellung war den Franzosen ohne nennenswerthe Opfer gelungen, weil die zur Verfügung stehenden bayerischen Truppen nicht verwendet wurden. Von den hier befindlichen Bataillonen I., II./1. und I./L. haben thatsächlich nur 3 Kompagnien an der Vertheidigung theilgenommen; die Masse, die eine mächtige Mauer vor sich hatte, welche das Schußfeld verdeckte, wurde im Zustande des Abwartens überrascht und war nach der Ueberraschung darauf bedacht, sich durch Ausweichen in der Richtung auf Loigny erst wieder ein Schußfeld zu schaffen.

Sie kamen jedoch nicht in die Lage, es auszunutzen; die Franzosen begnügten sich mit dem Besitz von Villepion. Ihre Kräfte waren offenbar erschöpft. Es war $4^3/_4$ Uhr.

Die 1. bayerische Brigade machte wegen der vorgerückten Zeit keinen Versuch, die verlorene Stellung wieder zu nehmen, sondern trat nach Ueberwindung der ersten Bestürzung den Rückzug auf Loigny in Ordnung an. I., II./13. schlossen sich der 1. Brigade an, auch die Artillerie, Kavallerie und III./13. räumten ihre Stellungen in und bei Faverolles.*) Die 7. Jäger waren inzwischen bis Villours vorgerückt, wo sie diese Truppen aufnahmen.

Nach 5 Uhr marschirte auch die 2. bayerische Brigade aus ihrer erfolgreich vertheidigten Stellung nach Orgères ab, I./2. und die 3. Chevaulegers deckten den Abmarsch.

Standpunkte des 1. bayerischen Korps am Abend des 1. Dezember.

Am Abend befand sich das 1. bayerische Korps in folgenden Stellungen:

1. Brigade:**) Tanon und Loigny, Vorposten gegen Villepion, 2. Jäger in Orgères.

2. Brigade: La Maladerie und Cambrai Schloß, 3 Eskadrons 3. Chevaulegers in La Maladerie.

3. Brigade: 1. Jäger in Villerand, II./3. in La Frileuse und Villevé mit je einer halben (4.) Eskadron 3. Chevaulegers auf Vorposten. In Orgères 1., III./3., in Cormainville 12. Regiment nebst Batterie 2./1.

*) 2 Offiziere, 40 Mann waren hier abgeschnitten und gefangen genommen worden. — **) General v. Dietl ritt noch mit Lieutenant Manz nachts 12 Uhr nach Orgères, wo er den Befehl über die 1. Division übernahm.

4. Brigade: Loigny, Ecuillon, Neuvilliers, Lumeau; 7. Jäger auf Vorposten in Villours, III./10. in Lumeau.

Kürassier-Brigade: Fontenay, Cambrai, St. Léonard.

Artilleriereserve: Cambrai Schloß, Orgères, Villecotin, Tout li faut.

General v. d. Tann verblieb in Orgères.

Die beiderseitigen Verluste.

Die Verluste in dem kurzen Treffen waren sehr groß. Sie betrugen auf bayerischer Seite:

37 Offiziere, 698 Mann todt und verwundet,
5 = 196 = vermißt,
70 Pferde.*)

Hiervon fallen auf die 2. Brigade in der Zeit von 3½ bis 5 Uhr: 20 Offiziere, 521 Mann, mehr als 13 pCt. Verhältnißmäßig am meisten verlor das 9. Jäger-Bataillon, nämlich 4 Offiziere, 145 Mann, darunter 4 Vermißte.

Die Batterien III., IV./3. hatten 1 Offizier, 21 Mann, 50 Pferde eingebüßt.

Die Artillerie that 1802 Schüsse, davon die meisten die V./1. mit 550 Granaten und 115 Schrapnels. Von der Infanterie verschossen sich mehrere Truppentheile vollständig.

Im Allgemeinen war der Munitionsverbrauch auf beiden Seiten bedeutend.

Französischerseits werden die Verluste auf 1100 Mann angegeben. Davon sollen entfallen auf das

39. Marsch-Regiment	3 Offiziere, 200 Mann	todt und verwundet,
75. Mobilgarden . .	1 Offizier, 75 =	todt, verwundet, disparus,
37. Marsch-Regiment	8 Offiziere, 150 =	todt und verwundet,
im Ganzen	12 Offiziere, 425 Mann,	

doch fehlen hierbei die Verluste der 33. Mobilgarden, der 3. Marsch-Jäger und der Artillerie. Außerdem entbehren vorstehende Ziffern der Glaubwürdigkeit.

Die beiderseitigen Stärken berechnet Kunz, S. 48/49, wie folgt:

Bayern 7 060 Gewehre und 48 Geschütze,
Franzosen 13 100 = = 46 = ,

allein die bayerischen Streitkräfte trafen erst nach und nach ein.

*) Näheres siehe Anlage.

Spät abends nach Empfang des Armeebefehls für den 2. Dezember entſandte General v. d. Tann ſeinen Stabschef zum Großherzog nach Janville, um mündlich über das Gefecht zu berichten. Zugleich ſollte dieſer bitten, für den Fall eines vorausſichtlichen neuen Angriffs das 1. bayeriſche Korps zu unterſtützen, welches v. d. Tann beabſichtigte am 2. früh 6½ Uhr bei La Maladerie bereitzuſtellen, während es dem Armeebefehl gemäß bei Loigny ſtehen ſollte. Der letztere Vorſchlag wurde genehmigt, die Unterſtützung zugeſagt. Mit dieſem Beſcheid verließ Oberſt v. Heinleth Janville. General v. d. Tann fühlte ſich durch die Antwort des Oberſten v. Heinleth von einer begreiflichen Beſorgniß erleichtert und ging zuverſichtlich dem neuen ſchweren Tage entgegen. Oberſt v. Heinleth nach Janville entſandt.

In der Nacht erhielt General v. Dietl den Befehl über die 1. Diviſion; Oberſt v. Täuffenbach übernahm die 1. Brigade um 8 Uhr früh bei La Maladerie.

Die Truppen der 1. Diviſion waren dringend der Ruhe bedürftig geweſen, als die unerwarteten Ereigniſſe des 1. Dezember eintraten. Kein Truppentheil hatte abkochen können; ſie waren ausgehungert, von ſchneidender Kälte erſtarrt, und ihrer wartete eine noch ſchwerere Nacht. Mehrere Truppentheile fanden in der bitteren Kälte keine Unterkunft und mußten biwakiren. Die Lebensmittelwagen konnten außerdem die Truppen vielfach nicht finden, die Brotbeutel waren zumeiſt leer. Auch dieſe Leiden wurden überſtanden. Das Gefühl einer erlittenen Niederlage drückte aber die 1. bayeriſche Infanterie-Diviſion nicht. Die Art und Weiſe, wie Park und Schloß von Villepion vom Feinde beſetzt worden waren, hatte einen Kampf völlig ausgeſchloſſen. Selbſt der einfache Mann begriff, daß dies lediglich eine Folge widriger Umſtände, nicht der eigenen taktiſchen Beſiegung war. Die 2. Brigade war ſogar von dem Gefühl erfüllt, die gegneriſchen Angriffe erfolgreich abgewehrt zu haben.*)

*) Major Kunz hat im Mil. Wochenbl. 1894 einen Bericht des damaligen Generalſtabsmajors Kriebel veröffentlicht, in welchem Kriebel ſich über verſchiedene Geſchehniſſe näher äußert. Dieſer Bericht iſt Veranlaſſung zu eingehenden Nachforſchungen meinerſeits bei der 2. bayeriſchen Infanterie-Diviſion geweſen, und ich bin namentlich dem General der Infanterie und Generaladjutanten v. Muck, dem Oberſtlieutenant v. Flügel ſowie dem Hauptmann Tauera und vielen Anderen für ihre Mühewaltung in Bezug auf die Feſtſtellung der objektiven Wahrheit lebhaften Dank ſchuldig. Erſterer war 1870/71 Generalſtabschef der 2. bayeriſchen

Allein die bayerischen Truppen waren bereits am 30. November eines Angriffs gewärtig gewesen. Das Feuer der Patrouillen und Erkundungen hörte seit diesem Tage nicht mehr auf. Das Wetter war kalt, das Stehen in Bereitschaft wirkte ermüdend, warme Kost erhielten die Truppen der 1. Division am 30. November und 1. Dezember nur ausnahmsweise.

Ich lasse hier zwei Zeitgenossen sprechen:

„Wer diese Nacht (vom 1. zum 2. Dezember) mit erlebt hat, wird sie nie vergessen. Es war eisig kalt. Es war der Befehl gegeben, Niemand solle sich setzen, weil man besorgte, die Mannschaft schliefe ein und erfröre. Namentlich gegen Morgen des 2. Dezember litten die Truppen, welche zum großen Theil die Nacht hin- und hergehend zugebracht hatten, außerordentlich ....“ — „Das Korps steht mir heute noch in seiner Stellung am frühen Morgen des 2. Dezember südwestlich von Tanon vor Augen. Ich glaubte nur eine Division vor mir zu haben. Tags vorher, den ganzen 1. Dezember, waren die armen

Infanterie-Division, Letzterer Ordonnanzoffizier der 3. Infanterie-Brigade. Der Bericht des Obersten Kriebel machte auf mich den Eindruck, als ob ihm eine subjektive Auffassung zu Grunde läge. Meine Nachforschungen bestätigten das; außerdem ergab sich, daß Kriebel nicht immer eine ganz getreue Erinnerung bekundet hat. In Spalte 1745 des Mil. Wochenbl. ist die Rede von einer gedrückten Stimmung bei den höheren Stäben am 1. Dezember abends. Sie hätten deshalb geglaubt, die Infanterie werde am 2. Dezember nicht besonders leistungsfähig sein. Diese Auffassung ist irrthümlich. Niemand hat in den höheren Stäben von der gedrückten Stimmung etwas bemerkt. Das Verhalten der bayerischen Infanterie läßt gemäß meiner Darstellung des Treffens von Villepion auch die innere Unwahrscheinlichkeit der Angabe Kriebels ohne Weiteres erkennen, und der Verlauf des Treffens gab für eine gedrückte Stimmung doch gewiß keine Veranlassung.

Die Spalte 1746 angegebenen Gründe, welche General v. d. Tann zur Entsendung des Obersten v. Heinleth bestimmt haben sollen, sind unrichtig. Der General v. d. Tann wollte über den Verlauf des Treffens mündlich näheren Bericht erstatten und die Armee-Abtheilung über die erlangte Kenntniß von der Anwesenheit starker feindlicher Kräfte vor seinem rechten Flügel aufklären, um deshalb auch anzuregen, daß am nächsten Tage die 17. und 22. Division näher an das bayerische Korps herangezogen würden.

Spalte 1746 giebt Kriebel an, er habe am Abend des 1. Dezember den festen Vorsatz gefaßt, am nächsten Tage Alles aufzubieten, um das moralische Element bei den bayerischen Truppen zu beleben. Es dürfte einleuchten, daß dies nicht Sache eines Generalstabsmajors sein konnte, daß Major Kriebel sich damit aber auch eine für seine Stellung und Verhältnisse wohl nicht zu erfüllende Leistung zugetraut hat. Abgesehen davon, daß eine besondere Einwirkung in der genannten Richtung überhaupt nicht nothwendig war, hätten auch die tapferen Truppenoffiziere einer solchen Unterstützung von seiner Seite nicht bedurft.

Menſchen dem harten Froſt und Nordoſtwinde ausgeſetzt geweſen, hatten am Nachmittag des 1. Dezember einen ſchweren Kampf beſtanden, keine Ruhe, keine Zeit zum Kochen gehabt — ich kann nur ſagen, daß ich am 2. Dezember die armen blau gefrorenen Menſchen tief bemitleidete." Aehnlich wie dieſe beiden Stimmen von bayeriſcher und preußiſcher Seite lauten die vielen Aufzeichnungen, welche Zeitgenoſſen mir gütigſt zu benutzen geſtatteten. Der Kriegsmann, welcher Aehnliches nicht durchlebt hat, möge ſich dieſer Leiden der Truppen erinnern, als ſie am 2. Dezember auf eine ſo harte Probe geſtellt wurden.

Begeben wir uns jetzt zur 4. Kavallerie-Diviſion.

Vorgänge in Baignolet.

Der Rittmeiſter v. Treskow hatte das Detachement v. Bernhardi bei Pruneville verlaſſen und ſich zum Prinzen Albrecht nach Baignolet begeben, dem er über ſeine Eindrücke bis zu dieſer Zeit Bericht erſtattete. Der Prinz wußte, daß die 10. Ulanen am Feinde waren, und ſetzte voraus, daß der General v. Bernhardi in das Gefecht eingegriffen habe, über deſſen Ausgang Rittmeiſter v. Treskow natürlich keine Angaben machen konnte. Die ſonſtigen Erwägungen der 4. Kavallerie-Diviſion ſind bekannt. Vor 2 bis 3 Stunden hätte von Baignolet—Fains la Folie aus eine Einwirkung bei Villevé nicht erfolgen können, alſo zwiſchen 7 und 8 Uhr abends. Um dieſe Zeit war es finſter. Man muß es deshalb billigen, daß die 4. Kavallerie-Diviſion die Truppen nicht unnütz alarmirte.

Zwiſchen 4 und 5 Uhr nachmittags wurden in Baignolet vom Giebel des Schulhauſes in der Richtung Nonneville aufblitzende Schüſſe beobachtet. Eine Meldung darüber war vom General v. Bernhardi, der um 4½ Uhr von Pruneville den Rückmarſch angetreten und darauf bei Cormainville einen Halt gemacht hatte, noch nicht eingetroffen, und an ein ernſtliches Gefecht zu ſo ſpäter Stunde wurde noch nicht geglaubt, kamen doch kleine Gefechte täglich vor. Etwas ſpäter ließ General v. d. Tann aber doch um Unterſtützung bitten. Obwohl dies nicht auffällig war, ſo war an General v. Bernhardi ein Offizier mit dem Auftrage entſandt worden, der General ſolle ſich dem bayeriſchen Korps zur Verfügung ſtellen.

General v. Bernhardi erſtattete aus Cormainville Meldung nach Baignolet und marſchirte, als vom Gefecht nichts mehr beobachtet

wurde, nach Sancheville—Dommarville in die alten Quartiere. Als die Bitte um Unterstützung des Generals v. d. Tann in Baignolet einlief, vermuthete man in Baignolet den General v. Bernhardi in Cormainville oder zwischen Cormainville und Patay. Der mit obigem Befehl dorthin zum General v. Bernhardi entsandte Offizier traf den General jedoch nicht mehr in der Gegend von Cormainville an, weil der General inzwischen nach Sancheville weiter marschirt war, und konnte seinen Auftrag nicht ausrichten. Daher erhielt General v. Bernhardi den Befehl nicht. Mit dieser Meldung kehrte der Offizier nach Baignolet zurück.

Die Meldung über den Abmarsch des Generals v. Bernhardi in die Quartiere erhielt die 4. Kavallerie-Division zwischen $5^1/_2$ und $5^3/_4$ Uhr. Sie ging sogleich an die Armee-Abtheilung nach Janville weiter.

So geschah es, daß der Prinz Albrecht am 1. Dezember von dem unglücklichen Gefechtsausgang überhaupt keine Kenntniß erhielt. General v. Bernhardi meldete außerdem zu spät und nicht genau. Ferner hatte er aber auch nicht in den Kampf eingegriffen. So viel war jedoch am Abend in Baignolet bekannt, daß die Franzosen bei Nonneville standen, und es wäre daher Sache des Stabschefs gewesen, sich unverzüglich mit dem Vorposten-Regiment — 10. Ulanen —, welches bei Gaubert, Pruneville, Bazoches en Dunois belassen worden war, in Verbindung zu setzen, um eine zutreffende Vorstellung von der Lage zu gewinnen und demgemäß die Vorpostenstellung abzuändern. Dies Alles unterblieb jedoch gleichfalls; wir werden die Folgen davon kennen lernen.

6. Die Folgen des Treffens bei Villepion.

Beiderseitige Aufstellung am 1. Dezember abends.

Obwohl die Franzosen einen Sieg errungen hatten, war der Rückzug der Bayern nach Orgères und Loigny nicht belästigt worden. Ihre Vorposten liefen von der Straße nach Châteaudun über La Frileuse, Villevé, Villours nach Neuvilliers. Das 1. bayerische Armeekorps bezog dahinter Quartiere in dem durch die Orte Fontenay, Château de Cambrai, Lumeau und Neuvilliers umschlossenen Raum. General v. d. Tann verblieb während der Nacht in Orgères, die 4. Kavallerie-Division nördlich des oberen Conie-Baches, das Gros ihrer Vorposten stand bei Cormainville. Die 17. und 22. Division waren bei Allaines, bezw. Toury. Die Vorposten hatten überall Fühlung miteinander. Die

Armee-Abtheilung dehnte ſich alſo am Abend des 1. Dezember von Cormainville bis Bazoches les Gallerandes über 30 km Breite bei geringer Tiefe aus.

Franzöſiſcherſeits hatte Admiral Jauréguiberry ſein Quartier im Schloß Villepion, ſeine Diviſion lagerte von Nonneville bis Faverolles. Die 2. Diviſion (Barry) 16. Korps war auf Befehl Chanzys am Nachmittag mit der 1. Brigade nach Muzelles, mit der 2. nach Terminiers marſchirt, traf jedoch erſt nach Beendigung des Kampfes ein. Die 3. Diviſion verblieb ſüdöſtlich von Sougy, die Reſerveartillerie öſtlich von Patay, welches auch von einer Brigade 17. Armeekorps noch erreicht wurde. General Chanzy verbrachte die Nacht ebenfalls in Patay, die Maſſe des 17. Armeekorps brach erſt nachmittags und in der Frühe des 2. Dezember aus der Gegend von Coulmiers auf. Der General Michel war mit zwei Brigaden in die Stellung vom Vormittag, ſüdlich von Muzelles, zurückgegangen, die Brigade Tucé verblieb weſtlich der Straße Patay—Guillonville, um nach der Richtung Varize und Bazoches en Dunois zu beobachten.

Somit befand ſich am Abend des 1. Dezember die Maſſe der franzöſiſchen Streitkräfte hinter dem linken Flügel, Front gegen Orgères—La Maladerie—Loigny. Die beiderſeitigen Vorpoſten waren in Fühlung; die Tiefe der franzöſiſchen Streitkräfte betrug von Nonneville bis St. Péravy faſt 15 km, die Front 10 km. Letztere zeigte jetzt noch nach Nordoſten. Eine hinreichende Verſammlung für den 2. Dezember war mithin nicht erzielt worden.

Der General Chanzy hatte anfänglich nicht geglaubt, ſchon am 1. Dezember ſo ſtarken Kräften zu begegnen; er hatte nur einen taktiſchen Sieg errungen, den er am folgenden Tage auszunutzen gedachte. Das Treffen endete für die Bayern zwar unglücklich, allein ſie wahrten durch ihren Widerſtand dem 1. bayeriſchen Armeekorps freie Hand für den 2. Dezember. Es kam nun darauf an, wer von beiden Theilen am kommenden Morgen zuerſt auf den Beinen war.

Meldungen der Armee-Abtheilung an die II. Armee.

Bevor die Armee-Abtheilung die Anordnungen für den 2. Dezember getroffen hatte und das mitgetheilte Schreiben an General v. Stiehle*) abgegangen war, hatte General v. Stoſch infolge der Unterredung mit

*) S. 198/199.

General Schmidt und einer Meldung des Generals v. d. Tann einen Offizier zum 1. bayerischen Armeekorps entsandt, welcher sich über den dortigen Stand der Dinge unterrichten sollte. Der Offizier kehrte kurz nach 9 Uhr abends zurück. Der Inhalt seiner Meldung ergiebt sich aus nachstehendem telegraphischen Bericht der Armee-Abtheilung an die II. Armee von 9½ Uhr abends, der jedoch erst kurz nach Mitternacht in Pithiviers einging:

Bei dem heutigen Vorgehen des 1. bayerischen Korps gegen eine feindliche Rekognoszirung bei Terminiers, wobei im Laufe des Nachmittags fast das ganze Korps herangezogen wurde, entwickelte der Feind größere Massen, welche auf eine Kavallerie-Division, zwei Infanterie-Divisionen mit starker Artillerie geschätzt worden sind. Der Feind drückte besonders auf den rechten Flügel. Gegen 5½ Uhr schien das Gefecht beendet, und waren damals die Bayern bis in die Linie von Nonneville in der Richtung auf Cormainville zurückgegangen.

Vorstehendes ist die Meldung eines von hier dorthin gesandten Offiziers, der bemerkt, daß der Rückzug eines Theils der Infanterie nicht ganz geordnet gewesen ist. Nachrichten von Artenay konstatiren, daß bei Artenay das 15. Korps steht, dahinter ein anderes Korps. Gegen die Bayern focht wahrscheinlich das 17. Korps.

gez. v. Stosch.

Aus der Darstellung des Treffens erhellen von selbst die Abweichungen von dieser Meldung. Im Allgemeinen gab sie aber der II. Armee ein zutreffendes Bild von den Streitkräften und Bewegungen der Franzosen bis 9½ Uhr abends. Die Irrthümer über die Korpsnummern mußten freilich wegen der in Pithiviers darüber herrschenden Auffassung dort zu Zweifeln Veranlassung werden, allein die Zahl der französischen Armeekorps war richtig. Trotzdem glaubte man in Pithiviers nicht an die Richtigkeit gerade dieses entscheidenden Punktes.

Eine halbe Stunde später folgte ein zweites Telegramm aus Janville von 12 Uhr 20 Minuten früh am 2. Dezember. Es lautete: Bayerische Generalstabsoffiziere melden soeben mündlich: Brigade Dietl, 6 Bataillone und 2 Batterien stark, sowie die Küraſſier-Brigade ist heute Nachmittag zwischen Terminiers und Gommiers aus südwestlicher Richtung von 20 bis 24 Bataillonen, 20 Geschützen und geringer Kavallerie

angegriffen und bis zur Dunkelheit in die Linie Lumeau—Villevé—La Frileuse zurückgedrängt worden. Verluste nicht unbedeutend, aber noch nicht festgestellt. Generallieutenant Stephan verwundet.

gez. v. Stosch.

Wie wir wissen, war der Oberst v. Heinleth nach näherem Bekanntwerden des Gefechtsausganges beauftragt worden, nach Janville zu reiten, um dort Bericht zu erstatten. Die Verluste hatten sich als recht beträchtlich herausgestellt; das Korps stand exponirt auf dem äußersten rechten Flügel. Unzureichende Nachtruhe sowie die Nachwirkung der überstandenen Strapazen mußten sich in physischer Beziehung bei der Mannschaft der 1. Division geltend machen.

Entschluß des Generals v. Stosch zum Angriff.

Infolge dieses Berichts hielt der General v. Stosch nun die Lage für ernster, als sie ihm um 6 Uhr abends geschienen hatte.*) Er glaubte deshalb noch in der Nacht dem Großherzog die Nothwendigkeit einer engeren Versammlung nach Westen unter voller Heranziehung der 22. Infanterie-Division vorstellen zu sollen. Es komme hierbei namentlich auf eine möglichst frühzeitige Unterstützung des 1. bayerischen Korps an. Der Großherzog ertheilte dem General v. Stosch die Ermächtigung hierzu; doch wurden die näheren Befehle erst später befördert, weil sich übersehen ließ, daß sie die Truppen noch rechtzeitig auf den für den 2. Dezember 8 Uhr früh bestimmten Sammelplätzen erreichen würden, ohne die Nachtruhe der Stäbe zu stören.

Trotz des taktischen Unglücks der Bayern war das Gesammtergebniß des Gefechts von Villepion doch von hohem Werth. Es klärte die Lage plötzlich auf. Da dies ausgenutzt wurde, so machten sich die Verluste bald bezahlt, so schmerzlich der taktische Verlauf des Kampfes von den Bayern empfunden worden sein mag.

Auffassung bei der II. Armee in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember.

Die soeben angeführten Meldungen des Generals v. Stosch gelangten noch in der Nacht zur Kenntniß des Prinz-Feldmarschalls. Im Stabe der II. Armee hatte die Spannung schon seit dem Eintreffen des Ordonnanzoffiziers der Armee-Abtheilung (9 Uhr) einen hohen Grad erreicht. Vielfach wurde sogleich die bestimmte Meinung geäußert, es müsse am 2. Dezember bei der Armee-Abtheilung zu Gefechten kommen, und als nun das Gefecht bei Villepion bekannt wurde, zweifelte

*) Siehe S. 198/201.

daran Niemand mehr. Es gab auch zu dieſer Stunde Stimmen, welche darin das Zeichen einer großen Offenſive mit dem franzöſiſchen linken Flügel erkannten. Die Tendenz der II. Armee neigte trotzdem um dieſe Zeit noch zur Defenſive. Der Prinz-Feldmarſchall ſelbſt hatte dem Gedanken der Offenſive des franzöſiſchen linken Flügels ſeit der Räumung von Boiscommun Raum gegeben, doch einen beſtimmten Entſchluß noch nicht gefaßt. Sollte die Annahme ſich beſtätigen, ſo gedachte er mit der Maſſe der II. Armee gegen die Straße Orléans—Etampes abzumarſchiren, doch nicht mit einer offenſiven Abſicht, ſondern um den Gegner defenſiv in der guten Stellung Allaines—Janville—Toury zu empfangen. Das wäre alſo das Chaſſé croiſé des Generals v. Stiehle geweſen! Es war die Frage, ob die Stellung noch rechtzeitig erreicht werden könnte. Die rein geographiſchen Verhältniſſe, wie ſie am 1. Dezember nachts in Pithiviers überſehen werden konnten, ſprachen dagegen. General Chanzy ſtand der Stellung um ein Drittel näher als die II. Armee bei Pithiviers. Es konnten immerhin Umſtände eintreten, durch welche die franzöſiſche Offenſive verzögert wurde; das hing namentlich von dem Widerſtande und den Maßnahmen der Armee-Abtheilung ab. In dieſer Stimmung erwartete man den kommenden Morgen.

Der beim Oberkommando anweſende Oberſtlieutenant Graf Waldersee erhielt durch General v. Stiehle zwiſchen 9 und 10 Uhr abends Kenntniß von dem Schreiben des Generals v. Stoſch und erfuhr jetzt die wichtige Meldung des 3. Armeekorps über den Marſch ſtarker Kolonnen von Bellegarde in ſüdlicher und ſüdöſtlicher Richtung. Er glaubte daher, es ſtehe eine feindliche Offenſive gegen Toury bevor, und beſchloß, am 2. Dezember vor Tagesanbruch dahin zu reiten. Der General v. Stiehle ſprach hierbei übrigens die Meinung aus, es werde am 2. Dezember beim Großherzog zum Gefecht kommen.

7. Die Vorgänge auf franzöſiſcher Seite bis Mitternacht.

Bericht Chanzys an d'Aurelle.

Der General Chanzy hatte ſich während des Gefechtes bei der Diviſion Jauréguiberry aufgehalten und kehrte gegen 7 Uhr nach Patay zurück.*) Der General befand ſich in ſehr gehobener Stimmung.

*) Der General ſagt, S. 71, „dans la nuit“. Aus der ſogleich folgenden Korreſpondenz ergiebt ſich, daß es bedeutend früher war. General Chanzy hat jedenfalls ſagen wollen „in der Dunkelheit“.

Er telegraphirte sogleich an General d'Aurelle, der Kampf habe um Mittag begonnen und bis 6 Uhr abends gedauert. Der Feind sei mindestens 20 000 Mann stark gewesen, Kavallerie und Infanterie mit 40 bis 50 Geschützen. Die 1. Division habe alle Positionen genommen und lagere in ihnen. „Die Truppen haben überall den Feind mit unwiderstehlicher Kraft angegriffen und ihn mit dem Bajonett aus den Dörfern Nonneville, Villepion und Faverolles vertrieben. Die Kühnheit und Schießsicherheit der Artillerie kann ich nicht genug loben. Unsere Verluste scheinen nicht ernst zu sein, diejenigen des Feindes sind beträchtlich. Man sammelt die Gefangenen, darunter mehrere Offiziere. Die Ehre des Tages gebührt dem Admiral Jauréguiberry. Der Feind hat sich in der Richtung auf Loigny und Schloß Cambrai zurückgezogen; ich werde morgen folgen.*) Ich glaube an einen großen Erfolg."**)

Antwort d'Aurelles auf Chanzys Telegramm über Villepion und sein Telegramm vom 1. Dezember nachts.

General d'Aurelle antwortete dem General Chanzy um 10 Uhr 2 Minuten abends. „Ich beglückwünsche Sie zu dem errungenen Erfolge. Uebermitteln Sie auch meine Glückwünsche an den Admiral. Sie erhalten in der Nacht den Operationsbefehl für morgen. Die Bewegung wird ungefähr dieselbe sein, welche Sie mir vorgeschlagen haben. Ich lasse Sie unterstützen durch die Divisionen Peytavin und Martineau. Ich ertheile dem General de Sonis Befehl, morgen bei Tagesanbruch mit einer Brigade bei Patay zu stehen."

Einige Augenblicke später, um 10 Uhr 11 Minuten, folgte ein zweites Telegramm: „Ich nehme den Vorschlag Ihres Schreibens von heute an, sofern Sie ihn jetzt nicht für abänderungsbedürftig halten. Marschiren Sie deshalb mit dem 16. Korps bis Allaines, Janville und Toury, wenn Sie es können. Ich ertheile dem 17. Korps Befehl, nach Patay und Sougy zu marschiren. Die 3. Division 15. Korps (Peytavin) wird sich vorwärts von Santilly aufstellen. Die 2. Division (Martineau) durchschreitet Artenay und wird nach Ruan marschiren, ihren rechten Flügel so weit wie möglich gegen Aschères le Marché aus-

*) General Chanzy hatte also schon um diese Zeit die deutsche Rückzugsrichtung erkannt. — **) Ein hiermit ungefähr wörtlich übereinstimmendes Telegramm schickte General Chanzy nach Tours ab, jedoch erst nachdem er die „große Nachricht" über Paris erhalten hatte.

dehnend; die 1. Diviſion endlich wird Neuville und Chilleurs beſetzen. Das große Hauptquartier iſt von morgen 11 Uhr ab in Chevilly."

Befehl d'Aurelles an des Pallières.

Um 10 Uhr 10 Minuten abends erließ General d'Aurelle folgenden Befehl an General des Pallières in Chilleurs: „Beſetzen Sie morgen früh Chilleurs aux Bois und Neuville mit der 1. Diviſion. Die 2. wird auf Ruan und Aſchères vorgehen, die 3. über Artenay bis über Santilly; General Chanzy marſchirt mit dem 16. Korps nach Allaines, Janville und Toury. Laſſen Sie je 2 Kavallerie-Regimenter zu den Generalen Martineau und Peytavin abrücken. Der General Crouzat wird ſich etwas an Sie heranziehen, um den Zwiſchenraum zwiſchen Ihnen und ihm zu vermindern. Cathelineau ſoll ſuchen den Wald von Fontainebleau über den Wald von Montargis zu gewinnen. Die Bewegung beginnt um 8 Uhr. Das Hauptquartier iſt morgen von 11 Uhr an in Chevilly." (Eingang 11 Uhr.)

Hierauf erſtattete General d'Aurelle nach Tours telegraphiſch über das Gefecht von Villepion, ſowie über die für den 2. Dezember getroffenen Maßnahmen Bericht. Er ſchloß mit der bemerkenswerthen Frage, ob „von Châteaudun her noch preußiſche Truppen zu erwarten wären".

Erſt nach Abgang dieſes telegraphiſchen Berichts nach Tours erfuhr der General d'Aurelle von dort Näheres über die Vorgänge bei Paris.

Der Ballon Jules Favre, welcher die erwartete Nachricht vom Durchbruch Ducrots bei Champigny—Villiers am 30. November brachte, war bei Belle Isle en Mer niedergegangen. Die Nachricht wurde vom obigen Ort nach Tours telegraphirt, wo ſie am Nachmittage des 1. Dezember einlief, alſo zu der Zeit, da Ducrots Ausfall längſt geſcheitert war. Die Depeſche ſelbſt war wenig genau abgefaßt, ſo daß Gambetta mehrere Tage lang glaubte, der Erfolg Ducrots ſei wirklich entſcheidend geweſen. Außerdem verwechſelte Gambetta noch Epinay-Saint Denis mit Epinay bei Longjumeau.

Freycinet an d'Aurelle.

Nach Eingang dieſer Nachricht telegraphirte de Freycinet um 5½ Uhr nachmittags an d'Aurelle. „Paris hat geſtern eine außerordentliche Anſtrengung gemacht. Die Einſchließungslinien ſind durchbrochen und mit bewunderungswerthem Heldenmuth überrannt worden. Der General Ducrot marſchirt uns mit ſeiner Armee entgegen, entſchloſſen, zu ſiegen oder zu ſterben. Er hat heute die Stellungen von Champigny — Bry ſur Marne — Villiers ſur Marne inne, dieſſeits der Marne. Er

wird sich zweifellos gegen den Wald von Fontainebleau wenden, sich an die Seine anlehnend, auf der Straße von Melun.

General, dieser Heldenmuth zeigt uns den Weg unserer Pflicht.

Eilen Sie, ohne eine Stunde zu verlieren, Ducrot in der Richtung zur Hülfe, welche wir gestern festgestellt haben. Beschleunigen Sie auf jede Weise diese Bewegung, welche bereits diesen Morgen begonnen sein muß. Verdoppeln sie Schnelligkeit und Energie. Wenden Sie Sich an den Patriotismus Ihrer Generale. Ihr großes Herz wird das Eure verstehen. Aber durch den Elan darf die Kaltblütigkeit nichts einbüßen; setzen Sie Ihre Operationen mit derselben Klugheit fort, nur führen Sie sie mit Blitzesgeschwindigkeit aus. Treten Sie sofort mit dem 17., 18. und 20. Korps in Verbindung und ertheilen Sie ihnen Instruktionen, damit nichts an der Einheit der Offensive mangele.*) Ich glaube, daß Sie von Ihrem Aufbruch bis zum Walde von Fontainebleau einen Tag gewinnen können. Suchen Sie zuverlässige Kundschafter unter besonders vertrauten Offizieren oder Unteroffizieren zu gewinnen und schicken Sie sie in größter Eile nach der Richtung ab, der Ducrot voraussichtlich folgen muß, um ihn von der Richtung zu benachrichtigen, welche Sie selbst einschlagen werden, damit einerseits sein Muth durch die Gewißheit gehoben wird, daß Sie ihm entgegenmarschiren, und damit er andererseits sicher weiß, auf welchen Punkt er losmarschiren muß. Geben Sie keinem Kundschafter eine Depesche, oder beschränken Sie sie wenigstens derart, daß sie leicht durch die Kundschafter vernichtet werden kann, denn es ist wichtig, daß der Feind unsere Bewegungen nicht im voraus erfährt."

Der General d'Aurelle empfing dieses Telegramm „à la nuit", d. h. vor Mitternacht, und nach 10 Uhr 11 Minuten abends.

*) Was kann Freycinet damit gemeint haben? Er hatte von Villepion noch keine Kenntniß. Er war also auch deshalb in dem Glauben, die Offensive werde „verabredetermaßen" durchgeführt. Als das Telegramm einlief, hatten d'Aurelle und Chanzy dagegen die Offensive auf Toury mit dem 16., 17. und der 2. und 3. Division 15. Korps beschlossen und zum Theil sogar befohlen. Die Befehle waren allerdings noch nicht befördert. d'Aurelle hatte nun noch geglaubt, das 18. und 20 Korps würden von Tours aus geleitet. Daß auch sie ihm unterstehen sollten, entnahm er zuerst aus dieser Stelle. d'Aurelle erhielt das Telegramm vor Mitternacht. Die Offensive sollte am 2. Dezember gegen Toury führen. Das 18. und 20. Korps waren 40 km von dort entfernt. Sie hätten also erst am 3. abends Anschluß an den linken Flügel der Loire-Armee finden können.

Befehl Chanzys für den 2. Dezember.

Der General Chanzy ließ nach Eingang der beiden Telegramme von d'Aurelle den Befehl für den 2. Dezember ausfertigen. Das wichtige Schriftstück lautet im Wesentlichen:*) „Der Feind, überall zurückgeschlagen, scheint seinen Rückzug in der Richtung auf Janville und Toury fortzusetzen.**) Er muß heftig verfolgt werden." Die Einzelheiten über die Aufstellung des 16. Korps am Abend des 1. Dezember bleiben fort, weil sie schon früher ausgeführt worden sind. Wichtig dagegen ist wieder Folgendes. „Die Brigade de Jancigny vom 17. Korps steht westlich in der Höhe von Patay, der Rest des 17. Korps wird heute Abend zu St. Péravy eintreffen.***) Die Freischärler von Lipowsky, welche Befehl haben, eine feindliche Abtheilung in Bourneville diese Nacht zu überfallen, werden morgen früh von dort nach Guillonville zurückkehren. Die wichtigsten Richtungen, die während der Nacht zu beobachten und morgen in der Frühe zu erkunden sind, sind die von Orgères, Villerand, Loigny und Lumeau.

Die 3. Division wird morgen um 4 Uhr von Sougy aufbrechen und nach Terminiers marschiren, wo sie neue Befehle empfängt und bei Tagesanbruch bereit stehen muß. Die 2. Division, welche die 1. Brigade auf die Straße von Terminiers nach Gommiers setzt, wird auf Loigny marschiren.

Die Kavallerie-Division rückt von Muzelles über Gommiers, Nonneville in der Richtung auf Orgères, um, den linken Flügel der 2. Division überragend, Orgères zu umgehen, wenn es vom Feinde besetzt ist, und sich auf der Straße von Châteaudun nach Janville aufzustellen — oder über Villerand auf Maladerie, wenn Orgères und Maladerie nicht besetzt sind, um alsdann von der Straße Châteaudun nach Janville aus den linken Flügel zu decken. Eine Brigade wird auf 3 km Abstand der Division folgen und den Rücken sowie die Straße nach Cormainville decken.

Die 1. Division wird, auf der Höhe am Schloß Villepion versammelt, die Reserve bilden und auf 2 km Abstand der 2. Division folgen.

*) Hierzu Beilage IV und VII. — **) Die Ansicht war unrichtig; sie beruhte wahrscheinlich auf Meldungen seit dem Abgang von Chanzys Schreiben an d'Aurelle. Außerdem aber schreibt Chanzy S. 76: De grands feux de bivouac, qu'on apercevait dans toute la plaine, depuis Orgères jusqu'à Baigneaux signalaient le voisinage immédiat de forces ennemies considérables. — ***) Dies geschah aber nicht.

Von Loigny wird die 2. Diviſion, falls ſie nicht von Orgères und Maladerie aus angegriffen wird, auf Tillai le Peneux marſchiren und es wegnehmen, ſobald die 1. Diviſion in Höhe von Loigny angekommen iſt.

Die 3. Diviſion wird von Terminiers die Bewegung auf Lumeau und Baigneaux fortſetzen. Die Brigade des 17. Korps, welche in Patay iſt, nimmt bei Terminiers Stellung.

Die Diviſionen werden in derſelben Formation wie heute marſchiren, die Brigaden der 1. Diviſion aber in Echelons. Die Eskadron Eclaireurs*) in Echelles wird während des Marſches der 3. Diviſion gegen Lumeau und Santilly aufklären. Die Freiſchärler von Lipowsky, mit denjenigen des Kommandanten Foudras**) wieder vereinigt, werden nach links die Bewegung der Kavallerie decken, je nach den Umſtänden gegen Orgères oder Villerand.

Am Abend des morgigen Tages werden ſtehen: die 2. Diviſion zu Toury, die 1. nördlich von Janville, die Kavallerie-Diviſion bei Puiſet, die 3. Diviſion zu Poinville.

Der Troß und die Wagen der 3. Diviſion folgen zwei Stunden ſpäter als dieſe Diviſion über Borde Martin auf der alten Römerſtraße nach Baigneaux; die der 2. Diviſion über Rouvray, Terminiers, Faverolles und Loigny; die Reſerveartillerie von Patay über Rouvray, Terminiers und Neuvilliers, doch den Kolonnen voraus. . . .

Der kommandirende General des 16. Korps wird der 2. Diviſion in Höhe der 1. folgen. Falls die bezeichneten Stellungen erreicht werden, wird ſein Hauptquartier in Poinville ſein.

Die Bewegung der 2. Diviſion wird um 8 Uhr beginnen, nach welcher ſich die übrigen ſinngemäß richten. Der Troß des Hauptquartiers marſchirt über Terminiers auf Lumeau, die Ambulanzen ſind an der Spitze der verſchiedenen Wagenkolonnen. Der Troß der 1. Diviſion folgt dem des Hauptquartiers.

Der kommandirende General des 16. Korps iſt glücklich, den Truppen die heute Abend eingetroffene freudige Nachricht mittheilen zu können, wonach der General Ducrot bei Paris einen großen Sieg erfochten hat.

---

*) Gemeint ſind die éclaireurs algériens, beſtehend aus Goums und Spahis. Ihre Stärke iſt nicht feſtſtellbar. Nach Greneſt kann ſie auf 250 Reiter veranſchlagt werden. — **) Bataillon Freiſchärler von Lille. Stärke unbekannt.

Er hat die feindlichen Linien durchbrochen und marſchirt der Loire-Armee entgegen. Ein Jeder wird durch dieſen neuen Erfolg in dem Vertrauen auf den glücklichen Ausgang der Sache, welche wir vertheidigen, beſtärkt werden.

Châteaudun iſt von den Preußen geräumt; dort ſind bereits franzöſiſche Truppen angekommen, welche dem 21. Korps vorausgeeilt ſind.“*)

Telegramm de Freycinets.

Während der Befehl ausgefertigt wurde, erhielt der General Chanzy das nachfolgende Telegramm de Freycinets von 5 Uhr 55 Minuten nachmittags aus Tours: „Großer Sieg bei Paris durch einen Ausfall des Generals Ducrot, welcher die Marne beſetzt hat. Der General en chef wird Ihnen Anweiſungen in Bezug auf das große Ereigniß ertheilen.“**)

Infolgedeſſen machte General Chanzy den am Schluſſe befindlichen Zuſatz.

Armeebefehl d'Aurelles.

Nachdem der Befehl an Chanzy abgeſandt worden war, erließ der General d'Aurelle im Anſchluß an das empfangene Telegramm de Freycinets nachfolgenden Tagesbefehl:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Loire-Armee. Paris hat durch ſeinen erhabenen Muth und Patriotismus die preußiſchen Linien durchbrochen. Der General Ducrot marſchirt uns an der Spitze ſeiner Armee entgegen. Kommen wir ihm mit dem Elan entgegen, von dem die Armee von Paris uns ein Beiſpiel gegeben hat.

Ich wende mich an die Gefühle Aller, der Generale wie der Soldaten. Wir können Frankreich retten! Ihr habt vor Euch dieſelbe preußiſche Armee, welche Ihr unter den Mauern von Orléans beſiegt habt, Ihr werdet ſie nochmals beſiegen. Marſchiren wir alſo mit Entſchloſſenheit und Vertrauen. Vorwärts, ohne an Gefahr zu denken! Gott wird Frankreich beſchützen.“

---

*) Leider iſt nicht zu erſehen, welche Truppen Châteaudun am 1. Dezember abends erreicht haben. Ich vermuthe, es waren Theile der Brigade Paris des 17. Korps. Wahrſcheinlich iſt hierbei die Eiſenbahn Vendôme — Châteaudun benutzt worden. Die ganze Brigade ſcheint jedoch erſt am 2. Dezember in Châteaudun angekommen zu ſein. Wie ich ſpäter entwickeln werde, haben Theile dieſer Brigade am 2. Dezember in die Schlacht bei Loigny eingegriffen. —
**) Daſſelbe Telegramm erging zu gleicher Zeit an des Pallières, de Sonis, Billot und Crouzat.

Der Tagesbefehl wurde telegraphiſch an alle Armeekorps geſandt und vor dem Abmarſch am 2. Dezember früh verleſen.

Telegramm d'Aurelles nach Tours.

Noch am 1. Dezember richtete d'Aurelle ein weiteres Telegramm nach Tours, in welchem er ſagte, die Nachricht von Paris habe eine ungeheure Wirkung erzeugt und er habe im Anſchluß daran telegraphiſch einen Tagesbefehl erlaſſen. „Die Befehle ſind ertheilt, damit die geſtern verabredete Bewegung mit Genauigkeit ausgeführt werden kann. Das Korps des Generals Chanzy iſt zu ſchwach, um allein gegen die ihm gegenüber befindlichen preußiſchen Truppen operiren zu können. Ich werde ihn kräftig mit den Diviſionen Peytavin und Martineau unterſtützen. Wahrſcheinlich wird die Stellung von Pithiviers energiſch vertheidigt werden.“*)

Proklamation Gambettas.

Um 8 Uhr abends ſandte Gambetta nun noch telegraphiſch eine Proklamation an d'Aurelle ab, welche bereits am 1. Dezember in den Abendblättern erſchien und in Tours an den Straßenecken angeſchlagen worden war. Abſchrift erhielten alle Präfekten, Unterpräfekten und Generale. Auch ſie wurde den Truppen am 2. Dezember vor dem Aufbruch verleſen.

Dieſe Proklamation iſt, was man auch gegen ſie vorbringen möge, ein Meiſterſtück der Beredſamkeit. Gambetta nimmt es mit der Abwägung der Thatſachen nicht genau; dies muß aber dem in dieſem Zeitpunkt bis zum Siedepunkt erhitzten Agitator nachgeſehen werden. Und er hat vermuthlich damals an Alles feſt geglaubt, was er ſagte. Die irrigen Angaben der Proklamation übergehen wir hier; Alles, was zur Charakteriſtik Gambettas**) dient und was uns Einblick in die Gefühle des harrenden und hoffenden Volkes gewährt, gehört jedoch hierher. Da heißt es:

„Geliebte Mitbürger! Nach 72 Tagen einer Belagerung, die ohne Beiſpiel in der Geſchichte iſt, während der Alles dem einen Gedanken geweiht war, die Kräfte der Befreiung vorzubereiten und zu organiſiren, hat Paris ſoeben mit einer zahlreichen und heldenmüthigen Armee ſeine Mauern überſchritten. Weiſe vorbereitet durch die ausgezeichneten Chefs, welche nichts von der arbeitsreichen Organiſation

*) Obwohl die Delegation inzwiſchen von dem Siege bei Villepion Kenntniß hatte, ſo konnte ſie hieraus die Anordnungen und Abſichten unmöglich erkennen. Der Schlußpaſſus erweckte die Annahme, es werde „verabredetermaßen“ operirt werden. — **) Siehe Charakteriſtik S. 136/140.

des Sieges abhalten oder in dem Glauben an ihn erschüttern konnte, hat diese Armee die geeignete Stunde abzuwarten gewußt, und die Stunde ist gekommen. Ermuntert und ermuthigt durch die belebenden Nachrichten von Orléans hatten die Chefs des Gouvernements beschlossen zu handeln, und über Alles im Einverständniß, erwarteten wir seit einigen Tagen mit heiliger Sorge das Ergebniß unserer kombinirten Anstrengungen. . . . . Die Ausfall-Armee ist vom General Ducrot befehligt, welcher nach Art antiker Helden vor dem Aufbruch feierlich geschworen hat, angesichts der belagerten Hauptstadt und dem geängstigten Frankreich, todt oder siegreich zurückzukehren. . . . . Das Genie Frankreichs, einen Augenblick verhüllt, erscheint wieder. Dank den Anstrengungen des ganzen Landes ist der Sieg zu uns zurückgekehrt. Und als ob er uns zwingen wollte, die lange Reihe unseres Unglücks zu vergessen, begünstigt er uns fast auf allen Seiten. . . . . Unsere Truppen von Orléans marschiren energisch vorwärts, unsere beiden großen Armeen werden sich begegnen. In ihren Reihen weiß jeder Offizier, jeder Soldat, daß das Schicksal des Vaterlandes in seinen Händen liegt. Das allein macht sie unbesiegbar. Wer wird heute noch an dem Endausgang dieses gigantischen Kampfes zweifeln? Die Preußen können heute den Unterschied zwischen einem Despoten ermessen, der sich für seine Launen schlägt, und einem bewaffneten Volk, welches nicht untergehen will. Es wird der Republik ewig zur Ehre gereichen, Frankreich das Vertrauen auf sich selbst zurückgegeben zu haben, dem Frankreich, welches sie entwaffnet, erniedrigt, verrathen, durch den Fremden besetzt vorfand, die Ehre, die Disziplin, die Armeen, den Sieg wieder verschafft zu haben. Das kann nur ein großes Volk, welches den Ruhm seiner Vergangenheit unbefleckt bewahren will, welches sein Blut und das des Gegners nur für den Triumph des Rechts und der Gerechtigkeit in der Welt vergießt.

Frankreich und das Weltall werden niemals vergessen, daß Paris es ist, welches zuerst dieses Beispiel gegeben, diese Politik vorgezeichnet und dadurch seine moralische Uebermacht begründet hat, indem es dem heldenmüthigen Geist der Revolution treu blieb. Es lebe Paris! es lebe Frankreich, es lebe die Republik, von uns untrennbar!“

Die Stimmung in der Armee.

Gewiß, es ist Paroxysmus, der aus diesen Worten spricht; aber ein Paroxysmus, der alle Helden ergriffen hat, welche ihr Vaterland

aus tiefer Niederlage emporheben wollten, und der deshalb fast in denselben Tönen in der Geschichte aller Völker wiederklingt. Allein die Worte Gambettas machten auch diesmal nur einen vorübergehenden Eindruck auf die Armee. Das Herz des Soldaten wußte der große Agitator wohl zu treffen, aber er konnte sich nicht darin behaupten. Zum Theil waren Gambettas Gedanken zu wenig soldatisch, zum Theil stand selbst der gewöhnliche Franzose unter dem Gefühl exaltirter Uebertreibungen; von den Offizieren zu schweigen.*) Bei dem Nationalcharakter der Franzosen konnte der Spott nicht ausbleiben, doch war er harmloser Art.

Im Allgemeinen war die Stimmung in den Korps des linken Flügels der Loire-Armee am 1. abends zuversichtlich, hoffnungsvoll und theilweise sogar, trotz der strengen Kälte, heiter. Selbst in den Stäben der Generale d'Aurelle und Chanzy ließ man sich vorübergehend durch Gambettas Verheißungen und Worte hinreißen. So wurde der kommende Tag mit Ungeduld erwartet. Allein obwohl die Mannschaft des 15. Korps unter fröhlichen Gesängen und mit der Parole „A Paris, à Paris!“ aufbrach, so fehlte diesem Korps doch das rechte Vertrauen, wie es beim 16. Korps bestand und welches sich durch das Bewußtsein des am 1. erfochtenen Sieges noch sichtbar gehoben hatte.

*) d'Aurelle sagt S. 245: „Les dépêches emphatiques ne produisent pas dans l'esprit de l'armée l'effet attendu. L'exagération a ses inconvénients; elle porte les esprits au doute. Ces dépêches furent commentées, analysées même par les soldats dans un langage pittoresque, mordant, mais, il faut le dire, rempli d'à-propos et de bon sens.“

Lehautcourt äußert sich, I, 299: „Sur l'armée, ses phrases éloquentes n'exercèrent également qu'un effet passager; il y manquait la sobriété, la simplicité guerrière; on y aurait inutilement cherché cette communion de pensées et de langage, ce sens intime des passions et des souffrances de l'homme du rang, qui prête parfois tant d'autorité aux paroles des généraux à leurs troupes. D'ailleurs pour beaucoup de nos soldats le temps des illusions était passé; souvent leur esprit frondeur ajoutait de singuliers commentaires aux périodes retentissantes du grand orateur.“

Chanzy, Note 4, S. 288: „Je fais (nicht fis, wie Greneſt angiebt) connaître à mon corps d'armée la grande nouvelle de la sortie de Paris. Il saura répondre à ce que le pays attend de lui; il vient de l'affirmer par le combat de Villepion.“

Bei Greneſt wie bei zahlreichen anderen Autoren finden sich nur Gemeinplätze, nichts oder wenig wirklich Thatsächliches, wie z. B: „Tout le monde est rempli d'enthousiasme et d'ardeur.“ Auguſte Boucher: „On s'avance (am 2., d. Verf.) d'un pas paisible, le coeur plein des illusions qu'avait produites l'espoir de rencontrer prochainement l'armée de Ducrot.“

Die Stimmung in Stadt und Land.

Ganz anders waren die Wirkungen der Nachrichten von den Kriegsschauplätzen und der Proklamation Gambettas in den Provinzen. Tours machte seit dem 30. abends den Eindruck, als ob der Krieg bereits endgültig siegreich entschieden sei. Die Delegation und namentlich die geschäftige Persönlichkeit Gambettas hatte eine ungeheure Menschenmenge nach Tours gezogen. Die Bewohnerzahl hatte sich gegen früher etwa verdoppelt; besonders hatte eine große Zahl vornehmer Pariser Familien, sowie Amerikaner und Engländer ihren Wohnsitz dorthin verlegt, als die Deutschen sich Paris näherten. Zwar war die Stimmung bis zum 30. November eher skeptisch als hoffnungsvoll gewesen,*) allein seitdem überstürzten sich die freudigen Nachrichten und hatten auch diese an behagliche und beschauliche Lebensart gewöhnte Bevölkerung ergriffen. Dazu trug namentlich ein sonst nicht gerade bedeutendes Ereigniß bei: es war das Eintreffen des bei Les Côtelles eroberten preußischen Geschützes, welches General Billot unter Hauptmann Bruyère nach Tours gesandt hatte. Tours und Orléans prangten seit dem 30. November und 1. Dezember in reichem Flaggenschmuck. Schon am 1. Dezember nachmittags gaben in Tours die Glocken der Kathedrale das Zeichen, daß etwas Außergewöhnliches geschehen sei. Am Abend dieses Tages, beim Bekanntwerden des Sieges von Villepion, ordnete der Erzbischof Dupanloup das Läuten sämmtlicher Glocken in Orléans an. Von Kirche zu Kirche pflanzte sich das Festgeläute fort; die Provinzen waren am Abend des 1. Dezember von Freude und Hoffnung bewegt. Die Mengen drängten sich in den Straßen, sie zogen nach den Mairien und Präfekturen, sangen patriotische Lieder. Die Frauen strömten in die Kirchen, um für das Heil Frankreichs zu beten; die Männer füllten die Kaffeehäuser. Es fehlte zwar nach wie vor nicht an Zweiflern; allein es wäre Jedem übel ergangen, der öffentlich Besorgnisse um den glücklichen Ausgang bekundet hätte. So horchte das Land in athemloser

*) Bei diesen Schilderungen folge ich keinen gedruckten französischen Quellen, sondern sehr eingehenden Gesprächen, welche ich während meines beinahe zweimonatlichen Aufenthaltes in Tours mit Behörden, Bürgern der Stadt, Amerikanern und Engländern führen konnte. So im Besonderen mit dem Maire, Herrn Gouin, mit der mit ihm sehr vertrauten Familie Martel, mit dem Erzbischof Guibert, mit dem Grafen de Puisségure u. A. Alle diese waren keine Gambettisten, wie denn Gambetta in den ruhebedürftigen und gesegneten Gegenden der Loire auf dem Lande gar keinen, unter der besseren Bevölkerung der Städte sehr wenig Anhang hatte.

Spannung auf die Nachricht über das Zusammentreffen der Armee von Paris und der Loire-Armee!

Die Angriffsbefehle Chanzys und d'Aurelles.

Das 17. Armeekorps stand am Abend des 30. November mit dem linken Flügel bei Saintry, mit dem rechten bei Montpipeau, mit der Mitte bei Coulmiers. Der General de Sonis marschirte in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember mit der Reserveartillerie, den päpstlichen Zuaven, dem Mobilgarden-Bataillon Côtes du Nord und den Freischärlern von Tours und Blidah von Coulmiers nach St. Péravy. Hier erhielt de Sonis den Befehl d'Aurelles, sich am 2. Dezember bei Patay und Sougy aufzustellen. Die 2. Division 17. Korps sollte am Abend des 1. Dezember Patay erreichen, doch traf um diese Zeit daselbst nur die Brigade Dubois de Jancigny ein.*) Der übrige Theil des 17. Armeekorps ruhte am 1. Dezember in den Stellungen vom 30. November. Nachdem der General de Sonis auch von dem Gefecht von Villepion Kenntniß erhalten hatte, ertheilte er an alle seine Divisionen Befehl, keinen Augenblick mehr mit dem Abmarsch zu verlieren. Der General Chanzy konnte sich indessen bis zum Erlaß seines Befehls nicht persönlich mit dem General de Sonis verständigen. Er erhielt jedoch von den Anordnungen de Sonis' Kenntniß und ging bei seinem Befehl von der Voraussetzung aus, das 17. Armeekorps werde ihn am 2. Dezember unterstützen. Auf die vorstehenden Truppen rechnete Chanzy bestimmt; sie hatten von Patay bezw. St. Péravy aus bis Loigny—Lumeau 9 bezw. 15 km zu marschiren. Zieht man lediglich die Entfernungen in Betracht, so hätten auch die übrigen Theile des 17. Armeekorps, welche noch bei Coulmiers standen, am 2. Dezember nachmittags noch in der Linie Loigny - Lumeau eintreffen können — höchstens 25 km —, falls, wie General de Sonis es angeordnet hatte, sie keinen Augenblick verloren hätten. Sie hätten alsdann etwa um 5 Uhr aufbrechen müssen. Allein das 17. Korps war am 30. mit Ueberstürzung abmarschirt, die Brigaden hatten 25 bis 30 km zurücklegen müssen, ohne die Märsche zu den Versammlungspunkten zu rechnen, und waren zudem noch im Zustande nicht völlig wiederhergestellter Ordnung. So erklärt sich, daß ganze Truppentheile Coulmiers erst am Morgen des 1. Dezember früh erreichten und daß sie daselbst zunächst ruhten. Der Befehl des Generals de Sonis vom

*) Chanzy, S. 71. Es waren 7 Bataillone und die Artillerie der Division.

1. Dezember nachts aus St. Péravy kann nicht pünktlich ausgeführt worden sein, vielleicht haben sich auch sonstige Hindernisse eingestellt, welche noch nicht erkennbar sind; kurzum, das 17. Armeekorps erreichte am 2. Dezember das Schlachtfeld nur zum Theil.*)

Unter der Voraussetzung betrachtet, von der General Chanzy ausging, muß sein Angriffsplan zweckmäßig genannt werden. Um 8 Uhr früh sollten stehen: die 3. Division östlich Terminiers, die 2. westlich und nördlich Terminiers, die 1. östlich Villepion, die Brigade des 17. Korps südlich Terminiers, die Kavallerie-Division Michel etwa westlich Nonneville, Lipowsky bei Guillonville, die Eclaireurs bei Echelles. Seine Streitkräfte, Front gegen Nordosten, beanspruchten nur 4 km Raum in der Breite, Loigny—Lumeau liegen wieder 4 km voneinander entfernt, von Terminiers bis Lumeau sind 5 km. Chanzy beabsichtigte einen Parallelmarsch der 2. und 3. Division, wobei hinter erster die 1., hinter letzterer die Brigade des 17. Korps folgen sollte. Linke Flanke und Rücken deckte die Kavallerie-Division Michel. Gegen die Fortsetzung der Operation in Richtung Janville—Toury, 15 km von Lumeau—Loigny, läßt sich vorbringen, daß die Punkte unter der Voraussetzung eines Gefechts (am 2. Dezember) kaum erreichbar gewesen wären. Rückzugsanordnungen pflegt man nicht in den Befehl aufzunehmen; sie müssen jedoch auf anderem Wege vorbereitet werden. Das geschah nicht, weil Chanzy an einen großen Erfolg glaubte, den er mit versammelter Masse schnell zu erzielen hoffte. Allein zu einer Napoleonischen Disposition gehört auch eine Napoleonische Armee — und die hatte Chanzy nicht — ferner eine Napoleonische Schlachtleitung, und darauf verstand Chanzy sich noch nicht. Auch die Kriegskunst ist zum großen Theil die Frucht der Erfahrung.

Von Santilly und Artenay bis Lumeau sind 7 bezw. 9 km. Chanzy konnte daher unbedingt auf Eingreifen der 3. Division (Peytavin) 15. Korps rechnen, welche von Gidy bis Artenay 12, bis Santilly 21 km zurückzulegen hatte, falls sie bereits von Artenay nach Westen abbog. (Ihm waren die Abmarschzeiten um Mitternacht vom 1. zum 2. Dezember jedoch unbekannt.) Die 2. Division 15. Korps hätte von

*) Lehautcourt sagt I, S. 300, zu diesen Vorgängen: „Dans les condition où arrivaient une à une les têtes de colonne du 17e corps, cet ordre (nämlich d'Aurelles) était presque inexécutable.“

Ruan bis Lumeau dagegen 14 km zurückzulegen gehabt und von Chevilly bis Ruan 13. Nur unter besonders günstigen Umständen und bei vortrefflichem Meldewesen durfte Chanzy auf das Eintreffen starker Theile von dieser Division zählen. General Chanzy hielt die deutschen Streitkräfte für beträchtlich, und er glaubte am 1. Dezember abends, bei Loigny—Lumeau zum Schlagen zu kommen. Die Vorschläge, welche d'Aurelle angenommen hatte, bezogen sich jedoch auf die Auffassung, welche Chanzy in der Frühe des 1. Dezember gehegt hatte. Es ist auffallend, daß d'Aurelle, trotzdem er aus Chanzys Bericht ersah, daß die Deutschen auf Loigny und Schloß Cambrai zurückgegangen waren, demgemäß die Märsche für die 2. und 3. Division nicht abänderte. Er war Chanzys Absicht — gegen den Befehl der Delegation — beigetreten, zunächst die Deutschen vor der Front des 16. Korps zu schlagen. Alsdann hätten die 2. und 3. Division nach Poupry und Dambron marschiren müssen. Auffallenderweise ist auch Chanzy in diesem Sinne nicht vorstellig geworden, nachdem d'Aurelle ihm die Marschziele der beiden Divisionen mitgetheilt hatte. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, sind die Anordnungen in ihrer Gesammtheit tadelnswerth. Allein wie d'Aurelle seine Stellung der Delegation gegenüber nicht hinreichend gewahrt hatte, so trat er auch unter den strategischen Einfluß Chanzys. Und der 2. Dezember wird lehren, daß der Armeebefehlshaber in der Schlacht seiner Aufgabe ebenfalls nicht gerecht wurde. Der eigentliche Leiter der Schlacht war Chanzy.

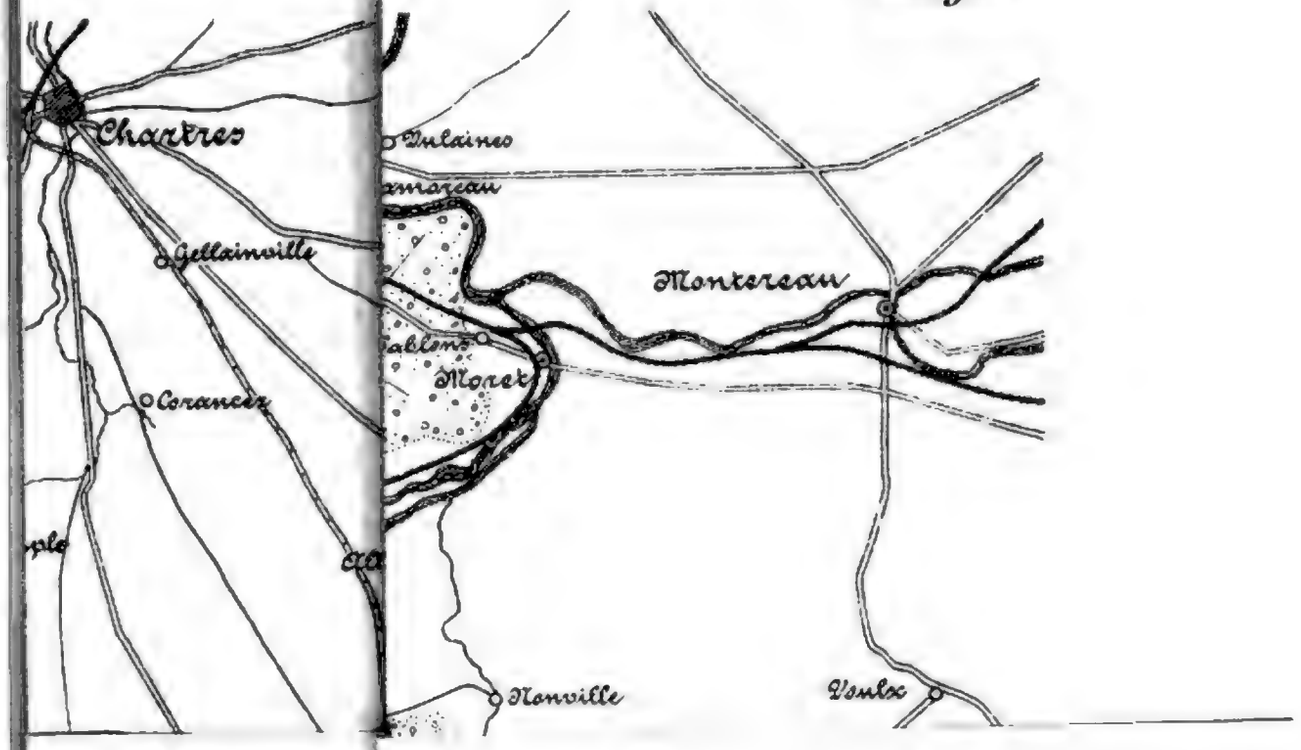
Anlage.

Verluste der Deutschen im Gefecht bei Villepion.

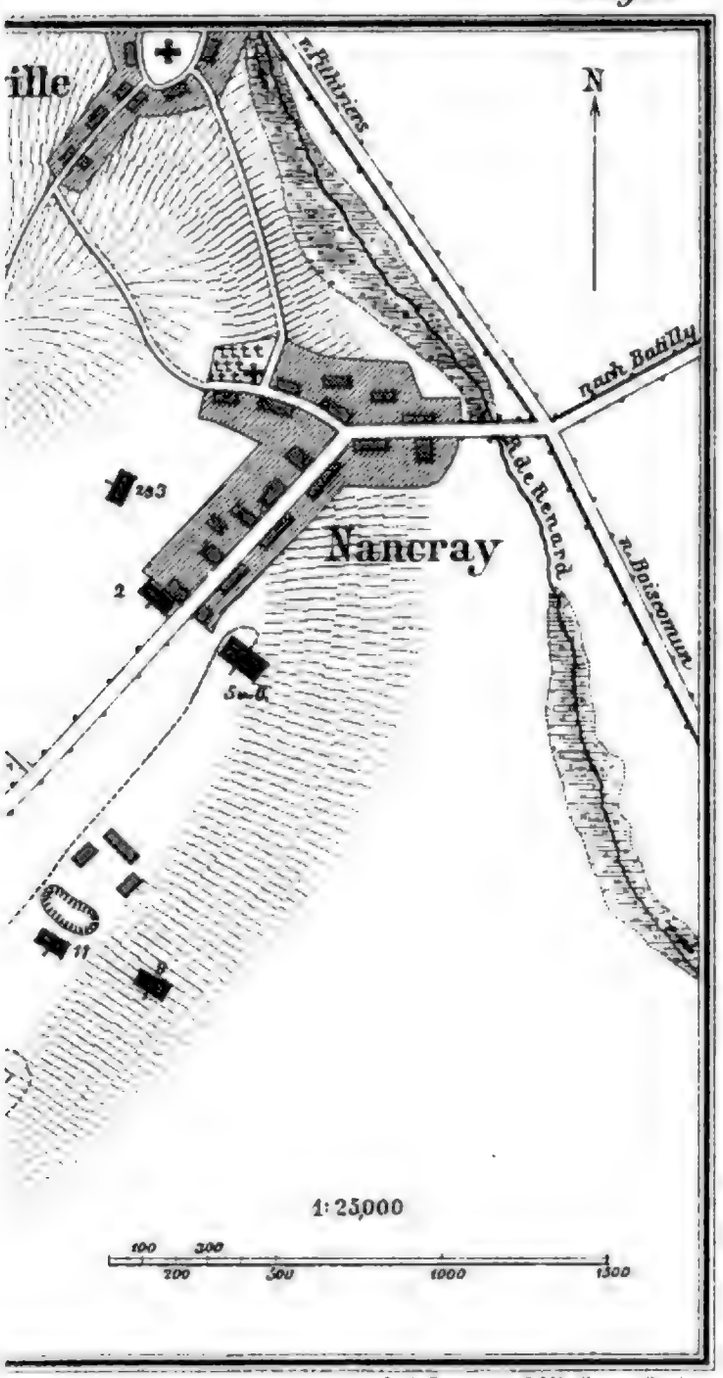
I. Bayer. Armee-korps	Stäbe und Truppentheile	Todt oder infolge der Verwundung gestorben			Verwundet			Vermißt			Zusammen		
		Offiziere oder Offizierdienst-thuende	Mannschaften	Pferde	Offiziere oder Offizierdienst-thuende	Mannschaften	Pferde	Offiziere oder Offizierdienst-thuende	Mannschaften	Pferde	Offiziere oder Offizierdienst-thuende	Mannschaften	Pferde
I. Division	Stab der 1. Inf. Division	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
	Inf. Leib-Regt. . .	—	10	—	3	78	—	—	20	—	3	108	—
	1. Inf. Regt. (1. u. 2. Bat.)	3	21	—	5	57	—	2	80	—	10	158	—
	2. Jäg. Bat. . . .	—	2	—	1	11	—	—	2	—	1	15	—
	2. Inf. Regt. . . .	2	25	—	6	121	—	—	31	—	8	177	—
	11. Inf. Regt. (1. u. 2. Bat.)	3	13	—	5	89	—	—	31	—	8	133	—
	4. Jäg. Bat. . . .	—	20	—	—	46	—	—	—	—	—	66	—
	9. Jäg. Bat . . .	—	19	—	3	122	—	—	4	—	3	145	—
	3. Chevauleg. Regt.	—	—	3	—	7	5	—	—	1	—	7	9
	Art. Abtheilung der 1. Inf. Division (v. 1. Art. Regt.) .	—	—	10	1	19	10	—	—	—	1	19	20
II. Division	13. Inf. Regt. . .	—	3	—	1	22	—	3	26	—	4	51	—
	4. Chevauleg. Regt.	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	2	1
	Art. Abtheilung der 2. Inf. Division (v. 1. Art. Regt.) .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	1. Kür. Regt. . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	2. Kür. Regt. . . .	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2
	Art. Ref. Abtheilung (3. Art. Regt.) . .	—	—	13	3	11	23	—	2	—	3	13	36
	Im Ganzen	8	114	30	29	584	39	5	196	1	42	894	70

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12. Kochstr. 68—71.

Beiluge I.

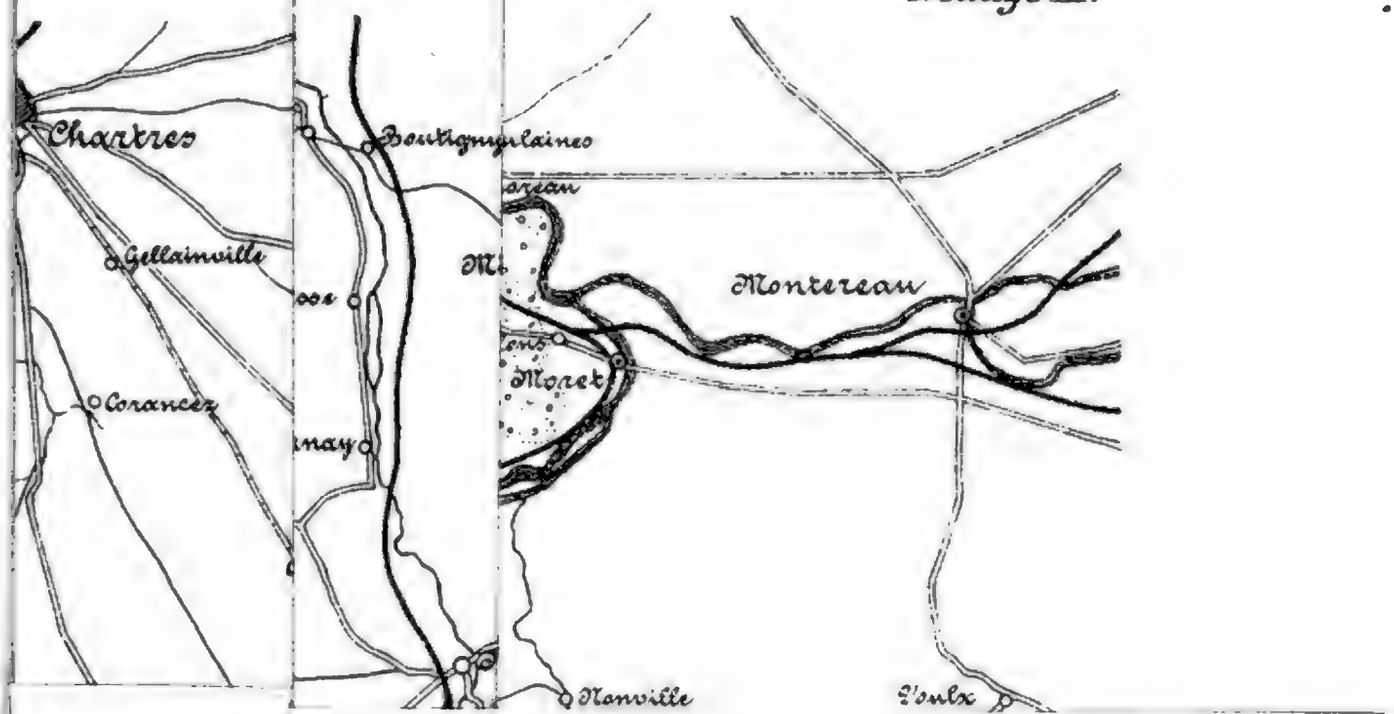

Chartres
Gellainville
Corancez
Moret
Montereau
Nonville
Voulx

Beilage II.

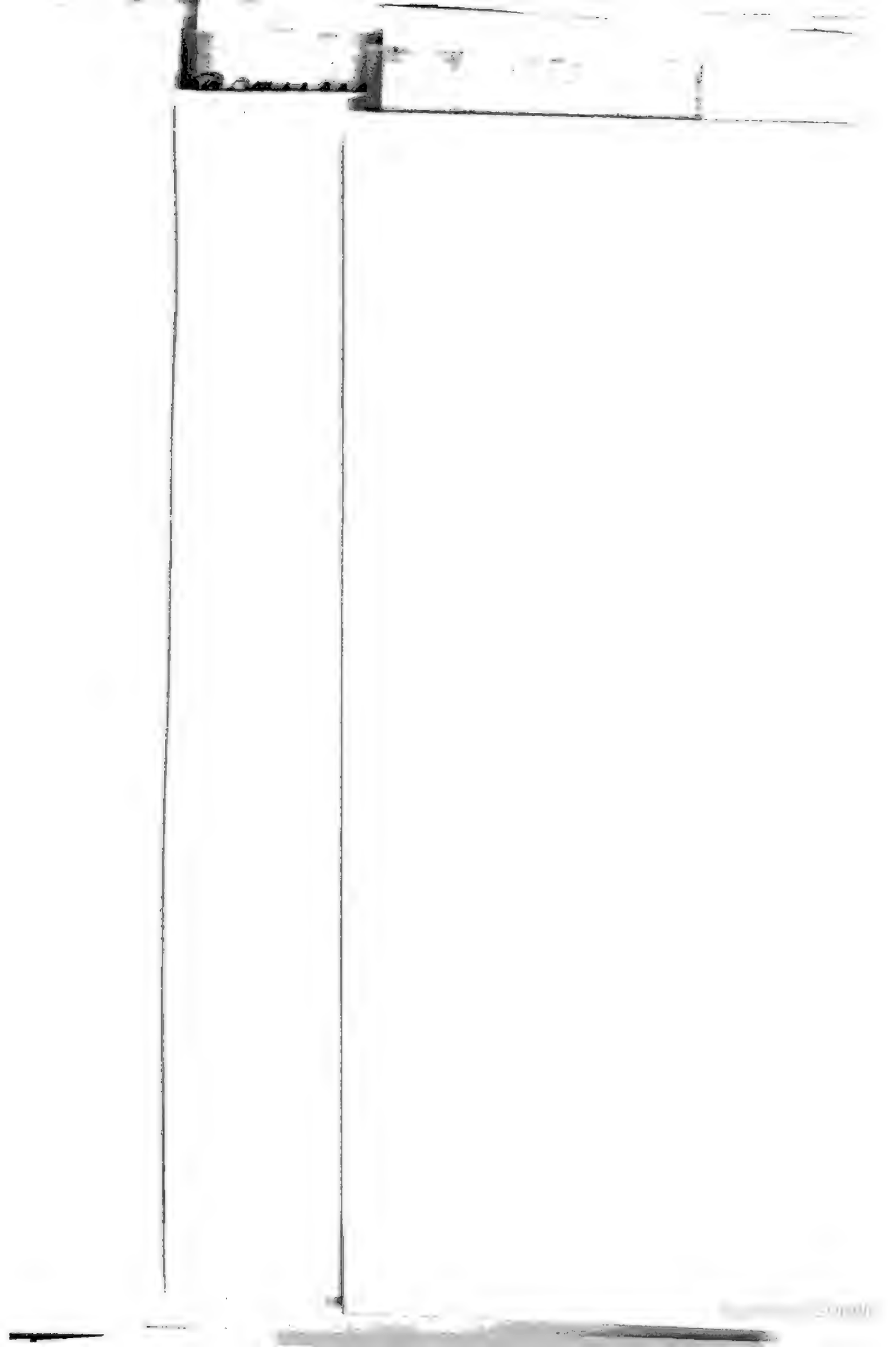


Lith. Institut v. Wilh. Greve Berlin.

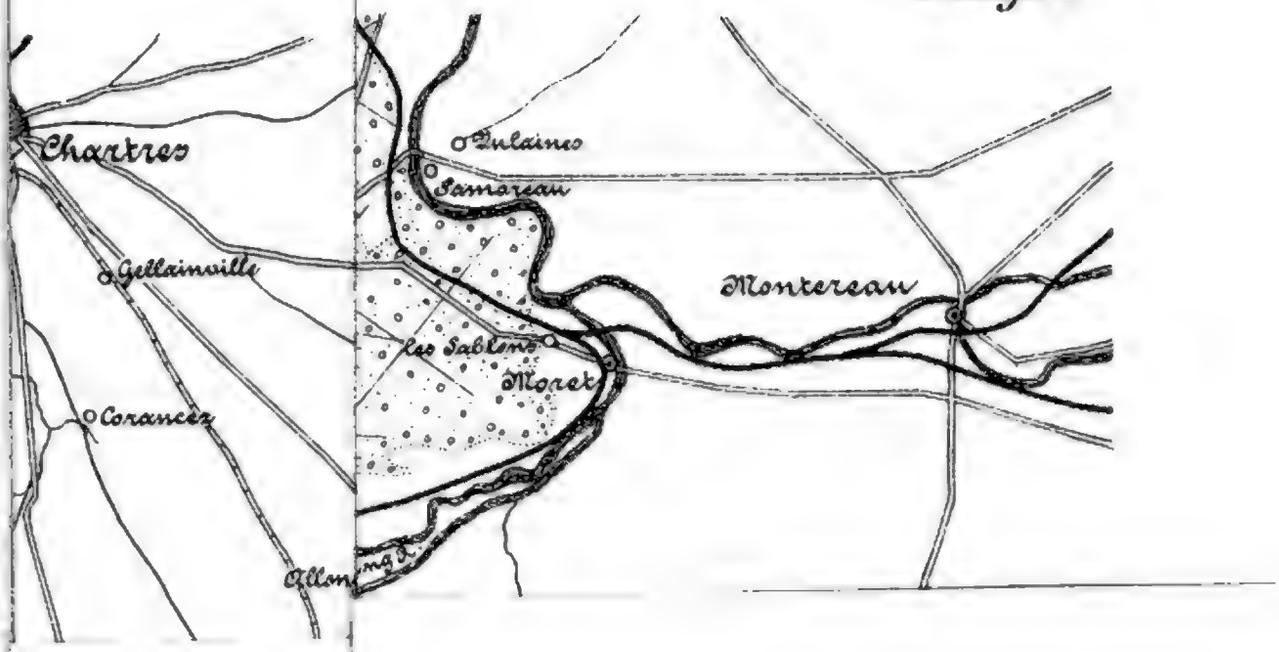
Beilage III.


Chartres
Gellainville
Corancez
Montereau
Moret
Nonville

Digitized by Google



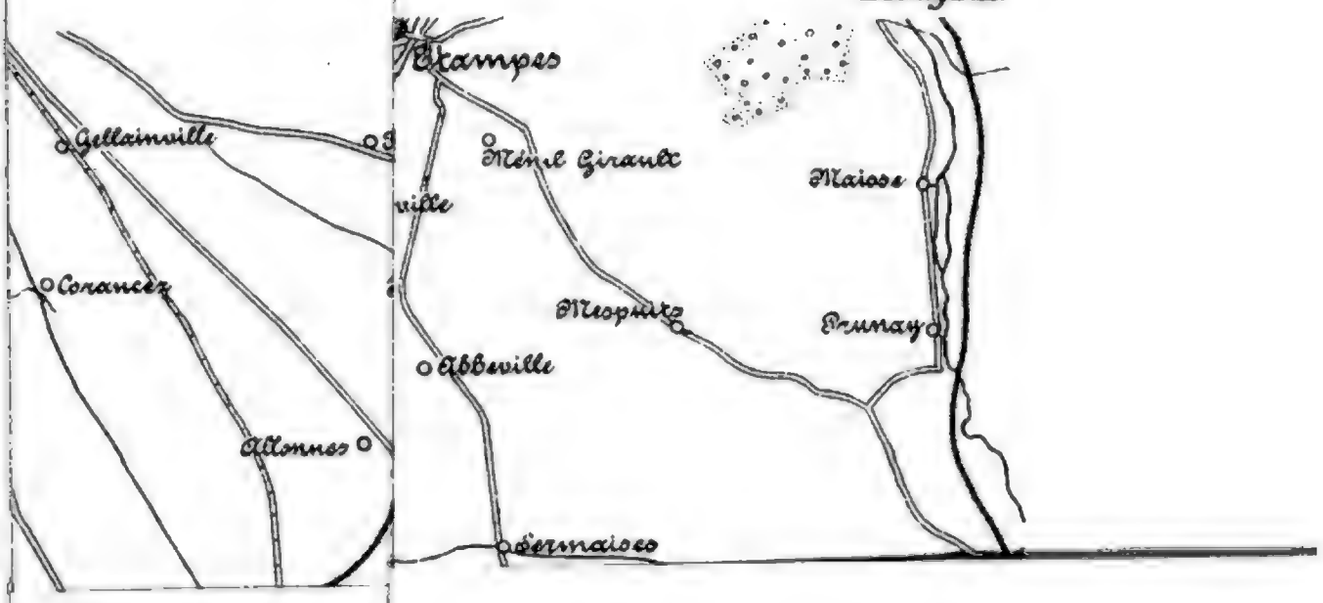
Beilage VI.


Chartres
Gellainville
Corancez
Dulaines
Samoreau
Montereau
les Sablons
Moret

Digitized by Google

der für den 2

Beilage VII.



Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE

MAR 31 2003
MAR 31 2003

Digitized by Google